Geschichte
der
Kreuzzüge
nach
morgenländischen und abendländischen Berichten.

Von

Dr. Friedrich Wilken,
Königl. Oberbibliothekar, Professor an der Universität und Mitgliede der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Correspondenten der Königl. Französ. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris.

Dritter Theil. Zweyte Abtheilung.

Viertes Buch. Die Kämpfe der Christen wider Nureddin und Saladin bis zum Verluste von Jerusalem im J. 1187.

Leipzig, 1819
bey Fr. Christ. Wilh. Vogel.

Sr. Excellenz

dem Großherzoglich Badischen Herrn Staatsminister

Herrn

Freyherrn von Reitzenstein

als Denkmal

der innigsten Dankbarkeit und Anhänglichkeit

ehrerbietigst gewidmet.

Vorrede.

Indem ich dem Publikum den Schluß des dritten Bandes der Geschichte der Kreuzzüge übergebe, kann ich die Versicherung hinzufügen, daß nunmehr dieses Werk in kurzer Zeit vollendet seyn wird. Denn von den Kreuzfahrten, welche seit dem Ende des zwölften bis zu dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts für die Wiedereroberung des heiligen Grabes geschahen, können nur noch die große Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich des Ersten und der Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England, dann die Stiftung des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel, und endlich die Kreuzfahrten Ludwigs des Frommen auf eine ausführliche Behandlung Anspruch machen. Für die Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich des Andern, welche nicht in dem frommen Sinne der alten Wallbrüder unternommen wurde, wird nicht so große Ausführlichkeit nöthig seyn, und eine noch geringere

hinreichen für andere spätere Unternehmungen dieser Art, deren Triebfeder nicht die Begeisterung für das heilige Grab und die Ehre des Christenthums, sondern entweder die Gewinnsucht von Kaufleuten oder Eroberungssucht war. Auch würde es eben so wenig nützlich als erfreulich seyn, alle kleinlichen innern Händel und Zänkereyen, wodurch die wenigen, seit Saladins Eroberung im gelobten Lande einheimisch gebliebenen Abendländer ihren Untergang beschleunigten, bis in alle Einzelheiten zu verfolgen und zu erwägen. Dagegen werden dem vierten Bande noch einige kritische Abhandlungen, vornehmlich über die Quellen der Geschichte der Kreuzzüge und die von den abendländischen Fürsten im Morgenlande geprägten Münzen, und eine topographische Beschreibung von Jerusalem, nach dem Zustande dieser heiligen Stadt während der christlichen Herrschaft im Mittelalter, beygelegt werden. Auch wird die längst versprochene Charte den vierten Theil begleiten.

Berlin am 4 Julius 1819.

Inhalt.

Viertes Buch.

Die Kämpfe der Christen wider Nureddin und Saladin bis zum Verluste der heiligen Stadt Jerusalem 1187.

Erstes Kapitel.

Regierung des Königs Balduin III.

Schlimme Folgen des unglücklichen Ausgangs der letzten großen Kreuz-
fahrt für die christliche Herrschaft in Syrien, Seite 1. Einbruch J. Chr.
des Fürsten Moineddin von Damascus in das Königreich Jerusa- 1148.
lem, 2. Einbruch Nureddins in das Fürstenthum Antiochien, 3.
Tod des Fürsten Raimund im Gefechte bey Annab, Verheerung J. Chr. 1149.
des Fürstenthums und Eroberung der Burg Harem durch Nureddin,
Anstandfrieden, 3—5. Einbruch des Fürsten von Ikonium in das
Fürstenthum Antiochien, 5. Gefangenschaft des Grafen Joscelin, J. Chr.
5. 6. Eifersucht der Kreuzesfürsten und des Königs Balduin red- 1150.
licher Eifer für die Vertheidigung des heil. Landes unter so großen
Schwierigkeiten, 7. 8. Abtretung der Grafschaft Joscelins an den
Kaiser Manuel, 9. Eroberung derselben durch Nureddin, 10.
Wiederherstellung der Stadt Gaza, 10. Partheyung im Reiche J. Chr.
Jerusalem gegen die Königin Melisenda und den Connetable Ma- 1152.
nasse, Krönung des Königs, Krieg zwischen der Mutter und dem
Sohne, Friedensvertrag, 11—15. Reichsversammlung zu Tripo-
lis, vergebliche Verhandlungen wegen der Vermählung der Fürstin
Constantia von Antiochien und der Versöhnung des Grafen von
Tripolis mit seiner Gemahlin, 15. 16. Ermordung des Grafen
von Tripolis durch Assasinen, 16. 17. Sieg über den Fürsten Hu-
samedddin Timurtasch, Fürsten von Maredin, bey Jerusalem, 17.
18. Eroberung von Askalon, 19—26. Anordnung der weltlichen J. Chr.
und kirchlichen Angelegenheiten dieser Stadt, 26. 27. Eroberung 1153. J. Chr.
von Damascus durch Nureddin, 28—31. Waffenstillstand zwi- 1154.
schen den Christen und Nureddin, 31. 32. Vermählung der Für-
stin Constantia mit Rainald von Chatillon, 32. Streitigkeiten

des Fürsten Rainald mit dem Patriarchen von Antiochien, S. 33
J. Chr. 1155. — 35. Streitigkeiten der Hospitaliter mit den Bischöffen, 35 — 39.
Habsucht der Templer, Verkauf des Aegypters Nasireddin an seine
J. Chr. 1157. Feinde, 39. 40. Erneuerung des Waffenstillstandes mit Nureddin
und Bruch desselben durch Balduin, 41. Sieg des Emirs Asaded-
din über die Kreuzritter am Euphrat und des Nasireddin über die
Hospitaliter bey Paneas, 42. Berennung der Stadt Paneas durch
Nureddin, 43. Niederlage der Christen bey der Furth Jakobs, 44.
45. Dritte Wallfahrt des Grafen Dieterich von Flandern, 46.
Werbung des Königs um Theodora, die Nichte des Kaisers Ma-
nuel, 46. 47. Umlagerung der Stadt Rugia durch die Christen,
47. Krankheit Nureddins, Belagerung von Cäsara am Orontes
durch die Christen, Mißlingen dieser Unternehmung durch die Zwie-
J. Chr. 1158. tracht der Christlichen Fürsten, 48 — 51. Eroberung der Burg
Harem, 51. 52. Einbrüche der Aegypter in das Christliche Land,
52. Belagerung der Burg Sueta durch Nureddin und glänzender
Sieg der Christen über ihn, bey der hölzernen Brücke am See Ti-
J. Chr. 1159. berias, 53. Rückkehr des Grafen Dieterich, 54. Heerfahrt des
Kaisers Manuel nach Syrien, 54 — 65. Einbruch des Königs
Balduin in das Land von Damascus, 65. Gefangenschaft des Für-
J. Chr. 1160. sten Rainald, 66. Kirchliche Händel wegen der zwiespältigen Papst-
wahl, 67. Werbung des Kaisers Manuel um die Tochter des
J. Chr. 1161. Grafen von Tripolis, 68 — 70. Werbung desselben um die Prin-
zessin Maria von Antiochien, 71. 72. Tod des Königs Balduin III.
J. Chr. 1162. 72 — 74.

Zweytes Kapitel.

Regierung des Königs Amalrich.

J. Chr. 1162. Krönung des Königs Amalrich, S. 75. Sein Charakter, 75 — 78.
Unzufriedenheit aller Stände mit seiner Regierung, besonders we-
gen der Begünstigung des Milo von Plancy, 78. Scheidung des
Königs von seiner Gemahlin Agnes, nachherige Schicksale dieser
Königin, Wiedervermählung des Königs mit der griechischen Prin-
zessin Maria, 78. 79. Erster Zug Amalrichs nach Aegypten, Zu-
stand dieses Landes, 79 — 83. Zug des Emirs Schirkuh nach
Aegypten, 83. 84. Erste Erwähnung Saladins, 84. Seine Her-
J. Chr. 1163. kunft und sein Geschlecht, 85 — 88. Sein Charakter, 88. Zwey-
ter Zug Amalrichs nach Aegypten, Sieg der Christen über Nured-
din bey dem Schlosse der Kurden, 89. Umlagerung der Burg
J. Chr. 1164. Harem durch Nureddin, 90. Niederlage der Christen bey dieser
Burg, und Gefangenschaft des Fürsten Boemund von Antiochien
und Grafen Raimund von Tripolis, 91. Eroberung von Paneas
durch Nureddin, 92. Rückkehr des Königs Amalrich aus Aegypten,

Vertrag mit Schirkuh, S. 92. Freylassung des Fürsten Boemund, 93. Uebergabe verschiedener Burgen an die Heiden, 94. Zweiter Zug des Emirs Schirkuh nach Aegypten, 95. Dritter Zug des Kö- J. Chr. 1167.
nigs Amalrich nach Aegypten, 95. 96. Vertrag und Bündniß desselben mit dem Sultan Schaver und dem Chalifen Abed, 97 — 100. Verschiedene Bewegungen der beyden Heere, 100 — 105. Schlacht bey Babain, 105 — 108. Amalrich folgt dem Heere des Schirkuh nach Alexandrien und wieder zurück nach Kahira, 108. 109. Belagerung von Alexandrien, 109. 110. Friede mit Schirkuh und Uebergabe von Alexandrien, 111. 112. Mißhelligkeiten zwischen J. Chr. 1168.
Amalrich und dem Sultan Schaver, 113. 114. Unterhandlungen zwischen dem Könige Amalrich und dem Kaiser Manuel wegen einer gemeinschaftlichen Unternehmung gegen Aegypten, 114 — 116. Vierter Zug des Königs Amalrich nach Aegypten, 116 — 118. Dritter Zug des Emirs Schirkuh dahin, 119. 120. Schimpfliche Rückkehr des Königs Amalrich, 121. Schirkuh und nach dessen J. Chr. 1169.
Tode Saladin Vezir von Aegypten, 122 — 125. Gesandtschaft der syrischen Christen an die Fürsten des Abendlandes, 125. 126. Gemeinschaftliche Heerfahrt der Griechen und Lateiner gegen Aegypten, 126 — 133. Erdbeben in Syrien, 134. 135. Einbruch Saladins in das Reich Jerusalem, 135 — 138. Eroberung von Ailah am rothen Meere durch Saladin, Tod des Chalifen Abed, 139. Wie Saladin mit Vorsicht seine Herrschaft in Aegypten befestigt, J. Chr. 1171.
140 — 142. Große Berathung der Kreuzfürsten, 143. Reise des Königs Amalrich nach Constantinopel, 144 — 148. Pilgerfahrt des Grafen Stephan von Blois, Tod des Bischoffs Wilhelm von J. Chr. 1172.
Ptolemais, 148. Anordnung der Verhältnisse in Cilicien, 149. Heerfahrt gegen den Fürsten Malich von Cilicien, Belagerung von Krak durch Nureddin, Einbruch Saladins in das Reich, 150. Die Bekehrung des Alten vom Berge wird durch die Templer verhindert, 151 — 153. Tod Nureddins, 153. Tod des Königs Amal- J. Chr. 1173.
rich, 154.

Drittes Kapitel.

Regierung des Königs Balduin IV.

Krönung des dreyzehnjährigen Balduins IV., Streit wegen der Vor- J. Chr. 1173.
mundschaft, S. 155. 156. Ermordung des Seneschalls Milo. Graf Raimund von Tripolis wird als Reichsverweser angenommen, 157. Aussatz des Königs, mißlungene Unternehmung einer sicilischen Flotte gegen Alexandrien, 158. Erweiterung der Herrschaft J. Chr. 1174.
Saladins unter den Unruhen im Reiche Nureddins, 159. Eroberung von Damascus, 160. Belagerung von Aleppo, 161. Ver- J. Chr. 1175.
sammlung der Christlichen Scharen bey Arca in der Grafschaft Tri-

polis und vergeblicher Zug nach Emessa, 162. Vertrag des Grafen Raimund mit Saladin, 163. 164. Sieg Saladins über das Heer von Mosul bey Hama, 164. 165. Sieg desselben über den Atabek Saifeddin bey Tell assoltan, 166. Die Assasinen versuchen Saladin zu ermorden, Friede zwischen Saladin und Malek as Saleh,
J. Chr. 1176. 167. Heerfahrt Saladins gegen die Assasinen, 167. 168. Trägheit der Christen während dieser Kriege Saladins und einzelne unbedeutende Abenteuer, 168—170. Vermählung der ältern Schwester des Königs, Sibylla, mit dem Markgrafen Wilhelm Longaspata und nach dessen frühzeitigem Tode Verhandlungen mit dem Grafen Philipp von Flandern, wegen ihrer Wiedervermählung, 170—178. Weitere Verhandlungen mit dem Grafen Philipp und einer griechischen Gesandtschaft über die Heerfahrt nach Aegypten,
J. Chr. 1177. 178—181. Vergebliche Belagerung der Burg Harem durch den Fürsten von Antiochien und den Grafen von Tripolis in Gemeinschaft mit dem Grafen von Flandern, 181—183. Sieg des Königs
J. Chr. 1179. Balduin über Saladin bey Askalon, 184—188. Bau einer neuen Burg am Jordan, 178. Niederlage des Königs bey Paneas, 190. Einbruch Saladins in das Königreich und Sieg über den König bey Paneas, 191—194. Wallfahrt des Grafen Heinrich von Troyes, 194. Gesandtschaft nach dem Abendlande, welche dem Herzoge Heinrich von Burgund die verwittwete Gräfin Sibylle zur Gemahlin an-
J. Chr. 1180. bietet, 195. 196. Der König Balduin gibt seiner Schwester den Ritter Veit von Lusignan zum Gemahl, 196. 197. Anstandfrieden des Königs mit Saladin, 198. Einbruch Saladins in die Grafschaft Tripolis und Frieden mit dem Grafen Raimund, 198. 199. Tod des Kaisers Manuel, 199. Verlobung der jungen Schwester des Königs mit Henfried von Toron, Tauschvertrag des Königs mit demselben. Beleidigung des Grafen von Tripolis, 201. Ehestreit des Fürsten Boemund von Antiochien, 202—204. Vereinigung der Maroniten mit der römischen Kirche, 204. 205. Ein-
J. Chr. 1181. bruch des Fürsten Rainald in Arabien und Verwüstung des Christlichen Landes jenseit des Jordans durch Saladin, 205. 206. Be-
J. Chr. 1182. rathung der Christlichen Fürsten, das Christliche Heer lagert sich bey Krak, 206. Saladin zieht nach Damascus, 207. Lager der Christen an der Quelle von Sephoris (Sephoria) in Galiläa, Verlust von Buria und einer festen Hole in der Landschaft Trachonitis, 208. Sieg der Christen über Saladin bey Belveir, 209—211. Belagerung von Berytus, welche nach wenigen Tagen von Saladin aufgehoben wird, Einbruch des Malek al adel in die südlichen Grenzen des Reichs, 212—214. Tod des Malek al Saleh, Fürsten von Aleppo, 214. Eroberung von Aleppo und verschiedenen Städten jenseit des Euphrat durch Saladin, 214—219. Verschiedene

Abenteuer der Ritter des Kreuzes, S. 219—222. Heereszug des Fürsten Rainald an den Arabischen Meerbusen, 222. 223. Reichstag zu Jerusalem im Febr. 1183 und Ausschreibung einer allgemeinen Steuer, 224 — 227. Waffenstillstand des Fürsten Boemund von Antiochien mit Saladin, 227. Lager der Ritterschaft des Reichs bey Sephoris, Uebertragung der Regierung durch den kranken König an den Grafen Veit, 228. Ereignisse an der Quelle Tubania, 229—235. Feyerliche Vermählung des Henfried von Toron mit Elisabeth, des Königs Schwester, zu Krak, 235. Belagerung von Krak, 236—238. Neue Mißhelligkeiten im Reiche Jerusalem, Ränke gegen den Grafen Veit, Krönung des Knaben Balduin, Reichsversammlung zu Ptolemais, Ernennung des Grafen Raimund von Tripolis zum Reichsverweser, 238—244. Tod des Königs Balduin im März 1185, 245.

J. Chr. 1183.

J. Chr. 1184.

Viertes Kapitel.

Krönung des Königs Veit.

Reichsverwaltung des Grafen Raimund, S. 246. Waffenstillstand mit Saladin und große Hungersnoth im gelobten Lande, 247. Mildthätigkeit des Bürgers Germanus zu Jerusalem, 248. 249. Tod des Königs Balduin V., 249. Graf Raimund wird durch den Seneschall Joscelin hintergangen, 250. Sibylle verschaft ihrem Gemahle, dem Grafen Veit, durch allerley Ränke die Krone, 251—253. Unwille der zu Neapolis versammelten Barone des Reichs, 254. Der Graf Henfried unterwirft sich dem Könige Veit, 255. Die Barone huldigen sämmtlich dem neuen Könige, 256. Offenbare Feindschaft zwischen Veit und dem Grafen Raimund, und letzterer erhält Beystand von Saladin, 257. 258.

J. Chr. 1186.

Fünftes Kapitel.

Verlust des heiligen Landes.

Zwiespalt in der Kirche des heiligen Landes, allgemeiner Unwille gegen den Patriarchen Heraklius von Jerusalem, S. 259. Aergerliches Leben des Patriarchen und dessen Reise nach dem Abendlande, 260. 261. Verderbniß der Sitten unter den Layen, 262. 263. Unwille gegen die Templer, 263. Verlängerung des Waffenstillstandes mit Saladin, und Bruch desselben durch den Fürsten Rainald, 264. Gewaltige Rüstungen Saladins und Gesandtschaft des Königs Veit an den Grafen von Tripolis, 265. Die Heiden erhalten von dem Grafen Raimund den Durchzug durch sein Gebiet und plündern die Landschaft von Ptolemais, 266. Unbesonnener

J. Chr. 1187.

J. Chr. 1187. und unglücklicher Kampf des Großmeisters der Templer am Flusse Kischon, S. 267—270. Rückkehr der Heiden, 270. 271. Balian von Ibelin, 271. Versöhnung des Königs Veit mit dem Grafen von Tripolis, 272. Rüstungen und Werbungen mit dem Gelde des Königs von England, 273. Wallfahrt des Grafen Raimund nach Jerusalem, 273. 274. Versammlung der Christlichen Ritterschaft an der Quelle Sephoria, 274. 275. Auszug Saladins von Damascus, 275. Saladin vor Tiberias, Berathungen im Christlichen Lager, 276—278. Der König Veit zieht, wider den Rath seiner Barone, den Heiden entgegen, 278. 279. Schlimme Lage der Christen bey Marescallia, 280. Schlacht bey Hittin, 281—288. Verlust des heil. Kreuzes, 288. Die gefangenen Fürsten vor Saladin, schauderhafte Ermordung des Fürsten Rainald, 288—290. Saladins fromme Verehrung Gottes nach diesem Siege, 291. Uebergabe der Burg von Tiberias und der Stadt Akka, 291. 292. Eroberungen des Malek al adel, 292. 293. Verwüstungen anderer heidnischer Scharen, 293. 294. Saladins Eroberungen in Phönicien, 294—296. Eroberung von Cäsarea, Askalon, Krak und andern Städten und Burgen, 296—298. Belagerung und Eroberung von Jerusalem, 299—313. Milde des Sultans und der andern Muselmänner gegen die Christen und Härte der übrigen Pullanen gegen die ausgewanderten Einwohner von Jerusalem, 314—318.

Beylagen.

Berichte des Abu Schamah über verschiedene Kämpfe Nureddins wider die Christen, S. 1—18.

Geschichte der Kreuzzüge.

Viertes Buch.

Die Kämpfe der Christen wider Nureddin und Salaheddin bis zum Verluste der heiligen Stadt Jerusalem im Jahre 1187.

Erstes Kapitel.

Der unglückliche Ausgang der letzten großen Kreuzfahrt war für die Christliche Herrschaft im Morgenlande von verderblichster Wirkung. „Von diesem Tage an," also klagt der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, „verschlimmerte sich der Zustand der Christen; denn unsere Feinde hatten mit Schadenfreude gesehen, wie die Arbeiten unserer vornehmsten und mächtigsten Könige, welche für die stärksten Säulen des Christlichen Volkes geachtet wurden, vereitelt, ihre Macht vernichtet und ihre Herrlichkeit zu Schanden geworden waren; sie hatten diejenigen, deren Namen zuvor sie geschreckt, ungestraft verhöhnt, als sie anwesend waren. Darum stieg ihre Kühnheit und ihr Uebermuth so sehr, daß sie seitdem alles ihren Kräften zutrauten und uns viel heftiger ängstigten denn zuvor [1])." Aber selbst noch

1) Wilh. Tyr. XVII. 9.

schlimmer für die katholischen Christen in Syrien, als diese von dem Erzbischoff Wilhelm beklagte Steigerung des Uebermuths der Heiden, war die Wirkung des von den lateinischen Christen in Syrien an den deutschen und französischen Pilgern geübten Verraths auf das ganze Abendland. Mehrere Jahre vermieden die abendländischen Pilger fast gänzlich den durch treulose Verräther entweihten Boden des heiligen Landes; die wenigen, welche kamen, hielten sich fern von dem Kampfe wider die Heiden und eilten in ihre Heimath zurück, sobald sie ihre Andacht an den heiligen Stätten vollbracht hatten. Kein Kampf wurde mehr unternommen, wodurch das Reich der Christen in dem heiligen Lande befestigt, der Besitz der Grabstätte des Erlösers und aller andern den frommen Christen ehrwürdigen Oerter hätte gesichert werden mögen. Eine reiche Beute war alles, was selbst mit den tapfersten Thaten gewonnen wurde, und nur darnach trachteten auch meistens die Fürsten und Ritter des Kreuzes; jeder der Fürsten, unter welchen Unfrieden und Zwietracht nimmer aufhörten, war nur auf seinen Vortheil bedacht, wenig eingedenk der Ehre des Christlichen Namens und des gemeinsamen Nutzens. Die Pullanen sahen mit Schrecken die Annäherung des von ihnen verwirkten göttlichen Strafgerichts; ein Unglück drängte das andere, und nur selten wurde die Reihe der Unglücksfälle unterbrochen durch glückliche Waffenthaten, welche bei der Gesinnung der Fürsten und ihren gegenseitigen Verhältnissen unter sich niemals dauernde Vortheile brachten.

J. Chr. 1148. Kaum hatten die beiden fremden Könige das heilige
J. d. H. 543. Land verlassen: so verwüstete Emir Moineddin von Damascus von der Landschaft Hauran aus, wo er mit der Damascenischen Miliz, einigen Arabischen Stämmen und Turkomanischen Horden sich gelagert, das Königreich Jerusalem

so gewaltig, daß die Christen um Frieden zu bitten genö- J. Chr. 1148.
thigt waren [a]. Noch furchtbarer brach Nureddin in das Fürstenthum Antiochien ein, erstürmte mehrere Burgen und ängstigte vornehmlich die Stadt Apamea. Zwar überfiel der Fürst Raimund bei dieser Stadt unvermuthet die Heiden während der Mittagsruhe, verjagte sie und nahm ihnen alles Heergeräth; aber bald hernach kam Nureddin wieder mit einem noch zahlreicheren Heere und gewann einen entscheidenden Sieg bey Bosra, also daß wenige der Christlichen Kämpfer, welche ihm dort sich entgegenstellten, dem
Tode oder der Gefangenschaft entrannen [b]. Und als bald J. Chr. 1149.
darauf der Fürst Raimund, ein tapferer, aber auch ungestümer und unbesonnener Fürst, in unverständiger Kühnheit es wagte, mit einem kleinen Heere wider Nureddin zu ziehen, welcher die Burg Annab zwischen Apamea und Rugia belagerte: so gelang es ihm zwar, den Athabek zum Abzuge zu bewegen, weil dieser einen Hinterhalt besorgte; sobald Nureddin aber von der Tollkühnheit des Christlichen Fürsten unterrichtet war, kehrte er ohne Verzug mit seinen
furchtbaren Schaaren zurück; und am Morgen des Tages 29. Jun.
Petri und Pauli sah Raimund sich plötzlich von dem Türkischen Heere also umringt, daß kein andres Mittel der Rettung war, als siegreicher Kampf. Sogleich ordnete der Fürst seine Schaaren, und griff die Türken muthig an; aber seine Leute, in welchen wenig Muth und Vertrauen war, verließen ihn bald und flohen in Verwirrung, und der Fürst fiel nach ritterlichem Kampfe an dem Orte, welcher der gemauerte Brunnen hieß. Mit ihm starb den Märtyrertod an diesem Tage auch des Grafen von Edessa Eidam, Rainald von Maresch, und viele tapfere

a) Abu Schamah b. J. 543. b) Id. l. c.

J. Chr. 1149. Ritter. Des Fürsten Rumpf wurde hernach auf dem Wahlplatz gefunden und zu Antiochien in der Kirche des heil. Petrus beygesetzt [4]). Das Haupt und die Hände des erschlagenen Pilgerfürsten waren von den Türken abgeschnitten, und von Nureddin als Zeichen seines Siegs zum Chalifen nach Bagdad geschickt worden [5]). Der Fürst Raimund hinterließ seine Wittwe Constantia mit zwey unmündigen Knaben und zwey unerwachsenen Töchtern.

Eine furchtbare Verwüstung des Landes war die Folge dieses Unglücks. Nureddin zog bis an die Mauern von Antiochien und zeigte dieser Stadt seine furchtbaren Schaaren, er führte diese selbst bis an die Meeresküste und nahm von dem Meere, das bis dahin die Christen beherrschten, Besitz, indem er in dessen Wellen vor den Augen seiner Krieger sich badete [6]). Dann kehrte er um, und brach das feste Schloß Harem und mehrere Burgen, welche den Musel-

4) Die Schilderung, welche Wilhelm von Tyrus bey Gelegenheit des Todes von Raimund von diesem Fürsten entwirft (XVII. 9.): „vir magnanimus, rei militaris experientissimus, hostibus supra modum formidabilis, parum tamen felix,“ wird ganz von Abu Schamah bestätigt: „Dieser Verfluchte war einer der ausgezeichnetsten unter den Franken durch Ritterlichkeit, Stärke, Kraft, Leibesgröße, Furchtbarkeit, Gewaltthätigkeit und Vollkommenheit im Bösen.“ Die Zeitrechnung des Wilhelm von Tyrus von dieser Begebenheit stimmt nicht überein mit den Angaben der morgenländischen Schriftsteller. Diese setzen sie einmüthig in das J. 544 d. H. also 1149 der christl. Zeitr. Comment. de bell. cruc. ex Abulf. hist. S. 92. Weil aber der von Abu Schamah bezeichnete Tag der Schlacht, nemlich der 21. Safer, genau zusammentrifft mit dem Tage Petri und Pauli, welchen Wilhelm von Tyrus nennt; so darf man um so weniger Bedenken tragen, die Angabe der morgenländischen Schriftsteller, welche im Ganzen in der Chronologie sehr genau sind, für richtiger zu halten.

5) Wilh. Tyr. XVII. 10. „Der verfluchte Prinz, ihr Oberhaupt,“ sagt Abu Schamah, „wurde gefunden erschlagen unter seinen Trabanten und Kämpfern, und erkannt; sein Haupt wurde abgeschnitten und zu Nureddin gebracht.“

6) Wilh. Tyr. a. a. O.

männern bis dahin großen Schaden gebracht, und nöthigte auch die Stadt Apamea zur Uebergabe [7]. J. Chr. 1149. 25. Jul.

Den Christen in Antiochien blieb nichts anders übrig, als Friedensunterhandlungen anzubieten. Zwar rüstete der Patriarch Aimerich, welcher die Regierung des Fürstenthums übernahm, auf eigne Kosten eine ansehnliche Schaar aus, und der König von Jerusalem eilte, sobald er des Fürsten Tod vernommen, zum Schutz des Landes herbey; aber ihr Versuch zur Wiedereroberung des von Nureddin gewonnenen Landes schlug fehl [8], und sie waren froh, als Nureddin, welcher vor des Königs von Jerusalem Ankunft die Uebergabe der Stadt Antiochien gefordert hatte, nunmehr einen Anstandfrieden unter billiger Bestimmung der Gränzen des beyderseitigen Gebietes gewährte [9].

Selbst der Fürst von Iconium, welcher seit langer Zeit keinen Kampf wider die Christen gewagt, brach, die Verwirrung in dem Fürstenthum Antiochien durch den Tod des Fürsten benutzend, in das Christliche Land am Euphrat und belagerte selbst die Veste Tellbascher, wo der Graf Joscelin mit seiner ganzen Familie sich befand; und der Graf, obwohl der König von Jerusalem ihm den Connetable Honfroy mit sechzig Lanzen zu Hülfe sandte, hielt es für gerathen, von dem Türkischen Fürsten mit zwölf ritterlichen Rüstungen und der Freilassung aller aus dessen Lande hinweggeführten Muselmänner den Frieden zu erkaufen [10].

Bald aber kam über dieses Land noch größeres Ungemach. Denn der Graf Joscelin gerieth in die Gefangen- J. Chr. 1150.

7) Wilh. Tyr. a. a. O. Abu Schamah b. J. 544. Der letztere hat die chronologische Bestimmung: 18 Rabi al awwal. Abulfeda setzt die Eroberung dieser Stadt in das folgende Jahr 545.

8) Wilh. Tyr. a. a. O.

9) „Alles, was nahe bey Haleb lag, wurde an Nureddin, was aber nahe bey Antiochien war, den Franken überlassen." Abu Schamah.

10) Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr. 1150. schaft Nureddins, aus welcher er nimmer befreyt wurde. Die Ursache dieses Unglücks war folgende. Als einstens der Graf Joscelin über Nureddin, welcher in sein Land eingebrochen, einen Sieg gewann, befand sich des Athabeken Waffenträger mit der ganzen Rüstung seines Herrn unter den Gefangenen. Worauf Joscelin im Uebermuthe wegen dieses Siegs diese Rüstung an den Fürsten Masud von Ikonium, Nureddins Schwiegervater, sandte, mit der Meldung, er hoffe ihm bald noch herrlichere Siegeszeichen zu senden. Dieser Uebermuth entflammte Nureddins Gemüth zur heftigsten Rachsucht, und zur Vollstrekkung seiner Rache half ihm eine Turkomanische Horde, welcher er tausend Goldstücke verhieß, wenn sie ihm den verhaßten fränkischen Grafen todt oder lebendig liefern würde. Diese stellten dem Grafen Joscelin so lange nach, bis sie
3. Mai. ihn auf der Straße nach Antiochien, wohin er auf die Einladung des Patriarchen zog, von seinem Gefolge getrennt, antrafen und sich seiner bemächtigten. Einige der Turkomanen waren zwar nicht abgeneigt, dem Grafen für das Lösegeld, welches er ihnen bot, die Freyheit zu geben; aber ehe sie des Handels einig wurden, kamen schon die Türken aus Haleb, wohin die Turkomanen gemeldet was geschehen, und bemächtigten sich des Gefangenen. Neun Jahre lebte Joscelin in der schmählichen Gefangenschaft der Heiden [11].

11) Es ist merkwürdig, daß die Art der Gefangennehmung des Grafen Joscelin fast von jedem Schriftsteller, welcher ihrer gedenkt, auf eigenthümliche Weise erzählt wird. Nach Wilhelm von Tyrus (XVII. 11,) wurde er von Räubern in der Nacht auf der Reise nach Antiochien, wohin er sich auf die Einladung des Patriarchen begab, gefangen genommen, als er sich wegen eines natürlichen Bedürfnisses mit einem Knechte, welcher sein Pferd hielt, von seinen Begleitern entfernt hatte. Damit stimmt auch die Erzählung des Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 337) zusammen; nur versichert dieser, daß die zweyhundert trotzigen und hoch-

Unter allen diesen Unglücksfällen blieb immer Eifersucht und Spannung unter den Christlichen Fürsten in Syrien, und keiner half dem andern redlich in der Noth; nur der König Balduin machte eine Ausnahme; er war, seit er J. Chr. 1150.

fahrenden Ritter, welche den Grafen begleitet, vor wenigen Turkomanen die Flucht ergriffen und ihren Herrn im Stich ließen. Nach Abulfeda (Annal. T. III. S. 516) traf dieses Unglück den Joscelin auf der Jagd. Noch abweichender ist die Erzählung des Abu Schamah: „Es begab sich, daß Joscelin auszog mit seiner Miliz und auf einen Haufen Turkomanen stieß, welchen er ihr Gepäck und Gefangene abnahm. Als aber Joscelin mit einer gefangenen Frau, welche ihm besonders gefiel, allein unter einen Baum sich begeben hatte, so überfielen ihn die Turkomanen, und wiewohl er zu Pferde stieg, um sich zu vertheidigen, so nahmen sie ihn doch gefangen. Es gelang ihm zwar, die Turkomanen dadurch, daß er ihnen Geld bot, zu vermögen, daß sie beschlossen, seine Gefangennehmung dem Nureddin zu verbehlen, und er hatte auch schon einen Mann ausgesandt, um das Geld zu holen; aber mittlerweile begab sich ein Turkoman zu Nureddin's Statthalter in Haleb und benachrichtigte diesen von allem, was geschehen. Worauf der Statthalter sogleich mit ihm eine Schaar aussandte, um den Grafen Joscelin mit Gewalt den Turkomanen abzunehmen. Nureddin war damals in Emessa.“ Dieser Unterhandlungen Joscelins mit den Turkomanen erwähnt auch Abulfeda. Die Schilderungen des Charakters von Joscelin, welche Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) und die morgenländischen Schriftsteller bey Gelegenheit seines Todes entwarfen, sind wiederum einander völlig entgegengesetzt. (Vgl. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S. 601. Anm. 17.) Denn eben der Graf Joscelin, welcher nach Abulfeda Klugheit mit Tapferkeit verband, war nach der Schilderung des Erzbischoffs ein von seinen tapfern Vorfahren ganz entarteter Mann, allen Ausschweifungen ergeben, und unfolgsam gegen jeden verständigen Rath. Daß aber dieses Urtheil des Erzbischoffs, wenn auch nicht völlig grundlos, doch auch nicht ganz unbefangen ist, erhellt aus der Erzählung des Abulfaradsch (Chron. Syr. a. a. O.), nach welcher Joscelin alle Marter, womit Nureddin ihn zur Verläugnung seines Glaubens zu zwingen versuchte, standhaft ertrug, und stets reuig bekannte: daß er alle Leiden und Qualen, die ihm Gott auferlege, verdient habe durch seine Sünden, besonders durch die Ausplünderung des Klosters des Barsuma. Die Nachricht von der Gefangennehmung des Grafen kam, dem Berichte des Abu Jala (bey Abu Schamah) zufolge, nach Haleb am 5. Moharrem 545 = 5. Mai 1150. Ohne Zweifel war in der verwichenen Nacht dem Grafen dieses Unglück begegnet. Uebrigens starb Joscelin, nach der Angabe des Abulfaradsch, (Chron. Syr. S. 349.) im Gefängniß, in vollkommener Bereuung seiner Sünden im Jahre der Griechen 1469 = J. Chr. 1158.

J. Chr. 1150. zu kräftigem Alter gelangt, stets wachsam und gerüstet zum Streit, und zur Beschirmung der Länder, welche ihrer Fürsten beraubt waren. Dadurch gewann er auch die Achtung Nureddins in eben dem Maße, als andere Kreuzesfürsten dessen Verachtung. Ueberhaupt zeichnete Balduin nicht nur vor den entarteten Fürsten von Syrien, sondern vor allen Fürsten seiner Zeit sich ruhmvoll aus, und er war würdig, ein Reich von größerm Umfange und besserer Verfassung zu regieren, als das Reich Jerusalem war. Muthig und unerschrocken war er in Schlachten und Gefahren, verständig und weise im Rath, gerecht, billig, und von aller Habsucht fern, und, Fehltritte des jugendlichen Alters abgerechnet, keusch und züchtig, Feind der Trunkenheit und Unmäßigkeit; — dies sind die rühmlichsten der Lobsprüche, womit ihn seine Zeitgenossen ehren. Er war nicht, wie sonst die Fürsten jener Zeit, nur zum Krieg und zu ritterlichen Uebungen erzogen, sondern auch sein Geist war sorgfältig gebildet. Keiner im Reiche Jerusalem war des Gewohnheitsrechts dieses Reiches so kundig als er; daher auch oft die ältern Fürsten in zweifelhaften Fällen ihn befragten, und niemals unbefriedigt blieben [12]). Er las und forschte besonders gern in alten Geschichten, und über die Thaten der Könige und Fürsten der Vorzeit, und hörte mit großem Vergnügen die Reden und Belehrungen gelehrter Männer. Der Geistlichkeit bewies er stets hohe Achtung, selbst in seiner Jugend [13]). Seine Unterhaltung

12) „Iuris consuetudinarii, quo Regnum regebatur Orientale, plenam habebat experientiam: ita ut in rebus dubiis etiam seniores Regni principes ejus consulerent experientiam et consulti pectoris eruditionem mirarentur." Wilh. Tyr. XVI, 2.

13) „Quodque in ea aetate rarissime solet contingere, etiam in adolescentia sua erat Deum timens et ad ecclesiasticas institutiones et ecclesiarum praelatos omnimodam habens reverentiam." Id.

war ungemein angenehm, seine Laune stets heiter, und dadurch gewann er alle Gemüther eben so sehr, als durch seine Freygebigkeit. Die schöne Gestalt seines großen wohlgebauten Körpers, sein blondes Haar, seine würdevolle Haltung gaben ihm ein wahrhaft königliches Ansehen. J. Chr. 1150.

Der König Balduin säumte auch damals nicht, nach Antiochien zu ziehen, als zu ihm die Nachricht gekommen war von der Gefangenschaft des Grafen Joscelin, und wie der Fürst von Ikonium in das Christliche Land am Euphrat eingebrochen war, und fast alle Burgen, welche um seine Gränzen lagen, von den Besatzungen waren geräumt worden, und auch Nureddin mehrerer Vesten der Grafschaft Joscelins sich bemächtigt hatte [14]); aber er trug bey der Unmöglichkeit, dieses Land gegen den mächtigen Nureddin zu beschirmen, nicht lange Bedenken, das Begehren des Kaisers Manuel von Byzanz zu erfüllen, welcher durch eine zu Antiochien befindliche Griechische Gesandtschaft ihn aufforderte, gegen einen Jahrgehalt für die Gemahlin und Kinder Joscelins, was von dessen Grafschaft noch übrig wäre, an das Griechische Kaiserthum zurückzugeben. Auch standen schon Griechische Truppen an der Gränze bereit, um das abgetretene Land zu besetzen. Worauf der König und der Graf von Tripolis mit ihren Reisigen an den Euphrat zogen, um die Gräfin und ihre Kinder aus der Veste Tellbascher, und aus dieser und den andern Burgen am Euphrat die lateinischen Christen

14) Wilh. Tyr. XVII. 15. Nach der Erzählung des Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 338.) riefen den Sultan von Ikonium die Einwohner der Stadt Chischum, welche die Franken bewogen hatten, ihre Stadt zu verlassen, und nach Aintab abzuziehen. Der Sultan bemächtigte sich aber nicht nur der Stadt Chischum, sondern auch der Vesten Marasch, Raban, Farseman und Baith Hesne. Als er auch Tellbascher einnehmen wollte, da kam Nureddin, und er überließ diesem jenen Ort, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin.

J. Chr. 1150. nach Antiochien zu führen; was ihnen zwar gelang, jedoch nicht ohne Schaden durch Nureddin, welcher sie stets verfolgte [15].

Die Griechen aber vermochten nicht, sich in dem Besitze dieses Landes zu behaupten. Noch ehe der Sommer dieses Jahres abgelaufen war, hatte Nureddin alle Burgen, welche ihnen überantwortet worden, erobert und mit zahlreichen Besatzungen versehen.

J. Chr. 1152. Den König bewog zur Abtretung der Grafschaft am Euphrat auch die Lage seines eignen Landes. Zwar seit mehrern Jahren wurde das Reich Jerusalem von den Heiden gar nicht beunruhigt; denn mit den Damascenern waren die Christen in Bündniß und Freundschaft, und das Reich der Chalifen in Aegypten erschlaffte immer mehr. Die Christen konnten daher ungehindert den bequemsten Theil der alten zerstörten Stadt Gaza wieder aufbauen und daraus eine Veste bilden, welche den Tempelherren als Lehen ertheilt, und von diesen mit Tapferkeit behauptet, den Zugang zu Ascalon von der südlichen Seite sperrte [16]; so daß dieser Stadt, welche auch schon von andern Christlichen Burgen umgeben war, keine andere Verbindung mit Aegypten blieb, als von der Seite des Meeres. Aber desto heftiger brach Unfrieden und Feindschaft unter den Christen selbst aus. Die meisten Barone des Reichs, wie wir schon oben berichtet, ertrugen schon seit längerer Zeit

15) Wilh. Tyr. XVII. 16. Die morgenländischen Schriftsteller erwähnen zweyer damals vorgefallenen Kämpfe zwischen dem Könige und dem Athabek Nureddin, bey Daluk und Tellbascher. Abulfed. ann. mosl. ad a. 546. Abu Schamah zu dies. J.; und nach deren Erzählung wurden diese Gefechte dadurch veranlaßt, daß der König jene beyden Vesten gegen Nureddin zu beschützen suchte.

16) Wilh. Tyr. XVII. 12. Auch Abu Schamah erwähnt der Wiederherstellung von Gaza beym J. 544 (1149 oder 1150).

nur mit großem Widerwillen die Herrschaft der Königin J. Chr. 1152.
Melissende, und mit noch größerm Widerwillen den großen Einfluß ihres Vetters Manasse, welchen sie, nachdem er kaum ins Reich gekommen, zu der wichtigen Stelle des Connetable erhoben hatte. Der Neid und die Eifersucht, welche durch diese schnelle Erhebung eines Fremden erregt worden, entzündeten sich noch heftiger, als der Connetable nach dem Tode seiner ersten Gemahlin mit Helius, der Wittwe Balian des Aeltern, Herrn von Ibelin, sich vermählte, und dadurch die Güter erwarb, welche seine Gemahlin sowohl von diesem ihren ersten Gemahl, als von ihrem Vater, Balduin Herrn von Rama, ererbt hatte [17]. Manche, welche sich von ihm zurückgesetzt, oder in ihren Rechten beeinträchtigt glaubten, beschuldigten ihn auch des Uebermuths und Mißbrauchs der großen Macht, welche sein Amt, als Haupt der ganzen Ritterschaft des Reichs, und seine großen und wichtigen Besitzungen ihm gaben. Der König Balduin selbst war nicht ohne Verdruß über die Abhängigkeit, in welcher seine Mutter ihn erhielt, und die Gewalt ihres Günstlings, und gab daher sehr leicht Gehör den unzufriedenen Baronen, welche ihn aufforderten, sich in den Besitz der ihm gebührenden Gewalt zu setzen; er verlangte also, da er sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht, die Krönung [18]. Zwar wagte es die Königin nicht, die Erfüllung dieser Forderung dem Könige zu verweigern; aber alle erfahrnen und verständigen Männer sahen es

17) Lignages d' Outremer cap. 25. vgl. c. 4. Daß sie von den Gütern ihres ersten Gemahls wenigstens die Burg Mirabel ererbt und ihrem zweyten Gemahl zugebracht hatte, erhellet aus Wilh. Tyr. XVII. 14.

18) Wenn die Angabe des Marino Sanuto (S. Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 321) völlig richtig ist, so konnte der König die Krönung nicht eher als nach zurückgelegtem fünf und zwanzigsten Jahre mit vollem Rechte fordern.

J. Chr. 1152. vorher, daß die Königin nicht gutwillig des Reichs sich begeben würde, zumal da noch immer ein großer Theil der Barone ihr und dem Connetable Manasse sehr ergeben war; und riethen daher dem Könige, seine Mutter mit sich krönen zu lassen. Besonders der Patriarch von Jerusalem bemühte sich eifrigst, dieses Mittel zur Erhaltung des Friedens und der Eintracht im Reiche zu empfehlen. Auch schien der König es zu genehmigen, und auf das nächste Osterfest wurde die gemeinschaftliche Krönung verabredet. Gleichwohl täuschte der König die Hoffnung der Friedestifter. Er wußte einen Vorwand zu finden, die Krönung an dem bestimmten Tage auszusetzen, und am andern Tage nahm er ganz unerwartet allein in der Kirche der Auferstehung die königliche Krone, und zeigte damit geschmückt sich dem Volke.

Es wurde aber bald sichtbar, daß der Rath derjenigen, welche dem König gerathen hatten, seine Mutter zu schonen, sehr verständig gewesen war; denn dem König wurde es doch unmöglich, ohne gewaltsame Mittel sich in dem alleinigen Besitze des Reichs zu behaupten. Auch konnte die Königin Melissende ihre Ansprüche auf das Reich wenigstens mit der Verfügung ihres Vaters Balduin, durch welche ihr verstorbener Gemahl Fulco das Reich empfangen, rechtfertigen[19]; denn Balduin der Andere hatte auf dem Sterbebette nicht bloß ihrem Gemahl Fulco, sondern gemeinschaftlich mit diesem ihr und ihrem Sohne das Reich übertragen. Der König sah sich daher genöthigt, seiner Mutter einen Vergleich anzubieten, worüber bald nach dem Osterfest in einer Versammlung der Barone des Reichs, welcher auch zwey französische Pilger, Graf Ivo von Soissons und Walther

19) „Regni curam et plenam eis tradidit potestatem." Wilh. Tyr. XIII. 28. vgl. Gesch. der Kreuzz. Th. II. S. 597.

von Falkenberg, Burgvogt von St. Aldemar, beiwohnten, J. Chr. 1152.
unterhandelt wurde. Nach vielfältigen Unterhandlungen kamen sie endlich überein, daß zwischen Mutter und Sohn das Reich, so viel möglich, gleichmäßig getheilt und dem Könige die Wahl zwischen beyden Theilen, welche würden bestimmt werden, überlassen werden sollte. Worauf der König die Städte Tyrus und Ptolemais mit ihren Sprengeln für sich nahm, und Jerusalem und Neapolis mit deren Kreisen seiner Mutter überließ. Diese beyden Theile waren so sehr von einander getrennt, daß der König seiner Ritterschaft einen eigenen Connetable, Honfroy von Toron, einen stattlichen Ritter und Herrn eines ansehnlichen Gebiets in dem Erzstift Tyrus auf den Phönicischen Gebirgen, vorsetzte.

Aber nur für wenige Monate stiftete dieser Vertrag Ruhe und Frieden. Denn bald, auf den steten Antrieb der Feinde der Königin und des Connetable Manasse, suchte der König Vorwand, den mit seiner Mutter aufgerichteten Vertrag zu brechen, und wer mochte leugnen, daß diese Theilung der an sich nicht bedeutendem Macht des Reichs sehr nachtheilig war der Sicherheit der Christlichen Herrschaft im Morgenlande? Der König säumte nicht lange, seine Absichten auszuführen, als die meisten Barone der Königen die Lehentreue gegen sie brachen und ihm sich unterwarfen. Nur wenige Barone, außer dem Grafen Amalrich von Joppe und dessen noch sehr jugendlichem Sohne, dem Grafen Philipp von Neapel und Rohard dem ältern, blieben der Königin treu. Sobald aber Melissende die Absichten ihres Sohnes wahrnahm, empfahl sie die Stadt Neapel, wo sie bisher sich aufgehalten, einigen ihrer Getreuen, und begab sich nach Jerusalem. Unverzüglich lagerte sich nun der König mit seiner Ritterschaft zuerst vor Mirabel, einer

J. Chr. 1152. Burg des Connetable Manasse, bezwang sie nach heftiger Berennung und nöthigte den Connetable, welcher selbst in der Burg war, zu dem eidlichen Versprechen, das Königreich Jerusalem und das ganze Christliche Land jenseit des Meeres unverzüglich zu verlassen und stets zu meiden. Dann erbrach er auch die Stadt Neapolis und zog unverweilt vor Jerusalem, worauf die Königin Melissende, ungewiß der Treue und Ergebenheit der Bürger von Jerusalem, sich in die Burg begab. Eifrigst bemühte sich der Patriarch Fulcher, von der heiligen Stadt den empörenden Anblick des Kampfes zwischen Mutter und Sohn abzuwenden. Er ging, begleitet von den angesehensten und frömmsten Geistlichen seiner Kirche dem Könige entgegen, und suchte ihn durch Bitten und Vorstellungen zu bewegen, seine Mutter nicht in dem Besitze dessen, was ihr der aufgerichtete Vertrag zusicherte, zu stören. Aber Balduin gab den Vorstellungen und Bitten des ehrwürdigen Patriarchen kein Gehör, und lagerte sich vor der Stadt, welche ihm bald von den Bürgern geöffnet wurde. Hierauf sahen nun die Christen am Grabe des Erlösers mehrere Tage den sündlichen Kampf zwischen Mutter und Sohn; denn Balduin begann sogleich die Berennung der Burg mit aller Gewalt, die Getreuen der Königin vertheidigten die Burg mit Tapferkeit, und vieles Blut floß von beyden Seiten, bis endlich ein neuer Vertrag vermittelt wurde, durch welchen die Stadt Jerusalem dem Könige zufiel, und nur die Stadt Neapolis der Königin blieb. Durch diesen Vertrag war zwar der äußere Frieden wieder hergestellt; aber nicht die Eintracht. Die Erbitterung der Königin und ihrer Partey gegen den König blieb vielmehr so heftig, daß keiner der Barone der Königin zu dem Zuge des Königs an den Euphrat nach des Grafen Joscelins Gefangennehmung sich einfand,

obgleich Balduin sie alle einzeln zu der Heerfolge aufgeboten hatte [20]). J. Chr. 1152.

Mit allen diesen Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten war das Maß der Leiden, wodurch die abendländischen Christen in Syrien für ihre Sünden von Gott sich gestraft sahen, noch nicht erfüllt. Die Gefahren, welche die Christlichen Länder in Syrien täglich mehr und mehr bedrängten, bewogen den König, die gesammten Christlichen Fürsten und Herrn zu gemeinsamer Berathung über die Wiederherstellung der Eintracht unter den Christen in Tripolis zu versammeln. Aber auch in dieser Versammlung zeigten sich mit empörender Heftigkeit alle schädlichen Leidenschaften und die unversöhnliche Feindseligkeit, welche unter diesen Christen herrschten, und es wurde daher nichts beschlossen, was zur Wohlfahrt des Landes dienen mochte. Vergeblich wurde der Fürstin Constantia von Antiochien gerathen, sich mit einem der tapfern französischen Ritter zu vermählen, welche damals als Pilger im heiligen Lande waren, und in des Königs Heerdiensten standen, dem Grafen von Soissons, oder dem Burgvogt von St. Aldemar, oder Radulph von Merlo, alle gleich sehr geschickt, das Fürstenthum zu beschirmen. Der König und alle einsichtsvolle Männer des heiligen Landes wünschten die baldige Vermählung der Fürstin mit einem abendländischen Herrn, vornehmlich auch, um die Pläne des Kaisers Manuel auf das Fürstenthum Antiochien zu vereiteln. Denn schon hatte er um die Hand der Fürstin geworben, für den bejahrten, kränklichen Cäsar Johann, und dieser war nach Antiochien gekommen, um selbst diese Werbung zu er-

20) Sehr weitläuftig berichtet Wilhelm von Tyrus von diesen Streitigkeiten, XVII. 13—15. Mit wenigen Worten, aber mit Bestimmung der Chronologie (J. d. Griechen 1464, J. d. H. 547) gedenkt ihrer Abulfaradsch. Chron. Syr. S. 341.

J. Chr. 1152. neuern [21]. Wenn auch die Antiochischen Barone, die Absichten des Kaisers merkend, standhaft einer solchen Verbindung, zu welcher die Fürstin ohnehin sich nicht geneigt fühlte, widersprochen hatten, und dadurch die Absicht des Kaisers Manuel vorerst vereitelt war, wie sehr war doch zu besorgen, daß diese Werbung auf eine solche Weise von diesem mächtigen Kaiser wiederholt würde, daß ihr nicht mehr auszuweichen war? Die leichtsinnige Fürstin aber, welche das freye Leben, das sie seit ihres Gemahls Tode führte, liebte und die Beschränkungen der Ehe scheute, wies allen guten Rath von sich, und der Patriarch von Antiochien, welcher nicht geneigt war, die Herrschaft, die er in Ermangelung eines Fürsten über das Land sich angemaßt, aufzugeben, nährte solchen Widerwillen. Eben so wenig gelang es, den gestörten ehelichen Frieden zwischen dem Grafen Raimund von Tripolis und seiner Gemahlin, der Königin Melissende Schwester, wieder herzustellen, wiewohl die Königin hauptsächlich in dieser Absicht in Tripolis sich eingefunden hatte; und Melissende beschloß daher, ihre Schwester von ihrem Gemahl zu trennen und mit sich nach Neapolis zu nehmen.

Als mit mancherley gegenseitigem Unwillen die Fürsten und Herren des heiligen Landes sich eben getrennt hatten, wurden sie von Neuem durch ein schreckliches Unglück erschüttert. Denn der Graf Raimund von Tripolis, welcher mit mehrern andern tapfern Rittern die Fürstin Constantia auf

21) Cinnam. S. 69. 70. 103. Nach der letzten Stelle des Cinnamus hatte die Fürstin auf die erste Werbung Geneigtheit geäußert, sie nahm aber, als Johannes selbst kam, ihre erste Aeußerung zurück (μεταβαλοῦσα). Uebrigens heißt dieser Cäsar in der ersten Stelle Johannes, und in der letztern Rogerius; in der erstern wird noch hinzugefügt, er sey sogleich, nachdem er von Antiochien zurückgekommen, wegen seiner Kränklichkeit Mönch geworden.

ihrer Rückkehr nach Antiochien einen Theil des Weges be- J. Chr. 1152.
gleitet hatte, wurde, als er zurückkam, von Assasinen auf die frechste Weise im Thore der Stadt Tripolis, zwischen der Vormauer und der Mauer, überfallen und jämmerlich erschlagen, und mit ihm auch der oben genannte Rudolph von Merlo und einer von dessen Rittern. Der König Balduin spielte eben im Bretspiel, als die Stadt plötzlich von Waffengetümmel und Mordgeschrey bewegt ward; denn das Volk, als sich die Kunde von dieser frechen Ermordung des Grafen verbreitet hatte, war zu den Waffen gerannt und mordete in blinder Wuth ohne Unterschied alle Morgenländer, welche in der Stadt angetroffen wurden.

Weil Raimund, der einzige Sohn des ermordeten Grafen, kaum zwölf Jahr alt war, so mußte nun auch die Grafschaft Tripolis der schwachen Hand eines Weibes übergeben werden. Der König Balduin ließ die Gräfin von Tripolis, welche kurz vor der jämmerlichen Ermordung ihres Gemahls mit ihrer Schwester, der Königin, aus Tripolis abgezogen war, durch Eilboten zurückrufen, und von den Baronen des Landes ihr und ihrem Sohn Raimund, so wie ihrer noch jüngern Tochter Melissende, huldigen[22]).

Von dem Reiche Jerusalem selbst aber wurde nicht 1152.
lange hernach eine Gefahr, welche, als sie sich nahte, mit nicht geringer Furcht alle Gemüther erfüllt hatte, unerwartet leicht abgewandt. Husameddin Timurtasch, Fürst von Maredin, und seine Brüder, Nachkommen der Söhne Ortoks, welchen kurz vor der Ankunft der abendländischen Christen im gelobten Lande die Chalifen von Aegypten die Stadt Jerusalem entrissen hatten, glaubten nach den man-

22) Wilh. Tyr. XVII. 10. Dieser Ermordung des Grafen von Tripolis finden wir von keinem andern Schriftsteller gedacht; daher vermögen wir auch nicht, die Zeit, wo sie geschehen, näher zu bestimmen.

J. Chr. 1152. cherley Unglücksfällen, welche die Franken betroffen, und bey deren innerer Zwietracht die günstige Zeit gefunden zu haben, das alte Besitzthum ihrer Väter wieder zu erobern [23]); sie Im November kamen mit zahlreichen Schaaren über Damascus [24]) in das Reich, und lagerten sich vor der heiligen Stadt auf dem Oelberge. Zwar fürchteten die Christen weniger für Jerusalem, denn diese Stadt war wohl befestigt; aber desto besorgter waren sie für andere minder feste Städte. Darum hatte auch der größte Theil der Ritterschaft des Reichs bey Neapolis sich gelagert, um diese offne Stadt zu beschirmen. Als aber die Ritter, welche in Jerusalem zurückgeblieben waren, das Lager der Heiden auf dem Oelberge erblickten, da ergriff sie Zorn und Unwillen über solche Entweihung 22 Nov. jener heiligen Stätte; sie fielen sogleich aus der Stadt und griffen mit so furchtbarer Gewalt die Heiden an, daß diese nach kurzem Widerstande in großer Verwirrung die Flucht ergriffen. Aber nur sehr wenige entgingen dem Schwerde, weil die Schwierigkeiten des Wegs, der von Jerusalem über Jericho an den Jordan durch felsiges und gebirgiges Land führte, schnelle Flucht unmöglich machten, und auch von Neapolis die übrige Ritterschaft, als sie diesen herrli-

23) Nach Wilhelm von Tyrus (XVII. 20), welcher auch hier einzige ursprüngliche Quelle ist, unternahmen mehrere Brüder diesen Zug, und zwar auf Antrieb ihrer Mutter (hortante matre et eorum improperante ignaviam, quod tam diu ab hereditate avita se paterentur esse extorres). Daß von diesem Schriftsteller unter den Hiaroquin das Geschlecht Ortok's verstanden wird, beweist die Beschreibung: quorum sancta civitas, antequam a Christianis liberaretur, dicitur fuisse hereditas. In dem Auszuge des Oliverius aus der Geschichte des Wilhelm von Tyrus (Ecc. corp. script. med. aevi Tom. II. S. 1374) wird dieser Nahme ausgesprochen: Harioquin. Vielleicht ist Hartoquin zu lesen, was der Pluralis des patronymischen Adjectivs von Ortok seyn würde.

24) Wo ihnen nach dem Berichte des Erzbischoffs Wilhelm gerathen wurde, von diesem Unternehmen abzustehen.

chen Sieg vernommen hatte, zur Verfolgung herbey- J. Chr. 1152.
geeilt war.

Dieser unerwartete Sieg gab den Rittern des Reichs Jerusalem wiederum den Muth und die Zuversicht ihrer Vorfahren, also daß sie beschlossen, den Kampf mit den Heiden zu suchen, was seit vielen Jahren nicht geschehen. Es zog also die sämmtliche Ritterschaft des Reichs gen Askalon, um die Gärten und Felder dieser Stadt zu verwüsten, des blutigen Streites gewärtig. Aber wider ihre Erwartung flohen die Saracenen in die Stadt, und keiner kam wieder hervor, um die Beschädigung des Landes zu hindern.

Diese Furchtsamkeit der Heiden erweckte in dem König Erober. v. Askalon.
Balduin den kühnen Gedanken, die Stadt Askalon, die festeste Stadt in Syrien, zu belagern, und die Christen sahen wiederum, daß fester Zuversicht auf Gottes Hülfe und unermüdeter Anstrengung durch geringe Mittel das Schwerste gelingt. Unverzüglich sandte der König Boten durch das Reich, die Barone zum Heerdienste zu mahnen, und willig folgten alle seiner Mahnung; es erschienen der Patriarch Fulcher von Jerusalem, die Erzbischöffe Peter von Tyrus, Balduin von Cäsarea und Robert von Nazareth, die Bischöffe Friedrich von Ptolemais und Gerhard von Bethlehem und mehrere Aebte, der Großmeister der Templer Bernhard von Tremelai und Raimund, Großmeister der Hospitaliter, der Connetable Honfroy, die Herren Hugo von Ibelin, Philipp von Neapolis, Simon von Tiberias, Moritz von Montroyal; alle mit wohlgerüsteten Schaaren. Die anwesenden Pilger aus dem Abendlande, der Burgvogt Walther von St. Aldemar und Rainald von Chatillon schlossen in des Königs Heergefolge den tapfern Kreuzbrüdern auch in diesem Beginnen

J. Chr. 1152. sich an. Das heilige Kreuz wurde mitgenommen, um im Kampfe, wie so oft, den Muth und das Vertrauen der Frohnkämpen zu stärken. Alle waren von solcher Zuversicht erfüllt, daß sie mit einem feyerlichen Eide einander sich gelobten, nicht eher von der Berennung dieser Stadt abzulassen, als bis sie erobert worden. Mit solcher zuversichtlichen Hoffnung lagerte das königliche Heer sich um die Stadt
24. Jan. 1153. Askalon, am Tage vor St. Pauli Bekehrung.

Ob zwar diese Stadt schon durch die Burgen, welche auf allen sie umgebenden Höhen von den Christen erbauet worden, seit längerer Zeit sehr bedrängt wurde, und von dem damals durch innere Zwietracht und Empörungen zerrütteten Reiche der Chalifen in Aegypten nicht so kräftige Unterstützung wie ehemals erwartet werden konnte: so gehörte gleichwohl dieses Unternehmen zu den schwierigsten, denen die Kreuzfahrer jemals sich unterwanden, vornehmlich in den damaligen Verhältnissen der Christlichen Herrschaft in Syrien. Die Lage der Stadt [25], zwar in einer sandigen und nicht für den Ackerbau, aber doch für Weinbau und Obstbau ziemlich ergiebigen Ebene, war vielfach begünstigt. Sie lag ziemlich niedrig in einem Halbkreise am Meere, also daß ihr von der Seeseite es an Zufuhr und Unterstützung nicht gänzlich gebrechen konnte, so lange die Kreuzfahrer sich nicht der Herrschaft über das Meer bemächtigt hatten. Und selbst die Ermangelung eines Hafens, ja selbst eines Ankerplatzes für Schiffe, diente der Stadt zum Schutze; denn das Meer war bey Askalon so stürmisch und die Anfahrt so schwierig, daß man kaum anders, als bey sehr stiller Luft der Küste sich nähern konnte. Von allen Seiten war Askalon mit trefflichen, sehr festen Mauern, welche auf künstlich aufge-

25) Eine sehr genaue und sorgfältige Beschreibung der Lage von Askalon gibt Wilhelm von Tyrus XVII. 22.

worfenen Wällen standen, vielen Thürmen und stattlichen Vormauern versehen; vier Thore, eines von der Meeresküste und drey von der Landseite, führten in die Stadt. Den Mangel an Quellwasser ersetzten viele Brunnen und Cisternen, deren einige selbst innerhalb der Mauern waren. Die Morgenländer nannten diese Stadt wegen ihrer Festigkeit und Schönheit die Braut von Syrien [26]). Auch war sie mit Lebensmitteln dazumal reichlich versehen, und ihre tapfere und kriegerische Besatzung war an Zahl zweimal stärker als das Christliche Heer, welches sie belagerte. J. Chr. 1153.

In den ersten zwey Monaten der Belagerung geschah nichts Entscheidendes, wiewohl täglich zu Lande von den Christen wider die Saracenen gestritten wurde, und Gerhard von Sidon mit funfzehn Kriegsschiffen auch von der Seeseite der Stadt vielen Abbruch that. Die Saracenen behüteten die Mauern mit Thätigkeit und Unverdrossenheit bey Tag und Nacht; und damit die Dunkelheit der Nacht den Belagerern nicht Gelegenheit zum Ueberfall gäbe, so brannte, so lange die Nacht währte, auf den Mauern und den Thürmen rings um die Stadt eine unermeßliche Menge von Oellampen in gläsernen Laternen und verbreiteten eine Klarheit, wie am Tage [27]). Den Christen gebrach es an Belagerungszeug, weil weder unter ihnen geschickte Kriegsbaumeister sich fanden, noch Bauholz vorhanden war. Erst seitdem nach Ostern der König viele der Pilger, welche gekommen waren, um das Fest im gelobten Lande zu feyern,

26) Köhler ad Abulf. Tab. Syr. S. 78. Auch Abu Schamah (beim J. 549) nennt sie „eine schöne und feste Stadt in Palästina."

27) Erant autem et in circuitu murorum et turrium in propugnaculis locatae vitreae lampades opercula habentes vitrea, ignem qui oleo fovebatur infuso conservantes, ex quibus moenia circuire volentibus lumen tanquam de die ministrabatur. Wilh. Tyr. XVII. 23.

J. Chr. 1153. bewogen hatte, an dem Kampfe wider die Heiden Theil zu nehmen, wurde die Belagerung mit größerer Kraft geführt. Denn durch diese Pilger wurde nicht nur die Zahl der Streiter zu Lande und zur See bedeutend vermehrt, sondern unter ihnen waren auch geschickte Baumeister, welche es verstanden, Thürme und Wurfmaschinen zu erbauen, und durch die Schiffe, welche diese Pilger dem Könige überließen, wurde das nöthige Holz dazu gewonnen. Mit unverdrossenem Muth wurde sogleich ein gewaltiger Thurm gleich einer großen Burg errichtet und unter großem Geschrey an die Mauer gebracht, auch vieles andere nöthige Belagerungszeug in kurzer Frist erbauet und damit die Stadt auf das heftigste geängstigt, also daß die Saracenen, besonders wegen des gewaltigen Schießens aus dem großen Thurm, welcher die ganze Stadt beherrschte, nicht mehr in den Straßen sicher wandeln konnten. Zwar nöthigte die Aegyptische Flotte, welche siebzig Kriegsschiffe stark den Askaloniten im sechsten Monate der Belagerung zu Hülfe kam, die ungleich weniger zahlreiche Christliche Flotte zum Rückzug, und die Ausfälle der Belagerten wurden seit der Ankunft der Verstärkung, welche jene Flotte ihnen gebracht, viel häufiger; aber die Christen ließen nicht nach in Arbeit und Kampf, und überwanden meistens die Muselmänner in den häufigen Gefechten. Endlich, im achten Monate der Belagerung, brachte ein Beginnen, wodurch die Sarazenen den Christen großen Schaden zu August 1153. thun gedachten, ihnen selbst größern Nachtheil. Denn als sie in einer Nacht auf der Mauer eine ungeheure Menge Holz angezündet, und dessen Flamme noch durch Oel und Pech verstärkt hatten, um den großen Thurm der Christen anzuzünden, so erhob sich plötzlich, als eben die Flammen aufgelodert, ein heftiger

Ostwind [28]), welcher, die ganze Nacht fortdauernd, die J. Chr. 1153.
Flamme von dem Thurme abwehrte und nach der Mauer trieb; und durch die fürchterliche Heftigkeit der Glut wurde die Mauer so sehr beschädigt, daß der ganze Raum zwischen zwey Thürmen einstürzte. Nur durch diesen Sturz der Mauer, nicht durch das Feuer der Heiden, wurde der Christliche Thurm heftig beschädigt.

Daß dieses glückliche Ereigniß gleichwohl den Christen nicht nur keinen Gewinn, sondern großen Schaden brachte, verschuldeten die Templer durch schnöde Gier nach Raub, welche aber auch ihnen selbst verderblich wurde. Denn Bernhard, der Templer Großmeister, als er mit einer Zahl von Rittern seines Ordens durch die Oeffnung der Mauer in die Stadt eingedrungen war, ließ alle andere abwehren, welche ihm zu folgen bereit waren, um die reiche Beute in der Stadt allein zu gewinnen, weil, nach der alten Gewohnheit der Kreuzfahrer, in eroberten Städten jeder behielt was er erbeutete [29]). Die Saracenen in Askalon, welche anfangs, in der Meinung, daß das ganze Christliche Heer eindränge, gewichen waren, erneuerten, als sie wahrnahmen, daß nur wenige Ritter sich in die Stadt gewagt hatten, den Kampf, schlossen die Templer ein und erschlugen sie alle, worauf sie die Leichname auf der Mauer aufhingen, den Christen zum Hohn. Auch die Oeffnung der Mauer wurde von den Saracenen ohne Verzug mit ungeheuern Balken wieder verschlossen.

28) Igne igitur immisso, affuit nobis manifeste divina clementia: nam statim invalescente incendio, suscitatus est ventus ab Oriente vehemens, qui totas incendii vires in murum civitatis flatu vehementi contorsit. Wilh. Tyr. XVII. 27.

29) Nam in violenter effractis urbibus id hactenus apud nos pro lege obtinuit consuetudo, ut quod quisque ingrediens sibi rapit, id sibi et haeredibus suis perpetuo jure possideat. Id. l. c.

J. Chr. 1153. Diese unerwartete Täuschung einer fast untrüglichen Hoffnung warf den Muth der Kreuzbrüder so sehr nieder, daß der König Balduin und fast alle Layenfürsten es für nothwendig erachteten, die Belagerung aufzuheben; zumal da durch achtmonatliche Anstrengung alle Mittel erschöpft, mehrere Fürsten verwundet, einige selbst getödtet, die Kräfte aller Streiter ermattet waren, und selbst Geld und Holz mangelte, um einen neuen Thurm zu erbauen, anstatt des durch den Einsturz der Mauer zertrümmerten. In dem Kriegsrathe, welchen am dritten Tage nach diesem Unfalle König Balduin in seinem Zelte vor dem heiligen Kreuze [30]) hielt, riethen nur der Großmeister des Hospitals Raimund mit seinen Ordensbrüdern, der Patriarch Fulcher und die übrigen Bischöffe, nicht von dem angefangenen Werke abzulassen und auf Gottes Hülfe zu hoffen; und besonders der Patriarch von Jerusalem trug diese Meinung so beredt und mit so zuversichtlicher Ueberzeugung vor, daß alle dadurch hingerissen einmüthig beschlossen [31]), ungesäumt die Stadt noch

30) Coram posita vivifica cruce. Id. c. 28.

31) Ziemlich übereinstimmend mit diesen aus Wilhelm von Tyrus (c. 27. 28) gezogenen Nachrichten berichtet von diesen Ereignissen Abulfaradsch in der syrischen Chronik S. 342. „Der König errichtete wider diese Stadt einen hölzernen Thurm und Maschinen. Als er nun damit die Mauern durchbrochen, so drangen durch die Oeffnung 400 Templer ein; aber alle diese wurden von den Arabern getödtet, weil deren 20000 wohl gewaffnete hinter der Oeffnung standen. Darüber betrübte sich der König so sehr, daß er im Begriffe war, die Belagerung aufzuheben; aber ein kriegerischer Mann hielt ihn davon ab.“ Abu Schamah berichtet ebenfalls sehr genau über den Fall von Askalon also: „Die Ankunft einer Aegyptischen Flotte bey Askalon richtete den Muth der Belagerten zwar wieder auf, auch nahm sie eine große Zahl Fränkischer Schiffe auf dem Meere; aber gleichwohl setzten die Franken die Berennung der Stadt und das Beschießen aus einem großen Thurme so lange fort, bis ihnen das Eindringen in die Stadt von der Einen Seite der Mauer möglich wurde. Worauf sie die Mauer niederwarfen und in die Stadt eindrangen. Von beiden Seiten zwar wurden viele getödtet, endlich aber zwang

heftiger als bisher zu bestürmen. Ohne Verzug riefen die Hörner und Drommeten und die Stimmen der Herolde das Christliche Volk zu den Waffen, und muthig schaarte sich das Heer zum Kampfe. Auch die Saracenen, den Kampf nicht scheuend, kamen in zahlreichen Schaaren aus der Stadt. In dieser Schlacht stritten die Christen mit der Tapferkeit der alten Kreuzfahrer wider die viel zahlreichern Heiden; und obwohl auch diese tapfer kämpften, so obsiegten doch endlich die Christen. J. Chr. 1153.

Durch diese Niederlage wurde um so mehr der Muth der Askaloniten gebrochen, als sie von allen muselmännischen Fürsten sich verlassen sahen. Denn vergeblich hatten sie Nureddin sowohl, als den König von Damascus um Hülfe gebeten. Das Volk verlangte die Befreyung von dem Ungemach der Belagerung so heftig von den Kriegsobersten, daß diese Botschafter an den König Balduin abfertigten und ihm anboten, die Stadt zu räumen, unter der Bedingung freyen Abzugs mit aller fahrenden Habe und sichern Geleits bis AlArisch. Die Christlichen Fürsten weinten Freudenthränen, als sie diese unerwartete Botschaft vernahmen, und erhoben lobpreisend ihre Hände zum Himmel. Der König Balduin bewilligte ohne Bedenken den Saracenen jene Bedingungen und bestimmte nur noch, daß die Stadt binnen drey Tagen geräumt werde. Nachdem dieser Vertrag von dem Könige, einigen Baronen und den Abgeordneten der Askaloniten beschworen, von den letztern auch die verlangten Geisseln dem Könige gestellt worden: so begaben sich einige Ritter in die Stadt und pflanzten die königlichen Banner

die Noth und die Unmöglichkeit längern Widerstandes die Muselmänner um Frieden zu bitten, welcher ihnen auch gewährt wurde; und wer wegkommen konnte, begab sich zu Lande oder Wasser nach Aegypten oder andern Ländern.!"

J. Chr. 1153. auf die höchsten Thürme. Als das Heer deren Wimpel erblickte, so erhob es ein lautes Freudengeschrey, und sang einmüthig die Worte des Psalmes: Gepriesen sey der Gott unserer Väter, welcher diejenigen, die auf ihn hoffen, nicht verläßt; gepriesen sey sein heiliger Name, denn wunderbare Dinge haben wir gesehen.

Schon in zwey Tagen war Askalon von den Heiden geräumt, und das Christliche Heer hielt mit dem 12. Aug. heiligen Kreuze seinen feyerlichen Einzug, unter fröhlichem Lobgesange zu Ehren Gottes. Das heilige Kreuz wurde in der schönsten Kirche niedergelegt, welche entweiht durch den Saracenischen Afterdienst, nunmehr von dem Patriarchen wieder eingesegnet und dem heil. Apostel Paulus geweiht wurde; und dort wurde für einen so herrlichen Sieg, den Gott seinem Volke verliehen, ein Dankfest begangen. Eine so große Menge von Lebensmitteln wurde noch in der Stadt gefunden, daß dadurch das Ungemach des Mißwachses, welches das heilige Land in diesem Jahre heimsuchte, nicht wenig vermindert wurde[32]). Die aus Askalon weggezogenen Saracenen aber, als die Christliche Begleitung sie verlassen, überfiel heimtückisch mit seiner Horde ein Türke, der im Kriegsdienst in der eroberten Stadt gewesen und mit den übrigen Muselmännern ausgezogen war, und beraubte sie aller ihrer Habe.

Unter mancherley Streitigkeiten wurden die kirchlichen Angelegenheiten von Askalon geordnet. Der Bischoff von Bethlehem widersprach, als der Patriarch Fulcher den

32) Wilh. Tyr. XVIII. 1. „Quod nisi fuisset frumenti copia, quae in urbe Ascalonitana, ea devicta, inventa est, fame regionem oppugnante, populus pene deperisset universus.“ Abu Schamah b. J. 548: „Es wird behauptet, daß in diesem Platze (Askalon nach der Eroberung) von Kriegsbedürfnissen und Geld und Mundvorräthen eine unermeßliche Menge gewesen.“

Stiftsherrn Absalom vom heil. Grabe zu Jerusalem zum Bischoff einsetzte und ihm ein Kapitel zuordnete, indem er behauptete, daß die Kirche von Askalon mit allem Zubehör seinem Sprengel angehöre; und er erlangte auch späterhin von dem päpstlichen Stuhle die Aufhebung des neuen Bisthums und die Anerkennung seiner Ansprüche. Während die Geistlichen um die kirchlichen Anordnungen stritten, theilte der König Balduin das Land umher als Lehen aus, theils als Belohnung des Verdienstes, theils für Geld; denn eine große Strecke Landes, welche wegen der ununterbrochenen Kämpfe zwischen den Christen und Askaloniten seit funfzig Jahren unbebaut gelegen, wurde wieder für den Anbau gewonnen. Daher auch seit der Eroberung dieser Stadt ein solcher Ueberfluß von Lebensmitteln im Reiche Jerusalem war, als niemals zuvor. Die Grafschaft von Askalon verlieh hierauf der König seinem jüngern Bruder Amalrich Grafen von Joppe [33]). J. Chr. 1153.

Die Freude über diese Eroberung wurde aber nicht wenig dadurch getrübt, daß nicht lange nach die-

33) Die genaue Zeitbestimmung der Eroberung von Askalon ist nicht ohne Schwierigkeit. Wilhelm von Tyrus (c. 30) setzt die Einnahme der Stadt in das Jahr 1154; die Arabischen Schriftsteller in das J. 548 (dessen erster Tag auf den 28 März 1153 fällt). Ein syrischer Geschichtschreiber, Mar Michael, setzte sie, wie Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 342) erzählt, in das vorhergehende Jahr (also 1152). Wir tragen kein Bedenken, die Angabe der Arabischen Schriftsteller für die richtigere zu halten, 1. weil diese überhaupt viel genauer in den Zeitbestimmungen sind, als Wilhelm von Tyrus; 2. weil die Zahl 1154 leicht durch die Abschreiber statt der richtigern Bestimmung in den Text gebracht seyn kann; 3. weil die Belagerung von Askalon, welche nur acht Monat währte, unmittelbar nach dem verunglückten Versuche der Ortokischen Fürsten auf das Reich Jerusalem, welchen Wilhelm von Tyrus selbst (XVII. 20. 21) in das Jahr 1152 setzt, angefangen wurde; 4. weil auch andere Abendländische Chroniken das J. 1153 angeben, z. B. die Chronik des Bischoffs Sicard von Cremona (Murat. SS. rer. Ital. VII. S. 599) Vgl. Gesch. d. Kreuzz. Th. III. 1. S. 282.

J. Chr. 1154. sem glücklichen Ereigniß das Reich von Damascus in die Gewalt des furchtbaren Nureddin kam.

Der Fall von Askalon erweckte in Nureddin nicht geringe Bekümmerniß; denn die Macht der Christen war dadurch von Neuem nicht wenig gestärkt worden, und bey dem Besitze dieser Stadt erleichterte ihnen der zerrüttete Zustand von Aegypten nicht wenig das Eindringen in dieses Land. Noch besorgter war er um Damascus. Denn seitdem dieses Reich in den schwachen Händen des Modschireddin Abek war, hatten die Christen über dasselbe, obgleich bey sehr geschwächter Macht, viel größere Gewalt, als in ihrer blühendsten Zeit, da Anardort mit kräftigem Arm regierte. Modschireddin ertrug mit feiger Geduld jede Beschädigung, welche die Christen seinem Lande zufügten, er zahlte willig dem Könige von Jerusalem Schazzung, und betrachtete bey allem diesem Ungemach die Christlichen Kreuzesfürsten als seine getreuen Beschützer gegen Nureddin; er wehrte selbst den Turkomanen, welche in der Bekämpfung der Christen unverdrossen fortfuhren, in der Nähe seiner Gränzen die Feindseligkeiten gegen das Christliche Land, so viel er vermochte, und nahm ihnen mehrere Male gewaltsam den gemachten Raub ab. Als Nureddin im J. 1151 gegen Damascus zog, um das unnatürliche Bündniß zwischen Muselmännern und Christen mit schwerer Rache zu ahnden, ward er durch die vereinigte Macht des Christlichen Reiches Jerusalem und der Muselmänner von Damascus zum Rückzuge genöthigt, worauf die Christen und Muselmänner gemeinschaftlich Bosra, wiewohl vergeblich belagerten [34]). Mit noch größerm Unwillen ward Nureddin erfüllt gegen diesen schwachen Fürsten [35]), als dieser ihn

34) Abu Schamah beim J. 546. S. Beylage.

35) Wilhelm von Tyrus selbst (XVII. 26) nennt ihn „hominem dissolu-

selbst durch allerley Hindernisse abhielt, der Stadt Askalon zu rechter Zeit zu helfen. Zwar fand sich Modschireddin mit dem auserlesenen Theil seiner Miliz zur verabredeten Zeit ein, als ihn Nureddin aufgefordert, mit ihm dem von den Christen bedrängten Askalon zu helfen, aber mit so weniger Neigung zum Kampfe wider die Christen, daß, nachdem sechs Wochen vergebliche Berathungen gepflegt worden, Nureddin sich genöthigt sah, von der Heerfahrt nach Askalon und der Rettung dieser Stadt abzustehen; und eben so wenig ließ sich Modschireddin zu einer ernstlichen Berennung der damals fast ganz von Vertheidigern entblößten Stadt Paneas bewegen. Zwar lagerten sich beyde Fürsten mit ihrem Heere, welches allein zehn Tausend Streiter zu Fuß zählte, vor dieser Stadt; aber wiewohl kein Christ kam, um sie zu bekämpfen, so blieb der Fürst von Damascus in derselben Abneigung vom Kampfe gegen die Christen, also daß Nureddin auch von diesem Beginnen ablassen mußte [36]. Ja Modschireddin weigerte sich selbst, dem Heer des Athabeken den friedlichen Durchzug gen Askalon durch sein Land zu gestatten, welches der einzige Weg war, auf welchem Nureddin dahin ohne Schaden gelangen konnte [37].

3. Febr. 1154.

9 April 1153.

Zu allem diesen kam noch, daß nach diesen Vorfällen der schwache Fürst von Damascus sich immer mehr zu der schmählichsten Dienstbarkeit unter dem Reiche von Jerusalem erniedrigte. Nicht nur kam allen Muselmännern zu

tum et inutilem" und „virum impotentem, qui pro sua debilitate nostris erat obnoxius eatenus ut tanquam subjectus annua tributa persolveret." Ueber diesen jährlichen Zins s. unten.

36) Wilhelm von Tyrus erwähnt dieses Versuchs auf Paneas XVII. 26; setzt ihn aber nach dem Falle von Damascus, und läßt auch diese Begebenheit während der Belagerung von Askalon sich ereignen. Es findet aber offenbar in dieser Angabe ein Irrthum Statt, wovon besonders die genauen Nachrichten des Abu Schamah über diese Ereignisse überzeugen.

37) Abu Schamah S. Beylage.

J. Chr. 1154. empfindlicher Kränkung ein Bevollmächtigter des Königs von Jerusalem nach Damascus, um selbst die Schatzung von dem Volke zu erheben, sondern es wurde selbst den Christen gestattet, die Knechte und Mägde daselbst zu mustern, um zu sehen, ob darunter solche sich befänden, welche aus Christlichen Ländern hinweggeführt worden und ihnen die Freyheit zu geben, in ihre Heimath zurückzukehren, falls sie nicht bey ihren Herren bleiben wollten. Es war unter solchen Umständen nicht unwahrscheinlich, daß die Christen ihre Hände selbst nach dem Besitze von Damascus ausstrecken würden. Das Muselmännische Volk dieser Stadt aber sehnte sich nach der Befreyung aus so schimpflicher Unterthänigkeit und Bedrängniß. Solche Gesinnung ließ Nureddin nicht unbenutzt, um so weniger, als er aus Furcht vor den Christen es nicht wagte, Damascus mit offener Gewalt anzugreifen. Nachdem er eine hinreichende Zahl der Einwohner und Soldaten zu dem Versprechen bewogen, sich ihm willig zu unterwerfen, erschien er mit seinem tapfern Heere vor der Stadt [38]; das

38) Abulfaradsch in seiner Syrischen Chronik (S. 344) läßt den Nureddin durch folgendes schlaue Verfahren in den Besitz von Damascus kommen: „Im J. 549 entriß Nureddin die Stadt Damascus dem Modschireddin mit Gewalt, nachdem er zuvor zwischen ihm und seinen Emirs Zwietracht gestiftet hatte. Denn er schrieb an ihn heimliche Briefe solchen Inhaltes: Hüte dich vor der Treulosigkeit, dieses und jenes: denn sie lassen es mir ohne Aufhören anbieten, Damascus mir zu übergeben, ich aber bin nicht gesonnen von den Franken abzulassen und wider Muselmänner zu streiten. Nachdem er nun durch solche Künste diesen Unglücklichen verführt hatte, einen seiner Emirs nach dem andern zu tödten, und er überzeugt war, daß keiner mehr in Damascus war, der ihm widerstehen konnte: so kam er vor die Stadt und nahm sie mit Gewalt. Dem Modschireddin gab er einige Dörfer im Gebiete von Emessa und schickte ihn dahin. Nureddin erwies aber den Damascenern viel Gutes, und sie freuten sich seiner Herrschaft, weil er im Stande war den Franken zu widerstehen." Mit der Erzählung des Abu Schamah stimmen vollkommen überein Abulfeda b. J. 549 und Wilhelm von

östliche Thor derselben wurde ihm sogleich geöffnet, und während Nureddin einzog, floh Modschireddin auf die Burg. Zwar sandte der Fürst sogleich Botschafter an den König von Jerusalem und bat gegen Nureddin, welcher ohne Verzug die Burg zu berennen angefangen hatte, um Beystand, wofür er die Stadt Baalbek als Belohnung anbot; aber ehe die Christen ihm zu Hülfe kommen konnten, übergab er die Burg an Nureddin nach zehntägiger Belagerung, froh, daß ihm der mächtige Athabek die Stadt Emessa als Entschädigung versprach. Als aber Nureddin diese Verheißung nicht erfüllte, und ihm für Emessa die Stadt Bales anbot, so zog er vor, aller Entschädigung zu entsagen und begab sich nach Bagdad, wo er in Dunkelheit seine Tage beschloß. J. Chr. 1154.

Der Fall von Damascus erregte große Besorgniß bey den Christen, welche leicht voraussehen konnten, daß der unermüdliche Nureddin, welcher durch die Eroberung dieses Reichs der Grenznachbar des Reichs Jerusalem geworden war, solche Vermehrung seiner Macht nicht unbenutzt lassen werde, zum Schaden der Christen; ihre Besorgnisse wurden noch ängstlicher, als er selbst seinen gewöhnlichen Sitz nach Damascus verlegte, und dort die Hauptkraft seines mächtigen Reichs vereinigte. Darum bemühten sich die Christlichen Fürsten des Reichs Jerusalem einen Waffenstillstand zu erlangen von diesem furchtbaren Feinde der Christen, um wenigstens für einige Zeit ihrem Lande die Ruhe zu sichern [39]. Nureddin willigte gern in ihre

Tyrus a. a. O., der letztere nur nicht in Hinsicht der Zeitbestimmung (s. Anm. 36). Vgl. Ebn al Athir in den Notic. et Extraits T. I. S. 560.

39) „Nam pro viro impotente . . . . . durior nobis oppositus est adversarius.“ Wilh. Tyr. a. a. O. „Als Nureddin Herr von Damascus geworden war, fürchteten sich alle Franken vor ihm gewaltig; denn sie wußten wohl, daß er des Kriegs gegen sie und ihre Länder sich nicht enthalten werde. Darum sandte jeder

J. Chr. 1154. Anträge, weil auch er der Ruhe bedurfte, um seine neue Herrschaft in Damascus zu befestigen; und darum ließ er selbst noch zwey Jahre dem Könige von Jerusalem die jährliche Schatzung von acht Tausend Tyrischen Denaren zahlen, welche ihm Modschireddin bewilligt hatte [40]).

Unter den Christen erhob sich aber während solcher Waffenruhe bald wiederum Zwietracht und Unfrieden von mancher Art. Zuerst in dem Fürstenthum Antiochien. Die leichtsinnige Fürstin Constantia, Wittwe des Fürsten Raimund, hatte endlich ganz unerwartet [41]) den französischen Ritter Rainald von Chatillon zu ihrem Gemahl erkohren, und ihn aus dem Lager vor Askalon, wo er in des Königs Solde diente, zu sich berufen; nachdem sie mehrere vornehme Fürsten, welche um ihre Hand geworben hatten, oder ihr angetragen worden, aus Abneigung gegen den Zwang des ehelichen Lebens, verschmäht hatte. Sie hatte nicht nur die griechischen Herrn abgewiesen, welche ihr nach einander von dem Kaiser Manuel angetragen worden, um auf solche Weise das Fürstenthum Antiochien an das Griechische Reich zu bringen, sondern auch selbst die angesehenen und tapfern französischen Fürsten, welche der König Balduin in redlicher Absicht für des Landes Wohl ihr vorgeschlagen hatte [42]).

Graf und Baron an ihn Botschafter und suchte sich mit ihm zu vergleichen." Ebn al Athir bey Abu Schamah J. 549.

40) Sie wurde erst im J. d. H. 551 Chr. 1156 durch Vertrag zwischen dem Könige von Jerusalem und Nureddin aufgehoben. Abu Schamah b. dies. J. S. unten.

41) „Rainaldum quendam stipendiarium militem sibi occulte in maritum elegit." Und weiter unten: „non sine multorum admiratione quod tam praeclara, potens et illustris foemina et tam excellentis uxor viri, militi quasi gregario nubere dignaretur." Wilh. Tyr. XVII. 26. Nach Cinnamus (S. 103) geschah es aber κοινῇ τῶν Ἀντιοχέων βουλῇ. Indeß kann diese öffentliche Berathung erst Statt gefunden haben, nachdem Rainald, welcher, wie Wilhelm von Tyrus erzählt, sogleich wieder zum Heere vor Askalon kam, um den König mit dem heimlich gefaßten Entschluß der Fürstin bekannt zu machen, die königliche Genehmigung erlangt hatte.

42) S. oben S. 15. Cinnamus glaubt (S. 103), die Fürstin Con-

Kaum hatte Rainald, nach des Königs Einwilligung in seine Verbindung mit Constantia, die fürstliche Gewalt in Antiochien erlangt, als er gegen den Patriarchen nicht nur die empörendsten Gewaltthätigkeiten, sondern selbst unmenschliche Grausamkeit zu üben anfing. Dazu trieb ihn eine wilde Rachsucht, welche durch gekränkte Eitelkeit erregt worden war, und die Unbesonnenheit und stürmische Tollkühnheit seines Sinnes, wodurch er später das Verderben der Christen im heiligen Lande veranlaßte. Denn der Patriarch, welcher aus dem Besitze seiner bisherigen Gewalt im Fürstenthum Antiochien sich plötzlich durch den neuen Gemahl der Fürstin verdrängt sah, ergoß seinen Unwillen über diesen Emporkömmling, der seine Erhebung aus der Niedrigkeit blos der Sinnlichkeit eines Weibes verdankte, ohne Scheu und auf sehr bittere Weise öffentlich und in vertraulichen Gesprächen. Als dieses dem Fürsten Rainald durch Ohrenbläser hinterbracht worden, ließ er den Patriarchen nicht nur greifen und gefangen auf die Burg führen, sondern unterwarf ihn selbst einer mit teuflischer Bosheit ausgesonnenen Marter. Denn er ließ dem bejahrten Manne, den hohes Alter und die Heiligkeit des Amtes wenigstens ehrwürdig machten, den Kopf mit Honig bestreichen, und also den kränklichen und schwachen Greis an einem heißen Sommertage der brennendsten Hitze der Sonne ausstellen, ohne irgend eine Bedeckung und mit dem gemessensten Verbote für jedermann, die Wespen, Fliegen und anderes Ungeziefer, die schrecklichste Plage in den heißen J. Chr. 1154.

stantia sey zu der Vermählung mit Rainald blos durch die Werbung des Kaisers für den Cäsar Rogerius bewogen worden; allein diese Werbung fällt schon ins J. 1151, also vor der Berathung zu Tripolis (s. oben S. 16), auf welcher man die Fürstin zu einer zweiten Heirath zu bewegen suchte und es ist sehr wahrscheinlich, daß jene Berathung durch die Werbung des Kaisers veranlaßt wurde.

J. Chr. 1154. Gegenden des Morgenlandes, von ihm abzuwehren [43]). Der König Balduin, als er solchen ruchlosen Frevel vernahm, säumte nicht, zwey angesehene Geistliche, den Bischoff Friedrich von Ptolemais und seinen Kanzler, Radulf, nach Antiochien mit einem ernstlichen Abmahnungsschreiben zu senden; aber sie vermochten nicht, den übermüthigen Sinn und die Rachsucht des Fürsten Rainald zu mildern, und erlangten nur mit Mühe die Freylassung des Patriarchen

43) „Quodque satis videtur abominabile, sacerdotem longaevum, Petri Apostolorum principis successorem, virum aegrotativum et pene perpetuo infirmantem, nudo capite et melle delibuto, per diem aestivum in sole ferventissimo compulit sedere, nemine contra solis importunitatem praebente remedium, vel gratia pietatis muscas abigente.“ Wilh. Tyr. XVIII. 1. Von noch grausamern Mißhandlungen spricht Cinnamus (S. 105), übrigens eine ganz andere Ursache derselben angebend, nemlich die Weigerung des Patriarchen, das Geld zu bezahlen, welches der Fürst zum Behufe der Unternehmung auf Cypern, wovon weiter unten die Rede seyn wird, von ihm forderte. Es läßt sich dieses aber sehr leicht mit der Erzählung des Wilhelm von Tyrus in Einklang bringen, so wie überhaupt der ganze Hergang der Sache, wie Cinnamus ihn berichtet, sehr der Sinnesart eines solchen Ritters, als Rainald von Chatillon war, angemessen ist: „Als Rainald, im Bewußtseyn seiner äußersten Armuth, einen Angriff auf Cypern beschlossen, so nahm er den Patriarchen gefangen und verlangte von ihm Geld; denn er wußte, daß es ihm daran nicht fehlte (statt ἀπορία ist, wie der Zusammenhang lehrt, εὐπορία zu lesen). Als er sich aber dessen weigerte, so ließ er dem Manne die Kleider ausziehn, peitschte ihn zuerst heftig, dann ließ er die Wunden mit Honig bestreichen, und zwar in der Mitte des Sommers an der Sonne trocknen, also daß die Wespen, Bienen, Fliegen und andere blutsaugende Thiere auf den ganzen nackten Körper sich setzten und das Blut aussogen. Als nun der Patriarch, durch diese Marter entkräftet, seinen ganzen Reichthum hergab, so war Rainald besänftigt, ließ ihm seine gewöhnlichen Kleider wieder anlegen und führte ihn zu Roß durch die Stadt, indem er selbst zu Fuß ging und den von dem Sattel herabhängenden Riem in seiner Hand hielt.“ Daß übrigens Gelderpressung bei diesem Handel im Spiele war, erhellt auch aus dem Schlusse der Erzählung des Wilhelm von Tyrus: „Ille autem visis nunciis et regiis perlectis apicibus, postquam eum multis affecerat contumeliis, remisit liberum, bonis etiam, quae ab eo et suis violenter rapuerat, plene restitutis.“

und die Zurückgabe dessen, was ihm und seinen Freunden J. Chr. 1154.
von dem Fürsten war geraubt worden; worauf der Patriarch das Fürstenthum verließ und sich in das Königreich Jerusalem begab, wo er noch mehrere Jahre lebte, sehr geachtet und geehrt von dem Könige, der Königin Melissende und allen Prälaten des Reichs [44].

Auch im Reiche Jerusalem ereigneten sich in dem nächsten Jahre, nachdem mit Hunger und Mangel das heilige 1155.
Land heimgesucht worden, die ärgerlichsten Auftritte, sogar in der Nähe des heiligen Ortes, wo die fromme Christenheit den Platz des Leidens und die Grabstätte des Erlösers verehrte. Zwischen dem Hospital St. Johannis und den Bischöffen des heiligen Landes erhob sich nemlich über die Befreyung von dem Zehnten und andere Freyheiten, welche das Hospital der Verleihung des Papstes Paschalis des Andern verdankte [45], die Prälaten aber länger anzuerkennen sich weigerten, der heftigste Streit, also daß die Ritter des Hospitals sich unterfingen, die Bischöffe mit

44) Cinnamus a. a. O. berichtet, der Patriarch habe, nachdem er die vorhin erzählten Mißhandlungen erfahren, dem Kaiser mehrere Male angeboten, den Fürsten Rainald ihm auszuliefern, Manuel aber habe aus Großmuth diese Anerbietungen nicht angenommen, weil er durch Kampf siegen wollte und nicht durch Hinterlist (πολέμῳ γὰρ μᾶλλον ἢ δόλῳ περιγενέσθαι ἤθελε). Uebrigens geschahen diese Anerbietungen nicht durch den Patriarchen, welcher, wie wir durch Wilhelm von Tyrus wissen, Antiochien verließ, sondern vielleicht durch seine zurückgebliebenen Anhänger; wir zweifeln aber nicht, daß der Kaiser Manuel, wenn er der Ausführbarkeit dieser Anerbietungen sicher gewesen wäre, bey dieser Gelegenheit eben so leicht, wie bey andern, seiner Großmuth untreu geworden seyn würde.

45) S. Gesch. der Kreuzz. Th. II. S. 542. „Huius mali, sagt Wilhelm von Tyrus (XVIII. 3.), primitivam originem Romana ecclesia, licet fortasse nesciens nec multo ponderans libramine, quid ab ea peteretur, diligenter considerantibus videtur intulisse: nam locum praedictum a domini Patriarchae Hierosolymitani jurisdictione, cui diu et merito subjacuerat, emancipavit indebite."

J. Chr. 1155. jeder Art von Feindseligkeit zu verfolgen, und sich jeder Handlung der bischöfflichen Gewalt, so viel sie vermochten, widersetzten. Zwar kennen wir diesen Streit nur aus der Erzählung des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus, der schon wegen der Verhältnisse seines Amtes nicht wohl auf der Seite des Ordens stehen konnte; aber Wilhelm ist ein viel zu ruhiger und redlicher Erzähler, als daß wir eine Entstellung oder Verfälschung der Thatsachen dieses Streites, und eine ungerechte Beschuldigung der Hospitaliter zu argwöhnen Ursache haben könnten. Da nach und nach der Orden der Hospitaliter überall im heiligen Lande Güter erworben und Häuser gegründet hatte, so waren nur wenige Städte von ärgerlichen Auftritten frey. War einer von seinem Bischoffe mit dem Bann belegt, so bot man ihm in der Kirche des Hospitals das heilige Sacrament, und starb ein Gebannter, so gaben ihm die Hospitaliter die heilige Wegzehrung und das Begräbniß in geweihter Erde. War über irgend einen Ort der Fluch von einem Bischoff ausgesprochen, so erschallte gleichfalls von dem Thurme der Capelle oder Kirche des Hospitalhauses das Geläute, und die Hospitaliter zogen selbst von dem gerechten Fluche eines Bischoffs Gewinn, indem alle fromme Gaben, welche sonst den andern Kirchen dargebracht wurden, nunmehr ihnen zuflossen. Am ärgerlichsten wurde aber dieser Streit in Jerusalem selbst zwischen dem Patriarchen Fulcher und dem Großmeister Raimund. Denn dieser ließ nicht nur, um den Patriarchen, welcher den Zehnten von ihm forderte, und seine geistliche Gerichtsbarkeit über die Glieder und Besitzungen des Hospitals zu behaupten suchte, zu höhnen, vor der Kirche des heiligen Grabes mehrere hohe und prächtige Gebäude aufführen, wodurch er zugleich das einfache Gebäude dieser heiligen Kirche verspottete; sondern auch, so oft der Patriarch in

diesem Tempel auftrat, um das Volk zu ermahnen, oder Ablaß J. Chr. 1155.
der Sünden anzukündigen, ließ der Großmeister alle Glocken des benachbarten Hospitals so gewaltig anschlagen, daß niemand die Rede, ob auch der ehrwürdige Prälat noch so sehr seine Stimme anstrengte, vernehmen konnte. Als der Patriarch ihm über solchen Frevel Vorstellungen machen ließ, antwortete der Großmeister mit Drohungen, welche auch alsobald ins Werk zu setzen er sich nicht scheute. Denn eines Tages, als viele Christen in der Kirche des heiligen Grabes versammelt waren, drangen die Hospitaliter bewaffnet in dieselbe ein, wie in eine Räuberhöhle, und schossen Pfeile unter die Gläubigen. Man sammelte diese Geschosse und hing sie, zur ewigen Schmach der ruchlosen Ritter, zusammengebunden an dem Calvarienberge auf, dem Orte des Leidens Christi, wo sie noch in spätern Jahren gesehen wurden [46].

Um solchem Aergernisse ein Ende zu machen, beschlossen mehrere Prälaten des heiligen Landes, selbst nach Rom sich zu begeben, um bey dem Papste Hadrian IV, über den Uebermuth der Hospitaliter zu klagen, und um Abstellung ihrer Klagen gegen diesen Ritterorden zu bitten. Der alte fast hundertjährige Patriarch von Jerusalem unternahm selbst diese beschwerliche Reise; ihn begleiteten der Erzbischoff von Tyrus und die Bischöffe von Ptolemais, Sidon, Cäsarea, Lidda, Sebastia und Tiberias. Zur ungünstigsten Zeit kamen die Bischöffe nach Italien. Das Land war von heftigen Kriegen bewegt, welche zum Theil der Papst selbst entzündet hatte, und Hadrian schon deswegen wenig aufgelegt, die Angelegenheiten des heiligen Landes zu Herzen zu nehmen. Gegen den von dem Papst gebannten König Wilhelm

46) „Quas postmodum collectas et redactas in manipulum ante locum Calvariae, ubi crucifixus est Dominus, fune dependentes et nos ipsi vidimus et alii infiniti." Id. ibid.

J. Chr. 1155. von Sicilien standen dessen Barone in den Waffen und bekriegten ihn mit dem Beystande eines griechischen Heeres. Im Norden von Italien stand der Kaiser Friedrich, der nach Italien gekommen war, um mit gewaffneter Hand die Rechte des Reichs geltend zu machen, und nur dadurch, daß ihn die meisten seiner Streiter, nach Ablauf ihrer Dienstzeit, verließen, bewogen wurde, auf die Rückkehr nach Deutschland zu denken. Mit Mühe gelangten die Prälaten aus dem Hafen von Hydrunt, wo sie gelandet, durch die überall herumschwärmenden Kriegsscharen zum Kaiser Friedrich, der noch zu Ancona verweilte, um von ihm die Empfehlung ihrer Angelegenheit bey Hadrian IV. zu erbitten. Mit noch größeren Schwierigkeiten gelangten sie zum Papste, der, wie die Prälaten meinten, schon von den Hospitalitern, welche ihnen vorangeeilt waren, nicht nur von ihrem Anliegen unterrichtet, sondern selbst mit Geld gewonnen [47]), sie geflissentlich mied; denn als sie nach Narni kamen, wo Hadrian bis dahin verweilt, erfuhren sie, daß der Papst sich nach Rom begeben, und als sie sich unverzüglich dahin begaben, hatte er auch bereits Rom verlassen, und erst nach mehreren Tagen brachten sie durch fleißige Erkundigung in Erfahrung, daß er zu Ferentina sich aufhalte. Dort trafen sie ihn zwar, und der Patriarch ließ es an Thätigkeit in der Besorgung seiner Angelegenheit nicht fehlen; er verherrlichte mit seinen ehrwürdigen Begleitern jede öffentliche Feyer und bewies dem Papst und den Cardinälen jede Art von Ehrerbietung; aber die Bischöffe bemerkten bald, daß der Apostolische Vater und fast sein ganzer

47) „Nam muneribus infinitis corruptus in partem Hospitalariorum dicebatur se dedisse proclivem qui jam ad eum multo ante pervenerant." Id. c. 7.

Hof[48]) nur den Hospitalitern Gehör gaben. Sie sahen, ungeachtet des kaiserlichen Empfehlungsschreibens, das sie dem Papste überbracht, sich überall zurückgesetzt und selbst zurückgestoßen, und die öffentlichen Verhandlungen, in welchen beyde Parteyen ihre Gründe gegen einander vorbrachten, überzeugten sie so sehr von der Unmöglichkeit, eine gerechte Entscheidung ihrer Sache von einem so verderbten Hofe zu erhalten, daß sie beschlossen, ungesäumt die Rückkehr nach dem heiligen Lande anzutreten. Seit dieser Zeit stieg der Uebermuth der Hospitaliter noch höher. J. Chr. 1155.

Ueberhaupt, so tapfer auch die Ritter der geistlichen Orden gegen die Heiden stritten, und so unverkennbare Verdienste sie sich besonders durch die Beschirmung der wehrlosen Pilger erwarben: so läßt sich doch nicht läugnen, daß eben diese Ritter fast von allem Unfrieden, der im heiligen Lande obwaltete, wenn auch nicht immer die Stifter, doch wenigstens sehr thätige Theilnehmer waren, durch Habsucht und schnöde Gier nach Beute sich nicht selten zur Verläugnung ihrer Pflichten verleiten ließen, und selbst den Christlichen Namen bey den Heiden schändeten. Zu eben dieser Zeit, wo zwischen den Bischöffen und den Hospitalitern jener ärgerliche Streit noch fortdauerte, gaben die Templer auf die empörendste Weise es kund, daß ihnen Geld höher sey, als die Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten. Denn sie verkauften den Nasireddin, den Sohn des nach Vereitlung seiner Pläne aus Aegypten entwichenen Vezirs

48) „De tanta autem Cardinalium turba vix reperti sunt duo vel tres, dominus videlicet Octavianus, dominus Ioannes de S. Martino, qui eiusdem domini Patriarchae, dum esset Tyrensis Archiepiscopus, Archidiaconus fuerat, qui Christum sequentes, eius ministrum in causa sua pie vellent vovere. Alii omnes abeuntes post munera, secuti sunt vias Balaham, filii Bosor." Id. c. 8.

J. Chr. 1155. Abbas, einen tapfern und bey den Saracenen sehr geachteten Mann [49]), welcher mit einer unermeßlichen Beute in ihre Gefangenschaft gerathen, die Anfangsgründe des Christenthums mit großem Fleiße und inniger Ueberzeugung erlernt, und selbst schon die Lateinische Sprache sich zu eigen gemacht hatte, auf die verruchteste Weise seinen und seines Vaters Feinden für sechzig Tausend Goldstücke, und sahen es an, daß er in einen eisernen Käfig gesperrt auf einem

49) Die Gefangennehmung des Nasireddin erzählt der Arabische Geschichtschreiber Abu Jala, bey Abu Schamah zum J. 549 (1154) also: Wir vernahmen, daß der Emir Faresseddin Talaja Ebn Rasenk, einer der vornehmsten ägyptischen Emire, und damals abwesend von Aegypten, als er die dortigen Ereignisse vernommen, (nehmlich die Ermordung des Chalifen), in große Bestürzung gerathen sey, und sogleich Truppen gesammelt habe, um nach Aegypten zurückzukehren. Sobald aber der Vezir Abbas davon die Kunde erhielt, hielt er es für unmöglich, gegen dessen Ueberlegenheit sich zu behaupten, und beschloß mit allen seinen Angehörigen und Schätzen aus Aegypten zu fliehen. In der Gegend von Askalon stieß er auf eine Schaar fränkischer Reiter, welche er anfangs nicht achtete, wegen deren geringen Zahl und der großen Anzahl seiner Begleiter. Als aber die Franken wirklich den Angriff machten, wurden seine Begleiter zaghaft, und er und sein jüngerer Sohn retteten sich durch schimpfliche Flucht; der ältere aber, welcher den Adel Ebn Assalar getödtet, fiel in die Gefangenschaft der Franken mit seinem Sohn, seinem Harem, allen seinen Schätzen und Sclaven. Die Flüchtlinge standen von Hunger und Durst schrecklich aus, eine große Zahl Menschen und Thiere kam dadurch um; und viele dieser flüchtigen Reiter des Abbas wurden auch noch auf der Flucht von den Franken ereilt und erschlagen. Diejenigen aber, welche sich gerettet, kamen in dem erbärmlichsten Zustande, durch Entbehrung und Nacktheit, nach Damascus in den letzten Tagen des Rabi al-awwal (ohngefähr der Mitte des Junius)." Etwas abweichend, doch im Ganzen sehr übereinstimmend, sagt Wilhelm von Tyrus (XVIII. 7): „Nostri audito ejus transitu casu, praestruentes insidias, in eis more nocere volentium absque strepitu latebant. Ille ex improviso in praedictas irruens insidias, primis congressionibus est confossus letaliter, ibique statim gladio vitam finivit. Erat autem nobili viro nomen Habeis; filius vero ejus Nosereddinus et omnis omnino familia et universae illae divitiae, quas secum ex Aegypto detulerant, in manus hostium tradita sunt." Von den Händeln in Aegypten, welche die Flucht des Abbas veranlaßten, wird weiter unten die Rede seyn.

Kameele nach Aegypten hinweggeführt wurde, wo er hernach J. Chr. 1155.
mit den grausamsten Martern zu Tode gepeinigt wurde [50]).

Den König Balduin selbst aber verleiteten nicht lange hernach böse Rathgeber, denen der jugendliche Fürst oftmals Gehör gab, so wie Schulden und Geldnoth, zum treulosen Bruche des eben erneuerten Waffenstillstandes mit Nureddin. Denn nachdem Nureddin von neuem, zwar vergeblich die Burg Harem berennt, aber die Christen doch zur Abtretung eines Theils des umliegenden Landes genöthigt hatte, und die Christen, welche in das Land des Athabeken eingebrochen [51]), von den Truppen von Aleppo zurückgewiesen waren: so schloß der König mit Nureddin einen jährigen Waffenstillstand vom Christmonat 1156 [52]) an, und verzichtete auf die Schatzung, welche er bisher aus Damascus gezogen. Kaum war dieser Waffenstillstand abgeschlossen, als Balduin Arabische und Turkomanische Horden, welchen er selbst mit ihren zahlreichen Rossen und andern Lastthieren in dem Walde von Paneas den Aufenthalt gestattet, plötzlich mit schändlicher Treulosigkeit überfiel, die Männer, welche im Vertrauen auf das königliche Wort ohne Wehr und Waffen waren, erschlug und ihr sämmtliches Vieh raubte, dessen eine so große Menge war, daß bey der Theilung selbst jedem gemeinen Knecht, der an diesem Raubzuge Theil genommen, mehrere Rosse zufielen. Die Christen verabscheuten diese ruchlose Treulosigkeit nicht minder als die Heiden, und betrachteten die Unglücksfälle der folgenden Jahre als Gottes gerechte Strafe für solche Frevelthat [53]).

(Randnotizen: 1157. — Jan. 1157.)

50) Wilh. Tyr. a. a. O.

51) S. Beylage.

52) Vom Monat Schawal des J. 551. Abu Schamah b. dies. J.

53) Also berichtet davon Abu Schamah: Schon in den ersten zehn Tagen des Monats Dsulhadscha (14-24 Jan. 1157) brachen die Franken ihr Versprechen und was in dem Waffenstillstande und Vertrage war bestimmt worden, weil eine große Zahl von Franken zur See angekommen und ihre Macht

J. Chr. 1157. 3. Mai. Nureddin begann ohne Verzug den Krieg wider die Christen mit großer Heftigkeit. Sein Emir Asadeddin siegte mit Hülfe einer großen Zahl tapferer Turkomanen, welche in seinen Dienst getreten, am Euphrat über die Kreuzritter und nahm ihnen große Beute ab [54]. Als bald hernach die Hospitaliter, denen der Connetable Honfroy mit Genehmigung des Königs die Hälfte der Stadt Paneas, welche er allein nicht mehr zu vertheidigen sich getraute, abgetreten hatte, in diese von heidnischem Gebiete umschlossene Stadt Mannschaft, Waffen und Vorräthe zu bringen suchten: so griff der Emir Nasireddin sie an und überwand sie, ungeachtet der Connetable Honfroy aus Paneas ihnen zu Hülfe kam, in einer blutigen Schlacht, nahm ihnen ihre Rosse, Kameele und alle ihre Waffen und Vorräthe, und schickte die Gefangenen und die

dadurch gewachsen war (Abu Schamah scheint die Ankunft des Grafen Dietrich von Flandern im Sinn zu haben, welche aber erst später erfolgte). Sie brachen also in das Land Alschoara bey Paneas (in sylva quae Paneadensi adjacet civitati et ab ea hodie cognomen ducit vulgare, nam antiquitus tam quae ad Septentrionem quam quae ad Austrum protenditur. . . omnis sylva Saltus Libani dicebatur; Wilh. Tyr. XIII. 11); wo gerade sehr viele Kriegsrosse und Weidepferde, so wie auch Arbeits- und Zugpferde, auch viele Araber und Bauern versammelt waren, um zu weiden, im Vertrauen auf den Waffenstillstand. Darum waren sie auch nicht im Stande sich zu vertheidigen. Die Franken aber hatten die Gelegenheit wohl erspäht und trieben alles weg, was sie fanden, und plünderten die Leute aus, und schleppten auch viele Turkomanen und andere gefangen hinweg. Und gewannen auf solche Weise eine sehr große Beute. Gott aber der Gerechte sorgte dafür, daß ihnen solche Treulosigkeit vergolten wurde, durch das, was im folgenden Jahre geschah." Mit denselben Worten drückt Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) seinen edlen Unwillen aus: „Sed justus retributor Dominus, Deus ultionum, non diu passus est, nos tam turpibus emolumentis laetari: sed significans, quod etiam infidelibus fidei tenor observandus sit illibatus, in nostram confusionem et commissi criminis poenam adducens cum eo ultionem, pro omnibus peccatis nostris reddidit duplicia et multiplicato foenore, intulit confusionem sicut in sequentibus dicetur."

54) Abu Schamah ad a. 552.

Köpfe der erschlagenen Christen nach Damascus [55]). Nureddin aber, welcher zu Baalbek war, befahl, alle diese Gefangenen, zur Rache der von den Christen verübten Wortbrüchigkeit, ohne Erbarmen zu tödten. Worauf er beschloß, die Stadt Paneas zu berennen, zumal da die Hospitaliter, geschreckt durch die Niederlage und den Verlust, welchen sie erlitten, die Stadt Paneas wieder in die Hände des Connetable Honfroy zurück- J. Chr. 1157.

55) „Am 15 des Rabi al = awwal kam nach Damascus der fröhliche Botschafter von dem siegreichen Heere bey Ras al - ma; denn Nasireddin, der oberste Emir, als er vernahm, daß die Franken in die Landschaft von Paneas in großer Zahl gekommen waren, nemlich 700 Ritter, außer dem Fußvolk, eilte unverzüglich dahin und erreichte sie, bevor sie nach Paneas gelangten; die Miliz dieser Stadt war aber bereits zu ihnen herausgezogen. Dann legte er die tapfersten Türken in einen Hinterhalt und griff sie an. Im Anfange des Gefechtes wurden zwar die Muselmänner zurückgeworfen; als aber die Türken aus dem Hinterhalte hervorbrachen, da verlieh Gott den Muselmännern vollkommnen Sieg, also daß nur wenige der Feinde entrannen, und alle entweder getödtet, oder verwundet, oder ausgeplündert, oder gefangen wurden. Von Pferden, Waffen und Vorräthen, Leichnamen und Köpfen der Erschlagenen fiel eine ungeheure Menge in die Hände der Muselmänner. .... Die Gefangenen und die Köpfe der Erschlagenen, so wie die eroberten Vorräthe wurden nach Damascus gebracht, und vieles Vol versammelte sich, sie zu sehen; es war ein festlicher Tag. Einen Theil der Gefangenen schickte der Emir zu Nureddin nach Baalbek, welcher befahl, ihnen ohne Barmherzigkeit die Köpfe abzuschlagen." Abu Jala bey Abu Schamah. Sehr übereinstimmend Wilhelm von Tyrus (XVIII. 12): „Factum est autem, postquam praedicti fratres civitatem inde suam pro parte susceperunt, ut congregatis alimentorum, armorum, virorum copiis, locum certa die diligentius communire curarent: collectoque maximo ad propositum sufficiente camelorum et omnimodorum animalium ad sarcinas deportandorum comitatu, simul et militia quae omnem illam expeditionem violenter in urbem introducerent, ad locum accedebant, urbem ad multa sequentia tempora necessariis communituri. Dumque proficiscendo cum omnibus impedimentis suis urbi appropinquarent, ecce hostes, eorum aduentu praecognito, eis occurrentes, instantes gladiis, caesis ex eis quam pluribus, agmen dissolvunt, caeteris autem fuga vitae et saluti consulentibus, sarcinas occupant: qui effugere nequeunt, hostium instantia praeventi, aut gladiis intereunt, aut vinculis mancipantur."

J. Chr. 1157. gegeben hatten. Zwar gelang es Nureddin nicht, die Burg zu erobern, wiewohl er die Stadt erstürmte und verbrannte; denn er hob die Berennung der Burg auf, als der König Balduin ihr zu Hülfe kam. Aber er gewann über den König einen Sieg, wie ihn noch nie die Heiden über die Kreuzesritter gewonnen hatten. Denn Balduin, nachdem er die zerstörte Stadt Paneas und ihre Mauer in großer Schnelligkeit wieder erbaut hatte, war so unvorsichtig, sich nicht zu erkundigen, wohin Nureddin sich gewandt, und kehrte in der Meinung, daß das Heer der Ungläubigen weit entfernt wäre, nur von der Ritterschaft begleitet, nach Tiberias zurück, und auf dem Wege verließen ihn noch Philipp von Neapel und mehrere andere Barone. Auch waren sie so sicher, daß sie in ihrem nächtlichen Lager am Salzsee [56]) jede Vorsicht vernachlässigten. Nureddin aber hatte sich mit seinen Scharen in dem Walde von Paneas verborgen, um die Gelegenheit zu erspähen, und die Fahrlässigkeit der Ritter blieb ihm nicht lange verborgen. Worauf er herbeyeilte, über den Jordan seine Scharen führte und sich an der Furth Jakobs im Hinterhalt lagerte, da wo der König und die Ritter in der Frühe des Tages über den Fluß zu gehen
18. Jun. 1157. dachten. Als nun die Ritter unter heitern und frohen Gesprächen herbeyritten, da brachen plötzlich die Türken aus ihrem Hinterhalt und brachten Tod und Verderben über die Ritter, ehe sie zum Kampfe sich zu scharen vermochten. Der König Balduin rettete sich durch die Flucht nach Saphed im benachbarten Gebirge, aber wenige vermochten ihm zu folgen [57]). Das ganze Feldgeräth und selbst des Königs

56) „Secus lacum, cui nomen Melcha." Wilh. Tyr. XVIII. 13. „Am See von Tiberias und Paneas." Abu Schamah.

57) „(Rex) cum summis periculis hostes nunc a dextris, nunc a sinistris, equi, cui insidebat, beneficio declinans, in castrum cui

Capelle wurde den Heiden zur Beute. Es fielen in die Gefangenschaft der Heiden Bertrand von Blanquefort, Großmeister der Templer, Hugo von Ibelim, Odo von St. Amand, des Königs Marschall, und viele andere. Viele tapfere und vornehme Ritter wurden jämmerlich, fast ohne Kampf erschlagen; sie aber entgingen durch den Tod der Schmach, welche die Gefangenen erfuhren. Denn diese wurden in schimpflichem Gepränge in Damascus eingeführt, dem Pöbel zur Schau, die vornehmen Ritter mit Panzer und Helm gerüstet auf ihren Rossen, jeder sein Panier haltend, die gemeinen Ritter, je zwey und zwey auf einem Kameel und ausgebreitete Fahnen tragend, an welchen Häute von den Köpfen der Erschlagenen mit den Haaren befestigt waren, die Knechte je drey und drey, oder vier und vier mit einem Stricke zusammen gebunden [58]. Ungeachtet solches schrecklichen Unglücks sammelte doch der König in kurzer Zeit wiederum eine stattliche Schar von Rittern, und zog mit ihnen der von Nureddin aufs Neue belagerten Stadt Paneas zu Hülfe; und als er sich unfern von der Stadt bey dem Neuen Schloß mit dem Fürsten von Antiochien und dem Grafen von Tripolis, welche gleichfalls aufgeboten worden, J. Chr. 1157.

Sephet nomen, quod in eodem monte situm erat, vix et cum multa difficultate se recepit." Wilh. Tyr. Ganz übereinstimmend Abu Schamah beim J. 553, wo er nachträglich noch aus Abu Jala über dies Ereigniß folgende Nachricht gibt: „Salaheddin, Fürst von Emessa, berichtet darüber Folgendes: Als die Turkomanen zu uns kamen, so waren etwa tausend Gefangene bey ihnen, so viel kamen allein nach Emessa; der König von Jerusalem aber war in eine kleine Burg geflohen, aus welcher er hernach unter dem Schutze der Nacht seine Flucht weiter fortsetzte."

58) S. den Bericht des Abu Jala über dieses Ereigniß in der Beyl. Vollkommen übereinstimmend ist damit die Erzählung des Wilhelm von Tyrus XVIII. 14; auch selbst in der Chronologie; denn der 9. des ersten Dschemadi 552 fällt gerade auf den 18 Junius (XIII. Cal. Iul.) 1157, welchen Wilhelm von Tyrus als den Tag dieses Unglücks angibt.

J. Chr. 1157. vereinigt hatte, ließ Nureddin, welcher den Kampf überall vermied, wo er nicht des Sieges ganz gewiß war, von der Belagerung ab.

In diesen schlimmen Zeiten erfüllte die Christen des heil. Landes mit neuem Muthe die Ankunft des Grafen Dietrich von Flandern, welcher zum dritten Male als Pilger ins heilige Land kam, dieses Mal begleitet von seiner Gemahlin Sibylle, der Schwester der Königin Melissende, und vierhundert Rittern. Ihre Ankunft war um so erfreulicher, weil Dietrich einer der vornehmsten Fürsten der zweyten großen Pilgerfahrt unter den Königen Conrad III. und Ludwig VII. gewesen war[59]. Denn seine neue Wallfahrt schien ein untrügliches Zeichen der Versöhnung des gerechten Grolls der katholischen Christen des Abendlandes gegen die morgenländischen zu seyn, wegen des bey der Belagerung von Damascus verübten Verraths. Darum wurde auch Dietrich mit sehr großen Ehren im gelobten Lande empfangen, und sein Rath in den wichtigsten Angelegenheiten gehört. Nicht ohne seinen Rath wurde der König Balduin, der zum männlichen Alter längst gelangt, und sich noch immer nicht zur Vermählung hatte entschließen wollen, bewogen, bey dem Kaiser Manuel durch eine Gesandtschaft[60]) um eine Prinzessin des kaiserlichen Geschlechtes zu werben. Die Gesandtschaft erlangte die Gewährung ihrer Werbung; denn die dreyzehnjährige schöne Theodora, die Nichte des Kaisers, Tochter seines Bruders Isaak, kam mit einem Schatze

59) S. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S. 681. Th. III. Abth. 1. S. 95. 248. Ueber diese dritte Wallfahrt handelt, außer Wilhelm von Tyrus (XVIII. 16. 59.), das Magnum Chronicon Belgicum (in Pistor. Script. rer. Germ. ed. Struve T. III. S. 188. cf. Alberici Chronic. (in Leibnit. Access. hist.) S. 329.

60) Sie bestand aus dem Bischoff Attard von Nazareth, welcher auf der Reise starb, dem Connetable Honfroy, Joscelin Pessel und Wilhelm de Buris. Wilh. Tyr. XVIII. 16. 22.

von hundert Tausend Goldstücken [61]) und einer herrlichen Aussteuer an kostbaren Geräthen im Herbstmonat dieses Jahres zu Tyrus an, und wurde dem Könige durch den Patriarchen Aimerich von Antiochien angetraut; denn der Patriarch Fulcher von Jerusalem war indeß gestorben, und sein erwählter Nachfolger Amalrich hatte noch nicht von dem Apostolischen Sitze zu Rom die Bestätigung und das Pallium erhalten [62]). Für so große Schätze, welche Theodora ihrem Gemahl zubrachte, verhieß ihr der König auf den Fall seines Todes die Stadt Akka mit ihrem Kreise als Leibgedinge. J. Chr. 1157.

Noch während diese Gesandten ihre Werbung in Byzanz besorgten, beschlossen die Fürsten des heiligen Landes, mit dem Beystande des Grafen Dietrich und der tapfern Männer, welche ihm gefolgt waren, eine für die Christliche Herrschaft in Syrien nützliche Waffenthat zu unternehmen, deren Gelingen sich erwarten ließ, weil gerade durch ein gewaltiges Erdbeben damals die Befestigungen mehrerer syrischen Städte und Burgen zerstört waren [63]). Die ganze Christliche Macht versammelte sich unfern des Schlosses der Kurden, und zog dann vor die Stadt Rugia [64]). Weil aber diese Stadt sehr hartnäckig widerstand, und Nureddin mit seinen Scharen sich nä-

61) „Centum millibus Hyperperorum." Wilh. Tyr. XVIII. 22. S. Du Cange v. Hyperperum.

62) Wilh. Tyr. XVIII. 19. 20. 22.

63) Wir finden dieses Erdbebens bey den abendländischen Schriftstellern keine Erwähnung; es gedenken aber seiner Abu Schamah und Abulfeda beym J. 552 und Abufaradsch Chron. Syr. S. 348.

64) „In Tripolitanis partibus in eo loco, qui vulgo appellatur La Boquea licet ex partibus diversis, convenerunt unanimes." Wilh. Tyr. XVIII. 17. „Albakeia unter dem Schlosse der Kurden." Abulfed. Ann. mosl. T. III. S. 588. Das Schloß der Kurden lag in der Mitte des Wegs von Tripolis nach Emessa, von beyden Städten eine Tagereise entfernt. Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler S. 102. Schult. ind. geogr. ad Bohad. vitam Saladini v. Curdorum castrum. F. Wilken comment. de bellor. cruciat. ex Abulf. historia. S. 103.

J. Chr. 1157. herte[65]), so ward auf des Fürsten Rainald Rath die Belagerung aufgehoben, und alle Fürsten begaben sich nach Antiochien zu gemeinsamen Berathungen. (Octbr. 1157.) Als dort noch immer nicht nicht die Meinungen über eine andere Unternehmung sich vereinigt hatten, hörten die Fürsten, daß Nureddin in seinem Lager bey Sarmin und Annab in eine gefährliche Krankheit gefallen und überall in seiner Herrschaft Verwirrung und Unfrieden, und unter seinen Soldaten Unordnung und Ungehorsam ausgebrochen sey. Denn wirklich, obwohl Nureddin sich in einer Sänfte nach der Burg von Aleppo tragen ließ[66]), hatte doch selbst in dieser Stadt sich Unfrieden erhoben, weil sich das Gerücht verbreitete, der Fürst sey gestorben. Als dem Einzuge des Mirmiran, welcher, diesem Gerüchte trauend, nach der Verordnung seines Bruders für den Fall des Todes von Nureddin, die Gewalt an sich nehmen wollte, der Befehlshaber der Burg sich widersetzte, erbrach das junge Volk von Aleppo mit Gewalt die Thore und rief den Nasereddin zum Fürsten

65) Wie wir aus Abu Schamah wissen. „Nureddin eilte herbey und wehrte den Franken, sich in den Besitz der zerstörten Schlösser und Burgen zu setzen. Auch zog er aus Emessa, Cäsarea (Schaisar), Kafartab und Hama diejenigen, welche dem Verderben entgangen waren, an sich, und theils von Einwohnern dieser Burgen, theils von Turkomanen sammelte sich zu ihm ein zahlreiches Heer. Mit diesem lagerte er sich den Franken in der Nähe von Antiochien gegenüber, und engte sie so ein, daß keiner von ihnen herauskommen konnte, um die Muselmänner zu beschädigen." Durch Wilhelm von Tyrus (XVIII. 17.) erfahren wir nicht die Gründe, mit welchen der Fürst Raimund seinen Rath unterstützte.

66) „Ipse autem in lectica, quasi membris officia negantibus, per manus fidelium suorum usque Halapiam delatus est." Wilh. Tyr. l. c. „Hernach wurde die Krankheit so heftig, daß Nureddin sich in einer Sänfte nach Haleb tragen ließ." Abu Schamah. Aus eben diesem Schriftsteller erfahren wir die Zeit der Krankheit des Nureddin, nemlich im Ramadan 552 (6 Oct. — 4 Nov. 1157). Abulfeda erwähnt dieser Krankheit erst beym J. 554, wie verschiedene andere morgenländische Chroniken. Abu Schamah bemerkt aber bey diesem letztern Jahre, daß in demselben Nureddin zum zweyten Mal krank gewesen sey, und zwar zu Damascus.

aus, und solcher Ungestüm dauerte, bis das Volk davon Gewißheit erhielt, daß Nureddin noch lebte [67]). J. Chr. 1157.

Unverzüglich, als sie jene Kunde vernommen, beschlossen die Christlichen Fürsten die Stadt Cäsara am Orontes, welche unmittelbar nach dem Erdbeben [68]) Nureddin erst ihren bisherigen Emirs [69]) entrissen und von Neuem befestigt hatte, zu belagern. Auch der Armenische Fürst Toros

67) „Eodem tempore Noradini frater, Mirmiram, audito fratris defectu, credensque eum in fata concessisse; Halapiam pervenit eamque tradentibus civibus sine difficultate obtinuit: dumque circa praesidium vehementius instaret ut ei traderetur, cognito, quia frater ejus adhuc viveret, solutis agminibus ab urbe discessit." Wilh. Tyr. XVIII. 19. „Als Nasreteddin (bey Abulfeda: Mirmiran) nach Haleb kam, so verschloß ihm Madschedddin, der Befehlshaber der Burg, die Thore und weigerte sich, ihn anzuerkennen. Da erhoben sich aber die jungen Männer von Haleb und sprachen: „Das ist unser Herr und König nach seinem Bruder, und drangen bewaffnet gegen das Thor und zerbrachen die Riegel. Worauf Nasreteddin mit seinen Gefährten einzog und dort blieb. Die jungen Leute hörten aber nicht auf gegen den Befehlshaber der Burg zu klagen, zu schimpfen und zu drohen, so wie bey dem Nasreteddin allerley mit Ungestüm zu fordern, unter andern, die Genehmigung des von ihnen gegebenen Befehls öffentlich zu rufen: „Glück von Mohammed über die herrlichste Begebenheit und die frohste Kunde," was er ihnen auch bewilligte, indem er zugleich freundliche Worte und Verheissungen nicht sparte. Als er aber in seinen Palast sich begeben, da sandte der Befehlshaber der Burg zu ihm und den Aleppensern und ließ ihnen sagen: Nureddin ist noch am Leben, und was geschehen ist, das hätte füglich unterbleiben können. Weil sie aber dem Befehlshaber nicht glaubten, so begab sich einer auf das Schloß, um selbst Nureddin lebendig zu sehen, und dann zu berichten, was er spräche und was zu ihm gesprochen würde. Nureddin äußerte nachsichtsvoll sich also: Ich verzeihe den Jünglingen diesen Fehltritt und will sie nicht strafen wegen solches Vergehens, sie haben nur die Befestigung der Herrschaft meines Bruders und Erben beabsichtigt."

68) Nach der übertriebenen Erzählung des Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 348) wurde zu Cäsara niemand gerettet als eine Frau und ein Verschnittener. Der Zerstörung dieser Stadt durch ein Erdbeben erwähnen übrigens ausdrücklich Abulfeda und die von Abu Schamah mitgetheilten Berichte verschiedener Chroniken.

69) Aus dem Geschlechte Monkads. S. Abulfed. Ann. mosl. T. III. S. 547. u. f., wo ausführliche Nachricht über dieses Geschlecht gegeben wird.

J. Chr. 1157. wurde zur Theilnahme eingeladen [70]), und in zahlreichen wohlgerüsteten Scharen lagerte sich das Christliche Heer vor dieser Stadt; jedem Fürsten ward nach sorgfältiger Berathung sein Stand angewiesen, und mit großer Thätigkeit die Berennung begonnen. Der Widerstand der Einwohner, meistens Handelsleute und des Krieges ungewohnt, war so schwach, daß nach wenigen Tagen die Thore erbrochen wurden, und der untere Theil dieser an dem Abhange eines Hügels erbauten Stadt in die Gewalt der Christen kam, und auch die Burg, welche auf der Höhe lag, nicht lange widerstehen zu können schien. Da vereitelte aber die Selbstsucht der Fürsten auch die Frucht dieser Unternehmung. Denn es erhob sich ein Streit über den Besitz der Stadt. Der Graf Dietrich von Flandern, der noch immer den alten heftigen Wunsch nach dem Besitze eines Fürstenthums im gelobten Lande nährte, hatte der Belagerung dieser Stadt besonders deswegen eifrigst sich angenommen, weil er hoffte, daß ihm das Fürstenthum dieser Stadt niemand streitig machen würde; und auch der König Balduin war geneigt, seinen Wunsch zu erfüllen, weil kein anderer der anwesenden Fürsten diese Stadt so kräftig behaupten konnte, als der reiche und mächtige Graf von Flandern. Der Fürst Rainald von Antiochien wollte zwar eben so wenig dem Grafen Dietrich diese Stadt mißgönnen, verlangte aber, daß Dietrich, weil Cäsara zum Sprengel des Patriarchen von Antiochien seit uralten Zeiten gehörte, die Stadt vom Fürstenthume Antiochien zu Lehen nähme. Der Graf Dietrich, wohl geneigt, des Königs Lehenmann zu werden, erklärte, daß er niemals so tief sich erniedrigen werde, dem Fürsten Rainald, als damaligem Verweser des Fürstenthums Antio-

70) Wilh. Tyr. XVIII. 17.

chien, oder dem Knaben Boemund den Lehenseid zu leisten [71]. J. Chr. 1157.
Dieser Streit erbitterte endlich die Gemüther so sehr, daß die Berennung der Burg aufgegeben wurde, und die trefflichen Christlichen Scharen die eroberte Stadt Cäsara mit der reichen Beute, welche sie in der Stadt gefunden, sich begnügend, verließen und nach Antiochien zurückkehrten [72].

Doch war die Gelegenheit zu günstig, als daß der König Balduin und die andern Fürsten der Abentheuer sich hätten enthalten mögen; und ermunternd zur eifrigen Bekämpfung der Heiden war auch die frohe Nachricht, von der glücklichen Wiedereroberung einer nicht lange zuvor durch Fahrlässigkeit verlornen ungemein festen Höhle jenseits des Jordan, durch Balduin von Yssel [73], den Verweser des Reichs in des Königs Abwesenheit. Die Christlichen Scharen zogen also um die Zeit des Weihnachtsfestes von Antiochien aus, und umlagerten das feste Schloß Harem [74], welches neun Jahre zuvor, J. Chr. 1158.

71) Wilh. Tyr. XVIII. 18.

72) Orta ergo peccatis nostris exigentibus, super hujusmodi quaestione, inter Principes controversia, neglecto negotio, quod utile plurimum et ad obtinendum facile imminebat, suffarcinati spoliis et praeda usque ad satietatem onusti, Antiochiam cum suis legionibus reversi sunt." Wilh. Tyr. Ganz anders Abu Schamah: „Die Franken ließen diese Krankheit des Nureddin nicht unbenutzt, sie überfielen Schaisar, bemächtigten sich der Stadt und tödteten, plünderten und schleppten Gefangene hinweg. Da sammelte sich aber von verschiedenen Seiten eine starke Schar Ismaelitischer Männer und andrer, welche die Franken angriff, ihrer viele tödtete und sie aus Schaisar vertrieb."

73) Balduinus de Insula. Wilh. Tyr. XVIII. 19. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese wiedereroberte Höhle die mehrere Male in der Geschichte der Kreuzzüge vorkommende Höhle Roob war. S. Gesch. der Kreuzzüge Th. III. S. 212. Anm. 19.

74) Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) sagt blos im Allgemeinen: „castrum urbi Antiochiae vicinum, vix ab ea distans milliaribus duodecim, praedictae urbi damnosum valde et cujus larga in suburbanis, quae vulgo casalia appellant, potestas et jurisdictio erat." Daß dies Harem war, erhellt aus der Nachricht des Abu Schamah; auch ist die Chronologie ganz zusammen stimmend; denn

J. Chr. 1158. nach des Fürsten Raimund von Antiochien jämmerlichem Tode, von Nureddin den Christen war entrissen worden, und berennten es heftig und unermüdet, und als im zweiten Monate der Belagerung der Burghauptmann durch einen aus einer Wurfmaschine der Christen geschleuderten Stein zerschmettert war, so übergab die Besatzung, nach ausbedungenem freyen Abzuge, die wichtige Burg, welche von dem Könige dem Fürstenthum Antiochien zurückgegeben wurde. Hierauf durchzogen die Christlichen Scharen mehrere Gegenden des feindlichen Landes, und gewannen überall sehr große Beute [75].

Zur dauerhaften Befestigung der wankenden Christlichen Herrschaft in Syrien konnte die Niedergeschlagenheit der Muselmänner wegen der Krankheit Nureddins nicht benutzt werden, und der König Balduin sah sich genöthigt, in das Reich Jerusalem zurückzukehren; denn die Aegyptier waren eingebrochen, hatten das Land bey Gaza und Askalon verwüstet und die Christen, welche sie zu vertreiben suchten, überwunden, auch hatte eine Aegyptische Flotte viele Christliche Schiffe an der Syrischen Küste erobert; und Nureddin, welcher nach seiner Wiederherstellung nach Damascus sich begeben hatte, rüstete sich mächtig zum Kriege. Nicht lange hernach brach auch wirklich Schirkuh mit zahlreichen Horden von Turkomanen in das Land von Sidon, und überwand

nach Wilhelm von Tyrus wurde die Burg am Weihnachtstage (in die Nativitatis Dominicae) umlagert und zwey Monate lang berennt; nach Abu Schamah verbreitete sich im Anfange des Moharrem 553, dessen erster Tag auf den 1 Febr. 1158 fiel, das Gerücht von der Eroberung der Burg Harem durch die Franken. Auch einige abendländische Chroniken erwähnen ausdrücklich der damaligen Eroberung der Burg Harem (Harenc), z. B. Magn. Chron. Belg. S. 188. Alberici Chron.. S. 330.

75) Abu Schamah. Nach den bereits erwähnten Berichten der großen Niederländischen Chronik und des Albericus wurde auch noch die Stadt Apamea mit Hülfe des Grafen Dietrich erobert.

die dortige Miliz, und Nureddin selbst umlagerte und ängstigte das feste Bergschloß Sueta. Der König Balduin, immer zum Kampfe bereit, eilte mit dem Grafen Dietrich von Flandern ungesäumt der Burg zu Hülfe, und auch Nureddin vermied dieses Mal nicht den Kampf, sondern stellte bey der hölzernen Brücke, da, wo der Jordan aus dem See von Tiberias ausfließt [76]), den Christlichen Streitern sich entgegen. Diese schaarten sich in der Frühe des Tages voll Muth und mit festem Vertrauen auf Gott und dem heiligem Kreuze, welches in dem königlichen Zelte der König Balduin und die Fürsten andächtig angebetet [77]), ehe sie die Scharen zu den Waffen riefen. Der Erzbischoff Petrus von Tyrus trug das heilige Kreuz den Frohnkämpen vor, und mit Begeisterung für den Heiland stürzten die Christlichen Streiter auf die Heiden. Ein herrlicher Sieg wurde dieses Mal den Christen zu Theil; die Horden Nureddins wichen der gewaltigen Kraft [78]), mit welcher der tapfere König Balduin und die andern Fürsten mit ihrer Ritterschaft wider sie stürmten, und den Heiden wurde alles reichlich vergolten, was ein Jahr zuvor die Christen von ihnen erfahren; bald stand Nureddin, verlassen von seinen Scharen, auf einem Hügel, nur umgeben von einem kleinen tapfern Haufen, und wäre den Christlichen Rittern es kund geworden, wie verlassen Nureddin war, und hätten sie ihren Vortheil vollkommen benutzt, so wäre dieser furcht-

J. Chr. 1158.

15. Jul.

76) „In loco cui nomen Putha-ha." Wilh. Tyr. XVIII. 21.

77) „In castra convocatis summo diluculo Principibus, adorato suppliciter vivificae crucis ligno." Wilh. Tyr.

78) Nach Wilhelm von Tyrus stritten die Scharen Nureddins auch an diesem Tage mit großer Tapferkeit (constantissime et imperterrite); Abu Schamah (s. Beylage) schiebt die Schuld des Unfalls, welcher den Nureddin traf, auf die Feigheit einiger Emirs.

J. Chr. 1158. bare Feind der Christen aus diesem Kampfe nicht entronnen [79]).

Die Christlichen Fürsten, nach ihrer gewohnten Weise, begnügten sich mit der Freude über die gelungene Waffenthat und kehrten zurück auf ihre Burgen, und der Graf Dietrich, nachdem seine Gattin Sibylla im Kloster St. Lazarus zu Bethanien sich dem gottseligen Leben geweiht [80]), verließ das heilige Land nach zweyjährigem Aufenthalt. Es gelang dem König Balduin nicht einmal, einen vortheilhaften Waffenstillstand, den er anbot, mit Nureddin zu schließen [81]).

Die Heerfahrt des Kaisers Manuel nach Syrien. J. Chr. 1159.

Kaum war nach so vielen blutigen Kämpfen eine kurze Ruhe eingetreten, als die Nachricht von dem Anzuge des Kaisers Manuel mit einem zahlreichen Heere gegen die Gränze von Syrien die heftigste Bewegung unter Christen und Heiden hervorbrachte. Nureddin ward genöthigt, von den Rittern des Kreuzes, zu deren Bekämpfung er sich mächtig rüstete, seine Aufmerksamkeit zu wenden auf die Beschirmung seiner nördlichen Gränzen gegen die Griechen, und noch mehr fürchteten die Christlichen Fürsten in Syrien die Ankunft des Kaisers.

Der Kaiser Manuel, welcher durch seine persönliche Tapferkeit und durch die fast ununterbrochenen Kriege, welche er bald an der Donau, bald in Italien, bald in Asien, zum Theil in eigner Person führte, den kriegerischen Namen der Griechen wieder zu Ehren gebracht hatte, kam nach Asien, um eine Freventhat des Fürsten Rainald von Antiochien zu rächen, welche die Waffengenossen des Fürsten

79) S. die Erzählungen, welche Abu Schamah mittheilt, in der Beilage.

80) Magn. Chron. Belg. a. a. O. Schon im J. 1159 war Sibylle Aebtissin dieses Klosters. Wilh. Tyr. XVIII. 27.

81) Abu Schamah.

nicht weniger als die Griechen mit Abscheu erfüllt hatte [82]). J. Chr. 1159.
Mitten im Frieden hatte, zwey Jahre zuvor, der Fürst Rainald plötzlich die Insel Cypern mit einer Flotte angegriffen, den Statthalter, des Kaisers Neffen, gefangen hinweggeführt, die grausamsten Verwüstungen und Plünderungen geübt, Kirchen und Klöster beraubt, und die Gott geweihten Jungfrauen der Schändung und jeder Mißhandlung seiner Raubgenossen preis gegeben. Die abendländischen Christen in Syrien verabscheuten diese Frevelthat um so mehr, da ihnen die Einwohner von Cypern bisher mit Billigkeit und Freundlichkeit Lebensmittel und alle Bedürf-

82) Wilhelm von Tyrus (XVIII. 10) nennt diese Plünderung von Cypern ein piaculare flagitium, eine abominandam invasionem, ein maleficium. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 348) erzählt davon also: „Im J. d. Griechen 1468 (Chr. 1157) überfiel der Fürst von Antiochien die Insel Cypern, welche den Griechen unterworfen war, und plünderte die ganze Insel und raubte Menschen, Schafe, Ochsen, Pferde und allerley kostbares Geräth. Nachdem nun alles dieses an die Küste geschleppt worden, so lösten zwar die gefangenen Cyprier sich und ihr Vieh dadurch, daß sie den Franken Geld versprachen; die geraubten Geräthe aber nahmen die Franken alle mit sich, und führten auch den Bischoff und die Aebte der Klöster und die angesehensten Einwohner nach Antiochien als Geisel, bis das Geld bezahlt worden.“ „Dieser Renaldus, sagt Cinnamus (S. 103), als ihn der Kaiser auf sein Bitten nicht vor sich ließ, sondern mit vielen Drohungen schreckte, glaubte Geld (zur Rüstung gegen des Kaisers Feindseligkeiten) zu bedürfen, und begann deshalb folgendes: Er baute sich Schiffe, fuhr gegen Cypern und verschaffte sich durch Seeräuberey sehr reichliche Schätze. Zwar zuerst trieben ihn zurück Johannes, des Kaisers Brudersohn, damals Statthalter der Insel, und Michael Branas und die übrigen, welchen die Hütung des Landes anvertraut war, und fügten ihm vielen Schaden zu. Als aber Branas und mit ihm auch Johannes ihn zu rasch und mit Unbesonnenheit bis Leukosia verfolgten, so fielen beyde in die Gefangenschaft des Renald.“ Mit dieser Erzählung stimmt sehr wohl zusammen, was Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) berichtet: „Erant autem insulani a quibusdam de nostris diligenter praemoniti: unde et de tota insula vires contraxerant quales quales: sed ingrediens praedictus Princeps Rainaldus eorum statim fudit exercitum et eorum eatenus contrivit copias, ut deinceps nec unus inveniretur qui contra eum manum auderet erigere.“

J. Chr. 1159. nisse und Bequemlichkeiten verkauft hatten, welche ihre Insel hervorbrachte [83]). Außerdem erforderten auch die Ereignisse in Cilicien und Isaurien des Kaisers Aufmerksamkeit.

Schon seit längerer Zeit hatte sich in diesen Ländern aus den Städten und Landschaften, welche die Griechen den von den Christen auf ihrem Durchzuge zu der ersten großen Wallfahrt überwundenen Türken entrissen hatten, ein kleines Fürstenthum gebildet, welches, begünstigt durch den Verfall des Reichs der seldschukischen Türken, besonders ihrer Herrschaft in Kleinasien, und durch die gebirgige und unzugängliche Natur des Landes, so wie durch die Verwirrungen und Verlegenheiten des griechischen Kaiserthums immer mehr Festigkeit gewann. Die Statthalter, welche dieser Provinz vorgesetzt waren, im Vertrauen auf ihre Entfernung von dem kaiserlichen Sitze, kümmerten sich wenig um des Kaisers Befehle, die Statthalterschaft blieb in derselben Familie, und die Statthalter von Cilicien waren daher in der That längst unabhängig gewesen, als Torus, der vom Berge genannt, der dritte Statthalter dieser Provinz seit ihrer Wiedereroberung, dem Kaiser Manuel öffentlich den Gehorsam aufkündigte [84]). Dies Fürsten-

83) „Cyprum insulam.... Regno nostro utilem et amicam semper." Wilh. Tyr.

84) Die meisten Nachrichten über diese Armenischen Fürsten geben Abulfaradsch in der syrischen Chronik und Cinnamus. Als der erste Griechische Statthalter von Cilicien wird von Abulfaradsch Toros genannt, dem im J. 1130 sein Bruder Leo folgte (S. 308); schon dieser verweigerte dem griechischen Reiche den Gehorsam, wurde aber von dem Kaiser Johannes, welcher in eigner Person mit einem großen Heere nach Cilicien kam, bezwungen und gefangen nach Constantinopel geführt. (S. Rer. ab Alexio et rel. Comnenis gest. Lib. IV. c. 3. S. 502 sq. Gesch. der Kreuzz. II. S. 642 u. f.) Erst im J. 1148, nachdem Leo in der Gefangenschaft zu Constantinopel gestorben war, entwich dessen Sohn Torus (Τερόζης), kam zu Fuß und in der größten

thum in Cilicien, dessen Hauptort die Stadt Sis war, J. Chr. 1159. erhielt den Namen Armenien, weil seine Beherrscher, welchen späterhin die deutschen Kaiser Heinrich VI. und Otto IV. den königlichen Titel verliehen, Armenischer Abkunft waren [85]). Es umfaßte zur Zeit seiner größten Blüthe ein Land, welches, vier Meilen von Antiochien bey der Burg Gastim anhebend, sechzehn Tagereisen in der Länge, und zwey in der Breite sich erstreckte, und außer der Hauptstadt die wichtigen Städte Tarsus, Mamistra, Adana, Marasch, Anavarza, Mopsvestia und andere umfaßte [86]). Der Kaiser Manuel hatte den Plänen des herrschsüchtigen Statthalters, so viel möglich, von jeher entgegen gewirkt. So lange ihm selbst seine übrigen Kriege die Heerfahrt nach Cilicien nicht erlaubten, sandte er zuerst seinen Vetter, den leichtsinnigen und tollkühnen Andronikus, mit einem Heere aus, um den widerspenstigen Statthalter zum Gehorsam zurückzubringen; und als dieser durch Unbesonnenheit und Unachtsamkeit bey der Belagerung von Mopsvestia von

Dürftigkeit nach Cilicien, fand aber dort so großen Anhang, daß er sich des väterlichen Fürstenthums bemächtigen konnte. Chron. Syr. S. 335. Eben dieser Torus wird in den Lignages d'Outremer (c. 5.) als der erste Herr dieses Fürstenthums angeführt: „Thoros de la Montaigne fu Sire d'Armenie et mourut sans heir (im J. 1168) et escheut Ermenie au Melih son frère.“ Vgl. Chron. Syr. S. 358.

85) „Leo de Montanis, ... quem nostris diebus Henricus, gloriosus Romanorum Imperator, qui semper Rempublicam et Romanorum Imperium augere laboravit, regem constituit et coronavit, unde postmodum Rex Hormeniae est appellatus et deinceps terram suam a Romano Imperio recipere consuevit; cujus nepotem (Ruppinum) Otto Imperator ad petitionem Leonis senioris regis coronavit.“ Willebrandi ab Oldenburg (Stiftsherrn zu Hildesheim, Neffe des Grafen Wilbrand von Hallermund, welcher zur Zeit des Kaisers Otto IV., also in der letzten Hälfte des 13 Jahrhunderts, mit dem Großmeister des deutschen Ordens, Herrmann von Salza, dieses Land durchreiste) Itinerarium terrae sanctae in Leonis Allatii Symmictis S. 134 Vgl. Lign. d'Outremer a. a. O.

86) Willebr. ab Oldenb. a. a. O.

J. Chr. 1159. dem thätigen und raschen Torus sich eine schwere Niederlage zugezogen hatte [87]), so bekriegte er den immer mehr seine Herrschaft ausbreitenden Fürsten mit den Waffen des Fürsten Rainald von Antiochien, welcher eben daher, daß von dem Kaiser die für diesen Krieg versprochenen Hülfsgelder ihm nicht zur bestimmten Zeit ausgezahlt worden, den Vorwand zu der erzählten frevelhaften Plünderung der Insel Cypern genommen hatte. [88]).

Die Ankunft des Kaisers erweckte unter den Christlichen Fürsten in Syrien um desto größere Furcht, weil der Fürst Torus, unvorbereitet für solchen Angriff, die Flucht in die Gebirge ergriffen und sein Land dem Kaiser preis gegeben hatte. Keiner der Christlichen Fürsten fühlte sich mächtig genug, dem Kaiser zu wehren, falls er die alten Ansprüche des römischen Reichs auf die von ihnen nur mit Mühe gegen die Türken behaupteten Länder von Syrien mit allen damals ihm zu Gebote stehenden Kräften geltend machen wollte. Der König Balduin, obwohl dem Kaiser verschwägert, bemühte sich sorgfältig um seine Gunst und ließ ihn durch eine Gesandtschaft ehrerbietig um die Vergünstigung, vor ihm zu erscheinen, bitten, welche nicht ohne Schwierigkeit bewilligt ward [89]). Vor allen aber gerieth der Fürst Rainald

87) Cinnam. S. 70. Abulf. Chron. Syr. ad a. 648 (Chr. 1154.) S. 342.

88) Wilh. Tyr. XVIII. 10.

89) Ganz im Style eines Hofjournals erzählt Cinnamus (S. 107): „Als der Kaiser vernahm, daß der König ankam, so schickte er ihm nach verschiedenen Orten vornehme Männer entgegen, und zwar so, daß immer ein Vornehmerer folgte, zuletzt Ehegemahle seiner Nichten, um ihn zu empfangen und ihm die gebührende Ehre zu erweisen, bis er endlich zum Kaiser kam. So ehrte der Kaiser diesen Mann auf eine Weise, welche der Würde des Thrones Davids angemessen war.“ Vgl. die folg. Anm. Nach Wilhelm von Tyrus (XVIII. 24) ließ der König von Antiochien aus durch den der Griechischen Sprache kundigen Abt des Tempels Gaufried und den Ritter Joscelin Pessel dem Kaiser seinen Besuch anmelden, worauf von Seiten des Kaisers der Apokrisiarius mit einem

in große Angst vor der gerechten Rache des Kaisers, wegen des wider Cypern geübten ruchlosen Frevels. J. Chr. 1159.

Das Verhältniß, in welches der Fürst Rainald sich zu dem Könige Balduin und zu seinen andern Mitfürsten gestellt hatte, machte seine Lage noch viel peinlicher, und er scheute deshalb den Schritt, des Königs Fürsprache nachzusuchen, fast eben so sehr als des Kaisers Rache; und nicht ohne Grund [90]); argwöhnte Rainald, daß Balduin seine

Einladungsschreiben bey dem Könige erschien. Als sich der König dem kaiserlichen Lager näherte, kamen ihm zwey kaiserliche Neffen, Johannes Protosebastus und Alexius Protostrator, entgegen (qui inter illustres sacri palatii primum obtinebant locum) und führten ihn zur kaiserlichen Herberge.

90) „Balduin, König von Palästina, sagt Cinnamus (S. 106), sandte an den Kaiser, und bat um die Erlaubniß vor ihm zu erscheinen, indem er behauptete, über wichtige Gegenstände mit ihm unterhandeln zu müssen. Dies war aber nur Vorwand. Denn er trachtete nach dem ihm benachbarten Antiochischen Lande, und weil er auf keine andre Weise dazu zu gelangen vermochte, so rieth er dem Kaiser, bevor er wußte, was mit Rainald vorgegangen, den Fürsten Rainald auf keine Weise zuzulassen; damit entweder, wenn Rainald weggeschafft, die Antiochier ihm zur Knechtschaft sich unterwerfen möchten als solche, welche ihm ihre Rettung verdankten; oder auch, wenn sie sowohl seine als des Rainald Herrschaft von sich wiesen, sie gleichwohl in seiner Gewalt (nemlich als des Oberlehnsherrn) seyn möchten. Nachdem er einen solchen Rath gegeben hatte, kam er nach Antiochien, und trug den Antiochiern vor, was ihnen räthlich und wie er ihrer Wohlfahrt willen nach Antiochien gekommen sey, und wie großen Dank er von ihnen verdient habe. Worauf er mit ihrer Einstimmung von Neuem um eine Unterredung ansuchte. Der Kaiser, welcher die Absichten des Mannes kannte, verweigerte ihm anfangs die Unterredung unter dem Vorwande, daß er mitten unter kriegerischen Beschäftigungen ihn nicht mit gebührender Ehre und Aufmerksamkeit empfangen könnte. Als er aber in den Kaiser dringen ließ und täglich sein Ansuchen wiederholte, so willigte der Kaiser ein und hieß ihn kommen." Wenn solche Einflüsterungen von dem Könige Balduin geschahen, so durfte Wilhelm von Tyrus (XVIII. 23.) sich nicht darüber wundern quod (Princeps Antiochenus) nec Domini Regis, quem tamen in proximum venturum sperabat, vellet exspectare praesentiam; cum tamen certo certius nosse poterat, ejus interventione et studio et maxime novae affinitatis gratia in causa praedicta longe meliores se inventurum conditiones.

J. Chr. 1159. Versöhnung mit dem Kaiser mehr zu erschweren, als zu erleichtern trachte. Denn der König wie die andern Fürsten in Syrien mißgönnten ihm, als einem Manne von nicht fürstlichem Geblüte, den Besitz des Fürstenthums Antiochien, und trachteten vielleicht selbst nach diesem Lande. Diese Lage vermochte den Fürsten Rainald zu Schritten, wodurch er nicht nur auf sich unvertilgbaren Schimpf und selbst die Verachtung der Griechen lud, sondern die ganze Abendländische Ritterschaft schändete. Nachdem die Versuche, durch demüthige Gesandtschaften und die Fürsprache einiger durch Schmeicheley gewonnener Griechischen Höflinge, Verzeihung von dem Kaiser Manuel zu erlangen [91], mißlungen waren: so begab er sich mit dem Bischoff Gerhard von Laodicea und einigen seiner Hausritter nach Mamistra in Cilicien, wo das Kaiserliche Lager war, und unterwarf sich dort mit seiner Begleitung der schimpflichsten Abbitte. Der Fürst, der Bischoff und die hoffärtigen Ritter aus Antiochien zogen durch die Straßen der Stadt Mamistra zur kaiserlichen Herberge in solchem Aufzuge: Ihre Häupter und Füße waren entblößt, die Aerme bedeckt mit wollenen Ermeln, welche nur bis zum Ellbogen reichten, um den Hals ein Strick, der Fürst Rainald trug außerdem ein entblößtes Schwert. Als sie des kaiserlichen Thrones, welcher in der kaiserlichen Wohnung errichtet war, ansichtig wurden, stand der ganze Zug still, alle fielen auf die Knie und erbaten mit den demüthigsten Gebehrden die Erlaubniß des

91) „Obtenta prius quorundam familiarium Domini Imperatoris gratia qui verbi hujus interpretes discurrebant.“ Wilh. Tyr. Ἐπὶ δὲ τῶν γνησιωτάτων αὐτῷ (τῷ Βασιλεῖ) τινὰς πέμποντες (Τερὰζης καὶ Ρενάλδος) ἱκέτευον ἱλάσασθαι σφίσι τὸν Βασιλέα. ὡς δ' ἀπετύγχανον τοῦ σκοποῦ κ. τ. λ. Cinnam. p. 104. Der Kaiser wies, nach der Erzählung des Cinnamus, selbst das Anerbieten des Fürsten Raimund zurück, die Burg von Antiochien den kaiserlichen Truppen zu räumen.

Zutritts. Als der Kaiser diese nach einiger Zögerung er- J. Chr. 1159.
theilt, so überreichte ihm der Fürst Rainald knieend sein Schwert und erwartete in demüthiger Stellung die Wiederaufnahme zu des Kaisers Huld und Gnade [92]).

Nicht lange nach dieser Demüthigung des Fürsten Rainald kam auch der König Balduin nach Mamistra und fand freundliche und ehrenvolle Aufnahme. Er ward nebst seinem Gefolge mit herrlichen und kostbaren Geschenken [93]) erfreut, und wußte durch kluges und verständiges Betragen die Gunst und das Vertrauen des Kaisers so sehr zu gewinnen [94]), daß es ihm gelang, dem Fürsten Torus, welcher bisher den Christen viele nützliche Dienste geleistet, Verzei-

92) Sehr übereinstimmend erzählen diese für die Ritterschaft des Kreuzes schimpflichen Auftritte Wilhelm von Tyrus a. a. O. und Cinnamus S. 103.

93) Für die damalige Schätzung des Geldes ist folgende Aeußerung des Wilhelm von Tyrus merkwürdig (XVIII. 24): Audivimus a quibusdam omni exceptione majoribus et fide dignis, quod exceptis illis, quae ejus consortibus prodiga liberalitate contulerat, quae infinita credebantur, soli Domino regi viginti duo millia Hyperperorum (eine Goldmünze von einem Ducaten ohngefähren Werths) et tria millia marcarum argenti examinatissimi, exceptis vestibus et holosericis et vasis pretiosis, dicebatur largitus." Mit Geringerm konnte der Kaiser wohl nicht einen König beschenken, der ihm verschwägert und des Geldes für die Vertheidigung seines Landes gar sehr bedürftig war. Gleichwohl nennt Wilhelm von Tyrus diese Geschenke „immensam munerum liberalitatem."

94) Nur im Anfange stieß er sehr an gegen das ängstliche Byzantinische Ceremoniel: „Der Mann, durch die ihm wiederfahrne Ehre übermüthig geworden, und getrieben durch die ihm angeborne Hoffarth, als er geleitet von dem kaiserlichen Trabanten (ῥαβδοῦχοι) und einigen vornehmen Römern in den kaiserlichen Hof gekommen war, stieg von dem Pferde ab an dem Orte, wo es nur der Kaiser zu thun pflegte. Als der Kaiser daraus seinen Uebermuth kennen lernte, so unterließ er manche Ehrenbezeugungen, welche er ihm zugedacht hatte; auch ließ er ihm deswegen, wenn er mit ihm sich unterredete, einen ganz niedrigen Sessel hinstellen (ἕδραν τινὰ χθαμαλήν). Er kam aber oft mit ihm zusammen und zog ihn an seine Tafel." Cinnam. S. 107. Humanissime ab eo salutatus et ad osculum pacis erectus, secus Imperatorem in sede honesta, humiliore tamen, locatus est." Wilh. Tyr. XVIII. 24.

J. Chr. 1159. hung zu erwirken. Der Armenische Fürst, indem er einige seiner Burgen in Cilicien und Isaurien an das Römische Reich zurückgab, empfing die übrigen, gegen die Leistung der Huldigung, von dem Kaiser als Lehen [95]. Auch als der Kaiser nach beendigter Anordnung der Angelegenheiten in Cilicien nach Antiochien kam, dauerte solche Freundschaft fort zwischen ihm und dem König Balduin. Feyerlich zog der Kaiser ein in die Stadt, umgeben von seiner Warägischen Leibwache, geschmückt mit allen Zeichen der kaiserlichen Würde, eingeholt sowohl von dem Könige, welcher unbewaffnet neben ihm ritt, als von dessen Bruder, dem Grafen Amalrich von Joppe und Askalon, dem Fürsten Rainald und der ganzen dort versammelten Geistlichkeit und Ritterschaft. Doch war der Kaiser nicht ohne Besorgniß vor Meuchelmord, zumal da die Franken, um ihn von Antiochien abzuhalten, den Verdacht einer gegen sein Leben angesponnenen Verschwörung geäußert hatten. Darum war der Kaiser bey seinem Einzuge gerüstet mit zwey Panzern und einem dichten Waffenrock. Gleichwohl sprang Manuel, als er vor der Stiftskirche St Peter, wohin der Zug zuerst ging, ankam, mit der größten Behendigkeit von seinem Rosse, und schwang sich, nach vollbrachter Andacht, wieder auf dasselbe, mit gleicher Leichtigkeit. Dann begab sich der ganze feyerliche Zug in den fürstlichen Palast, wo der Kaiser seine Herberge nahm. Feste folgten auf Feste, Vergnügungen auf Vergnügungen;

95) Εἶτα Βαλδουΐνου καὶ περὶ αὐτοῦ τὸν βασιλέα ἱκετεύσαντος, ἦλθε κἀκεῖνος ἐν τῷ Ῥωμαίων στρατοπέδῳ ἱκέτης ἐλεεινός. Βασιλεὺς δὲ αὐτὸν προσηκάμενος, δούλοις τε τῶν Ῥωμαίων ἐνέγραψε. Cinn. p. 107. 108. „Vocatoque Toroso et praesente constituto, resignatis praesidiis, quae dominus Imperator reposcebat, in gratiam eum restituit pleniorem: ita ut fidelitatem ligiam per ejusdem domini Regis interventionem, antequam ad propria reverteretur, manualiter eidem exhiberet.“ Wilh. Tyr. l. c.

in einem feyerlichen Kampfspiel zeigte Manuel den fränkischen Rittern seine Geschicklichkeit im Lanzenbrechen und die gewaltige Kraft seines Körpers. Und als der König auf einer Jagd in den benachbarten Forsten, auf welcher er den Kaiser begleitete, durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde den Arm brach, ließ Manuel diese Gelegenheit nicht unbenutzt, seine Geschicklichkeit in der Wundarzneykunst, die er mit großem Fleiße sich erworben, und wodurch er die Bewunderung der Griechen gewonnen, auch den Abendländern kund zu thun. Er selbst, zum großen Befremden der Abendländischen Ritter, legte dem König, niedergelassen auf die Knie, Verband und Schiene an, und war für des Königs Heilung und Pflege wie ein Wundarzt besorgt. Gar sehr aber mißfiel es den fränkischen Rittern, daß der fremde Kaiser in den acht Tagen, die er in Antiochien zubrachte, alle Rechte eines Oberlehnsherrn übend, selbst der Rechtspflege sich anmaßte und die Gerichte durch Römische Richter hegen ließ [96]).

J. Chr. 1159.

Der Kaiser Manuel begnügte sich aber damit, daß er auf solche Weise die Anerkennung der Hoheit des Römischen Reichs von den Christlichen Fürsten in Syrien erlangt hatte, und überließ den Rittern des Kreuzes die gefahrvolle und mühsame Vertheidigung dieses Landes gegen die furchtbare Macht Nureddins.

96) Vgl. über diesen Aufenthalt des Kaisers zu Antiochien Ker. ab Alexio et rel. Comn. gestar. Lib. IV. S. 583. Cinnamus behauptet, daß während dieses Aufenthaltes des Kaisers in Antiochjen ein Vertrag aufgerichtet worden, in welchem der Fürst Rainald nicht nur sich verbindlich machte, dem Kaiser eine Anzahl von Reisigen (welche durch des Königs Balduin Fürsprache um etwas gemindert wurde) zu seinen Asiatischen Kriegen zu stellen, sondern ihm auch die Ernennung oder Bestätigung des Patriarchen von Antiochien überließ, wozu immer ein Geistlicher aus Byzanz berufen werden sollte.

J. Chr. 1159. Anstatt, wie sein Vorfahre im Reich, Johannes der Schöne, gemeinschaftlich mit der fränkischen Ritterschaft einen Kampf wider die Heiden zu wagen, zog der sonst so kriegslustige Kaiser es vor, mit Nureddin um Waffenstillstand zu unterhandeln, und durch Unterhandlungen die Freyheit der in Nureddins Gefangenschaft befindlichen Christen zu erwirken. Denn aus den westlichen Provinzen des Byzantinischen Reichs wurden beunruhigende Nachrichten von mancherley Bewegungen der dortigen unbezwungenen Völkerschaften gemeldet, und von dem leichtsinnigen Andronikus, der wegen seiner Fahrlässigkeit in dem Kriege wider den Fürsten Torus zum Gefängniß verurtheilt worden, aber aus demselben entsprungen war, wurde allerley Ungebühr befürchtet. Zwar zog der Kaiser in großem Gepränge und mit einem ansehnlichen Belagerungszeug von Antiochien aus und rückte mit seinen zahlreichen Scharen einige Tagemärsche auf dem Wege von Aleppo vor [97]; aber zu derselben Zeit begab sich ein kaiserlicher Gesandter mit Geschenken an gestickten Gewändern und andern kostbaren Dingen in das Lager des Athabek Nureddin, bot Waffenstillstand an und forderte die Freylassung der gefangenen Christen [98]. Als Nureddin beydes bewilligte, so erneuerte der Kaiser Manuel seine Freygebigkeit. Eine zweite kaiserliche Gesandtschaft brachte Geschenke von reich gestickten Gewän-

97) Wilh. Tyr. XVIII. 25. „In eo loco qui vulgo vocatur vadum Balepae substitit."

98) Abu Schamah (s. Beyl.). Dessen Angabe wird auch von Wilhelm von Tyrus bestätigt. „Inde missis nunciis ad Noradinum, qui forte Halapiae tunc erat etc." Cinnamus aber (S. 109) läßt es nicht auf seinen Kaiser kommen, daß er den Türken den Frieden angetragen, sondern behauptet, Nureddin habe, sobald er nur den Anzug des Kaisers vernommen, den Großmeister der Templer und Bertrand (den natürlichen Sohn des Grafen von St. Gilles, s. Wilh. Tyr.) in Freyheit gesetzt und dem Griechischen Heere entgegen geschickt um den Kampf abzuwenden.

dern in großer Zahl und Mannichfaltigkeit, köstlichen Edelsteinen, prachtvoll verzierten Zelten und schönen Gebirgspferden [99]. Also erhielten mehrere Tausend gefangene Christen die Freyheit, unter ihnen Bertrand, Großmeister der Templer, Hugo von Ibelim und alle andere Christlichen Ritter, welche seit zwey Jahren, nehmlich seit dem unglücklichen Tage am todten Meere, in den Banden der Heiden gewesen [100]. Als der Kaiser mit seinem Heere Syrien verlassen hatte, so bewirthete Nureddin, um die Befreyung aus der Gefahr zu feyern, seinen Bruder Kotbeddin und alle die Emire, welche sich mit ihm zum Kampfe wider den griechischen Kaiser gerüstet, mit einem herrlichen Mahle und beschenkte sie reichlich mit Arabischen Rossen und Maulthieren und Gold [101]. Nicht weniger froh waren die Christlichen Fürsten über den Abzug des Kaisers. J. Chr. 1159.

Der König Balduin aber verstattete sich nicht lange Ruhe; sondern, während Nureddin in Kleinasien dem Sultan von Iconium mehrere Städte und Burgen entriß [102], brach er in das Land von Damascus, und verwüstete und verbrannte die Dörfer und Felder bis an die Thore der Stadt [103], bis Nodschmeddin J. Chr. 1160.

99) Abu Schamah.

100) Wilh. Tyr. a. a. O. Der Gefangenen waren nach der Angabe des Cinnamus sechs Tausend. Nach eben diesem Schriftsteller versprach Nureddin dem Kaiser sogar Hülfsvölker für seine asiatischen Kriege.

101) Abu Schamah. Es ist also nicht übertrieben die Versicherung Wilhelms von Tyrus (XVIII. 27), Nureddin sey gewesen laetus admodum de Imperatoris discessu, cujus adventus magnum, praesentia majorem ei terrorem incusserat.

102) „Noradinus .... occasionem se arbitratus reperisse, qualem a multis retro temporibus desideraverat, convocata ex universis finibus suis militia in terram Soldani Iconiensis quam sibi habebat conterminam, expeditiones dirigit et urbem Mares, simul et oppida Cressum et Behetselim in suam satagit redigere potestatem.“ Wilh. Tyr. a. a. O. Bey den morgenländischen Geschichtschreibern finden wir dieses Kriegs keine Erwähnung.

103) „Ab Offro, primae Arabiae famosa metropoli usque Damascum.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1160. Ejub, Vater Salaheddins, damaliger Statthalter von Damascus, durch vier Tausend Goldstücke, die Freylassung von sechs gefangenen Christlichen Rittern und reiche Geschenke an des Königs Ritterschaft einen Waffenstillstand auf drey Monate erkaufte[104]). Als dieser Stillstand abgelaufen, erneuerte der König die Verwüstung des Landes von Damascus, und gewann große Beute und viele Gefangene.

Einen sehr traurigen Ausgang nahm dagegen ein Zug, welchen der Fürst Rainald von Antiochien zu eben dieser Zeit gleichfalls der Beute willen unternahm in das Land der ehemaligen Grafschaft Joscelins, wo nur von wenigen Türken, wie ihm ausgesandte Kundschafter gemeldet, die Burgen besetzt gehalten wurden, und die syrischen und armenischen Christen, welche in offnen Oertern wohnten und das Land bauten, zahlreiche Viehheerden besaßen. Der Fürst Rainald, es nicht scheuend, Christen zu berauben[105]), sammelte zwar in diesem Lande eine große Beute, aber er brachte sie nicht nach Antiochien, und er selbst büßte schwer für diesen Raub. Denn Madschdeddin[106]), Nureddins Statthalter von Haleb, säumte nicht, als er solches
Nov. 1160. vernommen, mit seiner Miliz zwischen Maresch und Cressum auf dem Wege des Fürsten sich zu lagern, und als der tollkühne Rainald es versuchte, in ungleichem Kampfe die ruchlose Beute zu behaupten, statt sie fahren zu lassen und

104) „Negemedinus .... tanquam vir providus et instantia pericula a se quaerens propellere, oblatis quatuor millibus aureorum, pacem trium mensium postulat et multiplicatis sibi data pecunia intercessoribus, impetrat postulatam, datis insuper sex gregariis militibus quos in vinculis detinebat."

105) „Sed populus, cujus haec erant, populus fidelis erat." Wilh. Tyr. XVIII. 28.

106) „Megedinus." Wilh. Tyr. Abu Schamah gedenkt dieses Madschdeddin (Ruhm der Religion), als Befehlshabers der Burg von Aleppo bey Gelegenheit des Aufstandes, welchen im J. 552 d. Fl. das Gerücht von Nureddin's Tode veranlaßt hatte.

durch schnelle Flucht der Uebermacht sich zu entziehen, fiel J. Chr. 1160
er nach kurzem, unrühmlichem Kampfe [107]) in die Gefangenschaft der Heiden und wurde in schimpflichem Aufzuge [108]) gefesselt nach Aleppo geführt.

Diese schreckliche Kunde wurde dem König Balduin gebracht, zu einer Zeit, da ihn kirchliche Händel stark beschäftigten. Denn als durch zwiespältige Wahl der Cardinäle der römischen Kirche zwey Päpste waren erkohren worden, Alexander und Victor IV, so kam der Cardinal Johannes als Legat des erstern mit einigen Genuesern in dem Hafen von Biblus an, und forderte Anerkennung und Aufnahme. Schon wurde das kleine Reich Jerusalem von der Gefahr einer Kirchenspaltung bedroht, wie in den abendländischen Reichen ausgebrochen; weil unter den Prälaten des heiligen Landes beyde Päpste eifrige Anhänger hatten. Mit vorsichtiger Klugheit rieth daher der König Balduin den Prälaten, sich nicht voreilig für den einen oder andern dieser Päpste zu erklären, da in so großer Entfernung von Rom über diese Angelegenheit ihnen vollständige Kenntniß mangle, sondern ruhig die Entwickelung des Handels abzuwarten. Er rieth, da ohnehin die Kirche von Jerusalem keines Legaten bedürfe, der nur die Kirchen und Klöster mit allerley Ausgaben beschweren und durch Erpressungen

107) „Nostri, etsi prima facie animum visi sunt habuisse, novissime tamen mente consternati terga dederunt, fugam dimissis spoliis eligentes." Wilh. Tyr.

108) „Compedibus religatus Halapiam cum aliis concaptivis, spectaculum factus populis infidelibus, cum summa ignominia deductus est." Wilh. Tyr. Ueber die Zeit und den Ort der Gefangennehmung des Fürsten Rainald, deren keiner als Quelle für die Geschichte dieser Zeit geltender Schriftsteller, außer dem Erzbischoff von Tyrus, erwähnt, bemerkt dieser Schriftsteller: „Factum est hoc anno regni domini Balduini decimo octavo (1160) mense Novembri, nono Kal. Dec., inter Cressum et Mares, in loco qui dicitur Cummi."

J. Chr. 1160. ausplündern würde [109]), dem Cardinal Johannes unter keiner andern Bedingung den Eingang in das Reich zu gestatten, als wenn er mit Entäußerung aller andern Ansprüche, nur als Pilger die heiligen Stätten zu besuchen und in der nächsten großen Meerfahrt heimzukehren gelobte. Die Prälaten folgten aber nicht diesem verständigen Rathe, sondern erkannten den Cardinal Johann als Legaten des Papstes Alexander an, was vielen von ihnen hernach sehr lästig und nachtheilig wurde.

Wegen dieser und anderer Angelegenheiten des Reichs konnte der König Balduin in Antiochien, wohin er mit ansehnlicher Ritterschaft schleunig sich begeben, nicht länger verweilen, als unumgänglich nöthig war, um die Vertheidigung und Regierung des Fürstenthums zu ordnen; und nachdem er dem Patriarchen die Regierung übertragen und der Fürstin anständige Einkünfte angewiesen hatte, kehrte er ohne Verzug nach der heiligen Stadt zurück [110]).

J. Chr. 1161. Bald darauf erschien eine glänzende Gesandtschaft des Kaisers Manuel von Byzanz in Jerusalem; an ihrer Spitze stand Johannes Contostephanus, ein naher Verwandter des Kaisers [111]). Sie überbrachte dem Könige ein Schreiben mit einer goldenen Bulle, worin der Kaiser Manuel kund that, daß er nach dem Tode seiner Gemahlin Irene, welche ihm nur eine Tochter geboren, mit einer der Basen des

109) „Allegabat etiam et dictorum suorum causam subjungebat et rationem, dicens: Schisma recens est, necdum orbi innotuit, uter eorum causam foveat potiorem; periculosum autem esse in re dubia partem sibi ex sententia deligere et de re incerta diffinitivam praecipitare sententiam. Praeterea nec Legato opus esse in Regno, qui Ecclesias, et Monasteria gravet impensis, extorsionibus attenuet. Wilh. Tyr. XVIII. 29.

110) Wilh. Tyr. XVIII. 30.

111) S. über diese Werbung Ber. ab Alex. I. etc. gestarum Lib. IV, c. 12. S. 589 sq.

Königs sich zu vermählen wünsche, und begehrte entweder Melusine, des Grafen von Tripolis Schwester, oder Maria von Antiochien, des Fürsten Raimund Tochter. Diese Werbung, so ehrenvoll und vortheilhaft sie schien, brachte wiederum allerley Mißbehagen unter die Fürsten von Syrien. J. Chr. 1161.

Die kaiserliche Gesandtschaft begab sich auf Anrathen des Königs Balduin und seiner Barone zuerst nach Tripolis; die Gräfin Melusine, sobald es kund geworden, daß eine solche Werbung geschehen sollte, war von ihrem Bruder und allen Verwandten mit allerley köstlichem Schmuck, und den herrlichsten goldenen und silbernen Geräthen auf das reichlichste ausgestattet worden [112]. Sowohl diese Ausstattung erhielt den Beyfall des alles mit ängstlicher Genauigkeit erforschenden Gesandten, als ihre Gestalt und Körperbau, welche auf das genaueste besichtigt wurden [113], und die Vermählung wurde verabredet. Bald aber bereuten die Gesandten diese Verabredung. Die junge Gräfin, als sie kaum das Schiff bestiegen, wurde von einer so heftigen Krankheit befallen, daß sie wieder an das Land gebracht werden

112) „Praeparantur interea virgini tanto culmini destinatae, a matre et amita, fratre et amicis omnibus, immensorum sumptuum ornamenta et modum nescientia, supra vires Regias, murenulae (goldene Halsketten), inaures, spintheres (wahrscheinlich Armspangen) et periscelides, annuli, torques et coronae ex auro purissimo, vasa quoque argentea immensi ponderis et magnitudinis, inauditae (leg. inaudita) ad usum coquinae, escarum et potuum et lavacrorum obsequium praeparantur, exceptis frenis, sellis, et ut breviter dicatur, omnimoda supellectile.“ Wilh. Tyr. XVIII. 31.

113) „Rimantur interea de moribus puellae, de occultarum corporis partium dispositione.“ Wilh. Tyr. Damit scheint allerdings eine solche Untersuchung verstanden zu werden, als zu Froissart's Zeit in Frankreich üblich war: „Il est d'usage en France, quelque Dame ou fille de haut seigneur que ce soit, qu'el convint qu'elle soit regardée toute nue par les Dames, pour savoir s'elle est propre et formée pour porter enfans.“ Froissart Chronique Tom. II. ch. 162.

J. Chr. 1161. mußte. Die Gesandten waren zwar anfangs geneigt, die Genesung der Gräfin abzuwarten; aber stets wurde diese durch Rückfälle unterbrochen, und besonders heftig wurde die Krankheit, so oft die Gräfin das Schiff wieder bestieg. Dadurch geschah es, daß alle ihre Reize zerstört wurden. Außerdem kam auch den Gesandten zu Ohren, daß die Aechtheit der Geburt der kaiserlichen Braut, wegen des zwischen ihren Eltern obwaltenden Mißverständnisses, keinesweges außer allem Zweifel sey [114]). Die griechische Gesandtschaft suchte sich nun nach ihrer Weise Rath zu schaffen in dieser Verlegenheit. Johannes Contostephanus begab sich in eine der Kirchen von Tripolis und erforschte, wie er meinte, den Willen Gottes durch Aufschlagen der heiligen Schrift. Als nun sein Blick sogleich auf die Worte (Matth. 22, 8.) fiel: „die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste sinds nicht werth;“ so säumte er nicht lange, mit seiner Begleitung Tripolis zu verlassen [115]).

Dieses Verfahren der griechischen Gesandtschaft erbitterte um desto mehr, als überhaupt ihr zweydeutiges Betragen während ihrer Anwesenheit in Tripolis Unwillen unter den lateinischen Fürsten erweckt hatte. Denn diese sobald sie die Sinnesänderung der Griechen gemerkt, hatten von den Gesandten eine bestimmte Erklärung darüber gefordert, ob die Verlobung der Gräfin Melusine mit dem Kaiser Manuel in Gültigkeit bleiben, oder, falls sie widerrufen würde, dem Grafen Raimund Ersatz der aufgewand-

114) Ueber dieses Mißverständniß zwischen den Eltern der Gräfin Melusine s. oben S. 16.

115) Cinnam. S. 121. Wilhelm von Tyrus meldet nichts von der Krankheit der Gräfin. Nach der Beschreibung des Cinnamus scheinen die Zufälle epileptisch gewesen zu seyn: „Wenn sie sich ins Bett gelegt hatte, so schauderte ihr Körper und wurde heftigst geschüttelt; dann folgte Fieber, Bleichsucht und Auszehrung.“

ten Kosten zu Theil werden sollte. Der Graf hatte nemlich nicht nur zwölf Galeren ausgerüstet zur Begleitung seiner Schwester nach Constantinopel; sondern ihm war auch zu sehr großer Last der Aufenthalt so vieler Ritter und Herren, welche sich zu Tripolis eingefunden, um die Abreise der Gräfin abzuwarten, und ganz oder großentheils von ihm bewirthet wurden. Fast ein ganzes Jahr dauerte diese Ungewißheit. Die Gesandten wichen jeder Erklärung aus, und der König Balduin erhielt erst kurz vor ihrer Abreise die Gewißheit davon, daß der Kaiser die Verlobung mit der Gräfin Melusine widerrufe, durch den Ritter Otto von Riesberg, welchen er an den Kaiser gesandt, um von ihm selbst bestimmte Erklärung zu fordern [116]. Der Graf von Tripolis aber, um wegen dieser Schmach und Beleidigung, welche ihm widerfahren, sich zu rächen, überließ seine Galeren wilden Seeräubern unter der Bedingung, die Seeküsten und Inseln des Griechischen Kaiserthums auf das grausamste zu verwüsten, ohne weder des Geschlechts und des Alters, noch der Kirchen und Klöster zu schonen. Diese aber thaten nicht blos, was ihnen der Graf geboten, sondern übten auf dem Meere Seeräuberey ohne Unterschied und plünderten selbst die Waller, welche nach dem heiligen Lande fuhren, oder von dort zurückkehrten [117]. J. Chr. 1161.

Als der König von Jerusalem, nachdem die Versammlung der Fürsten und Ritterschaft zu Tripolis sich getrennt, nach Antiochien kam, fand er dort eine andere Griechische Gesandtschaft [118] in Unterhandlungen mit der Fürstin Constantia, wegen ihrer jüngern Tochter, der schönen Prin-

116) Wilh. Tyr.

117) Wilh. Tyr. XVIII. 33.

118) Wilhelm von Tyrus (XVIII. 21) sagt: „eosdem nuncios Imperatoris reperit, quos a Tripoli credebat abiisse.“ Es waren aber andere Gesandte, an deren Spitze der Akoluthus Basilius Kamaterus stand. Cinnam. S. 182.

J. Chr. 1161. zessin Maria, welche nunmehr der Kaiser Manuel zur Gemahlin begehrte. Höchst ungern sah der König diese Vermählung; denn es ließ sich nicht ohne Grund besorgen, daß der Griechische Kaiser einstens darauf Ansprüche auf das Fürstenthum Antiochien gründen würde; und auch die Zurücksetzung der Gräfin von Tripolis hatte ihn sehr empört gegen die Griechen. Nur mit Widerwillen nahm er daher sich dieser Unterhandlungen an. Als endlich die Verlobung verabredet worden, erschienen drey kaiserliche Botschafter, an deren Spitze Alexius Bryennius, Sohn der Prinzessin Anna Comnena [119], stand, und führten die Prinzessin Maria in großem Gepränge nach Constantinopel, wo sie wegen ihrer Schönheit allgemeine Bewunderung erweckte, späterhin aber, nach ihres Gemahls Tode, von dem grausamen Andronicus nach lügenhaften Anschuldigungen zum Tode verurtheilt wurde.

Der König Balduin war, nachdem diese Angelegenheit zu Ende gebracht worden, mit der Wiederherstellung des Schlosses an der eisernen Brücke über den Orontes und andern nützlichen Anstalten für das Fürstenthum Antiochien beschäftigt, als Barak, der saracenische Leibarzt des Grafen von Tripolis, ihm vergiftete Pillen gab, welche sogleich eine unheilbare Krankheit bewirkten, an welcher langsam des Königs Kräfte verschwanden. Denn es war seine Sitte, jedes Jahr, wenn der Winter sich näherte, seinen Körper durch Arzney zu reinigen [120], und eine solche Arzney hatte er von dem mörderischen Leibarzt begehrt, durch dessen Frevel er für die thörigte Sitte der Christlichen Fürsten in Syrien büßte, welche,

119) Mit ihm waren noch der Sebastus Nicephorus Bryennius und der Statthalter (Eparch) von Constantinopel Alexius, ein Verwandter des Kaisers. Cinn. l. c.

120) „Ante ingruentem hyemem, prout consueverat, pharmaco uti volens." Wilh. Tyr. XVIII. 34.

wie der redliche Erzbischoff Wilhelm von Tyrus versichert, J. Chr. 1161.
vornehmlich durch die Weiber eingeführt worden, nur Syrischen, Jüdischen oder Saracenischen, meist unwissenden oder boshaften Aerzten die Gesundheit ihres Leibes anzuvertrauen [121]. Mit krankem Körper verließ Balduin Antiochien, vergeblich erwartete er mehrere Monate zu Tripolis seine Genesung, und zu Berytus gab er am Tage der 10 Febr. 1162.
heil. Scholastica, im zwanzigsten Jahre seines Reichs, und dem drey und dreyßigsten seines Lebens, den Geist auf [122], nachdem er auf seinem Sterbebette vor den versammelten Prälaten und Fürsten des Reichs seinen Bruder Amalrich zum Nachfolger ernannt hatte [123].

Viele erinnerten sich mit Wehmuth einer Rede des Königs, welche die Ahnung verrathen, daß er frühzeitig und kinderlos sterben werde. Denn als zwey Jahre vor seinem Tode bey der Taufe des jungen Sohnes von seinem Bruder Amalrich, dessen Pathe der König war, er im Scherze gefragt wurde, was er seinem jungen Neffen schenke, hatte er in heiterer Laune geantwortet: das Reich Jerusalem [124].

121) Nostri enim Orientales principes, maxime id efficientibus mulieribus, spreta nostrorum Latinorum physica et medendi modo, solis Iudaeis, Samaritanis, Syris et Sarracenis fidem habentes, eorum curae se subjiciunt imprudenter et eis se commendant, physicarum rationum prorsus ignaris." Wilh. Tyr. Daß jene Pillen wirklich vergiftet waren, wurde nach der Versicherung eben dieses Schriftstellers hernach zu Tripolis erprobt an einer Hündin, welcher in einem Stücke Brod eine derselben gegeben wurde.

122) „Obiit anno ab inc. Domini 1162, Regni ejus anno vigesimo, quarto Id. Febr. aetatis vero XXXIII." Wilh. Tyr.

123) „Ecclesiarum praelatos, simul et Regni principes ad se cum omni celeritate praecipit evocari. .... Obiit .... liberis non exstantibus, fratre Regni herede instituto." Wilh. Tyr. Denn es stand dem Könige von Jerusalem überhaupt das Recht zu, seinen Nachfolger zu ernennen. Gesch. d. Kreuzz. I. S. 314.

124) Wilh. Tyr. XVIII. 29.

J. Chr. 1162. Sein Tod erregte die allgemeinste Betrübniß nicht nur bey den Franken, sondern auch bey seinen syrischen Unterthanen, und Weinen und Wehklagen war in allen Städten, durch welche seine Leiche nach Jerusalem geführt wurde. Denn alle liebten seine Milde und Freundlichkeit, und achteten seine umfassenden Einsichten, seine unverbrüchliche Gerechtigkeit und unermüdliche Thätigkeit. Selbst Nureddin vernahm nicht ohne Theilnahme den Tod des tapfern Königs, und denen, welche ihn aufforderten, die Niedergeschlagenheit der Christen nicht unbenutzt zu lassen, soll er geantwortet haben: man muß Mitleid mit ihnen haben und ihrem Schmerze nachsehen; denn sie haben einen Fürsten verloren, der seines Gleichen auf der Welt nicht hatte [125]).

15 Sept. 1161. Wenige Monate zuvor hatte Melissende, des Königs Mutter, an einer langwierigen Krankheit zu Neapolis ihr Leben geendet [126]).

125) „Compatiendum est et humane indulgendum justo eorum dolori: eo quod principem amiserint, qualem reliquus hodie non habet orbis." Wilh. Tyr. XVIII. 34.

126) Wilh. Tyr. XVIII. 27. 34. Ihre Krankheit und völlige Entkräftung begann bald nach dem Abzuge des Kaisers Manuel, also etwa im Anfange des Jahrs 1160.

Zweites Kapitel.

Gemäß der Verfügung des Königs Balduin, jedoch nicht J. Chr. 1162.
ohne Schwierigkeit, kam Amalrich in den Besitz der königlichen Gewalt; denn viele der weltlichen Barone waren ihm entgegen. Nur der Zuneigung der Prälaten und besonders dem Eifer, womit der Patriarch Aimerich von Jerusalem seiner Sache sich annahm, verdankte er den Thron. Denn der Patriarch berief schon am achten Tage nach Balduin's Tode, bevor die 17 Fbr. 1162.
Gegenpartey hinreichende Stärke erlangen konnte, die Prälaten und weltlichen Barone in die Kirche des heiligen Grabes, und setzte dem Grafen von Joppe und Askalon die königliche Krone auf [1]).

Auch Amalrich war nicht unwürdig des königlichen Namens, wiewohl seinem verstorbenen Bruder an Anlagen und Tugenden keineswegs gleich. So sehr Balduin III. die Liebe und das Vertrauen seiner Unterthanen sich zu erwerben gewußt hatte: eben so sehr erweckte Amalrich Unzufriedenheit und Mißtrauen. Die Geistlichkeit, ungeachtet seiner Regelmäßigkeit in Erfüllung aller Pflichten des äußern Gottesdienstes und seiner Genauigkeit in Entrichtung des

1) Die Gründe, aus welchen die Ernennung des Königs Amalrich in Anspruch genommen wurde, werden von Wilhelm von Tyrus (XIX. 1.) nicht angeführt. Uebrigens wird von diesem Schriftsteller die acht Tage nach des Königs Balduin Ableben geschehene Krönung des Königs Amalrich in das Jahr 1168 gesetzt, da doch der Tod seines Vorgängers in das Jahr 1162 gefallen seyn soll. Das Versehen ist wahrscheinlich auf Rechnung des Abschreibers zu setzen.

J. Chr. 1162. Zehnten an die Kirche, beschuldigte ihn doch ungerechter Erpressungen gegen Kirchen und Klöster, und überhaupt einer solchen unbegränzten Habsucht, daß ihm selbst die Gerechtigkeit feil gewesen seyn soll; und die Ritterschaft und das Volk waren ihm eben so wenig gewogen. Sein kaltes, verschlossenes, zurückhaltendes Wesen, zum Theil die Folge seiner Unbeholfenheit in der Rede, war um desto befremdlicher nach der Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit seines Bruders. Dazu kam, daß Amalrich die Fehler, welchen Balduin nur in seiner Jugend sich überlassen, niemals ablegte; und noch in dem Alter, in welchem Leichtsinn nicht mehr Verzeihung findet, leichtfertig den Frieden mancher Ehen störte. Sonst war er tapfer und rüstig zum Streit, ausdauernd in Arbeit und Mühe, ungeachtet der Ungelenkigkeit seines schwammigen unförmlichen Körpers. Er liebte kein Spiel, weder Gaukelspiel noch Bretspiel; die Jagd mit Falken und Reihern war seine liebste Erholung [2]). Des Rechts und der Gewohnheiten, nach welchen sein Reich regiert wurde, war er nicht weniger kundig, als sein Bruder Balduin [3]); überhaupt so lernbegierig, daß er keine Gelegenheit versäumte, sich zu unterrichten, sehr emsig in mancherley Schriften las, vornehmlich Geschichtbüchern, und bey solchen, welche aus entfernten Gegenden kamen, sich fleißig erkundigte nach den Sitten und Gebräuchen der Völker, welche sie gesehn. Was er einmal vernommen, bewahrte er treu in dem glückli-

2) „Pinguis erat supra modum, ita ut more foemineo mammillas haberet, cingulotenus prominentes: caeteras autem corporis partes manu traxerat natura laetior benigniore, ut non solum mediam praetenderent venustatem, verum quadam gauderent formae praerogativa." Wilh. Tyr. XIX. 3.

3) „In jure consuetudinario, quo regebatur regnum, subtilis plurimum et nulli secundus: imo qui regni principes et mentis acumine et discretionis praeiret sinceritate universos." Id. XIX. 2.

chen Gedächtniß, welches ihm die Natur verliehen. Nicht J. Chr. 1162.
selten aber setzte er auch durch spitzfindige Fragen die Gottesgelehrten in Verlegenheit, wie einst, als er in der Pfalz zu Tyrus am Fieber krank lag, den Erzbischoff Wilhelm durch die Frage, ob es außer den Aussprüchen der heiligen Schrift noch andere Beweise für die Auferstehung der Todten gebe [4]. Sehr verständige Männer tadelten an ihm vornehmlich das unbedingte Vertrauen, welches er in seine Beamten und die Verwalter seiner Gefälle setzte, welche seine Gunst zu gewinnen gewußt hatten; also daß er von solchen nicht einmal Rechenschaft über die ihnen anvertrauten Gelder forderte. Diese Fahrlässigkeit machte seinen Unterthanen die Härte und Strenge noch empfindlicher, womit er sehr hohe Steuern eintrieb; was er mit der Behauptung entschuldigte, daß die Wohlfahrt und Sicherheit des Reichs nicht bestehen könne, wenn nicht der König reich sey und gerüstet für alle Fälle, in welchen die Nothdurft des Reichs oder die Ehre des Thrones Geldaufwand erfordere. Niemand konnte jedoch ihm den Vorwurf machen, daß er in solchen Fällen des Geldes schonte [5]. Nichts aber erbitterte die Gemüther vieler, besonders der Barone, so sehr gegen ihn, als daß er einem zwar vornehmen, aber leichtfertigen, streitsüchtigen und übermüthigen französischen Ritter aus der Grafschaft von Troyes in Champagne, Milo von Plancy, sein ganzes unbeschränktes Vertrauen und übertriebene Begünstigung gewährte, und ihn nicht nur zum Seneschall des Reichs

4) Der Erzbischoff fand diesen Beweis in der Gerechtigkeit Gottes, welche nicht bestehen könnte, wenn auf das Leben dieser Welt nicht ein anderes folgte, in welchem den guten Handlungen der Menschen vollständige Belohnung, und dem Bösen die gebührende Strafe zu Theil würde. Amalrich fand sich dadurch völlig beruhigt. Wilh. Tyr. XIX. 3.

5) „Nam in regni necessitatibus nec expensas parcebat neo proprii corporis fatigatione revocabatur.“ Id. XIX. 2.

J. Chr. 1162. erhob, sondern auch ihm nach dem Tode des jüngern Honfroy dessen Wittwe Stephania, Tochter des Herrn Philipp von Neapolis, zur Gemahlin gab, wodurch ihm die wichtige Burg Montroyal mit dem umliegenden Lande Syria Sobal zufiel [6]).

Bey dieser Stimmung des Adels und Volkes gegen ihn bemühte er sich desto sorgfältiger, die Zuneigung der Prälaten sich zu erhalten, und bewies sich gleich im Anfange seiner Regierung ihnen dankbar dadurch, daß er ihren Ermahnungen Gehör gab, wegen der Unrechtmäßigkeit der Ehe, in welcher er mit Agnes, Tochter des jüngern Grafen Joscelin, lebte. Er unterwarf sich willig und folgsam der Untersuchung, welche der päpstliche Cardinal Legat Johannes und der Patriarch anstellten, und als diese nach eidlicher Abhörung der beyderseitigen Verwandten fanden, daß eine Verwandtschaft im vierten Grade obwaltete, so zögerte der König nicht, von seiner Gattin sich zu trennen. Doch wurden die beyden Kinder, welche sie ihm geboren, Sibylle und Balduin, für rechtmäßig erklärt [7]). Agnes hatte hernach noch einmal

6) Wilh. Tyr. XXI. 4. Der Erzbischoff nennt ihn an einer andern Stelle (XX. 10) „virum quidem secundum carnem nobilem, sed moribus degenerem, neque Deum timentem, neque ad hominem habentem reverentiam.“ Dieses Urtheil wiederholt er auch in der erstern Stelle: „Erat homo incircumspectus, superbus quoque et arrogans, verborum inutilium prodigus, et de se plus aequo praesumens.“

7) „Quaesivimus sane nos postea diligenter, tanquam circa talia curiosi, quoto consanguinitatis gradu se contingerent: quia nondum de scholis redieramus, sed trans mare adhuc circa liberalium artium detinebamur studia, quando Hierosolymis haec facta sunt. Et tandem invenimus per dominam Stephaniam, Abbatissam Ecclesiae Mariae maioris quae Hierosolymis ante Sepulchrum domini sita est, quae domini Joscelini senioris, Comitis Edessani, filia fuit ex sorore domini Rogerii, filii Richardi Antiocheni Principis, religiosam et nobilem carne et moribus foeminam, jam natu grandaevam sed memoriter haec tenentem quod eorum generatio sic erat etc.“ Wilh. Tyr. XIX. 4. Nemlich beyde waren

das Schicksal, wegen verbotenen Grades der Verwandtschaft J. Chr.
geschieden zu werden. Sie vermählte sich nach ihrer Tren- 1162.
nung von dem Könige Amalrich mit Herrn Hugo von Ibelim und lebte mit diesem in ungestörter Ehe bis zu dessen Tode, dann verband sie sich mit Rainald von Sidon; dieser aber trennte sich von ihr auf Verlangen seines Vaters, wegen obwaltender Blutsfreundschaft [8]). Auch der König Amalrich war sogleich bedacht auf seine Wiedervermählung. Er sandte unverzüglich den Erzbischoff Hernes von Cäsarea und seinen Mundschenk Otto von St. Amand nach Constantinopel, um sich von dem Kaiser Manuel eine Gemahlin zu erbitten, welche ihm, wie er hoffte, eine reiche Aussteuer zubringen würde, wie Theodora seinem verstorbenen Bruder; erst nach zwey Jahren kam diese Gesandtschaft nach dem Hafen von Tyrus zurück, und brachte Maria, Tochter des Protosebastus Johannes, eines kaiserlichen Neffen, welcher der König mit dem Patriarchen von Jerusalem entgegen zog nach Tyrus, wo, nachdem alle Prälaten und Barone des Reichs dahin beschieden worden, das Beylager mit herrlichen Festlichkeiten vollzogen wurde [9]).

Die Aufmerksamkeit des Königs Amalrich wurde sogleich vom Anfange seiner Regierung an auf Aegypten gerichtet; denn in diesem Lande fing eine Macht sich zu bilden an, welche den Christen bald sehr furchtbar wurde, und

dadurch verwandt, daß sie von dem Könige Balduin II und dem ältern Grafen Joscelin, welche Söhne zweyer Schwestern waren, also abstammten:

Balduin II — Joscelin der ältere

Balduin II: Königin Melusine — Balduin III, Amalrich

Joscelin der ältere: Joscelin der jüngere — Agnes, Joscelin (Seneschall des Reichs Jerusalem).

8) Wilh. Tyr. l. c. 9) Id. XX. 1.

J. Chr. 1162. zuletzt selbst den Lohn so vieler Mühe und Arbeit und den Preis so vieler bestandenen Gefahren, das heilige Grab des Erlösers, ihnen entriß.

Mit Recht hatten vom Anfange der heiligen Kriege an mehrere Männer, welche in die Zukunft zu blicken vermochten, zur Eroberung von Aegypten gerathen, als dem sichersten Mittel, die Herrschaft der katholischen Christen in Syrien zu befestigen. Denn sie meinten, daß allein Aegypten als ein an sich reiches und fruchtbares Land und der Sitz eines wichtigen und ergiebigen Handels, die Mittel darbieten könne, um das an sich arme Land von Syrien mit Nachdruck zu vertheidigen. Auch ist die Lage der beyden Küsten von Syrien und Aegypten so beschaffen, daß sie sich gegenseitig bedrohen, wenn sie nicht einer Herrschaft unterworfen sind. Die Christen hatten auch bisher durch mehr als funfzigjährige Erfahrung erkannt, daß ohne den Besitz von Aegypten und den Hülfsmitteln, welche dieses Land darbot, Syrien nicht lange mehr behauptet werden konnte. Selbst in der Zeit, wo die Aegyptische Macht durch innere Unruhen zerrüttet und sogar Askalon schon in der Gewalt der Christen war, verwüsteten Aegyptische Flotten die Syrische Küste, verbrannten oder raubten die Schiffe in den Häfen und stellten auf offner See den Pilgern nach [10]).

10) Z. B. nicht lange nach der Ermordung des Chalifen Dafer und dem innern Kampfe der Wezire Abbas und Malek as-Saleh (im J. d. Fl. 550 Ch. 1155), wie Abu Schamah mit diesen Worten berichtet: „Abu Jala erzählt: Es erschien eine Aegyptische Flotte, unter Anführung eines tapfern und im Seewesen sehr erfahrnen Mannes, welcher mit Seeleuten, so der fränkischen Sprache kundig waren, seine Schiffe bemannt, auch diesen Seeleuten fränkische Kleider gegeben hatte. Er spähete zuerst die Lagerplätze und Wege der römischen Flotte aus und erkundigte sich, was sie begönnen. Dann fuhr er nach dem Hafen von Tyrus, weil ihm gemeldet worden, daß dort eine große Römische Flotte sey mit vieler Mannschaft und vielen Gütern. Es gelang ihm auch, der Schiffe und ihrer Ladung sich zu bemächtigen, worauf er die Mannschaft

Schon zu der Zeit, da die begeisterten Pilger der ersten Kreuzfahrt die Belagerung von Jerusalem zu beginnen im Begriff standen, riethen, wie von uns gemeldet worden, einige kluge Männer, die heilige Stadt vorbeyzuziehen und zuvörderst den Chalifen in Aegypten anzugreifen, weil, wenn dort seine Macht zerstört worden, auch Jerusalem und alle andere damals ihm unterworfenen Syrischen Städte den Christen von selbst zufallen würden [11]. Der tapfere König Balduin der Erste unternahm hernach, als die Christliche Herrschaft in Syrien befestigt zu seyn schien, einen Zug nach Aegypten, mit dem Vorhaben, das reiche Babylon, den Sitz des Chalifen, zu erobern; und fand auf diesem kühnen Abenteuer seinen Tod [12]. Zu keiner Zeit schien aber ein solches Unternehmen gewissern Erfolg zu verheißen, als im Anfange der Regierung des Königs Amalrich, da Askalon in der Gewalt der Christen, und das Reich des Chalifen in Aegypten durch innere Unruhen heftiger als jemals zerrüttet war. J. Chr. 1162.

Schon seit längerer Zeit war alle Gewalt in Aegypten in den Händen der Vezire, und selbst das äußere Ansehen des Chalifen war so gesunken, daß jene obersten Beamten sich den stolzen Titel Sultan, d. i. Herrscher, beygelegt hatten [13]. Ohnehin kamen mehrere der letzten Chalifen dieses Geschlechts in unmündigem Alter auf den Thron, und

tödtete und die Schiffe verbrannte. Nach drey Tagen fuhr er weiter, traf auf dem Meere viele Pilgerschiffe und tödtete deren Mannschaft, oder machte sie zu Gefangenen und gewann große Beute. Also kehrte er mit beträchtlichem Raube und einer großen Zahl von Gefangenen nach Aegypten zurück."

11) Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 269.

12) Ebendas. Th. II. S. 409. fgd.

13) Bohaed. Vita Sal. S. 30. f. Anm. 15. Wilh. Tyr. XIX. 5. „Regni illius procurator, qui lingua eorum Soldanus dicitur."

J. Chr. 1162. starben durch Gift oder Schwert, ehe sie zu dem Alter der Mündigkeit gelangten. Dem Chalifen blieb höchstens die Achtung, welche ihm die Heiligkeit seines Priesterthums und seine Abstammung von dem Propheten Mohammed und Ali verliehen; und auch um diese Achtung brachten mehrere sich durch schändliche Laster und unmännliche Feigheit [14]).

Ein solcher Schattenfürst ohne Achtung und Ansehen war auch der Chalif Aded, der eilfte Beherrscher von Aegypten aus dem Geschlechte Ali's. Während er unter den Weibern seines Harem in allen Lüsten schwelgte, ging die Gewalt des Vezirs aus einer Hand in die andere, je nachdem das Glück der Waffen, oder die Neigung der Soldaten
J. Chr. 1163. wechselte. Nicht lange nachdem der König Amalrich den Thron von Jerusalem bestiegen hatte, wurde der Sultan Schaver, welcher wenige Jahre zuvor mit Gewalt der Waffen dem Vezir Adel, dem Sohne des Vezir Razik, dessen Sklav er einst gewesen, Amt, Würde und Leben entrissen hatte, aus dem Besitze seiner Herrschaft vertrieben durch Dargam; und auch dieser hatte, wie sein Gegner, aus der Sklaverey nach und nach zu solcher Gewalt sich erhoben. Für Schaver blieb nichts übrig, als aus Aegypten zu fliehen, und jeden Gedanken des Widerstandes aufzugeben, weil alle Truppen, ihrer Gewohnheit gemäß, sich demjenigen anschlossen, welchen das Glück begünstigte [15]).

14) Der Chalife Dafer wurde von seinem Vezir ermordet, weil er dessen Sohn zu seinen unnatürlichen Lüsten mißbrauchte.

15) „Es war dies die Weise der Aegypter: sobald ein Gewalthaber überwunden und nicht mehr vermögend war, seinen Platz zu behaupten, und sie von seinem Unvermögen überzeugt waren, so erkannten sie ihren Ueberwinder als ihren Herrn an und unterwarfen sich ihm willig. Denn ihre Hauptstärke lag in dem Heere ihres Vezirs, den sie Sultan nennen." Bohaed. a. a. O.

Schon diese Bewegungen ließ der König Amalrich nicht unbeachtet, er zog unverzüglich mit einer stattlichen Ritterschaft nach Aegypten, um den jährlichen Zins zu fordern, welcher ehemals von dem Sultan Adel seinem Bruder verheißen worden, und überwand bey Pelusium den Sultan Dargam in einer blutigen Schlacht; also daß dieser genöthigt war, in die Stadt Pelusium zu fliehen, und das Land durch die Durchstechung der Dämme des Nils gegen die Christliche Macht zu schirmen [16]. J. Chr. 1163.

Bald aber wurden die Ereignisse in Aegypten viel bedeutender und wichtiger. Der flüchtige Schaver hatte während des Kampfes zwischen seinem Gegner und den Christen an den Hof Nureddin's sich begeben und diesen mächtigen Fürsten um Hülfe angerufen. Nureddin kannte die Wichtigkeit von Aegypten zu wohl, als daß er die Gelegenheit hätte versäumen mögen, sich Einfluß in die innern Angelegenheiten dieses Landes zu verschaffen, und dadurch die Eroberung desselben vorzubereiten. Sein tapferer Feldherr Schirkuh führte daher auf sein Geheiß mit einem Heer den Schaver nach Aegypten, und verlor zwar eine Schlacht gegen Dargam; als aber dieser bald hernach von dem Pfeile eines Meuchelmörders aus seinen eignen Leuten fiel, so zog Schaver in Kahiro als Sieger ein und gründete seine Herrschaft durch ein furchtbares Blutgericht über alle Anhänger seines Feindes [17]. Die Absichten, welche Nureddin hatte,

16) Wilh. Tyr. 19. 5. Die andern Schriftsteller erwähnen dieses Zugs nicht.

17) „Sauar et Siraconus .... cum Soldano Dargan hostiliter congressi, primo conflictu inferiores et graviter prostrati: antequam secundo eadem lege convenirent, saepe dictus Dargan a quodam ex suis clam sagitta percussus, suis lugendus interiit." Wilh. Tyr. XIX. 7. Nach Abulfeda (Ann. mosl. T. III. S. 590) siegte Schirkuh über Dargam in einer Schlacht bey dem Grabmale der Nafisa (aus dem Geschlechte der Chalifen von Aegypten); aber weder Abulfeda noch Bohaeddin erzählen die Ermordung des Sultans

J. Chr. 1163. indem er ihm Hülfe leistete, konnten aber nicht verborgen seyn; denn Schirkuh blieb auch nach der Wiedereinsetzung von Schaver mit seinen Scharen an der ägyptischen Gränze, und hielt selbst Pelusium, den Schlüssel von Aegypten, und die Veste Scharakiah besetzt [18]), unter dem Vorwande, den Sultan Schaver dadurch zur Erfüllung des Vertrages zu zwingen, wodurch er Nureddin den dritten Theil aller reinen jährlichen Einkünfte von Aegypten zugesichert hatte [19]).

Schon auf diesem Zuge des Schirkuh wurden alle Unternehmungen geleitet durch Saladin, dessen Name bald den Christen eben so ehrwürdig als furchtbar wurde. Wer möchte läugnen, daß der aufstrebende Sinn dieses Mannes schon damals die

Dargam. Renaudot dagegen berichtet sie nicht abweichend von Wilhelm von Tyrus aus arabischen Nachrichten (Hist. patr. Alex. S. 524). In der Zeitbestimmung dieser Begebenheiten sind jene beyden arabischen Schriftsteller nicht übereinstimmend. Abulfeda setzt diesen Zug des Schirkuh in das Jahr d. Fl. 559; Bohaeddin 558.

18) Wilh. Tyr. a. a. O. Abulf. Ann. mosl. T. III. S. 592. Wenn die Nachricht des Sojuthi gegründet ist, so forderte der Chalife von Bagdad schon unmittelbar nach der Ermordung des Chalifen Dafer (s. Anm. 14) den Nureddin auf, sich zum Herrn von Aegypten zu machen. Eine Handschrift des Werkes von Sojuthi über Aegypten ist durch das Diezische Vermächtniß Eigenthum der Königl. Bibliothek zu Berlin geworden; es ist überschrieben: Kitab hosn almohadereh fi achbar misr walkahirah (Abriß der Geschichte von Misr und Kairo), führt die Geschichte bis zum Jahr 843 d. Fl., und enthält außer den historischen Nachrichten auch eine Beschreibung des Landes und biographische Nachrichten von Schriftstellern und andern merkwürdigen Männern in Aegypten, mit vielen untermischten Stellen aus Dichtern, welche sich auf die erwähnten Gegenstände beziehen. In der Geschichte Saladins werden Ebn Alathir und Abu Schamah oft als Quelle genannt, für die spätern Zeiten Makrizi, außer ihnen aber auch andere berühmte Schriftsteller.

19) Diesen Vorwand führt Abulfeda an. Aber Bohaeddin, ohne der Besetzung von Pelusium und Scharakia zu erwähnen, drückt sich (S. 31) also aus: „Schirkuh kehrte zurück aus Aegypten mit der Begierde nach dem Besitze dieses Landes im Herzen; denn er hatte gesehen, daß es ohne streitbare Männer war, und die Verwaltung daselbst ohne Ordnung und Sinn geführt wurde."

kühne Hoffnung trug, einst in Aegypten für sich eine unabhängige Herrschaft zu gründen, was von den unkriegerischen Einwohnern des Landes und den zügellosen verwilderten Scharen des Sultans nicht bedeutend erschwert werden konnte, sobald er die Truppen, welche Nureddin unter seinen Befehl gestellt, gewonnen hatte und es wagen durfte, der Ungnade seines Herrn zu trotzen. J. Chr. 1163.

Das Geschlecht, zu welchem Saladin gehörte, war von sehr niedriger Stufe bereits zu solcher Würde gestiegen, daß ein solcher Plan auch einem weniger kühnen Sinne nicht unerreichbar scheinen konnte, zumal in einem Morgenländischen Reiche, wo dem tapfern und glücklichen Krieger der Weg zum Thron so leicht sich öffnet.

Ejub [20]), der Vater Saladins, gehörte zu einer Horde der Kurden, eines den Türken verwandten Volkes, wovon viele tapfere und kriegslustige Männer, nach dem Beyspiele der Türken, aus ihren fernen Weideplätzen sich in die Provinzen des Chalifats begeben hatten, um, wie die Gelegenheit sich darböte, vom Schwerte zu leben. Ejub trat in die Dienste des Sultans von Bagdad, und Bihrus, Statthalter von Bagdad und dem Arabischen Irak, verlieh ihm die Statthalterschaft der Stadt Takrit am Tigris, wo ihm im J. 1137 sein Sohn Joseph, hernach als Herrscher Salaheddin genannt, geboren wurde [21]). Dort fand er Gelegenheit, dem Athabek Zenki, der an dem Erbfolgekriege in dem Geschlechte der Seldschucken nach dem Tode des Sultans Mahmud thätigen Antheil nahm, einen wichtigen Dienst zu leisten, indem er dem flüchtigen Athabek nach einer verlornen

20) D. i. Hiob. Der Vater des Ejub hieß Schady, und gehörte zu dem Stamme Ravadiah. Ejub und Schirkuh wurden zu Duin geboren. Bohaed. l. c.

21) J. d. Fl. 532. Bohaed. S. 3. Marin hist. de Saladin T. I. S. 90. Der Name Salaheddin bedeutet bekanntlich „das Heil des Glaubens.“

J. Chr. 1163. Schlacht die Schiffe verschaffte, zum Uebergange über den Fluß. Als nun nicht lange hernach sein Bruder Asadeddin Schirkuh in der Hitze eines Streites mit seinem Schwerte einen Gerichtsbeamten durchbohrte, und deshalb Bihrus beyde Brüder aus Takrit verwies: so nahm Zenki gern nicht nur den Ejub mit allen seinen Söhnen, sondern auch den Schirkuh in seinen Dienst [22], und Ejub erhielt die Statthalterschaft von Baalbek. Nach dem Tode des Zenki aber sah er sich genöthigt, diese Stadt dem Fürsten von Damascus, welcher sie mit zahlreichen Scharen umlagerte, zu überantworten, worauf beyde Brüder in den Dienst dieses Fürsten traten. Auch dort wurde ihnen hohe Würde zu Theil; Ejub insbesondere wurde in der Statthalterschaft von Baalbek bestätigt. Sie stritten im Dienste ihres neuen Herrn tapfer, als die Könige der Deutschen und Franzosen mit ihren Heeren Damascus umlagerten, und in dem ersten Kampfe wider die Belagerer fiel der älteste Sohn des Ejub. Aber ungeachtet der wichtigen Dienste, welche sie dem Reiche von Damascus leisteten, blieben sie dem Sohne ihres ehemaligen Herrn noch immer gewogen; sie erleichterten daher dem Athabek Nureddin nicht wenig die Ueberwältigung von Damascus, und wurden dafür glänzend belohnt, Schirkuh mit den Städten Rahabah und Emessa, Ejub mit der Statthalterschaft von Damascus, beyde mit der Berechtigung, sich in Gegenwart ihres Herrn niederzusetzen, ohne seine Erlaubniß zu erwarten. Die tapfern Kurden nahmen hierauf an den meisten Kämpfen Antheil, welche seit dieser Zeit Nureddin wider die Christen bestand, und ermunterten die muselmännischen Kämpfer durch ihr Beyspiel zu tapferm Streite [23]; Schirkuh, wiewohl klein

22) S. oben B. II. S. 620; wo die unrichtige Erzählung zu verbessern ist, als ob Schirkuh und Saladin allein in den Dienst des Athabek getreten. Marin S. 90.

23) Als Statthalter von Baalbek noch

von Körper und stark beleibt, wich keinem andern Krieger an Ausdauer in Mühseligkeiten, Entbehrungen und Beschwerden [24]. Er drang überall unverdrossen in die feindlichen Scharen, wo der Kampf am heißesten war, und in der Schlacht bey Annak, in welcher der Fürst Raimund von Antiochien umkam, erschlug er mit eigner Hand den fränkischen Mann, welcher das Kreuz vortrug [25]. Daher achtete ihn Nureddin als den vorzüglichsten seiner Emire, und übertrug ihm während seiner gefährlichen Krankheit den Befehl über alle Truppen, und im Falle seines Todes die Vollstreckung seines letzten Willens [26]. J. Chr. 1163.

Bis zu dem ersten Zuge Schirkuh's nach Aegypten war aber unter allen Gliedern dieses tapfern Geschlechts keiner weniger bekannt, als Saladin. Sein Name wird bey keinem der frühern Kämpfe genannt, welche sein Vater, seine Brüder und sein Oheim bestanden, und von seiner Jugendzeit überhaupt hat sein beredter und genauer Lebensbeschreiber, Bohaeddin, nichts anders überliefert, als daß er seine Jugend bey seinem Vater zugebracht, zu Mosul, Baalbek und Damascus [27], und in allen Wissenschaften der Araber, vornemlich der

im Dienste des Fürsten von Damascus sandte Ejub, nach dem Berichte des Abu Schamah, seinen Sohn Schamseddaulah den Christen entgegen, welche in die Landschaft Bakaa eindrangen, im J. 549 d. Fl. (Chr. 1154). Es kam aber nicht zum Kampfe, weil eine so große Menge Schnee fiel, daß die Christen dadurch zum Rückzuge genöthigt wurden. Schamseddaulah fügte ihnen aber auf ihrem Rückzuge vielen Schaden zu. Späterhin, im J. 554 (Chr. 1159), begleitete er, nach der Erzählung desselben Schriftstellers, mit allen seinen Söhnen, seinen Bruder Schirkuh, als dieser von Nureddin ausgesandt wurde mit einigen Scharen, um das Land von Sidon zu beunruhigen. Vgl. Marin S. 98.

24) Also beschreibt sein Aeußeres Wilhelm von Tyrus (XIX. 5): „Erat homo jam senior, pusillus statura, pinguis multum et corpulentior. .... in altero oculorum habens albuginem, laboris patientissimus sed et sitim et famem aequanimiter tolerans supra id quod aetas illa soleat sustinere.“

25) Abu Schamah b. J. 543.

26) Ders. b. J. 552.

27) Bohaed. S. 3.

J. Chr. 1163. Kunde der alten Geschichten fleißig unterrichtet, vor allem aber in den Lehren des Islam sorgfältig unterwiesen, auch zur strengen Beobachtung aller Pflichten eines Muselmanns gewöhnt worden [28]). Saladin vermied lange jede Gelegenheit öffentlich zu handeln, lebte nur in Vergnügungen und Gelagen, und schien, so wie jeder andern Anstrengung abhold, also besonders dem Kriege, wodurch er doch hernach einen so weltberühmten Namen sich gründete. Ungern entschloß sich Saladin, diesem ungezwungenen Leben zu entsagen, und nur die gemessenen Befehle Nureddins vermochten ihn, seinen Oheim auf seiner Aegyptischen Heerfahrt zu begleiten. Erst in diesen Unternehmungen tritt Saladin auf den Schauplatz der Geschichte, aber sogleich als gereifter Mann und selbst als Rathgeber des erfahrnen Schirkuh.

Ueber wenige große Männer ist das Zeugniß der Zeitgenossen so übereinstimmend, als über Saladin. Die Christen, welche er so unverdrossen und meistens so glücklich bekämpfte, und die Muselmänner, welche durch seine Tapferkeit sich so kräftig geschirmt und die Ehre ihres Glaubens verherrlicht sahen, priesen einmüthig ihn als einen eben so edelmüthigen als tapfern Krieger, und der ritterlichste der Könige, Richard Löwenherz, achtete ihn selbst der Ritterschaft würdig. Wenn die Muselmänner seinen Eifer für die ächte Lehre ihres Propheten, und seine Gewissenhaftigkeit in Erfüllung aller Pflichten seines Glaubens mit begeisterten Lobpreisungen verherrlichten: so erkennen die Christen, welche gegen ihn stritten, seine Redlichkeit und Treue an, so wie seine menschenfreundliche Milde gegen die gefangenen Feinde; und diese Milde verleugnete Saladin nur einige Male, als die Christen durch Grausamkeit gegen gefangene

28) Id. l. c. und S. 28.

Muselmänner, oder durch Wortbrüchigkeit seinen Zorn gereizt hatten [29]). J. Chr. 1163.

Der Aegyptische Sultan Schaver, als er die Absichten Schirkuh's und seines Neffen merkte, säumte nicht, zum Widerstande, so viel er vermochte, sich zu rüsten, und sandte eiligst Gesandte an den König Amalrich, um ihm die Erneuerung des von Dargam mit ihm geschlossenen Bündnisses, selbst noch unter vortheilhaftern Bedingungen anzubieten, falls die Christen ihm getreulich wider Schirkuh beystehen wollten. Unbedenklich nahm Amalrich diesen Antrag an, und in kurzer Zeit standen unter ihm und dem Connetable Honfroy die Christlichen Scharen, und die Aegyptischen unter Schaver vereinigt vor Pelusium, und hielten die Emire Schirkuh und Saladin mit ihren Truppen eingeschlossen [30]).

Den König Amalrich riefen aber bald eigne, durch Unbesonnenheit und Fahrlässigkeit der Ritter des Kreuzes veranlaßte Gefahren in sein Reich zurück. Zwar war es einer tapfern Christlichen Schar gelungen, Nureddin und sein Herr, welches er gegen Tripolis zu führen gedachte, unter dem Schlosse der Kurden zu überfallen und das Heer zu zerstreuen. Die Muselmänner ruhten an dem Mittage eines heißen Tages unbesorgt in ihren Zelten, als sie plötzlich die Kreuze der Christen jenseit des Berges, auf welchem das Schloß liegt, erblickten. Kein Widerstand war mehr möglich, die Christen verfolgten mit Heftigkeit die fliehenden Muselmänner, und drangen mordend und wüthend mit Blitzesschnelligkeit bis zum Zelte Nureddins, welchem kaum Zeit blieb, ohne Ober-

29) Wilhelm von Tyrus nennt ihn (XX. 12.) „virum acris ingenii, armis strenuum et supra modum liberalem."

30) Guil. Tyr. XIX. 7. Abulfed. Ann. III. S. 692. Bohaeddin erwähnt nicht dieser Einschließung des Schirkuh in Pelusium, so wie überhaupt seine Nachrichten von diesen ersten Thaten Saladins sehr kurz und ungenügend sind.

J. Chr. 1163. gewand aus der Hinterthür seines Zeltes zu entrinnen und auf ein Roß sich zu schwingen. Und hätte nicht ein Kurdischer Mann schnell genug das Seil abgehauen, an welchem dieses Roß gebunden war, so wäre der furchtbare Nureddin ohne Schwertstreich in die Gefangenschaft der Christen gefallen [31]. Die Führer bey dieser glücklichen Waffenthat waren Gilbert de Laci, Procurator des Tempelhauses zu Tripolis, Robert Mansel und zwey vornehme Pilger aus Guienne, Gottfried Martel, Bruder des Grafen von Angoulesme, und Hugo von Linizy der ältere, welche auf der Rückkehr von der Wallfahrt zum heiligen Grabe begriffen waren, als sich die Gelegenheit zu so herrlicher Waffenthat ihnen darbot [32].

Aber davon zogen die Christen nach ihrer Weise keinen andern Gewinn, als das belohnende Gefühl einer glücklich vollbrachten That; sie ließen ihren furchtbaren Feind, welcher geschworen hatte, nicht eher den Schatten hinter der Wand eines Hauses zu suchen, als bis er die an jenem unglücklichen Tage erschlagenen Muselmänner gerächt, ungestört sein Heer ordnen und mit den verlornen Bedürfnissen wieder versehn, auch neue Scharen
J. Chr. 1164. an sich ziehn. Und nach wenig Monaten umschloß schon Nureddin mit einem zahlreichen Heere die Burg Harem [33], welche erst fünf Jahre zuvor durch die Tapferkeit des Königs Balduin aus der Gewalt Nureddins war entrissen worden. Nureddin trachtete besonders damals nach dem Wiederbesitze dieser wichtigen und der Stadt Alep-

31) Abu Schamah ad a. 558. Abulfeda S. 588—590. Ziemlich übereinstimmend erzählt Wilhelm von Tyrus (XIX. 8): „Ille vero relicto gladio et omissis impedimentis universis, nudus altero pede, jumento insidens, confusus nimium et de vita desperans, vix fuga elapsus, nostrorum manus evasit.“

32) Wilh. Tyr. l. c.

33) Wilh. Tyr. XIX. 9. Abulf. Ann. mosl. S.

po sehr lästigen Burg, weil er dadurch ihres Burghaupt- J. Chr. 1164.
manns los zu werden hoffte, eines der tapfersten Kreuzesritter, welcher nicht nur keine Gelegenheit verabsäumte, den Heiden zu schaden, sondern auch die Unternehmungen der andern Christlichen Ritter durch klugen Rath leitete [34]).

Die Christlichen Fürsten, welche ebenfalls nicht geringen Werth auf den Besitz dieser Burg legten, sammelten eiligst ihre Ritterschaft und zogen der Burg zu Hülfe, vornehmlich der jugendliche Fürst Boemund der dritte von Antiochien, dessen Fürstenthume die Burg Harem angehörte, und mit ihm Graf Raimund der jüngere von Tripolis, Joscelin, der Sohn des letzten Grafen von Edessa und die vorhin genannten tapfern Pilger aus Guienne. Auch der Armenische Fürst Toros und Calaman, Statthalter des Kaisers von Byzanz in Cilicien, vereinigten ihre Scharen mit den Kreuzrittern. Wohlgemuth und wohlgeschart zog dieses zahlreiche Heer zum Kampfe aus; aber Leichtsinn und hoffärtige Verachtung der Feinde brachten es ins Verderben. Denn als Nureddin bey der Annäherung so zahlreicher Scharen aus Vorsicht von der Berennung der Burg abließ und sich zurückzog: so unternahmen es die Wallbrüder, wider den verständigen Rath des Fürsten Toros, die abziehenden Heiden mit Ungestüm zu verfolgen. Bald darauf entscharten sie sich, bethört von dem Wahne, als ob Nureddin aus Feigheit fliehe, suchten einzeln Beute und Gefangene zu gewinnen, und geriethen aus Unvorsichtigkeit in ein durch Sümpfe eingeengtes Land. Als nun ihnen ganz unerwartet die Heiden im Rückzuge anhielten und in wohlbestellter Ordnung wider sie rannten, so wurden alle eben so muthlos und feige, als sie zuvor kühn und übermüthig gewesen. Niemand dachte an Kampf, der

34) Nach Abu Schamah.

J. Chr. 1164. Fürst Toros rettete sich zu rechter Zeit durch die Flucht, und alle lateinischen Fürsten zogen schimpfliche Gefangenschaft der glorreichen Märtyrerpalme vor, und wurden in schimpflichem Aufzuge nach Aleppo geschleppt. Worauf Nureddin nicht nur nach wenigen Tagen durch gewaltige Berennung
11 Aug. 1164. die Burg Harem erstürmte, sondern auch die wichtige Stadt
16 Oct. 1164. Paneas so heftig berennte, daß sie nach kurzem Widerstande von Walther von Quesnet, welchen der Connetable Honfroy zu seinem Statthalter während seiner Abwesenheit angeordnet hatte, durch Vertrag ihm übergeben wurde; wiewohl viele behaupten, daß Walther nicht durch Unmöglichkeit der Vertheidigung, sondern, gemeinschaftlich mit Roger, Stiftsherrn der Kirche von Paneas, deren Bischoff gleichfalls abwesend war, von den Heiden durch Geld zu dieser Uebergabe vermocht worden [35]).

Diese Unglücksfälle bewogen den König zur schnellen Rückkehr in sein Reich. Er schloß unverzüglich mit Schirkuh Frieden, und gestattete ihm und seinem Heere, nach dreymonatlicher Einschließung, freyen und sichern Abzug aus Belbeis; und die Aegypter bezahlten dem Emir Schirkuh eine ansehnliche Geldsumme. Mitten durch das aufgestellte Heer der Christen und Aegypter zog Schirkuh mit seiner Schar, er selbst schloß den Zug mit erhobener Streitaxt. Ein Christlicher

35) Wilh. Tyr. XIX. 9. 10. Die Angaben dieses Schriftstellers von den Monaten, in welchen diese Begebenheiten vorfielen, stimmen mit den Angaben des Abulfeda (T. III. S. 598) überein, nicht aber die Angabe der Jahre; denn Harem soll nach dem Erzbischoff Wilhelm im J. 1165, Paneas im J. 1167 von Nureddin erobert worden seyn. Allein man sieht aus dem Zusammenhange seiner Erzählung sehr leicht, daß wenigstens die letztere Zahl durchaus fehlerhaft ist; und wir tragen kein Bedenken, diese Begebenheiten beyde, der Angabe des Abulfeda zufolge, in das J. 1164 zu setzen, sowohl deswegen, weil alles während der Einschließung von Pelusium geschah, als auch, weil Wilhelm von Tyrus selbst ausdrücklich sagt, die Burg Harem sey im zweyten Jahre der Regierung des Königs Amalrich verloren worden.

Ritter näherte sich ihm mit der Frage: „Wozu solche Anstalt? Fürchtet ihr, daß der Vertrag uns nicht heilig sey?" „Den würdet ihr nicht zu brechen wagen," antwortete Schirkuh mit Ruhe, und setzte seinen Weg fort [36]. Der König Amalrich aber begab sich unverweilt nach Tripolis und Antiochien mit dem Grafen Dietrich von Flandern, der mitten unter diesen Unfällen mit einer zwar kleinen, aber auserlesenen Ritterschaft zum vierten Mal ins heilige Land als Pilger gekommen war, zu großer Erheiterung der durch so harte Schickungen gebeugten Christen [37]. Der König ordnete besonders mit großem Fleiße die Angelegenheiten des Fürstenthums Antiochien, und bemühte sich für die Befreyung der gefangenen Fürsten und Ritter. Auch erwirkte er ganz unerwartet in kurzer Zeit die Freylassung [38]) des Fürsten Boemund; worauf dieser nicht säumte, die Geisel zu lösen, welche er für das ihm auferlegte Lösegeld dem Nureddin gestellt hatte, und sich nach Constantinopel begab zum Kaiser Manuel, dem Gemahle seiner Schwester Maria, von welchem er mit großen Ehren empfangen und mit herrlichen Geschenken beehrt wurde. Des Grafen Rai-

J. Chr. 1164.

36) Die Nachricht über den Vertrag mit Schirkuh und dessen Abzug aus Pelusium hat Marin (I. S. 114. 115), wie es scheint, aus Ebn al-Athir mitgetheilt.

37) Cujus tanta laetitia suscepit adventum omnis populus ut quasi post immoderatum solis ardorem auram gratissimam et praesens remedium videretur suscepisse." Wilh. Tyr. XIX. 10.

38) Wilhelm von Tyrus (XIX. 11) nimmt zwey Ursachen an, durch welche Nureddin zu der schnellen Entlassung des Fürsten Boemund vermocht worden. Einmal habe er besorgt, durch die Verwendung des Kaisers Manuel zu der unentgeltlichen Freylassung des Fürsten sich genöthigt zu sehen, und um dieser Verwendung zuvorzukommen, nicht gesäumt, das angebotene Lösegeld anzunehmen; dann aber auch habe ihn dazu seine geringe Meinung von Boemund bewogen. Nureddin habe besorgt, daß, wenn er diesen wenig versprechenden jungen Fürsten länger in seiner Gefangenschaft behielte, die Antiochier leicht darauf fallen könnten, sich einen tüchtigern Fürsten zu wählen, welcher ihm dann mehr zu schaffen machen würde, als jener.

J. Chr. 1164. mund von Tripolis Erlösung aber vermochte der König nicht zu erwirken; erst nach achtjährigem schwerem Gefängniß löste sich der Graf mit achzig Tausend Goldstücken [39]).

Aber nur wo Amalrich selbst war, konnte er den Muth der Christen aufrichten, und der Feigheit und dem Verrathe wehren. Noch in Antiochien kam zu ihm die Kunde, daß eine wichtige und fast unbezwingliche Burg im Lande von Sidon, welche den Christen oftmals als Zuflucht wider die Feinde gedient hatte, an Nureddin verrathen worden und deren ganze Besatzung zu den Heiden übergegangen sey; nur der Burghauptmann war ergriffen und zu Sidon mit dem Strange bestraft worden. Bald darauf vernahm der König, daß eine andere feste Burg in Arabien jenseit des Jordans, welche der Behütung der Templer anvertraut war, von den Ungläubigen umlagert werde; er eilte zu Hülfe, aber ehe er dahin gelangte, ward ihm gemeldet, daß auch diese Burg den Heiden verrathen worden. Diesen feigen Verrath büßten zwölf der Schuldigsten nach des Königs Spruche am Galgen [40]).

Alle diese Unfälle lenkten des Königs Aufmerksamkeit von Aegypten nicht ab, zumal da Nureddin durch mancherley innere Angelegenheiten seines Reichs gehindert wurde, seine Vortheile zu verfolgen, vielmehr wurde die Verbindung mit Aegypten sorgfältig unterhalten. Bald aber verbrei-

39) Wilh. Tyr. XX. 30.

40) Wilh. Tyr. XIX. 11. Abulf. T. III. S. 620. Commentat. de bellor. cruc. ex Abulf. hist. S. 108. Wilhelm von Tyrus setzt ihren Verlust in das dritte Regierungsjahr des Königs Amalrich, also 1165. Uebrigens ist es wohl irrig, daß Wilhelm von Tyrus jene beyden Burgen an Schirkuh verrathen werden läßt; denn dieser Emir kam, wie Bohaeddin berichtet, erst im Monat Dsulkada 561, also im September oder October 1166 aus Aegypten zurück. Die erstere jener beyden Burgen nennt Wilhelm Cavea de Tyrum, beyde beschreibt er als Höhlen (speluncas).

tete sich die Nachricht, daß Schirkuh ein furchtbares Heer J. Chr. 1164.
zum neuen Zuge nach Aegypten sammle, und daß der Chalif zu Bagdad, auf des kurdischen Emirs, der selbst zu ihm sich begeben, Antrieb, alle Muselmänner aufgefordert habe, zur Zerstörung der Herrschaft der Afterchalifen in Aegypten sich zu bewaffnen [41]. Die Muselmänner, gereizt durch den Lohn im Paradiese, welchen der Chalif ihnen verhieß, und getrieben durch erbitterten Haß gegen die ketzerischen Aegypter, versammelten sich in großer Zahl in dem Lager des Schirkuh. Aber Saladin begleitete nur mit Widerwillen seinen Oheim auf dieser Heerfahrt [42]. Bald vernahmen auch die Christen, daß Schirkuh mit diesem großen Heere und vielem Gepäck ausgezogen sey und sich gegen die Arabische Wüste gewendet habe, durch welche einst die Kinder Israel zogen. Der König Amalrich säumte nicht, mit der ganzen Ritterschaft des Reichs sich bey Cadesbarne in dieser Wüste zu lagern, um Schirkuh zu erwarten. Als er aber vernahm, daß dieser auf einer andern Straße ziehe, kehrte er eiligst in sein Reich zurück.

Sogleich aber erging an alle Lehenmänner des Reichs J. Chr. 1167.
Jerusalem das Aufgebot, sich schnell zu bewaffnen und mit ihrer ganzen waffenfähigen Mannschaft sich bey Askalon zu versammeln, und noch vor Ablauf des Wintermonats 1167 zog das Heer aus über Al-Arisch und kam in Eilmärschen vor Belbeis. Der Vezir Schaver erschrack nicht wenig über das Einrücken des Christlichen Heers und fürchtete feindliche Absichten; denn ihm war von dem An-

41) Wilh. Tyr. XIX. 12. Vgl. oben Anm. 17.

42) Bohaed. S. 32. Die einfache Erzählung dieses Schriftstellers umschreibt Marin (hist. de Sal. I. 111) als guter Franzose also: „Ce jeune Musulman livré aux plaisirs et préférant les douceurs d'une vie tranquille au desir d'acquérir de la gloire, refusa longtemps, et fut enfin obligé de suivre les ordres de son maître."

J. Chr. 1167. zuge Schirkuh's nichts kund geworden [43]). Erst als er durch ausgesandte Kundschafter vernahm, daß Schirkuh schon bis Attasi vorgedrungen sey, öffnete er dankbar und froh den Christen das Land, und Amalrich führte seine Scharen längs dem Nilfluß von Belbeis bis nach dem Sitze des Chalifen, Misr oder Babylon, und lagerte sich am rechten Ufer des Flusses jener Hauptstadt gegenüber [44]).

Bald darauf näherte sich auch Schirkuh, welcher zwar auf dem Zuge durch die Wüste in einem heftigen Sturm und Gewitter viele Cameele und alle Lebensmittel, welche sie trugen, verloren hatte, aber gleichwohl noch ein stattliches Heer führte. Es wurde beschlossen, ihm unverzüglich entgegen zu ziehen und wider ihn zu streiten, damit nicht nach dem Uebergange über den Nil, wozu Schirkuh sich schon anschickte, die Unmöglichkeit zu fliehen die Heiden zur Tapferkeit zwänge. Ehe aber das vereinigte Christliche und Aegyptische Heer ihn erreichte, hatte Schirkuh schon mit seinen Scharen am westlichen Ufer des Flusses sich ge-

43) Wilh. Tyr. XIX. 13. Boh. S. 31. Abulfed. S. 603.

44) Wilhelm von Tyrus gibt bey dieser Gelegenheit (XIX. 14) Nachricht von der Entstehung der Stadt Misr, welche von den Abendländern im Mittelalter auch Babylonien genannt wurde. Er meint, da im Alterthume kein Aegyptisches Babylon erwähnt werde, so müsse es wohl nicht nur nach den Pharaonen und Ptolomäern, sondern selbst nach der Römer Zeiten erbaut worden seyn, eben so wie Kahira, welches im J. 361 nach Mohammed von Johar, dem Wezir Mehezedinallah, Fürsten von Africa, gegründet worden. Denn die Meinung derer, welche Misr (Macer) für das alte Memphis hielten, sey nicht wahrscheinlich, weil die Ueberbleibsel von dieser alten Stadt noch in einiger Entfernung von Misr gesehen würden. Der Erzbischoff verweiset zuletzt auf die Nachrichten, welche er über alles dieses in seiner Morgenländischen Geschichte (historia principum orientalium) gegeben. Dieses Werk, welches Wilhelm auf Begehren des Königs Amalrich aus arabischen Werken, welche ihm der König selbst verschafft hatte, zusammensetzte, (XIX. 20) ist aber bis jetzt noch in keiner Bibliothek entdeckt worden.

lagert und Dschiseh besetzt, die berühmte Stadt der Pyra- J. Chr. 1167.
miden [45]).

Der Sultan Schaver, welcher nicht mehr zweifelte an der Absicht Schirkuh's, ihn und den Chalifen zu vernichten, trug den Christen einen neuen Vertrag an, und bot dem Könige Amalrich vierhundert Tausend Goldstücke, wovon er die Hälfte sogleich zu bezahlen sich erbot, wenn der König von Jerusalem dagegen sich anheischig machen wollte, Aegypten mit seinem Heere nicht zu verlassen, bevor nicht Schirkuh mit seinen Scharen aus dem Lande vertrieben worden. Unter diesen Bedingungen wurde der Vertrag abgeschlossen, der König Amalrich beschwor ihn redlich, und Hugo von Cäsarea und der Templer Gaufred begaben sich, von dem Sultan Schaver geführt, in die Stadt Kahira, um den Eid des Chalifen zu empfangen, weil dem Könige Amalrich der Schwur des Vezirs nicht genügte [46]).

Nur die dringende Gefahr nöthigte den Chalifen, diese Forderung zu erfüllen und Christlichen Männern es zu verstatten, sich seiner geheiligten Person zu nähern, zu welcher selbst den Muselmännern nicht leicht der Zutritt vergönnt ward. Die Gesandten wußten aber nicht Worte zu finden, um den Reichthum und die Pracht und Herrlichkeit zu schildern, welche sie im Kasr oder dem Palast des Chalifen zu Kahira [47]) gesehen. Nicht nur ward ihr Erstaunen erregt durch die ungeheure Zahl der Wachen, womit der Palast besetzt war, besonders der Mohrischen Leibwache und deren seltsame

45) Wilh. Tyr. XIX. 15. Abulfed. Ann. a. a. O.

46) „Non enim sufficiens videbatur, si in eo Soldanus se solus obligaret.“ Wilh. Tyr. XIX. 16.

47) „Palatium quod lingua eorum Cascere dicitur.“ Wilh. Tyr. XIX. 17. So nennt auch Abulfeda den Palast der Chalifen. Ann. T. III. S. 624.

J. Chr. 1167. Rüstung und Bewaffnung [48]), und die ungewohnte Weise, wie sie den Sultan, wenn er sich ihnen näherte, begrüßten; sondern noch mehr durch die Menge der in mehreren Theilen des Palastes gehegten verschiedenartigsten wunderbarsten Vögel und vierfüßigen Thiere, welche sie bisher nur für erträumte Gebilde der Mahler und Dichter gehalten hatten; durch die Springbrunnen und kühlenden Wasserbehälter, und überhaupt die vielfältigen Mittel einer den abendländischen Rittern unbekannten Bequemlichkeit und der verfeinerten Genüsse, welche die Weichlichkeit des Morgenlandes ersonnen. Von einer zahlreichen Schar Trabanten mit gewaltigem Waffengetöse begleitet führte der Sultan Schaver sie zum Palast; durch lange dunkle Gänge, deren Eingänge von Mohren bewacht wurden, kamen sie zu einem innern Hof. Das Innere der prächtigen Säulengänge, welche diesen Hof einschlossen, war mit den herrlichsten Kunstgebilden geziert, der Fußboden mit allerley Kunstwerk ausgelegt, und die Säulen selbst von schönem Marmor künstlich gearbeitet. In der Mitte des Hofes sahen sie Teiche und Springbrunnen klaren Wassers, und Vögel des prachtvollsten Gefieders und des lieblichsten Gesanges, jeder nach seiner Weise gehalten und genährt. Von dort durch die Vornehmsten der Verschnittenen weiter geführt, kamen sie zu einem andern noch prachtvollern Hofe, wo sie eine Menge noch nie von ihnen gesehener vierfüßigen Thiere erblickten, jedes ebenfalls seiner Natur gemäß gepflegt [49]). Wiederum durch mehrere auf

48) Dieser zahlreichen Mohrischen Leibwache des Aegyptischen Chalifen erwähnt auch Abulfeda a. a. O. Ihr Oberster führte den Ehrentitel: Mutamen al-Chalafat, d. i. Schutzwart des Chalifats; sie blieb dem Chalifen auch gegen Saladin treu; daher sie von diesem aufgelöst und ihr Oberster getödtet wurde.

49) „Hic quadrupedum stupenda varietas, qualem p i c t o r u m solet manus lasciva depingere, qualem solet p o e t i c a licentia mentiri aut somniantis animus visionibus ima-

die mannichfaltigste Weise gezierte Gebäude und Plätze J. Chr. 1167.
gelangten sie endlich an einen prachtvollen Bau, wo die grössere Zahl von Bewaffneten und Dienern, so wie deren prunkvollere Rüstung und Kleidung und überhaupt die regere Bewegung, ihnen die Nähe des Chalifen verkündigte. Der Sultan führte sie in einen Saal, dessen Pracht alles übertraf, was sie bewunderungsvoll bisher gesehen. Die Mitte des Saals theilte ein seidener Vorhang mit Perlen und Gold auf das kostbarste geschmückt. Zweymal warf sich der Sultan nach diesem prachtvollen Vorhange hin auf den Boden, und als er das dritte Mal sich niedergeworfen, legte er das Schwert ab, das von seiner Schulter herabhing. Worauf mit bewundernswürdiger Schnelligkeit der Vorhang sich zusammenrollte, und die erstaunten Gesandten den Chalifen Aladed erblickten, einen jungen Mann von schönem stattlichem Wuchse, mit verhülltem Angesicht und in reicher Kleidung auf einem goldenen Thron sitzend, nur von wenigen Hofdienern und Verschnittenen umgeben. Hierauf nahte sich der Sultan dem Throne, und nachdem er knieend die Füße des Herrschers geküßt, trug er das Verlangen der Gesandten in kurzen und ehrerbietigen Worten vor, worauf unter denen, welche um den Thron des Chalifen standen, ein heftiges Gemurmel der Unzufriedenheit sich erhob, über ein solches unerhörtes Begehren. Der Chalife aber antwortete mit freundlichen Worten und reichte, jedoch nicht ohne Widerstreben [50]), Herrn Hugo von Cäsarea seine Rechte zum Schwure, aber verhüllt. Noch größer aber

ginari nocturnis, qualem Orientis et Austri solent dioeceses ministrare, Occidens autem videre numquam, audire vero rarius consuevit. Videbatur procul dubio, quod ex iis locis Solinus noster Polyhistoris sui deduxerit historiam." Wilh. Tyr. l. c.

50) „Invitus nimium." Id. XIX. 18.

J. Chr. 1167. wurde das Staunen der Aegyptischen Hofdiener, und noch lauter ihre Unzufriedenheit, als Hugo freymüthig und dreist forderte, daß der Chalife seine Rechte enthüllt ihm reiche; indem er erklärte, daß bey einem Vertrage nichts verhüllt und versteckt seyn müsse, sondern alles offen und frey, und darum würden auch die Christen nicht meinen, daß des Chalifen Absicht redlich wäre, wenn er mit verhüllter Rechte schwöre. Der Chalife fügte sich, zwar mit heftigem Widerstreben [51]), auch dieser Forderung, reichte mit lächelndem Blicke seine entblößte Rechte dem fränkischen Ritter, welcher sie mit Treuherzigkeit ergriff, und leistete den Schwur mit den Worten, welche von Hugo bestimmt waren [52]). Dann wurde die Christliche Gesandtschaft mit kostbaren Geschenken entlassen.

Nach dieser Erneuerung des Vertrags schickten sich der König Amalrich und seine Ritterschaft an zu heftigem Kampfe wider Schirkuh. Auch zwey Söhne des Sultans Schaver [53]) schlossen sich mit zahlreichen Aegyptischen Scharen der Christlichen Ritterschaft an. Weil aber die Rückkehr der beyden Ritter aus der Stadt sich allzusehr verspätet hatte, und schon der Tag sich neigte, als sie zurückkamen, so wurde der Uebergang über den Nil auf den folgenden Tag verschoben. Diese Zögerung war der Sache Schavers sehr nachtheilig. Denn in der Nacht rückte Schirkuh mit seinem Heere vor, und lagerte sich den Christen gegenüber unfern von Kahira, also daß

51) „Invitus plurimum et quasi majestati detrahens.“ Id. ibid.

52) „Eundem Hugonem pactorum formam determinantem eisdem pene syllabis sequens.“ Id. ibid. Es wird nicht gemeldet, ob Hugo selbst der Arabischen Sprache so sehr mächtig war, oder ob er dabey eines Dollmetschers sich bediente.

53) Wilhelm von Tyrus (XIX. 21. 22) nennt ihre Namen: Chemel und Mahada; des erstern (Kamel) erwähnt auch Abulfeda (Ann. mosl. ad a. 564. S. 610).

ihnen der Uebergang über den Fluß unmöglich war. Ueberhaupt fühlte Amalrich bald, daß er wider einen trefflichen Feldherrn stritt. Denn alle Unternehmungen Schirkuh's waren trefflich berechnet, um die Feinde zu lähmen, und durch künstliche Bewegungen und schnelle Märsche seiner zahlreichen und beweglichen Reiterey hielt er stets seine Gegner in Spannung und ermüdete ihre Kraft. Zwar ließ der König von Jerusalem ohne Verzug eine Schiffbrücke beginnen, und mit hölzernen Thürmen und allerley Wurfzeuge wohl versehen [54]); aber es war unmöglich, sie über die Mitte des Flusses zu führen. Und weil auch Schirkuh nicht vorrückte, um nicht den Rücken seines Heeres den Feinden preis zu geben: so standen beyde Heere länger als Einen Monat an beyden Ufern des Flusses unthätig einander gegenüber, bis endlich über den Besitz einer beyden Heeren nahe liegenden Nilinsel ein Kampf sich entzündete. Denn als Schirkuh diese Insel hatte besetzen lassen, sandte der König Amalrich den Ritter Milo von Planci und den Emir Kamel, den einen der Söhne des Sultans Schaver, aus, um die Türken zu vertreiben, was auch, zwar nach hartem Kampfe, gelang; worauf die Christen sich in dem Besitze dieser Insel behaupteten. Aber erst dann wurde der Krieg lebhafter, als der Connetable Honfroy von Toron und Herr Philipp von Neapel aus dem Reiche mit ihren tapfern Scharen zu dem Könige kamen. Nach sorgfältiger Berathung wurde im Kriegsrathe der Ritter beschlossen, um die erste Nacht- J. Chr. 1167.

54) Wilhelm von Tyrus (XIX. 21) beschreibt den Bau dieser Schiffbrücke also: Comportatis igitur navibus et trabibus palmaceis, qualis illa regio consuevit habere, dominus Rex pontem praecipit ordinari: jungebantur naves binae defixisque anchoris reddebantur stabiles; desuperque trabibus ordinatis terra supponebatur; demum turribus ligneis, machinis supererectis, armabantur."

J. Chr. 1167. wache in der Dunkelheit der Nacht und mit möglichster Stille von den Feinden unbemerkt alle vorhandenen Schiffe den Nil herabzuführen, und längs dem Ufer des Flusses auch die Scharen bis zur Scheidung der Nilarme [55]) bey Mahalle, kaum acht Rasten von dem Lagerplatze des Christlichen Heers, ziehn zu lassen, dort den Uebergang über den Fluß zu machen und noch in der Nacht den Feinden plötzlich in den Rücken zu fallen. Mit frohem Muthe wurde dieser Plan ausgeführt; schon in der folgenden Nacht wurde die Insel Mahalle besetzt, und nur ein gewaltiger Sturm, welcher sich plötzlich erhob, hinderte den Uebergang auf das andere Ufer; doch lagerten sich in dem Nilarm, welcher die Christen davon trennte, die Schiffe, bereit zur Ueberfahrt der Scharen, sobald die eingetretene Ruhe des Stroms es erlauben würde.

Schirkuh wurde aber nicht in Verlegenheit gesetzt, als er am andern Morgen den Abzug der Christen bemerkte; nur ein Theil des Christlichen Heers war unter Hugo von Ibelim und dem Emir Kamel zurückgeblieben zum Schutze von Kahira sowohl, als zur Bewachung und Vollendung der angefangenen Schiffbrücke [56]).

55) „Insula haec, unde nobis sermo est, apud eos Mahaleth dicitur, bonis omnibus copiosior et gleba ubere laetissima, ex divisione fluentorum Nili fit: ibi enim dividitur fluvius, partes quas ab invicem separat usque ad mare non recepturus." Wilh. Tyr. XIX. 22. Diese Insel, welche durch die Scheidung des Nils und zwey kleine aus den beyden Hauptarmen des Flusses gegeneinander spitz zulaufende Nebenarme gebildet wird, ist ganz jener Beschreibung gemäß abgebildet worden auf der Charte bey Norden (Pl. XXVI. b.). Etwas anders erscheint sie auf der Charte von Denon (Pl. 7.), nehmlich als gebildet im Nil kurz vor der Scheidung. Mit dem Namen Mahalle finde ich übrigens diese Insel nirgends bezeichnet.

56) Wilhelm von Tyrus ist in Hinsicht des Zurückbleibens von Hugo von Ibelim mit sich selbst im Widerspruch. XIX. 21. läßt er ihn zurückbleiben, als das übrige Heer nach Mahalle zieht, und im folgenden Capitel von Mahalle nach Kahira zurückgesandt werden. Die erstere Erzählung ist ohne Zweifel die wahrscheinlichere.

Ohne Verzug zog nun auch der kurdische Emir an dem Nil herab und lagerte sich den Christen gegenüber, doch in einiger Entfernung vom Strome. Die Christlichen Ritter waren fest entschlossen, am andern Morgen auch im Angesichte der Heiden den Uebergang über den Fluß zu erzwingen und den Kampf mit ihnen zu bestehen. Aber Schirkuh brach in der Nacht wieder auf und zog zurück am Strome aufwärts, den Weg nach Oberägypten nehmend. Worauf die Christen, genöthigt, dem Türkischen Heere zu folgen, nicht säumten, über den Fluß zu setzen. J. Chr. 1167.

Diese rasche Verfolgung des Schirkuh gewann indeß den Christlichen Rittern so sehr das Vertrauen des Sultans Schaver, daß nicht nur der Heerabtheilung, welche unter Hugo von Ibelim bey Kahira zurückgeblieben war, die Bewachung der Thürme und Mauern der Hauptstadt von Aegypten anvertraut, sondern selbst den einzelnen fränkischen Rittern der freye Eintritt in das Schloß des Chalifen gestattet wurde [57].

Der König Amalrich setzte indeß rasch die Verfolgung des Türkischen Heeres fort, da die gegen Süden immer mehr sich beengende Breite des Landes über den Weg, welchen die Feinde genommen, keinen Zweifel gestattete [58]. Um dem Heere des Schirkuh die Rückkehr über den Fluß zu wehren, ließ er den Ritter Gerhard von Pugi und den zweyten Sohn des Sultans Schaver mit einer stattlichen

57) „Tunc revelata sunt nostris illa Sancta Sanctorum a seculis abscondita; et stupenda prius et paucis familiaria patuerunt arcana.“ Wilh. Tyr. XIX. 22. Die Erzählung des Wilhelm von Tyrus von der Besetzung von Kahira wird auch bestätigt durch Bohaeddin (S. 31), welcher als Bedingung des Vertrags zwischen den Franken und Schaver angibt, „daß die erstern völlige Gewalt im Lande haben sollten.“

58) Ipsa regionis forma certum dabat insequentibus de hostium itinere argumentum. Wilh. Tyr. l. c.

J. Chr. 1167. Schar über den Fluß zurückkehren und am rechten Ufer ziehen; er selbst eilte mit der Ritterschaft den Heiden nach, und auch das Fußvolk von Joscelin von Samosata, einem wackern Ritter, geführt, folgte mit möglicher Schnelligkeit. Am Sonnabend vor dem Sonntage Lätare [59]) meldete die Vorwache, die Heiden seyen in der Nähe und des Kampfes gewärtig.

Voll Muth ordnete sich die Christliche Ritterschaft zum Streite gegen die Heiden mit sehr ungleichen Kräften. Denn zufolge den Berichten der Christlichen Schriftsteller [60]) zählte Schirkuh's Heer zwölf Tausend Türkische Reiter, darunter neun Tausend gepanzerte und drey Tausend Bogenschützen, und zehn oder eilf Tausend mit Lanzen bewaffnete Araber. Dagegen bestand das Christliche Heer nur aus drey hundert und vier und siebzig Helmen und etwa vier oder fünf Tausend Fußknechten und einer Schar Turkopulen; auf den Beystand der Aegyptischen Truppen, welche sich den Christen angeschlossen, war wenig zu rechnen, und das

59) Nach Wilhelm von Tyrus (XIX. 23) sollen die Christen schon am vierten Tage der Verfolgung das Heer des Schirkuh erreicht haben. Dieses war aber wohl schwerlich möglich, da von der Scheidung des Nilarms der Ort Babein, wo die Schlacht vorfiel, fast 30 geographische Meilen entfernt ist.

60) Wilh. Tyr. XIX. 24. 30. In der letztern Stelle gibt Wilhelm von Tyrus die Zahl der Ritter zu 500 an; es ist aber zu bemerken, daß zu den Christen Verstärkung aus Syrien kam, als sie die Belagerung von Alexandrien unternahmen (c. 27). Nach dem Berichte des Abulfeda (S. 602) erhielt Schirkuh von Nureddin nur tausend Reiter. Vgl. Marin. hist. de Sal. I. S. 126. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 357) gibt die Zahl der Truppen des Schirkuh an zu 2000 Reitern. Es ist aber nicht unglaublich, daß die Zahl des Wilhelm von Tyrus gleichwohl von der Wahrheit sich nicht sehr entfernt, indem in Folge des Aufgebots vom Chalifen von Bagdad viele Freywillige, sowohl Türken als Araber, an Schirkuh sich angeschlossen haben konnten. Die Arabischen Schriftsteller mögen auch von ihrer Seite nicht ganz Unrecht haben, indem sie die Aegyptischen Truppen mitzählten, welche sich mit den Christen vereinigt hatten.

Fußvolk war noch weit entfernt. Die Muselmännischen Zeitbücher melden dagegen, daß die Macht des Emir Schirkuh an Zahl bey weitem geringer gewesen, als die Christliche, und rühmen es als eine bewundernswürdige Heldenthat dieses Emirs, daß er mit tausend Reitern den Kampf gegen eine so große Uebermacht unternommen und den Sieg davon getragen habe. Die Emire des Türkischen Heers, als bey Annäherung der Christen Schirkuh sie zum Kriegsrathe versammelt hatte, waren auch nicht der Meinung, einen Kampf zu wagen, sondern riethen, ohne Verzug auf das andere Ufer zu gehen und die große Beute, welche sie gewonnen, nach Syrien in Sicherheit zu bringen, weil ihr völliger Untergang die unausbleibliche Folge einer verlornen Schlacht in diesem Lande seyn würde, wo alle Einwohner mit Haß und Feindschaft wider sie erfüllt wären. Da trat aber der Emir Scharfeddin Bargusch auf, ein kühner und kampflustiger Jüngling und sprach: „Glaubt ihr, daß Nureddin euch in dem Besitze eurer Würden und eurer Güter lassen werde, wenn ihr zurückkehrt, ohne den Kampf gewagt zu haben. Wer die Gefahr fürchtet, der säume nicht, den Dienst des Königs zu verlassen, und entweder als Bauer den Acker zu pflügen, oder den Weibern im Frauenhause sich beyzugesellen." Diese nachdrücklich gesprochenen Worte weckten den Muth der Emire; Schirkuh trat der Meinung des kühnen Jünglings bey, Saladin ebenfalls, und nach und nach alle übrige. Es wurde beschlossen, der Schlacht nicht auszuweichen [61]). J. Chr. 1167.

Bey dem Engpasse Babein [62]), unfern von Oschmunein und den Ruinen des alten prachtvollen Hermopolis,

61) Abulfarag. Chron. Syr. p. 356. 357. de Guignes hist. des Huns T. II. P. II. S. 126. Marin hist. de Sal. I. S. 123. 124.

62) D. i. die beyden Pforten. „Nomen loco Beben quod interpretatur portae; eo quod inter colles oppositos transitus arcetur."

J. Chr. 1167. und nahe der großen Sandwüste, auf einem unebenen, von vielen Sandhügeln und ziemlich starken Vertiefungen durchschnittenen Boden [63]) begann der Kampf. Schirkuh hatte eine treffliche Stellung inne; sein Heer hielt mehrere der Hügel besetzt, deren Höhen wegen des lockern Sandes, woraus sie bestanden, die Christlichen Ritter nur mit großer Mühe erreichen konnten. Die Königliche Schar, von dem Könige von Jerusalem selbst geführt, überwand jedoch mit Muth und Kraft alle Schwierigkeiten, und stürmte zuerst an gegen die mittlere Schlachtordnung des türkischen Heeres, wo sie meinte, daß Schirkuh selbst streite; und die Türken wichen. Die Christlichen Ritter ahndeten nicht die Kriegslist, wodurch Schirkuh sie täuschte. Denn unterrichtet von ihrem Kampfplan, hatte er in die mittlere Schlachtordnung, um ihr den Schein großer Zahl zu geben, alle Knechte gestellt, und diese Schlachtordnung seinem Neffen Saladin übertragen, mit dem Befehle, nach kurzem Widerstande den Christen, welche ihre Hauptkraft gegen ihn richten würden, zu weichen; und der hügelichte Boden des Kampfplatzes selbst

Wilh. Tyr. XIX. 24. Eben so wird auch der Ort der Schlacht von Bohaeddin in der Ueberschrift des zweyten Capitels genannt, S. 31. S. über die Lage dieses Orts Hartmanns Erdbeschreibung von Aegypten S. 1040. Abulfeda nennt den Ort Abvan, der ebenfalls in der Nähe von Oschmunein liegt. S. Ind. geogr. ad calc. vit. Salad. s. h. v. Wilhelm von Tyrus berichtet, daß einige auch diese Schlacht nach der Stadt Monia (Lamonia) benannt, was aber nicht richtig sey, weil diese Stadt zehn Meilen von dem Schlachtfelde entfernt liege. Es ist diese die Stadt Monia, welche bey den Arabischen Geographen durch den Zusatz Bani Chasib oder Ali Chasib von den andern Aegyptischen Städten dieses Namens unterschieden wird, und nach Abulfeda eine starke Tagereise von Oschmunein entfernt ist. Abulfed. Aegyptus ed. Mich. S. 21. Denon (S. 112) nennt sie Mynyeh und beschreibt sie als eine sehr angenehme Stadt.

63) „Erat locus, in quo committendum erat, in confinio cultae terrae et solitudinis, locus inaequalis, arenarum collibus vallibusque mediis interpolatus." Wilh. Tyr. l. c.

begünstigte solche List [64]. Als die Hauptschar des Christlichen Heers in der Hitze der Verfolgung zwischen die Hügel gerathen und von dem übrigen Heere getrennt war, griff Schirkuh mit der auserlesenen Reiterey die Flügel der Christen an, welche bald in Verwirrung geriethen. Am unrühmlichsten stritt die Schar des Herrn Hugo von Cäsarea, welche sich in schimpflicher Flucht auflöste; Hugo selbst wurde gefangen mit seinem treuen Heergesellen Arnulf von Turvassal; Eustachius Cholet aus Pontus [65] und Hugo von Creona, ein edler Ritter aus Sicilien, wurden erschlagen; der Bischoff Radulph von Bethlehem, des Königs Canzler, schwer verwundet. Fast das ganze Gepäck des Christlichen Heeres wurde geplündert [66]. Am Abende sammelte der König Amalrich mit Mühe die Flüchtlinge zu seinem Panier und trat am andern Tage den Rückzug gegen Kahira an, mit langsamen Schritte im Angesichte der Feinde unter den von ihnen besetzten Hügeln. Bey der Stadt Monia trafen auch die Scharen des Ritters Gerhard von Pagi und des Emirs Mahada mit dem Könige zusammen; dort wurde auch das Fußvolk erwartet, welches erst

J. Chr. 1167.

64) Diese Kriegslist erzählt ausführlich Abulfaradsch in der syrischen Chronik S. 357 wahrscheinlich nach Ebn al-Athir, aus welchem seine ganze Erzählung über diesen zweyten Zug des Emir Schirkuh genommen zu seyn scheint. Auch De Guignes (hist. des Huns a. a. O.) und Marin (hist. de Sal. I. S. 125) benutzten diesen Arabischen Schriftsteller und erzählen ganz gleichlautend mit Abulfaradsch von dieser Schlacht. Es ist auffallend, daß auch nach der Niederlage die Kreuzfahrer von dieser Kriegslist nichts merkten. Denn Wilhelm von Tyrus erzählt ganz treuherzig, daß es dem König Amalrich zwar gelungen sey, die mittlere von Schirkuh geführte Schlachtordnung des Türkischen Heeres zurückzuwerfen, daß aber durch die Feigheit der Schar des Hugo von Cäsarea, welche gegen Saladin gestritten, der Sieg wieder verloren worden.

65) „Eustachius Cholet, de regione Ponti." Wilh. Tyr. Er gehörte wahrscheinlich zu den Turkopulen.

66) „Erat anceps proelium et nunc ii, nunc illi fiebant superiores, ignari quid alibi ageretur. Utrique alibi reputant se victores,

J. Chr. 1167. nach drey Tagen ankam. Hierauf lagerten sich die Christen wieder an ihrer Schiffbrücke bey Kahira, und nach angestellter Heerschau wurde gefunden, daß hundert Ritter in der Schlacht bey Babein gefallen waren. Schirkuh, getreu seinem Plane, die Christen durch stete Märsche zu ermüden, zog aus Oberägypten am Rande der Lybischen Wüste eiligst gegen Alexandrien, und diese wichtige und reiche Stadt kam ohne Schwertstreich in seine Gewalt [67]).

Der König Amalrich säumte auch jetzt nicht, den Feinden zu folgen. Er lagerte sich mit seinem kleinen Heere am Canal von Alexandrien bey Damanhur [68]), und ließ das Land und die Wüste, von welcher Alexandrien umgeben ist, fleißig durchstreifen; und auch die Schiffe folgten ihm dahin und besetzten den Canal. Kaum waren einen Monat lang die Straßen nach Alexandrien gehemmt gewesen; so entstanden in dieser volkreichen Stadt, welche nur aus dem übrigen Lande von Aegypten, und vornehmlich vermittelst jenes Canals mit Lebensmitteln versorgt wird [69]), Mangel und Hungersnoth.

alibi victos." Wilh. Tyr. Der Sieg war doch nicht so unentschieden, wie nicht nur aus der Erzählung der morgenländischen Schriftsteller (s. besonders Abulfaradsch a. a. O.) sondern auch aus dem eigenen Berichte des Wilhelm von Tyrus sich ergibt.

67) „Cui protinus Alexandrini urbem tradunt" Wilh. Tyr. XIX. 25.

68) „Inter locum qui dicitur Toroge et Demenehut . . . qui locus ab Alexandria distat octo miliaribus." Wilh. Tyr. l. c. Forskål rechnete die Entfernung der Stadt Damanhur von Alexandrien für den dritten Theil des Weges von Kahira nach Alexandrien. S. Hartmanns Erdbeschreibung von Aegypten S. 713. 735. Die Charte von Niederägypten bey Denon dagegen (Pl. 7) bestätigt ziemlich die Angabe des Erzbischoffs Wilhelm.

69) „Alexandria ex se alimentorum non habet copiam, nec frugum quippiam, nisi quantum sibi ex superioribus partibus Aegypti navigio ministratur." Wilh. Tyr. l. c. (Vgl. c. 27) „Diese durch eine Wüste isolirte Stadt wird von den Aegyptern fast wie eine fremde Stadt betrachtet; man kann alles cultivirte Land Aegyptens besitzen, ohne dieser Stadt zu bedürfen, die auf ihrer Seite ohne das Wasser des Nils und die Lebensmittel Aegyptens nur schwerlich bestehen könnte." Reynier über Aegypten nach der Schlacht bey Heliopolis (deutsche Uebers. Berlin 1802. 8.) S. 21.

Gleichwohl täuschte Schirkuh die Wachsamkeit der Kreuz- J. Chr. 1167.
ritter. Denn nachdem er seinem Neffen Saladin die Behütung von Alexandrien übertragen, kehrte er mit dem übrigen Heere in nächtlichen Märschen, von dem König Amalrich und dessen Ritterschaft unbemerkt, fast auf demselben Wege, auf welchem er nach Alexandrien gekommen, war, wieder zurück nach Oberägypten, drang verwüstend und plündernd vor bis in die Nähe der herrlichen Denkmäler von der Größe und Pracht des alten Theben, und belagerte, wiewohl vergeblich, die noch in ihren Trümmern schöne Stadt Kus [70]), im Alterthume Klein-Apollinopolis genannt.

Der König Amalrich ließ sich verleiten, auch dieser Bewegung des Kurdischen Emirs zu folgen. Als er aber bey Kahira angekommen, bewog ihn der Zuspruch eines angesehenen Aegyptischen Emirs, von der unnützen Verfolgung der Türkischen Reiterey nachzulassen und die Kraft seines Heers auf die Wiedereroberung von Alexandrien zu richten [71]).

Das ganze vereinigte Christlich-Aegyptische Heer lagerte May 1167.
sich vor den Landthoren von Alexandrien und die Flotte fuhr

70) „Ipse nocturnis itineribus per solitudinem, prope tamen nostram expeditionem, evadit in superiores Aegypti partes." Wilh. Tyr. l. c. „Siraconus superiores Aegypti peragrat regiones, perveniensque usque Chus, tentat expugnare civitatem; vidensque quod non proficeret etc. Ibid. c. 23. Ueber die kaum eine Tagereise von dem alten Theben entfernte Stadt Kus s. Denon voyage S. 177. Pl. 80. Edrisii Africa cur. Hartmann (Goetting. 1796. 8.) S. 521.

71) Es versicherte, wie Wilhelm von Tyrus a. a. O. berichtet, dieser Aegyptische Mann, mit Namen Benecarselle, er habe unter den vornehmen Einwohnern von Alexandrien viele Verwandte, welche sich bemühen würden, diese Stadt wieder in die Gewalt des Chalifen von Aegypten zu bringen, sobald sich vor ihren Thoren das vereinigte Aegyptisch-Christliche Heer zeigen würde. Diese Versicherung bewog den König, die Belagerung von Alexandrien zu versuchen.

J. Chr. 1167. auf dem Canal so nahe an die Stadt als möglich. Auch von den in Syrien zurückgebliebenen Christen, als es kund wurde, daß der König die reiche Handelsstadt Alexandrien umlagere, kamen viele auf Schiffen herbey, um nicht ohne Antheil an der erwarteten Beute zu bleiben; selbst der Erzbischoff Friedrich von Tyrus, der aber bald erkrankte und zurückzukehren genöthigt war. Von den Mastbäumen der Schiffe und anderm Holzwerke wurde schnell ein großer Belagerungsthurm erbaut, und eine große Zahl von Wurfmaschinen. Der Sultan Schaver kam selbst in das Lager und ermunterte sowohl die Streitenden als die Werkmeister der Maschinen durch freygebige Geschenke, und tröstete die Verwundeten durch Belohnungen. Ohne Unterlaß wurde die Stadt beschossen. Am meisten schmerzte die Alexandriner die von den Kreuzfahrern geübte meistens muthwillige Verwüstung der schönen Gärten, welche ihre Stadt umgaben. Saladin aber und seine Türken beschränkten sich auf bloße Vertheidigung der Mauern, und unternahmen nur selten Ausfälle, weil ihre Zahl gering war und der Beystand der Einwohner, welche als Kaufleute weder den Krieg liebten, noch der Waffen sehr kundig waren, nicht zuverlässig. Zwar wurde Mangel aller Art in Alexandrien fühlbar, und Saladin hielt nur mit Mühe den Pöbel von Alexandrien in Zaum, dessen Ungeduld je heftiger sich äußerte, je seltener und kostbarer die Lebensmittel wurden; aber auch der König Amalrich und seine Ritterschaft wurden der Belagerung müde, welche nicht so rasch zum Ziele führte, als sie erwartet hatten [72]); und beunruhigende Nachrichten aus Syrien, wo Nureddin die feste Burg Monaiterah bey

72) Die Belagerung dauerte nach der Angabe des Abulfeda drey Monate; Wilhelm von Tyrus gibt die Dauer nicht an.

Biblus gebrochen hatte, nöthigten den König Amalrich zur baldigen Rückkehr in das Reich Jerusalem [73]). J. Chr. 1167.

Sehr angenehm war daher der Christlichen Ritterschaft der Friedensantrag, welchen Schirkuh, indeß von seinem Zuge nach Oberägypten vor Kahira zurückgekommen und unterrichtet von der bedrängten Lage seines Neffen in Alexandrien, durch die in der Schlacht bey Babein gefangenen Ritter machte. Zuerst kam Arnulf von Turvassel, von Herrn Hugo von Cäsarea gesandt, um die Gesinnung der Ritter zu erkundigen [74]); und bald hernach, als dieser den König Amalrich sowohl, wie alle übrigen Christlichen Ritter geneigt gefunden, die angebotenen Bedingungen anzunehmen, erschien Hugo selbst, als Friedensbote von Schirkuh. Hierauf (Aug. 1167.) wurde von den Herolden im Christlichen Lager der Friede verkündigt, nach welchem Schirkuh sowohl als die Christen das ganze Aegyptische Land räumen, und die Gefangenen von beyden Seiten ohne Lösegeld zurückgegeben werden sollten. Dann wurde des Königs Panier auf dem Leuchtthurme von Alexandrien aufgepflanzt [75]), und ein freyer Verkehr begann zwischen den Christen und den Einwohnern der Stadt; die Kreuzfahrer gingen frey und ungehindert in Alexandrien umher und betrachteten mit Bewunderung

73) Bohaed. S. 32. Abulfeda setzt die Eroberung dieser Burg schon in das Jahr 561, erwähnt aber beym J. 562 zweyer anderer in diesem Jahre von Nureddin eroberter Burgen Safith und Oraiba (Ann. mosl. S. 602); wenn dies nicht etwa die oben erwähnten Höhlen sind.

74) Audito hoc verbo (Siraconi) Hugo, sicut erat vir providus et discretus, multo apud se libramine verba oblata compensans, licet utilem nostris pacis formam et tenorem foederis non dubitaret: tamen ne videretur plus libertatis propriae rapi desiderio quam, utilitati publicae hoc verborum tractatu providere, honestius judicat per alium primos tentari aditus. Hanc suam intentionem ipse nobis postmodum familiariter exposuit. Guil. Tyr. XIX. 29.

75) Super hanc (turrim) victoriae signum, domini Regis vexillum, erigitur. Ib. c. 30.

J. Chr. 1167. die reiche Stadt und ihre prachtvollen Gebäude. Dann hielt Schaver mit großer Herrlichkeit und Pracht seinen Einzug, übte ein strenges Gericht über diejenigen, welche die Stadt an die Feinde verrathen hatten, und legte den Einwohnern eine schwere Schatzung auf. Saladin aber, nachdem er die Stadt verlassen, kam vertrauensvoll in das Lager der Christen, und blieb bey dem Könige Amalrich, bis er mit seinem Oheim die Rückkehr antrat, mit Achtung von den Christlichen Rittern behandelt und durch eine genügende Wache gegen jeden Ausbruch des Muthwillens oder Fanatismus geschützt [76]). Dann zahlte der Sultan Schaver dem Emir Schirkuh funfzig Tausend Goldstücke, und dieser verließ mit seinen furchtbaren Horden das Land [77]). Auch den Christen, welche ihn auf seiner Rückkehr nach Kahira begleiteten, bewilligte er wichtige Vortheile in Aegypten [78]). Am Tage des heiligen Bernhard zog die
20 Aug. Christliche Ritterschaft, froh und reich an Geld, in Askalon ein [79]).

J. Chr. 1168. Schirkuh aber hatte Aegypten verlassen mit dem festen Vorsatze, dieses Landes, dessen Verhältnisse er auf seinen beyden Heerfahrten auf das Genaueste kennen gelernt hatte,

76) Egressus Saladinus ad dominum Regem quousque iter ad redeundum arripuit, in castris mansit, dato sibi custode qui eum tractaret honeste et temerariorum ab eo propulsaret injurias. Ib. c. 31. Alexandrien wurde nach Abulfeda von Saladin geräumt am 15 Schawal 562 = 3 August 1167.

77) Die Summe wird angegeben von Ebn al Athir (de Guignes hist. des Huns a. a. O.) und Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 357). Schirkuh kam an in Damascus nach Abulfeda am 18 Dsulkaadah 562 = 4 Sept. 1167.

78) Wilhelm von Tyrus erwähnt nichts von solchen Vortheilen. Nach den morgenländischen Schriftstellern aber blieb nicht allein eine fränkische Besatzung in Kahira zurück, sondern es wurde den Franken eine eigene Obrigkeit (ein Schehnah) daselbst gestattet und dem Könige Amalrich eine jährliche Schatzung von hundert Tausend Goldstücken zugesagt. S. Commentat. de bellor. cruciat. ex Abulf. hist. S. 111.

79) Wilh. Tyr. XIX. 31.

sich zu bemächtigen, sobald die Gelegenheit sich darbie- J. Chr. 1168.
ten würde [80]; diese Gelegenheit aber ereignete sich bald, und der Eigennutz des Königs Amalrich und seiner Ritterschaft, und die leichtfertige frevelhafte Wortbrüchigkeit der abendländischen Christen in Syrien erleichterte ihm die Ausführung seiner Pläne.

Obwohl der Sultan Schaver die Verbindlichkeiten des mit den Christen aufgerichteten Vertrags, wie der redliche Erzbischoff von Tyrus selbst bezeugt, gewissenhaft erfüllte: so suchten doch die Christen Vorwand zum Streite; sie beschuldigten ihn ohne allen Grund, selbst ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß er Verbindungen mit Nureddin unterhielte, also gerade seinen furchtbarsten Feind ohne Unterlaß aufforderte, ihn von der Knechtschaft der Christen zu befreyen [81]. Der König Amalrich, seine Macht überschätzend, hielt den Zeitpunkt für sehr günstig, wenn auch nicht gerade Aegypten dem Reiche Jerusalem zu unterjochen, doch wenigstens sich mit einer großen Beute zu bereichern, worauf seine beschränkte Habsucht fast allein gerichtet war. Denn bald nach seiner Rückkehr aus Aegypten kam der mächtige Graf Wilhelm von Nevers aus Frankreich, begleitet von einer zahlreichen Ritterschaft, nach dem gelobten

80) Wie Bohaeddin (S. 39) ausdrücklich versichert.

81) „Interea statim post exitum nostrum, antequam reverteremur ad propria, antequam de auxilio domini Imperatoris per nostram legationem certus fieret dominus Rex, fama publica personuit, ut dicitur, quod Sauar Sultanus Aegyptius frequentes ad Noradinum dirigebat legationes et ejus occulte implorabat subsidium . . . . Sunt qui dicant, praedicta omnia ficta fuisse et quod Sauar Soldano innocenti et nihil tale merenti, pacta et conventionum tenorem bona fide servanti contra fas et pium illatum sit bellum . . . . unde et Dominum, justum secretorum et conscientiarum arbitrum, omnem conatibus nostris subtraxisse favorem asserunt et praedictis moliminibus, justitia vacuis, prosperos negasse successus." Wilh. Tyr. XX. 5.

J. Chr. 1168. Lande, um auf eigene Kosten zum Vortheile des Reichs Jerusalem wider die Heiden zu streiten. Zwar vereitelte sein Tod dieses Vornehmen [82]); aber die Ritter, welche ihn begleitet, ließen sich leichtlich für den Dienst des Reichs gewinnen. Noch mehr aber, als eigene Habsucht, trieb den König der Rath des Großmeisters vom Hospital Gerbert Assallit, welcher durch Prachtliebe, übertriebene Freygebigkeit und das Halten einer unverhältnißmäßigen Soldmiliz seinen Orden mit schweren Schulden belastet hatte, und am leichtesten und gewissesten aus seiner Verlegenheit sich zu retten hoffte durch die Plünderung von Aegypten [83]) und die Erwerbung von Pelusium, welche er sich im Fall des glücklichen Gelingens der Unternehmung von dem Könige ausbedung.

Der König Amalrich rechnete bey einer neuen Unternehmung gegen Aegypten sehr auf den Beystand des Kaisers Manuel von Byzanz. Seit der Vermählung des Kaisers mit einer syrischen Prinzessin und des Königs mit einer griechischen, hatte sich ein sehr freundschaftliches Verhältniß zwischen dem griechischen Hofe und den Christlichen Fürsten in Syrien gebildet; und der Kaiser Manuel nahm, wie es schien, sehr lebhaften Antheil an ihren Angelegenheiten; er baute die verfallenen Klöster St. Johannis des Täufers am Jordan, und des Propheten Elias zwischen Jerusalem und Bethlehem wieder, er ließ den Stein auf dem Grabe des Erlösers mit Gold einfassen, und schmückte andere Kirchen und Klöster des gelobten Landes mit köstlichen Geschenken [84]). Darum fand auch selbst sein leicht-

82) Wilh. Tyr. XX. 5.

83) Sehr vorsichtig spricht von diesen Angelegenheiten Wilhelm von Tyrus (XX. 6), sich immer durch ein „ut ajunt" verwahrend. S. vorhin Anm. 81.

84) Io. Phocae descriptio terrae s. in Leonis Allatii Symmictis (Co[illegible]. 1653. 8.) S. 81. 32. 36.

fertiger Oheim Andronicus freundliche Aufnahme in Syrien, J. Chr.
und der König Amalrich verlieh ihm die Stadt Bery- 1168.
tus; was dieser sittenlose Mann dadurch vergalt, daß er zu großem Aergerniß der Christen mit seiner Nichte, des Königs Balduin Wittwe Theodora, welche die Einkünfte von Ptolemais als Witthum besaß, einen blutschänderischen Umgang unterhielt und sie dann sogar entführte in das Land der Heiden, zuerst nach Damascus und dann nach Bagdad [85].

Der Kaiser Manuel ging in die Anträge des Königs von Jerusalem zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung gegen Aegypten mit großer Bereitwilligkeit ein, zu großer Unzufriedenheit seiner Unterthanen, welchen jede andere Unternehmung viel dringender nothwendig für die Wohlfahrt des Reiches schien [86]. Und wie mochte Manuel sich überreden, daß die Kreuzfahrer redlich dafür streiten würden, dem Kaiser der Griechen, welcher so oft die Wallbrüder hintergangen, die Herrschaft über Aegypten zu verschaffen. Zwey kaiserliche Botschafter, Graf Alexander von

85) Cinnam. p. 146. Nicet. p. 97. 98. Wilh. Tyr. XX. 2. Rer. ab Alexio I. etc. gest. Lib. IV. p. 598.

86) Sehr bitter wird von Nicetas (S. 102) die unzeitige Ruhmsucht des Kaisers φιλοδοξία τις ἄκαιρος), welche ihn bewogen, die Eroberung von Aegypten zu versuchen, getadelt. Cinnamus (S. 162) berichtet, der Kaiser sey zu dieser Unternehmung durch die Meinung, daß Aegypten nicht bedeutenden Widerstand leisten würde, vermocht worden; einer Aufforderung des Königs von Jerusalem erwähnt er nicht. Cinnamus (S. 162) eignet ebenfalls dem Kaiser Manuel die Erfindung dieses Plans zu, und führt aus dem mit dem Könige von Jerusalem geschlossenen Vertrage die Bedingung an, daß Aegypten zu gleichen Theilen zwischen den Römern und Palästinern getheilt werden solle (s. unten Anm. 118). Wilhelm von Tyrus, welcher auch hier wieder sehr vorsichtig sich ausdrückt, findet es wahrscheinlicher, daß der erste Antrag zu dem Bündnisse mit dem griechischen Kaiser von dem Könige von Jerusalem gemacht worden (XX. 4): „Sunt nonnulli qui dicunt, quod super eodem facto prius fuerat (Imperator) a domino Rege per nuncios et frequentes epistolas sollicitatus, quod verisimilius est."

J. Chr. 1168. Gravina und Michael von Hydrunt erschienen in Jerusalem, um mit dem Könige die Bedingungen des Vertrags zu verabreden, und der treffliche Geschichtschreiber des Königreichs Jerusalem, der nachmalige Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, damaliger Archidiaconus dieser Kirche, begleitete sie auf ihrer Rückkehr, um im Namen des Königs von Jerusalem den Vertrag zu vollziehen und den erforderlichen Eid zu leisten. Der königliche Gesandte traf zwar den Kaiser nicht zu Constantinopel, aber auf der Rückkehr von einer Heerfahrt gegen die Servier bey Butella in der Provinz Pelagonien, unfern von dem Geburtsorte des Kaisers Justinian [87]); wo von beyden Seiten der Vertrag bekräftigt ward, den die syrischen Christen so wenig geneigt waren zu halten.

Den König Amalrich aber ließ seine Habsucht und Gier nach Beute nicht erwarten, bis der Kaiser Manuel ihm den versprochenen Beystand zu leisten im Stande war; sondern er begann unmittelbar nach der Rückkehr seines Gesandten noch im Herbste dieses Jahres den Krieg gegen Schaver, so ungünstig auch damals die Umstände waren. Denn sehr viele der angesehensten Ritter des Reichs mißbilligten den treulosen Friedensbruch gegen den Aegyptischen Sultan, und erwarteten mit Recht von dieser Unternehmung nichts als Nachtheil und Schaden. Der ganze Templerorden sagte sich davon los, nicht weniger aus Eifersucht gegen die Hospitaliter, da deren Großmeister als der Anstifter der Unternehmung betrachtet wurde, als aus Abscheu gegen die Wort-

87) „Post multiplices viarum labores in provincia Pelagonia, in civitate quae vulgo dicitur Butella, occurrimus, juxta illam antiquam et domini felicissimi et invictissimi et prudentis Augusti patriam, domini Iustiniani civitatem, videlicet Iustinianam primam, quae vulgo hodie dicitur Acreda." Wilh. Tyr. l. c.

brüchigkeit, wodurch die Christen in den Augen ihrer Glaubensbrüder nicht minder, als der Heiden, sich zu schänden im Begriff standen [88]). Der König und die Ritter, welche seinem Aufgebot gehorchten, brachen in Aegypten ein, nicht als eine dem Dienste des Heilandes geweihte Schar, sondern als eine Räuberhorde, erstürmten nach dreytägiger Berennung die Stadt Belbeis, nahmen dort den Neffen und einen der Söhne des Sultans Schaver, welcher zuvor mit ihnen gegen Schirkuh gestritten hatte, gefangen, plünderten, verwüsteten und verbrannten die Stadt auf die unbändigste Weise, und würgten, keines Alters und Geschlechts schonend [89]). Hierauf zog diese Räuberschar weiter gegen Kahira. Hätte sie ihren Vortheil vollkommen zu ermessen verstanden, so hätte sie den Schrecken benutzt, den ihr unerwarteter Einbruch in Aegypten und die schreckliche Verwüstung von Pelusium verbreitet hatte; und ein schnelles Vorrücken gegen Kahira hätte auch diese Stadt vielleicht ohne bedeutenden Widerstand in ihre Gewalt gebracht [90]). Aber ihre kurzsichtige Habsucht selbst brachte sie um allen Gewinn. Denn nur sehr langsam rückten sie vor gegen Kahira, nur das Gebot des Geldes erwartend, womit Schaver seinen Sohn und Neffen lösen, und die Plünderung der Haupt-

J. Chr. 1168.

3 Nov.

88) „Fratres militiae Templi eidem se subducentes facto, aut quia eis contra conscientiam suam videbatur, aut quia magister aemulae domus hujus rei auctor et princeps videbatur, vires penitus ministrare aut regem sequi negaverunt." Wilh. Tyr. XX. 5.

89) Mit einem edeln Abscheu spricht der Erzbischoff Wilhelm (XX. 6) über diese frevelhafte Verwüstung und Plünderung von Pelusium. Der Tag der Einnahme dieser unglücklichen Stadt war nach Wilhelm von Tyrus III Non. Novembr. = 3 November 1168, was genau zusammentrifft mit dem 1 Safer 564, den Abulfeda (S. 608) angibt. Niemals bis zu unsern Tagen hat übrigens diese Stadt sich wieder aus ihren Trümmern erhoben.

90) Einige derer, welche dieser frevelhaften Heerfahrt beywohnten, waren auch dieser Meinung, wie Wilhelm von Tyrus bezeugt (XX. 7).

J. Chr. 1168. stadt abwenden würde; und es geschahe auch wirklich ein solches Gebot sogar über ihre Erwartung [91]). Aber sie merkten nicht, daß der Sultan mit Anerbietungen nur Zeit zu gewinnen trachtete, und ahndeten nicht das Ungewitter, das wider sie sich vorbereitete.

13 Nov. Aber bange Ahndungen bemächtigten sich des Königs von Jerusalem und seiner Ritterschaft, als sie am zehnten Tage nach der Erbrechung von Belbeis, der Stadt Kahira sich nähernd, die Rauchsäule und die Flammen erblickten, welche aus der alten Stadt Misr, Kahira gegenüber, empor stiegen. Denn der Sultan Schaver hatte aus dieser offenen und unhaltbaren Stadt alle Einwohner nach Kahira führen und die öden Häuser anzünden lassen, damit die Christen sich nicht ihrer bemächtigen und daraus der Hauptstadt Schaden zufügen möchten [92]).

Viele waren auch damals der Meinung, die Stadt Kahira ohne Verzug und mit aller Gewalt zu berennen. Aber der König Amalrich, und mit ihm der leichtfertige Milo von Planci, bestand auf der Fortsetzung der Unterhandlungen mit Schaver, besonders in der Rücksicht, daß die Plünderung von Kahira, falls die Eroberung der Stadt gelänge, zwar die einzelnen Ritter und Kämpfer bereichern, dem Könige aber nicht so vortheilhaft seyn würde, als eine ansehnliche mit Unterhandlungen dem Sultan Schaver abgepreßte Geldsumme [93]). Der König von Jerusalem ließ

91) Schaver bot nach Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) zwey Millionen Goldstücke (d. i. Byzantien, gleich ohngefähr unsern Ducaten, oder den italienischen Zechinen), nach Abulfeda (a. a. O) nur eine Million.

92) Abulfeda l. c. Die Stadt brannte 54 Tage nach der Behauptung dieses Schriftstellers. Wilhelm von Tyrus erwähnt der Verbrennung von Misr nicht.

93) „Ut elusis militibus et caeteris, qui ad praedam manus et animos intenderant, universum tanti laboris emolumentum in Regis fiscum videretur introducere. Ex-

ließ sich durch hundert Tausend Goldstücke, welche Schaver vorläufig als Lösegeld für seinen Sohn und Neffen bezahlte, indem er für die übrige Summe zwey zarte Knaben aus seiner Verwandtschaft als Geisel stellte, bewegen, nicht nur jene beyden Gefangenen frey zu geben, sondern sich mit seinem Heere zurückzuziehen bis zum Balsamgarten bey Ain Schems oder Heliopolis [94]), fünf bis sechs Rasten von Kahira. Nachdem dort acht Tage lang die Christliche Ritterschaft, die Bezahlung des gebotenen Geldes erwartend, von einem Tage zum andern mit allerley Vorwand von den Aegyptern vertröstet worden, erscholl plötzlich die schreckende Nachricht, Schirkuh ziehe herbey durch die Wüste mit einem unermeßlichen Heere. J. Chr. 1168.

Denn Schaver, empört und geschreckt durch die freche Treulosigkeit des Königs und der Ritter von Jerusalem, hatte sich entschlossen, Nureddin aufzufordern zur Hülfe, so gefährlich auch eine solche Hülfe war. Der Chalife Aded selbst hatte Nureddin angefleht um Beystand gegen die Christen und seinem Schreiben Haare seiner Weiber beygelegt, um das Herz des mächtigen türkischen Fürsten durch solche Demuth zu rühren. Seht, schrieb der Chalife dem

pugnatis enim violenter urbibus, longe uberiores solent exercitus de spoliis reportare fructus quam ubi Regibus et Principibus sub quodam foederis nexu certis conditionibus, ipsis etiam dominis utilibus, mancipantur." Wilh. Tyr. XX. 10.

94) „Rex obsidione soluta, quasi per miliare recedens, circa hortum Balsami castra componit." Id. c. 9. „Der Balsambaum," sagt Abdollatif (Relation de l'Egypte trad. p. Mr. Silv. de Sacy S. 20), „wird heutiges Tages nur in Aegypten angetroffen bey Ain Schems, wo man ihn baut in einem eingeschlossenen und sehr sorgfältig bewachten Ort, von einer Ausdehnung von sieben Feddans." Vgl. die ausführlichen Anmerkungen des Herrn de Sacy zu dieser Stelle S. 86. flgd. Uebrigens stimmen in der Erzählung von den Unterhandlungen, womit Schaver die Franken hinterging, Wilhelm von Tyrus und Abulfeda fast wörtlich mit einander überein.

J. Chr. 1168. türkischen Fürsten, das sind die Haare meiner Weiber, welche um eure Hülfe flehn [95]). Nureddin säumte nicht, schnell ein Heer auszurüsten mit viel größern Anstrengungen, als zu den vorigen Aegyptischen Zügen. Schirkuh empfing, außer der vollständigsten Ausstattung seines Heers mit Waffen und jedem Bedürfniß, zweimal hundert Tausend Byzantien, und sein Neffe Saladin begleitete ihn, jedoch mit großem Widerwillen; denn ihn schreckte das Andenken an die harten Mühseligkeiten und Entbehrungen, welche er in Alexandrien ertragen [96]). Jedem Reiter dieses Heers gab Nureddin zwanzig Byzantien. Das Heer bestand aus den trefflichsten Truppen; außer sechs Tausend tapfern und in manchen Kämpfen bewährten Turkomanen noch zwey Tausend Reitern, welche aus der Leibwache des Athabek ausgewählt waren, geführt von den erfahrensten und trefflichsten Emirs, alten Waffengefährten des Athabek. Aber in ganz anderer Absicht führte Schirkuh dieses Heer nach Aegypten,

95) Abulfed. S. 610. Marin hist. de Saladin I. 147 (wahrscheinlich nach Ebn al-Athir) S. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S. 66. Anm. 10.

96) Bohaeddin (S. 33) und Abulfeda erinnern beyde, indem sie den Widerwillen Salaheddins, seinen Oheim nach Aegypten zu begleiten, erzählen, an den Spruch des Korans: „Oftmals, was ihr verschmäht, dient euch zum Nutzen, und was ihr gern habt, ist euch zum Schaden.“ Abulfeda führt (S. 618) darüber aus Ebn el-Athir folgende eigene Aeußerung Saladins an: „Als Nureddin mir gebot nach Aegypten zu ziehen mit meinem Oheim, nachdem auch Schirkuh in seiner Gegenwart mir bereits gesagt hatte: wohlan, Joseph, rüste dich zur Fahrt; so antwortete ich: bey Gott, wenn du mir das Reich von Aegypten schenken wolltest, so zöge ich nicht hin; denn ich habe in Alexandrien ausgestanden, was ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Schirkuh aber sprach zum Nureddin: es kann doch nicht anders seyn, als daß er mich begleite. Worauf Nureddin seinen Befehl erneuerte, ich aber bey meiner Weigerung blieb. Als gleichwohl Nureddin bey seinem Willen beharrte, so entschuldigte ich mich mit der Beschränktheit meines Vermögens. Da gab mir Nureddin alles, was ich zur Ausrüstung bedurfte, aber es war mir, als ginge ich zum Tode.“

als um dem Sultan Schaver beyzustehen wider die Ritterschaft des Kreuzes. J. Chr. 1168.

Sobald der König Amalrich die sichere Kunde erhielt von der Annäherung des Schirkuh, so zog er sich eiligst mit seinem Heere nach Belbeis zurück; von dort unternahm er [97]) zwar mit dem größten Theile seines Heers einen Zug in die Wüste, um den Kampf mit Schirkuh zu versuchen, vernahm aber bald, wie Schirkuh schon auf anderm Wege vorbeygezogen und dessen Heer so zahlreich wäre, daß es thörichte Vermessenheit seyn würde, mit ihm den Kampf zu wagen. Worauf beschlossen ward, auch Pelusium zu räumen [98]). Also kamen der König Amalrich und seine Ritterschaft beschämt und mit getäuschten Hoffnungen von dieser Räuberfahrt heim. 24 Dec

Ihre Kurzsichtigkeit hatte sie nicht die verderblichen Folgen dieses frevelhaften Unternehmens ahnden lassen, so sehr es auch begreiflich war, daß ihr Vortheil es erheischte, den Fall der Chalifen in Aegypten zu hindern, und deswegen Bündniß und Freundschaft mit ihnen redlich und treu zu erhalten, zumal nach dem Falle des Reichs von Damascus, welcher ein lehrreiches Beyspiel für die Kreuzfahrer hätte seyn sollen. Nunmehr war der Chalife von Aegypten und seine ganze Macht in die Hände Schirkuh's gegeben. Und wer konnte den Türken es verargen, wenn sie ein wichtiges Land an sich zu bringen trachteten, welches seine Beherrscher nicht mehr zu vertheidigen vermochten, und nach dessen Besitze auch die Christen so offenbar trachteten [99]).

97) „Octavo Kal. Januarias Siracono obviam in solitudinem (Rex) exit." Wilh. Tyr. XX. 10.

98) „Altera post Kal. Jan. die, ordinatis agminibus, redeundi in Syriam iter arripiunt." Ibid.

99) Bohaeddin S. 33. „Sie Verletzten alle Verträge . . . . aus Begierde nach dem Besitze dieses Landes."

J. Chr. 1168. Den Türken konnte es so wenig unbekannt seyn, als den Christen, daß von dem Besitze von Aegypten auch die Herrschaft in Syrien abhieng.

Um den Vorwand, die Macht des Aegyptischen Chalifen zu stürzen, waren Schirkuh und sein Neffe Saladin nicht lange verlegen. Zwar wurden sie, als sie bey Kahira ankamen, mit allen Ehren empfangen, und ihre Truppen 4 Jan. 1169. bestens versorgt und reichlich beschenkt; Schirkuh selbst erhielt von dem Chalifen Aded, da er ihn begrüßte, nicht nur ein kostbares Ehrenkleid, sondern auch andere herrliche Geschenke [100]. Der Sultan Schaver erschien, umgeben von seinem Hofstaate und seiner Leibwache und mit blasenden Trompetern, täglich in dem Türkischen Lager und pflog Unterhandlungen mit dem Emir Schirkuh [101]. Aber bald wurde die Anschuldigung laut, der Sultan wolle nicht nur den Verbindlichkeiten sich entziehn, welche er gegen Nureddin übernommen, und den Emir Schirkuh durch schlaue Unterhandlungen hinhalten, bis sich die Gelegenheit darbiete, seiner los zu werden, wie zuvor des Königs von Jerusalem; sondern er sey sogar mit dem boshaften Plan umgegangen, alle Emire des Türkischen Heers bey einem Gastgebote ermorden zu lassen, welchen ihm sein Sohn Kamel nur mit Mühe ausgeredet [102].

Die kurdischen Emire untersuchten nicht lange den Grund dieser Anschuldigungen; Saladin und der Emir Azeddin Dschordik übernahmen die Bestrafung des Sul-

100) Abulfeda l. c. S. 608. Schirkuh erschien zum ersten Mal vor dem Chalifen am 4 Rabi al-achar 564 = 4 Jan. 1169.

101) „Egrediebatur ad eum Sauar Soldanus in castra quotidie cum multa gloria et maximo comitatu." Wilh. Tyr. XX. 11. „Schaver kam von Zeit zu Zeit zu Asadeddin (Schirkuh), nach der Weise der Vezire von Aegypten in großem Zuge mit Pauken, Trompeten und Fahnen." Bohaeddin S. 34.

102) Abulfeda S. 610.

tans, so wenig auch anfangs Schirkuh den Ungestüm der Emirs billigte [103]). Sie benutzten aber zur Ausführung ihres Plans die Wallfahrt ihres Feldherrn zu dem Grabe eines muselmännischen Heiligen [104]), während welcher Schaver nach seiner Gewohnheit in das Türkische Lager kam, um den Emir zu begrüßen; Saladin und sein Mitverschworner gingen mit einer hinlänglichen Zahl Bewaffneter dem Sultan entgegen, als ob sie von der Abwesenheit des Emirs ihn unterrichten wollten; als sie aber sich ihm genähert, so sprang plötzlich Saladin auf Schaver und warf ihn von seinem Rosse; worauf das ganze Gefolge der feigen Aegyptier die Flucht nahm. Als auf solche Weise der Sultan in ihrer Gewalt war, gaben sie dem Emir Schirkuh davon Nachricht, und erhielten, wie sie erwartet, Billigung und Lob ihrer That. Der Chalife Aded aber, als er die treulose Gefangennehmung des Sultans vernahm, war knechtisch genug, zuvorkommend selbst dessen Hinrichtung zu fordern, und, als ihm der Kopf Schavers gebracht worden [105]), den Emir Schirkuh zu seinem Vezir zu ernennen, durch eine Urkunde in so ehrenvollen Ausdrücken, wie noch niemals von einem Chalifen von Aegypten ein Vezir empfangen [106]). Auch die Söhne des unglücklichen Schaver verschwanden, so daß niemals wieder von ihnen etwas gehört wurde [107]).

J. Chr. 1169.

17 Jan.

103) „Salaheddin Jusef und Azeddin Dschordik und andere Emire, als sie mit einander beschlossen, den Schaver aus dem Wege zu räumen, thaten ihren Plan dem Schirkuh kund; er aber untersagte es ihnen." Id. S. 612.

104) Id. l. c.

105) Bohaeddin S. 34. Abulfeda l. c. Der Tag, an welchem Schirkuh Vezir von Aegypten wurde, war nach Bohaeddin 17 Rabi al-achar 564 = 17 Jan. 1169.

106) Abulfeda theilt diese Urkunde zum Theil mit. Auf der Rückseite hatte der Chalife mit eigener Hand geschrieben: „Dies ist eine Urkunde, wie noch kein Vezir erhalten" u. s. w.

107) „Kamel, der Sohn des Schaver, begab sich nach der Ermordung seines Vaters in die Burg des Cha-

J. Chr. 1169. Schirkuh selbst genoß dieser Gewalt nicht länger als zwey Monate. Nach seinem Tode bewarben sich zwar mehrere erfahrne und tapfere Emirs seines Heers um seine Würde und Gewalt; der Chalife Aded aber zog es vor, den jugendlichen Saladin zum Vezir zu ernennen, und verlieh ihm den Ehrennamen Malek annaser, d. i. der hülfreiche König, und Saladin behauptete sich in solcher Gewalt durch Klugheit und Vorsicht, und gewann durch Freygebigkeit und Freundlichkeit, und durch die beredte und kluge Vermittlung seines Freundes, des Fakih Isa, selbst die meisten der Emirs, welche anfangs über die ihnen als ältern und versuchtern Kriegern widerfahrne Zurücksetzung ihren Verdruß und Unwillen nicht zurückhielten [108]. Seit dieser Zeit war Saladin Herr von Aegypten, er herrschte durch den Chalifen über das ganze Land und zögerte auch nicht, alle diejenigen aus dem Wege zu räumen, welchen es irgend möglich war, wider seine Gewalt sich aufzulehnen [109].

Die laute Freude der Muselmänner [110]) über diesen Gewinn, welchen sie den Christen entrissen, verwundete die

lifen, was sein letztes Beginnen war." Abulfeda a. a. O. „Quod videntes ejus filii citatis equis in Cahere se recipiunt, ante Calipham consternati et genibus provoluti pro vita supplicant. Quibus ille dicitur respondisse, ea conditione de vita sperandum, si nihil occulte cum Turcis molirentur: qui, pactorum formam statim violantes, clam per internuntios coeperunt cum Siracone de pace tractare: quod audiens Calipha utrumque jussit gladio interire" Wilh. Tyr. l. c. Diese Erzählung hat wohl wenig Wahrscheinlichkeit.

108) Abulfeda S. 620. Der Emir Aineddaulah Jaruk war der einzige, welcher Aegypten verließ und zu Nureddin zurückkehrte. Zum Theil auf diese Verhältnisse bezieht sich ohne Zweifel, was Wilhelm von Tyrus (XX. 12), als nach dem Tode des Chalifen geschehen, berichtet: „Mortuo Calipha regiam gazam et thesauros et cuncta illius domus desiderabilia pro libero diripiens arbitrio, cuncta liberaliter nimis militibus erogavit, ita ut inter paucos dies evacuatis vestiariis, ipse mutuam sumens pecuniam, gravi pondere se obligaret aeris alieni." S. unten Anm.

109) Abulfeda S. 624.

110) Abulfeda theilt (S. 614. 616) Stellen aus zwey Gedichten mit, in

Gemüther des Königs von Jerusalem und seiner Ritter um desto tiefer, je mehr sie ihrer eignen frevelhaften und unverständigen Beutegier diesen Verlust beyzumessen hatten. Die Macht Nureddins, so lange Saladin sich als seinen Statthalter in Aegypten betrug [111]), schien durch die Erwerbung dieses Landes zu einer solchen Höhe gebracht, daß für ihn die Zerstörung der Christlichen Herrschaft in Syrien nicht mehr schwer geachtet wurde. Auch ohne die unermeßlichen Hülfsmittel und Erleichterungen zum Kriege wider die Christen, welche ihm dieses Land darbot, war schon die Herrschaft über das Meer, welche er durch den Besitz von Aegypten gewonnen, den Christen höchst verderblich; kein Pilgerschiff konnte mehr mit Sicherheit zu einem syrischen Hafen gelangen. Das Christliche Land war jetzt von dem Reiche Nureddins eingeschlossen und überall den Einbrüchen der Türken offen. J. Chr. 1169.

In der Qual banger Erwartung richteten die Christen des heiligen Landes ihre Augen auf die tapfern Könige und Fürsten der Abendländischen Heimath. Der Patriarch von Jerusalem, der Erzbischoff von Cäsarea und der Bischoff von Ptolemais wurden auserkohren, als Gesandte des Reichs und der Kirche von Jerusalem die Abendländische Christenheit aufzurufen zur Hülfe des bedrängten Landes der

welchem die Erhöhung von Schirkuh zum Vezir von Aegypten besungen wurde. „Viele Könige," redet Emad Kateb in seinem Gedichte zu Schirkuh, haben mit großer Anstrengung nicht das Ziel erreicht, wohin du gelangt bist mit gemäßigtem Schritt."

111) „Salaheddin gründete dadurch anfangs seine Gewalt, daß er sich als den Statthalter Nureddins betrug. Darum nannte ihn Nureddin in seinen Briefen nicht anders, als Emir alasfahsalar, und setzte in dem Anfange derselben statt seines (vollständigen) Namens nur seinen Namenszug. Auch unterschied er ihn in diesen Briefen nicht von den übrigen Emirs, sondern es hieß: Salaheddin und die Gesammtheit sollen dieses oder jenes thun." Abulfeda S. 620.

J. Chr. 1169. Verheißung. Aber auf ihrem Thun schien kein Segen zu ruhen; denn in der ersten Nacht, nachdem sie den Hafen verlassen, zerschmetterte schon ein heftiger Sturm ihr Schiff. Darum traten an ihre Stelle der Erzbischoff Friedrich von Tyrus und der Bischoff Johann von Paneas. Aber auch die Bemühungen dieser neuen Gesandten waren wenig gesegnet. Der Bischoff von Paneas starb schon zu Paris. Der Erzbischoff von Tyrus reiste zwey Jahre hindurch von einem Hofe zum andern und fand nirgends Gehör; der Kaiser Friedrich Rothbart war erschöpft vom langen Kriege wider die Städte in Wälschland und in heftigem Streite mit dem Haupte der Kirche; die Könige von Frankreich und England waren wider einander im Kriege begriffen, Heinrich von England selbst in Mißhelligkeiten mit der Kirche durch Thomas Bequet, Erzbischoff von Canterbury, verwickelt; der König Wilhelm von Sicilien und die Grafen von Flandern, Troyes, Chartres und andere Fürsten, deren Vorfahren so gern und willig für Christum wider die Heiden gestritten hatten, ließen sich die Noth des heiligen Landes nicht zu Herzen gehen [112]). Ohnehin trauten die Fürsten nicht den Versprechungen der Pullanen, des schändlichen Verraths gedenkend, welchen diese gegen die letzten Kreuzfahrer geübt hatten, am wenigsten der König Ludwig von Frankreich, welcher selbst ihre tückische Treulosigkeit erfahren hatte.

Dieses Mißtrauen wurde leider vollkommen gerechtfertigt durch das Benehmen der syrischen Christen auf der Heerfahrt, welche sie gemeinschaftlich mit den Griechen gegen Aegypten unternahmen. Wer hätte vermuthen mögen, daß die Christen selbst in ihrer damaligen bedrängten und gefahrvollen Lage

112) Wilh. Tyr. XX. 15.

an denen, welche sie selbst zur Hülfe aufgefordert hatten, Verräther werden konnten zum Vortheil der Muselmänner! J. Chr. 1169.

Dem Bündnisse gemäß, welches zwischen dem Kaiser Manuel und dem Könige Amalrich geschlossen worden, segelte im Sommer dieses Jahres eine Flotte von mehr als zweyhundert Schiffen, worunter sechszig wohleingerichtete Frachtschiffe, mit einem zahlreichen Heere aus dem Hafen von Constantinopel, unter der Führung des Megas Ducas Andronicus Contostephanus. Der Kaiser Manuel erfüllte dieses Mal mit Redlichkeit seine Verheißungen, wie die Christen selbst anerkannten; der Befehlshaber hatte den gemessensten Befehl, in allem sich nach dem Willen des Königs von Jerusalem zu richten [113]. Die syrischen Fürsten erwiederten aber wenig diese Redlichkeit und Pünktlichkeit. Während die griechische Hauptflotte an der Küste von Cypern rastete, kam eine Abtheilung derselben an die syrische Küste, sowohl um dem König Amalrich das Auslaufen der kaiserlichen Flotte zu melden, als auf die Beschleunigung der dortigen Rüstungen zu dringen [114], und die Vorräthe und alles übrige Gepäck und Zeug der Ritterschaft von Jerusalem abzuholen. Aber von den Christen war noch nichts vorbereitet, und der König ließ unter allerley Entschuldigungen den Befehlshaber der Flotte einladen, nach Jerusalem zu kommen und seine ganze Flotte in einen syrischen Hafen zu führen, wo sie in Sicherheit die Vollendung seiner Rüstungen abwarten könnte. Während die griechische Flotte unthätig in dem Hafen von Ptolemais lag, ging die günstigste Zeit verloren; denn nicht nur konnte Saladin mit Muße sich zum Widerstande rüsten, sondern auch die sehr Jul. 1169.

113) Wie Nicetas (S. 107) ausdrücklich berichtet.

114) Nicet. p. 104. 105. Die Flotte lief am 8 Julius aus dem Hafen von Constantinopel.

J. Chr. 1169. kärgliche Ausstattung mit Geld und andern Bedürfnissen, womit der griechische Admiral nur auf drey Monate versehen war, wurde unnütz verschwendet [115].

Endlich, im Oktober, nachdem beschlossen worden, die Stadt Damiette gemeinschaftlich zu belagern, sammelte sich das Christliche Heer bey Askalon, wo auch die griechischen Landtruppen sich eingefunden; gemeinschaftlich zogen sie auf dem Wege zu Lande gegen Damiette, während die Flotte aus dem Hafen von Ptolemais eben dahin fuhr. Unglücklicher Weise aber hatte das Meer die Küsten durchbrochen und das Land so sehr überschwemmt, daß das Heer einen
24 Okt. Umweg von mehr als zehn Rasten machen mußte [116]. Erst am neunten Tage erreichte es daher Pharamia, wo schon die Flotte seiner wartete; und von derselben über das Wasser
26 Okt. gebracht, kam es auf dem Wege [117]) längs der Meeresküste in zwey Tagen vor Damiette.

115) „Invenimus Graecos etiam in praedicto negotio non sine lata culpa fuisse. Nam cum pecuniam ad alendum tantum exercitum sufficientem se missurum firmissime promisisset dominus Imperator, in ea parte inventus est ejus sermo minus soliditatis habuisse. Ex quo enim in Aegyptum descenderant ejus Archontes, ubi etiam aliis indigentibus de imperiali magnificentia subvenire debuissent, coeperunt ipsi primi indigere et mutuam quaerere pecuniam, unde suis legionibus tam ad victum quam ad stipendia providerent, et nemo illis dabat." Wilh. Tyr. XX. 18. Daß Andronicus nur auf drey Monate mit Geld versehen war, erzählt Nicetas (S. 104) ausdrücklich, und klagt deswegen sehr über die Saumseligkeit des Königs Amalrich. Vom August an waren die drey Monate gerechnet; und der September näherte sich schon seinem Ende, als Andronicus noch zu Jerusalem war. S. unten Anm. 120.

116) Wilh. Tyr. XX. 15. Es ist in dieser Stelle ein Irrthum in der Zeitangabe. Denn es heißt, das Heer von Jerusalem sey Idibus Octobris ausgezogen und gleich darauf wird gesagt, es sey XVII Cal. Septembr. von Askalon ausgezogen. Es ist aber nach den übrigen Nachrichten nicht zweifelhaft, daß in der zweyten Stelle Cal. Novembr. gelesen werden müsse.

117) Also Wilhelm von Tyrus (XX). Nach Cinnamus (S. 163), der nur sehr unvollständige Nachricht von dieser Unternehmung gegen Aegypten

Auch vor dieser Stadt geschah alles, was nur J. Chr. 1169.
irgend den glücklichen Erfolg der Unternehmung hindern konnte. Anstatt sogleich die Stadt zu berennen, welche zum Widerstande ganz ungerüstet war, beschlossen sie ohne Noth, die Ankunft der Flotte zu erwarten, welche durch widrige Winde zurückgehalten wurde. Als diese nach drey Tagen vor Damiette ankam, aber wegen einer gewaltigen Kette, womit der Nil gesperrt war, den Fluß nicht heraufzufahren vermochte, so rückte das Heer zwar den Mauern der Stadt näher, schob aber wiederum noch drey Tage die Berennung auf. Dadurch gewann Saladin Zeit, vor ihren Augen, ohne daß sie es zu hindern vermochten, auf dem Strome Truppen in die Stadt zu bringen; also daß eine Ueberrumpelung nicht mehr möglich war, wie zuvor. Eine förmliche Belagerung mußte nunmehr begonnen werden, und dazu hatten weder die Kreuzfahrer noch die Griechen Ausdauer und Mittel, obgleich die Kreuzfahrer selbst gestehen mußten, daß die Anführer des griechischen Heers, so oft Gelegenheit zum Kampfe war, als tapfere Männer stritten, und durch ihr rühmliches Beyspiel auch ihre Truppen zum tapfern Kampfe ermunterten [118]). Zwar wurde ein großer Thurm von sieben Stockwerken errichtet und an die Mauer gerückt, und anderes Belagerungswerkzeug gefertigt; auch fingen sie an die Mauer zu untergraben. Aber kein Werk geschah mit Muth und Vertrauen, oder mit Begeiste-

gibt, kamen die Griechen früher als die Lateiner in Aegypten an, setzten sich in den Besitz von Tennis, von wo sie mehrere Streifzüge in das Land unternahmen, und zogen, als endlich das Heer von Jerusalem angekommen war, vor Damiette.

118) „Post eorum tamen magistratus Megaducas et alii viriliter et satis strenue, quoties opus erat, in acie decertabant. Unde eorum exemplo inferiores animati, plerumque etiam praeter solitum, et instabant acrius et animosius resistebant.“ Wilh. Tyr. XX. 17.

J. Chr. 1169. rung und dem Willen obzusiegen; darum geschah auch nichts mit Zweckmäßigkeit und nichts war wirksam [119]). Der große Thurm wurde gerade an dem Ort aufgestellt, wo nicht nur die Annäherung desselben an die Stadt wegen des Bodens am schwierigsten war, sondern auch die geringste Wirkung erwartet werden konnte, wegen der Höhe und Festigkeit der Mauer, welche an andern Orten viel niedriger und schwächer war. Daher wurde der Thurm bald ganz unnütz, als auch die Belagerten innerhalb der Mauer einen eben so hohen Thurm entgegenstellten; und die Christen fügten der Stadt keinen andern Schaden zu, als daß sie zur Freude der Heiden eine nahe an der Mauer stehende schöne Kirche, welche der Mutter Gottes

119) „Nostri vero cum instare acrius debuissent, timide gelideque coeperunt cuncta ministrare. Erant qui fraudi, erant et qui incuriae et negligentiae imputarent.“ Id. XX. 16. Nicetas klagt (S. 206) bitter über den König Amalrich, von dem alles geschehen, um die raschen und zweckmäßigen Anstalten des Andronicus zu hindern. „Vielleicht, so läßt er den Andronicus im Kriegsrathe der Griechischen Heerführer reden, haben auch jetzt die Aegypter Zaubermittel erfunden, welche, wirksamer als die im Alterthum, nicht nur Kummer und Traurigkeit stillen, gleich jenem, welches die Lacedämonierin (Helena) von der Gattin des Thonus empfing; sondern selbst kriegerische Männer in feige umwandeln. Einen solchen Becher scheinen die Aegypter dem Könige Amalrich gereicht zu haben, und er, nachdem er ihn bis zur Trunkenheit ausgeleert, zu einem langen Schlafe sich hingestreckt zu haben .... oder vielleicht hat er, durch Silber bezaubert, seinen Sinn geändert, und hat mit Gold sich die Ohren verstopfen lassen." Einen sehr unwahrscheinlichen Grund der Unthätigkeit der Kreuzfahrer gibt Cinnamus an (S. 168). „Zwischen dem Kaiser und den Palästinern war verabredet worden, als sie den gemeinschaftlichen Krieg wider die Aegypter unternahmen, daß, falls das Land erobert würde, die eine Hälfte den Römern zufallen solle, die andere den Palästinern. Als nun die Römer zuerst nach Aegypten gekommen waren, so schob der König in böslicher Absicht den Kampf auf, um das Land ohne Mühe an sich zu bringen, wenn die Römer die Gefahren überstanden hätten." Doch weiter unten findet Cinnamus selbst es unwahrscheinlich und meint, der König von Jerusalem sey von den Türken in Damiette mit Geld erkauft worden, die Römer zu verrathen.

geweiht war, zerstörten [120]). Als bald hernach die Griechen Mangel an Lebensmitteln litten, also daß sie nur von trocknen Nüssen und Kastanien, einige selbst nur von den weichen Spitzen der Zweige niedergehauener Palmen sich nährten [121]: theilten nicht nur die Kreuzfahrer ihnen nichts aus ihren Vorräthen mit, sondern trennten selbst ihr Lager von dem Griechischen. Die Türken, solche dargebotene Vortheile nicht unbenutzt lassend, ermüdeten die Griechen durch häufige Ausfälle [122]. Bald darauf gelang es ihnen, bey J. Chr. 1169.

120) Ganz übereinstimmend Wilh. Tyr. XX. 16. und Nicet. S. 106. Der letztere fügt noch hinzu, daß, nach der Meinung der Eingebornen des Landes, diese Kirche auf dem Platze gestanden, wo Joseph und Maria mit dem Jesuskinde auf der Flucht nach Aegypten geruhet.

121) „Den Andronicus erbarmte des Heers, welches an Lebensmitteln Mangel litt und dem Hungertode nahe war. Einige hatten wirklich keinen Obolus, um sich ihre Nahrung zu kaufen; andere empfanden darüber den heftigsten Unwillen, daß sie, indem sie keinen eignen Markt hatten, von den Leuten des Königs (von Jerusalem) für vieles Geld nur wenige Nahrungsmittel erhielten." Und weiter unten: „Er sah endlich das Heer so weit gebracht durch den Hunger, daß einige zu verbotener Nahrung griffen (d. i. wahrscheinlich die Leichname der Erschlagenen verzehrten), und alle ohne Unterschied von Wurzeln sich nährten und die haarigen Spitzen (τὰς κόμας) der Palmen zur Speise sich zubereiteten." Nicet. S. 107. Wider die sonstige Gewohnheit werden diese Beschuldigungen durch die Erzählung des Wilhelm von Tyrus (XX. 17) nicht nur bestätigt, sondern selbst noch verstärkt. „Accessit praeterea miserabile quiddam, quod omnis illa quae in classe venerat Graecorum multitudo tanta coepit alimentorum inopia laborare et omnino eis panis omnibus deficeret..... Caedebatur ad usus varios sylva palmarum, castris contermina: dejectisque ad terram certatim arboribus in summo earum, unde rami habent originem, Graeci fame laborantes quaerebant quandam teneritudinem, unde ramis humor vivalis administratur, esui quodammodo habilem.... Quibusdam tamen qui non penitus erant alimonia destituti, avellanae passae et siccae castaneae contra famis importunitatem solatia ministrabant. Nostris autem panis et varii generis alimentorum non deerat sufficientia: sed cogitantes de crastino sacculis parcebant, timentes ne si ipsi cibos non habentibus incaute dividerent, aliquando et ipsis deficeret."

122) Nicetas erzählt (S. 106) von mehreren Kämpfen, welche die Griechen glücklich wider die Perser bestanden.

J. Chr. 1169. einem starken Südwinde, durch ein brennendes mit Pech, Harz und trocknem Holze angefülltes Fahrzeug, welches sie in der Nacht zwischen die Christliche Flotte durch den Wind treiben ließen, zehn Schiffe zu verbrennen; und die übrigen rettete nur der König Amalrich durch die Schnelligkeit und Geistesgegenwart, womit er zweckmäßige Maßregeln anordnete [123]. Zu eben dieser Zeit verbreitete sich die Kunde von dem Anzuge eines Heers, welches Nureddin zur Unterstützung Saladins sende, und von drohenden Bewegungen des Athabek gegen mehrere Gegenden des Reichs Jerusalem, besonders gegen die Burg Karak an der Gränze von Arabien. Der gewaltige Regen, welcher zu eben dieser Zeit begann, und selbst alle Vorräthe zerstörte, indem dagegen die Zelte der Vornehmen so wenig als die Hütten der Geringen Schutz gewährten [124], vollendete die Abneigung gegen die Fortsetzung der Belagerung, und die allgemeine Stimme forderte Frieden und Rückzug. Die Griechen verbrannten, blos auf das Gerücht von dem Abschluß des Vertrags mit den Heiden, ihr Belagerungszeug [125], und allgemein war der Jubel, als nach der Mitte des zweyten Monats der Belagerung [126] die Herolde den Frieden

123) Dieser Verbrennung der Schiffe und der Bemühungen des Königs Amalrich, wodurch die übrige Flotte gerettet worden, erwähnt nur Wilhelm von Tyrus XX. 17.

124) Wilh. Tyr. l. c.

125) Nach der Erzählung des Nicetas (S. 109) knüpfte der König Amalrich die Unterhandlungen mit den Türken an ohne Wissen der Griechen, und verkündigte in eigner Person den Griechen den abgeschlossenen Frieden, oder vielmehr die Bereitwilligkeit der Türken, die Stadt Damiette dem Kaiser zu übergeben, in demselben Augenblicke, als Andronicus nach einem glücklichen Gefecht, das die Griechen ohne die Theilnahme der Lateiner bestanden, im Begriffe war, sich der belagerten Stadt zu bemächtigen. Worauf die griechischen Soldaten sich nicht abhalten ließen, ihr Belagerungszeug zu verbrennen. Der Tag, an welchem dieses geschah, war der vierte des Christmonats.

126) Funfzig Tage dauerte die Belagerung nach Abulfeda (Tom. III. S. 620) und Nicetas (S. 107).

verkündigten und ein freyer Verkehr mit der Stadt begann. J. Chr. 1169. Decbr.
Unverzüglich wurde der Rückzug angetreten, mit dem bittern Gefühle eigner Schuld an dem Mißlingen der Unternehmung. Der Befehlshaber der Griechen begleitete den König Amalrich nach Jerusalem und kehrte von dort zu Lande zurück. Von seinen Schiffen erreichten nur wenige den Hafen von Constantinopel wieder; die meisten zertrümmerte ein heftiger Sturm, bald nachdem sie die Küste von Aegypten verlassen hatten [127]).

Bange Ahnungen mußten sich der Gemüther aller einsichtsvollen Männer unter den Christen bemächtigen, welche die Lage des Christlichen Reichs in Syrien richtig zu würdigen verstanden. Die Furcht vor der Tapferkeit der Ritter, welche ehemals mitten unter mächtigen Reichen und zahlreichen kriegerischen Heeren dem Throne von Jerusalem Festigkeit gegeben hatte, war gänzlich verschwunden. Mehr als einmal hatten die Ritter des Kreuzes den Heiden bewiesen, daß die Begierde nach Geld in ihnen mächtiger sey, als das Gefühl der Pflicht, welche ihr heiliges Gelübde ihnen auflegte. Von der Begeisterung der alten Kreuzfahrer war bey wenigen kaum noch eine schwache Spur vorhanden. Dagegen wuchs die Zuversicht der Heiden täglich durch das Gefühl der Uebermacht; jeder Sieg, den sie gewannen, und jeder Vortheil, welchen sie den Kreuzfahrern entrissen, erwärmte ihre Begeisterung. Das Christliche Reich verdankte unter solchen Umständen seine Fort-

127) Nicet. l. c. Cinnam. l. c. Wilh. Tyr. XX. 18. Der erste dieser Schriftsteller versichert indeß, daß Saladin durch eine Gesandtschaft, Geschenke und die Abtretung der von dem Kaiser geforderten Schatzung sich den Frieden mit dem römischen Reiche zu sichern gesucht habe. Was auch wohl geschehen seyn mag. Am 20 December (XII. Cal. Ian.) kamen nach Wilhelm von Tyrus die Kreuzfahrer wieder in Askalon an.

J. Chr. 1170. dauer mehr dem innern Unfrieden unter den Heiden, als der eignen Kraft der Christen.

Erdbeb. in Syrien u. Phönicien. Die Waffenruhe in Syrien, welche verschiedene Heerzüge Nureddins in die Länder am Euphrat und nach Kleinasien den Christen verliehen hatten, wurde durch ein schreckliches Unglück verlängert, welches sie wohl als die Strafe Gottes für ihre Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit hätten betrachten mögen, wenn es nicht das Land der Heiden eben so wohl als das Christliche betroffen hätte. Schreckliche Erdbeben erschütterten zuerst im Junius, dann während der drey folgenden Monate die Länder von Syrien und Phönicien; kein Tag verging ohne mehrmalige furchtbare Erderschütterungen [128]). Antiochien wurde fast gänzlich zerstört, die Mauern und Thürme fielen ein, und selbst die Kirchen wurden so beschädigt, daß viele Jahre erfordert wurden, um 29 Jun. sie wieder herzustellen [129]). Die Stadt Tripolis wurde mit solcher Heftigkeit zertrümmert, daß nur sehr wenige ihrer Einwohner ihr Leben aus den zusammenstürzenden Häusern retteten [130]). Gabulim und Ladicea sanken in Trümmern. Eine zahllose Menge von Menschen fand überall den Tod in dem Sturze der Häuser [131]). Zu Tyrus wurden einige

128) „Tribus aut quatuor mensibus vel etiam eo amplius ter aut quater vel plerumque saepius vel in die vel in nocte sentiebatur motus ille tam formidabilis.“ Wilh Tyr. XX. 19. Auch die Morgenländischen Schriftsteller erzählen von diesem Erdbeben. Abulfeda III. 626. Boh. S. 36. Abulfar. Hist. Dyn. S. 363. 354.

129) Also Wilhelm von Tyrus. Etwas genauer Abulfaradsch: „Die große Kirche der Griechen in Antiochien stürzte ein und der Altar in der lateinischen Kirche des heil. Cosmas. . . Zu Antiochien wurden drey Kirchen uns erhalten, unserer lieben Jungfrau, des heil. Georg und des heil. Barsumas.“

130) „Ut vix uni de omnibus, qui intra ejus ambitum reperti sunt, salutis via pateret.“ Wilh. Tyr.

131) Doch ist es wohl nur rednerische Uebertreibung, wenn Wilhelm von Tyrus sagt: Die Einwohner der Gegenden, welche dieses Unglück traf, seyen gebracht worden ad exiguam paucitatem.

starke Thürme zerstört, doch wurden die Häuser der Einwohner wenig beschädigt. Im Lande der Heiden erfuhren Hama, Aleppo, Cäsara, Emessa und viele andere Städte nicht minder schreckliche Zerstörung. Der verwüsteten und verödeten Weiler und Burgen war im Lande der Christen und Heiden keine Zahl. Die Waffen aber ruhten unter diesem schrecklichen Unglück und in der Bangigkeit, welche alle Gemüther ergriffen hatte; die Christen so wie die Heiden dachten nur daran, die zertrümmerten Städte und Burgen wieder herzustellen und gegen den Angriff der Feinde zu schützen. Ueberall, sagt der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, welcher selbst dieses Unglück sah, war Trauer und überall bestattete man Leichen. Nur Jerusalem und das ganze obere Land, oder Palästina, blieben frey von dieser harten Plage. J. Chr. 1170.

Kaum hatten von diesen Schrecknissen die Gemüther sich erholt, so erscholl die Kunde, Saladin sey mit einem mächtigen Heere Türkischer Reiter im Anzuge gegen das Königreich. Dieses Heer Saladins sollte zahlreicher seyn, als irgend eines der Türkischen Heere, gegen welche die Kreuzfahrer jemals gestritten, aus vierzig Tausend Reitern bestehen, aber ohne Fußvolk seyn [132]). Der König Amalrich eilte nach Askalon, um die Vertheidigung anzuordnen, und vernahm bald, daß Saladin bey der Burg Darum gelagert sey und zwar den Weiler unter der Burg schon erstürmt habe, die von dem tapfern Burghauptmann Anselm von Paß [133]) unverdrossen vertheidigte Burg aber

132) „Dicebatur ab iis qui frequentius in Regno expeditiones viderant, quod nulla aetate tantam Turcorum multitudinem collectam audierant: reputabaturque hostium numerus, in quibus nonnisi equites erant, ad millia quadraginta." Wilh. Tyr. XX. 22.

133) Marin fügt hinzu (I. S. 177): „Nous aimons à remarquer que cet Officier . . . est un des ancètres des deux Marquis de Feuquières qui ont fait tant d'honneur à la France."

J. Chr. 1170. vergeblich berenne. Der König Amalrich selbst hatte diese kleine Burg, welche kaum einen Steinwurf lang und breit war, wenige Jahre zuvor auf einer Höhe an der äußersten Gränze des Landes, fünf Rasten von der Meeresküste und vier Rasten von Gaza erbauet, sowohl zum Schutz des umliegenden Landes und der benachbarten offnen Weiler[134]), als zur Erhebung des Zolls von den vorbeyziehenden Kaufleuten. Weil sie über den Trümmern eines griechischen Klosters erbaut worden, so ward sie Darum genannt, welches bedeutet, Kloster der Griechen. Angelockt durch die Sicherheit, welche diese Burg, obgleich sie nur mit vier Eckthürmen versehen und nicht durch Vormauern geschützt war, gewährte, hatten bald aus der benachbarten Gegend Bauern und Handelsleute unter derselben auch einen beträchtlichen Weiler nebst einer Kirche gegründet. Unverzüglich erging nunmehr das königliche Aufgebot an alle Barone des Reichs zur schnellen Waffnung. Aber nur wenige Fürsten gehorchten dem Aufgebote, von geistlichen Fürsten erschienen nur der Patriarch von Jerusalem mit dem heiligen Kreuzesholze und die Bischöffe von Bethlehem und Lidda, noch weniger der Layenfürsten; es waren zusammen nur zweyhundert und

134) „Suburbanorum adjacentium quae nostri casalia dicunt." Wilh. Tyr. XX. 20. Die im Texte angegebene Erklärung des Namens Darum wird übrigens von Wilhelm von Tyrus aufgestellt. Vgl. Ind. geogr. ad vit. Sal. v. Darunum. Nach der hier ausgezogenen Stelle des arabischen Lexicographen war Darum eine Parasange von dem Meere entfernt. Wilhelm von Tyrus gibt die Entfernung zu fünf Stadien an, was etwa nur den sechsten Theil einer Parasange ausmachen würde, wenn der Ausdruck streng zu nehmen wäre; wahrscheinlich aber ist in diese Stelle Stadium als ganz gleichbedeutend zu nehmen mit milliare. Auch Bernardus Thesaurar. (c. 128. S. 768) erwähnt der Erbauung von Darum: „(Balduinus) inde (sc. a castro Ladres) ad duas leucas castrum fundavit Ledaron in introitu Aegypti. Uebrigens ist diese Burg wahrscheinlich das jetzt noch vorhandene Castell bey der Herberge an der Gränze von Aegypten, welche jetzt Chan Junes (Büschings Asien S. 449) heißt.

funfzig Ritter und zwey Tausend Fußknechte, mit welchen J. Chr. 1170.
Amalrich von Askalon auszog gen Gaza, wo sich auch die Tempelherren ihm anschlossen, welche die Burg dieser Stadt 18 Dec.
bewachten.

Es bemächtigte sich dieses kleinen Heers am andern 19 Dec.
Tage, als es von Gaza ausgezogen war und von einer Höhe herab das weitläuftige Lager Saladins erblickte, eine solche Furcht, daß die Scharen auf das gewaltigste sich zusammendrängten und ihnen kaum eine Bewegung möglich war [135]. Die Heiden säumten nicht lange auf das heftigste wider sie zu stürmen, die Scharen aber hielten fest zusammen; allmählich stärkte sich der Muth der Christen und mit beschleunigter Bewegung erreichten sie um die sechste Stunde die bedrohte Burg, und lagerten sich um dieselbe, den Patriarchen aber mit dem heiligen Kreuze sandten sie in die Veste [136].

Für Saladin war aber noch nicht die Zeit gekommen zum ernstlichen Kampfe wider die Christen; es genügte ihm sie zu beunruhigen, und die Tapferkeit seiner Scharen zu üben und durch Beute zu reizen [137]. Nach kleinen Gefechten brach er daher am Abende dieses Tages auf und lagerte sich

135) „Prae nimia multitudine territi coeperunt se solito arctius comprimere ita ut prae turbae densitate vix possent incedere." Wilh. Tyr. XX. 21.

136) Marin (hist. de Sal. I. S. 178), welchem wahrscheinlich das Bild des Regiments der streitenden Kirche zur Zeit der Ligue vorschwebt, bildet aus dieser einfachen von Wilhelm von Tyrus erzählten Thatsache sich folgendes Histörchen: „On voyoit les prêtres et les moines à cheval revêtus d'une cuirasse sur les habits sacerdotaux et tenant dans leurs mains des croix, des lances ou des massues. Une partie de cette milice sacrée, commandée par le Patriarche de Jérusalem, entra dans la citadelle."

137) Darum gedenkt Abulfeda (S. 682) dieses Zugs nur mit diesen wenigen Worten: „In diesem Jahre (566) zog Salaheddin aus von Misr und verheerte das Land der Franken bey Askalon und Ramlah; dann kehrte er nach Misr zurück." Bohaeddin erwähnt dieses Zugs gar nicht.

J. Chr. 1170. 20 Dec. an dem Bache, welcher durch dieses Land in das Meer fließt [138]; aber in der Frühe des andern Tages standen seine Scharen vor Gaza. Diese erst von Balduin dem dritten wieder gebaute Stadt war zwar durch eine wohl befestigte Burg geschützt, ihre Mauern aber waren schwach und unhaltbar. Darum wollten die Einwohner, des Krieges ganz unkundige Ackerleute, die Stadt verlassen, und sich selbst mit allen ihren Weibern und Kindern und aller beweglichen Habe in die Burg flüchten. Der ungestüme und leichtfertige Ritter Milo von Planci aber, welcher als der Hauptanstifter alles auf der letzten Aegyptischen Heerfahrt über die Christen gekommenen Unheils betrachtet wurde, war auch in Gaza den Christen verderblich. Denn ohne die Mittel zur Vertheidigung der Stadt zu besitzen, zwang er mit Gewalt die armen Einwohner in der Stadt zu bleiben. Auch vermochte er fünf und sechzig Männer aus Macomeria, einem Weiler bey Jerusalem, welche dem Könige nachzogen und in Gaza übernachtet hatten, die Vertheidigung eines Thors zu übernehmen. Bald aber drangen die Heiden in die von andern Seiten weniger vertheidigte Stadt ein, erwürgten jene fünf und sechzig tapfere Streiter, und richteten ein schreckliches Blutbad an unter den Einwohnern, welchen auch nach dem Eindringen der Heiden in die Stadt die Flucht in die Burg unbarmherzig gewehrt wurde. Dann verließ Saladin wieder die verödete Stadt und wandte sich gegen Darum, wo er sein Heer in zwey Theile sonderte, wovon der eine längs dem Meere, der andere landeinwärts nach Aegypten zurückkehrte. Worauf auch der König Amalrich, nachdem er die Ausbesserung der durch die Berennung beschädigten Veste Darum angeordnet, seine Scharen zurückführte in das Reich.

138) „Torrens Aegypti.“ Id. XX. 20.

Kaum waren aber die Christen in ihre Heimath, so J. Chr.
erscholl die Nachricht, daß Saladin die Stadt Ailah am 1167.
rothen Meere, welche bis dahin die Christen besaßen, plötzlich Ende Dec.
zu Wasser und zu Lande überfallen, und nach kurzem Widerstande bezwungen habe [139]).

Diese Begebenheiten erweckten in dem Könige von Jerusalem und seiner Ritterschaft große Bestürzung. Denn sie bemerkten wohl, in der Raschheit dieser Unternehmungen und der Klugheit, womit sie ausgeführt wurden, daß in dem jugendlichen Saladin sich ein viel furchtbarerer Feind wider sie erhebe, als alle diejenigen, wider welche sie bisher gestritten. Ihre Besorgnisse wurden noch ängstlicher, als wenige
Monate nach der Bezwingung von Ailah der Chalife Aded von Sept.
Aegypten plötzlich starb, nach dem allgemeinen Gerüchte, wel- 1171.
ches unter den Christen verbreitet war, von Saladin erschlagen [140]), und dieser sich zum Herrn von Aegypten machte,

139) Abulfeda a. a. O. Wilhelm von Tyrus erwähnt dieses Verlustes gar nicht, welcher den Christen doch wichtig seyn mußte, da sie dadurch die Verbindung mit dem rothen Meere und also die trefflichste Gelegenheit zum Gewinn, wenn auch nicht durch eignen Handel, doch durch Beraubung der handelnden Muselmänner und zur Störung des Verkehrs der Saracenen einbüßten. Ailah, zu den Zeiten des Hebräischen Reichs Elath, liegt bekanntlich größtentheils in Trümmern, und heißt jetzt Akabah. S. Büschings Asien S. 621. D'Anville mémoires sur l'Egypte. S. 238.

140) „Hic primis auspiciis sui principatus ad Calipham dominum suum, ut solitam illi exhiberet reverentiam, ingressus clava, quam gestabat in manibus, dicitur eum ad terram prostratum occidisse omnemque ejus gladio transverberasse progeniem, ut ad nullum superiorem habens respectum ipse sibi et Calipha et Soldanus esset." Wilh. Tyr. XX. 12. Dieser Schriftsteller stellt also die Vernichtung der Alidischen Dynastie in Aegypten als eine der ersten Handlungen Saladins nach seines Oheims Schirkuh Tode vor. Er setzt diese Begebenheit der Zeit nach vor die Belagerung von Damiette durch die Griechen und Kreuzfahrer, und alle darauf folgende Ereignisse; was nach den in der Chronologie genauern morgenländischen Schriftstellern durchaus falsch ist. Ueberhaupt ist die Zeitbestimmung der meisten folgenden Begebenheiten der Regierung des Königs Amalrich bey Wilhelm

J. Chr. 1171. der Macht Nureddins trotzend mit so vieler Schlauheit als Kraft.

Eben so behutsam hatte Saladin den Sturz der Herrschaft der Chalifen, aus dem Geschlechte Ali's, vorbereitet, als seine weitern Pläne zu eigner Herrschaft. Er widersprach dem Befehle Nureddins, das Gebet für den Chalifen zu Bagdad in den Moscheen von Aegypten einzuführen, so lange, bis er sich in den Besitz der Burg und des Palastes zu Kahira gesetzt und von dem Chalifen alle diejenigen, welche für sein Ansehen zu streiten geneigt seyn konnten, entfernt und mit seinen Getreuen ihn umgeben hatte; und auch dann vollzog er den Befehl seines Gebieters erst, als die tödtliche Krankheit, in welche für ihn zu sehr gelegener Zeit der Chalife gefallen war [141]), die Höhe erreicht hatte, daß seine Genesung nicht mehr erwartet werden konnte. Nach dem Tode des Chalifen aber bemächtigte Saladin sich des ganzen in der Burg aufbewahrten unermeßlichen Schatzes, und befestigte, indem er alles Geld und alle

von Tyrus ganz unrichtig; indem (vielleicht durch Schuld der Abschreiber) die Jahre der Regierung des Königs falsch gezählt werden. Das Jahr, welches XX. 19. 20. als das siebente Jahr seiner Regierung angegeben wird, ist das neunte (1170), und was c. 24 wiederum als das siebente vorkommt, das zehnte; und so sind auch die folgenden Zahlen c. 27. 30 immer um drey weiter zu rücken; und der Einbruch Saladins, welcher (c. 29) in das nächstfolgende Jahr nach den zum achten Jahre gerechneten Ereignissen in Armenien gesetzt wird, gehört noch in dasselbe Jahr. Man erkennt auch den Irrthum schon in dem Texte des Wilhelm von Tyrus selbst, indem bis zu XX. 30 nur zehn Jahre des Königs gezählt und doch gleich darauf (c. 33) bey der Erzählung seines Todes ihm zwölf Regierungsjahre beygelegt werden. Der Mönch Albericus setzt in seiner Chronik (S. 352) den Tod des Chalifen, etwas näher der Wahrheit, in das J. 1170, obgleich er ihn mit den Worten des Wilhelm von Tyrus erzählt.

141) Abulfed. Ann. mosl. S. 634 Bohaed. S. 38. und mit ihnen ganz übereinstimmend Abulfarag. Hist. Dyn. S. Chron. Syr. S. 369. Der Chalife Aded starb am 12 Moharrem 567 = 15 Sept. 1171.

Kostbarkeiten unter seine Emirs und Soldaten vertheilte, J. Chr. 1171.
deren Treue und Anhänglichkeit gegen sich [142]). Mit nicht geringerer Vorsicht bildete er seine Verhältnisse zu Nureddin. Es gelang ihm so sehr diesen über seine Absichten zu täuschen, daß er ohne Weigerung den Vater Saladins, Nodschmeddin Ejub, und seine ganze Familie nach Aegypten ziehen ließ. Saladin setzte auch dann noch die Verstellung so sehr fort, daß er seinem Vater die Würde und Gewalt des Vezirs, welche ihm damals nicht lange zuvor der Chalife übertragen, anbot; Ejub aber begnügte sich mit dem Amte eines Schatzmeisters unter seinem Sohne [143]). Nureddin ahnete nicht eher die wahre Gesinnung Saladins, als nach dem Tode des Chalifen Aded, da Saladin sehr nachlässig die ihm aufgetragene Berennung der fränkischen Burg Montroyal betrieb. Denn Saladin wollte diese Burg, welche die Straße von Damascus nach Aegypten beherrschte, nicht in die Gewalt Nureddins kommen lassen, damit der Athabek nicht auf den Gedanken geriethe,

142) Bohaed. l. c. Die Arabischen Chroniken erzählen fast unglaubliches von den unermeßlichen Reichthümern, welche in diesem Schatze aufbewahrt wurden; unter den Diamanten desselben sollen allein sieben hundert Solitairs gewesen seyn. Eine darin befindliche Stange Smaragd war über eine Spanne lang und einen Daumen dick. Die Bibliothek der Chalifen, welche Saladin ebenfalls in dem Palaste fand, soll zwey Millionen Bände enthalten haben, worunter hundert Tausend eigne Handschriften der Verfasser waren. S. Marai Gesch. der Regenten von Aegypten in Büschings Magazin f. d. neuere Hist. und Geogr. B. V. S. 394. Dasselbe wiederholt auch Sojuthi in seiner Chronik von Aegypten. Nach Abulfedas und einiger andern morgenländischen Chroniken possenhafter Erzählung war in diesem Schatze auch eine Trommel von gar wunderbarer Kraft: denn ihr Ton trieb die Blähungen ab. Saladin aber zog von dieser wohlthätigen Wirkung keinen Nutzen. Denn ein Kurde, welcher in Saladins Gegenwart darauf schlug, hatte das Unglück, ihre ihm bis dahin unbekannte Wirkung zu erfahren, und warf sie im Schrecken darüber so heftig auf den Boden, daß sie zertrümmert ward. Vgl. Reiske annotat. hist. ad Abulf. T. III. S. 764.

143) Bohaed. S. 37.

J. Chr. 1171. selbst Aegypten zu besuchen. Als damals der Athabek Vorwürfe und Drohungen nicht zurückhielt: so war Saladin zwar, durch jugendliche Raschheit verleitet, schon bereit zum offnen Kampfe; ihn vermochte aber der vorsichtige Rath seines Vaters, gelegenere Zeit abzuwarten und den Unwillen Nureddins durch einen demüthigen Brief zu beruhigen [144]. Als späterhin Saladin fernere Zurückhaltung nicht für nothwendig hielt, befreyte ihn der Tod Nureddins von der März 1172. Nothwendigkeit des Kriegs wider seinen Herrn [145].

Unter den erneuerten und verstärkten Besorgnissen, welche jene traurigen Aussichten in die Zukunft erweckten,

144) Abulfed. III. S. 640. Abulfar. Chron. S. S. 370.

145) Eine wunderliche Fabel über die Gründung der Herrschaft Saladins in Aegypten erzählt in seiner Chronik Bernardus Thesaurarius (in Murat. SS. ital. T. VII. S. 778): Es war ein alter Gebrauch in Cairo, daß stets vor dem Palaste des Chalifen zwey gesattelte und gezäumte Pferde standen, welche regelmäßig Abends und Morgens abgelöst wurden. Als Ursache dieses Gebrauchs wurde eine Weissagung angegeben, daß ein Mann mit Namen Ali, welcher diese Rosse besteigen würde, die Herrschaft über Saracenen und Christen erlangen sollte. Saladin, welchem diese Weissagung bekannt war, bat nach dem Tode seines Oheims den Chalifen (Mulanium) um die Erlaubniß, vor ihm erscheinen zu dürfen, einen Saumsattel (sellam asinariam) als Zeichen der Unterwürfigkeit auf seinem Rükken tragend, und zwar in Begleitung einiger Männer mit Ruthen in den Händen, um das zudringliche Volk abzuwehren. Der Chalife, die Absichten des Kurden nicht ahnend, ließ sich solches gern gefallen. Saladin kroch also, seinen Saumsattel auf dem Rücken tragend, auf Händen und Füßen in Cairo ein, indem vierzig Trabanten mit Ruthen ihm folgten. Sobald er aber in den Saal des Chalifen vor den Thron war geführt worden, warf er den Saumsattel von sich und zog ein Schwert hervor, womit er den Chalifen durchbohrte. Seine Trabanten fielen hierauf über die Leibwache des Chalifen her. Während dieses geschah und die Thore der Stadt seinen Truppen geöffnet wurden, bestieg er selbst die beyden Rosse vor dem Palaste, um die Weissagung zu erfüllen; seit dieser Zeit standen keine Rosse mehr vor der Burg zu Cairo. Gegen diese Erzählung, welche übrigens als Probe der Erzählungen von Saladin, welche unter dem Volke herumgingen, gelten kann, ist außer vielen andern einzuwenden, daß Saladin gar nicht Ali hieß.

berief der König Amalrich die Fürsten des Reichs zu gemeinsamer Berathung. Von quälenden Gefühlen waren die Versammelten überwältigt. Denn wie konnte ihr Gewissen ihnen verbergen, daß sie selbst nicht nur durch Thorheit und Unverstand, sondern durch Frevelhaftigkeit und gottlose Wortbrüchigkeit gegen christliche Brüder ihre schlimme Lage großentheils verschuldet? Alle klagten bitter über die täglich wachsende Macht der Heiden; und die frommen und gottesfürchtigen unter ihnen bejammerten die täglich steigende Verderbniß und Gottlosigkeit des lateinischen Geschlechts in Syrien [146]. Keiner aber vermochte wirksame Maßregeln zu ersinnen. Alle riethen endlich zu einem neuen Versuch, durch beredte Botschafter und klägliche Briefe die Fürsten des Abendlandes zu schleuniger Hülfe des bedrängten heiligen Grabes zu bewegen. Aber von diesem Versuche erwarteten sie selbst wenig Erfolg, da der Erzbischoff Friedrich von Tyrus, welcher als Gesandter des Königs und der Barone des Reichs damals noch im Abendlande war, nirgends Gehör fand. In dieser Noth richteten einige den Blick schwacher Hoffnung zu dem Kaiser Manuel von Byzanz [147]. Aber wie ließ sich Beystand hoffen von den Griechen, gegen welche die Kreuzfahrer stets mehr Verdacht und Argwohn bewiesen hatten, als gegen die Saracenen! Nichts schien aus gutem Grunde schwieriger, als gerade von dem Kaiser Manuel Beystand und Hülfe zu erlangen, nachdem wenige Jahre zuvor in der gemeinschaftlichen Unternehmung gegen J. Chr. 1171.

146) „Regni nostri providi principes et discreti jam penitus defecerant et in eorum loco soboles succrescebat perniciosa, quae locum tantorum virorum inutiliter occupabat et bona paterna in usus dilapidabat detestabiles." Wilh. Tyr. XX. 24. Ganz die gewöhnliche Klage!

147) „Quia nobis, sagt Wilhelm von Tyrus, vicinior et caeteris opulentior." Die Hauptrücksicht aber war, weil dieser noch keine abschlägige Antwort gegeben hatte.

J. Chr. 1171. Damiette, in welche er mit großer Mißbilligung seiner Unterthanen sich eingelassen, die Griechen von den Kreuzfahrern verrathen und dem Verderben preisgegeben worden.

Der König Amalrich, im Gefühle dieser großen Schwierigkeit, beschloß selbst in Constantinopel diesen Auftrag auszurichten. Vergeblich mahnten ihn die Fürsten davon ab, durch die Vorstellung der großen Gefahr, in welche das Reich die Entfernung des Hauptes bringen würde. „Der Herr," antwortete der König, „dessen Diener ich bin, möge sein Reich regieren, bey mir steht der Entschluß fest, zu reisen." Noch im Lenzmonate dieses Jahres [148]) fuhr also Amalrich ab mit einer Flotte von zehn Galeren, begleitet von dem Bischoff Wilhelm von Ptolemais, Herrn Garmund von Tiberias und vier andern Baronen des Reichs und einer zahlreichen Ritterschaft. Philipp von Neapel, welcher nicht lange zuvor des Großmeisterthums vom Tempel sich begeben, zog zu Lande voraus, des Königs Ankunft in Constantinopel zu melden.

Diese Meldung erregte nicht geringes Aufsehen am Hofe des Kaisers Manuel; denn bis dahin war noch niemals einer der Christlichen Könige von Jerusalem, der Besitzer des heiligen Thrones von David, in Constantinopel erschienen [149]). Daher gewährte Manuel dem Könige Amalrich eine so glänzende Aufnahme, wie nicht leicht einem fremden Fürsten an diesem stolzen Hofe zu Theil wurde. Schon in Galiopolis am Bosporus erwartete ihn sein Schwiegervater, der Protosebastus Johannes, des Kaisers Neffe,

148) „VI Id. Mart." Wilh. Tyr.

149) „Deinde gloriae suae considerans incrementum quod...... Rex Hierosolymorum, locorum venerabilium Dominicae passionis et resurrectionis defensor et advocatus ad se veniat." Wilh. Tyr.

mit einer glänzenden Begleitung. Dieser geleitete ihn, weil der Wind der Seefahrt nicht günstig war, nach Heraklea, wo der König seine Flotte, welche indeß mit günstigerm Winde die Fahrt vollbracht hatte, wieder fand. Es wurde ihm gestattet, sein Schiff an der prachtvollen marmornen Treppe zu verlassen und auf deren Stufen, welche bis zum Meere hinabgingen, zu dem Palast zu steigen, welche sonst nur dem Kaiser selbst zu betreten verstattet war [150]. Eine zahlreiche Menge prächtig gekleideter Hofleute stand am Eingange des Palastes schon bereit, den König und sein Gefolge in den Saal zu führen, wo hinter einem prunkreichen Vorhange der Kaiser auf seinem Throne saß. Einige der vornehmsten Hofbeamten führten den König hinter diesen Vorhang, wo ihn der Kaiser freundlich, von seinem Throne sich erhebend [151], begrüßte. Dann rollte der Vorhang auf, und die fränkischen Herrn sahen ihren König neben dem Kaiser, der auf seinem goldenen Throne saß, ebenfalls sitzend auf einem prächtigen Sessel, doch auf einem niedrigern, als der kaiserliche Thron. Auch die Barone wurden hierauf zum Friedenskusse zugelassen, und vernahmen freundliche Worte aus dem Munde des Kaisers. Nach dieser Unterredung, welche blos auf gegenseitige Bezeugungen der Freundschaft sich

J. Chr. 1171.

150) „Est autem in ipsa urbe, super littus maris ad Orientem prospiciens, Imperiale palatium, quod Constantinianum appellatur, introitum habens ad mare, miro et magnifico tabulato, gradus habens marmoreos usque in id ipsum mare . . . Hinc soli Augusto solet introitus patere ad superiora palatii: sed domino Regi honoris intuitu praecipui praeter communes regulas aliquid indultum est, ut ea parte ingredi permitteretur. Wilh. Tyr. XX. 25.

151) Wilhelm von Tyrus führt davon, daß diese Begrüßung hinter dem Vorhange geschah, folgenden Grund an: „quod si praesente generali curia factum fuisset, nimium visus esset Dominus Imperator suae derogasse majestati.“ S. oben S. 61. Anm. 94.

J. Chr. 1171. beschränkte, begab sich der König in das prachtvolle Gemach, welches in dem kaiserlichen Palaste selbst ihm bereitet worden; die Barone begaben sich in die Wohnungen der Stadt, welche in der Nähe der Burg ihnen angewiesen wurden. Feste folgten auf Feste; bewundernswürdige Tonspiele der geschicktesten Künstler, wie das Abendland keine kannte, kunstreiche, von Mädchen aufgeführte Tänze [152]), Schauspiele, Belustigungen aller Art, wie die üppige Hauptstadt und der verschwenderische Hof sie darboten, wechselten ab, um den König von Jerusalem und seine Barone zu ergötzen. Keine Merkwürdigkeit der Hauptstadt blieb unbetrachtet; zu allen Kunstwerken, zu den Schätzen, Heiligthümern und köstlichen Reliquien der Kirchen, auch solchen, welche sonst nicht der Betrachtung preisgegeben zu werden pflegten [153]), wurden sie von kundigen Führern gebracht, und eben so in alle Gemächer der kaiserlichen Paläste. Der Kaiser Manuel selbst, um durch Abwechslung diese Gäste zu erfreuen, begab sich mit dem Könige und seinen Baronen in den Palast der Blachernen, außerhalb der Hauptstadt, wo er mehrere Tage mit ihnen verweilte. Von dort unternahm Amalrich, von Wißbegierde getrieben, eine Reise längs der Küste des Bosporus bis zum Ausflusse desselben in das Mittelländische

152) „Musicorum genera instrumentorum varia et cantus admirandae suavitatis consonantiis distinctos artificialibus, choreas quoque virginum et histrionum gesticulationes admiratione dignas, servata tamen morum disciplina (Imperator) praecipit exhiberi. Sed et spectacula quoque publica, quae nos ludos theatrales vel circenses consuevimus appellare, urbanis domini Regis gratia cum multis sumptibus et solita magnificentia praecipit exhiberi.“ Wilh. Tyr.

153) „Sanctorum etiam reliquias, dispensationis quoque Domini nostri Jesu Christi argumenta preciosissima, Crucem videlicet et clavos, lanceam, spongiam, arundinem, coronam spineam, syndonem, sandalia exponi jubet.“ Wilh. Tyr.

Meer, alle Städte und Merkwürdigkeiten des Landes fleißig erforschend [154]). J. Chr. 1171.

Auch der Erfolg der Unterhandlungen, welche Amalrich mit dem Kaiser anknüpfte, schien gegen alle Erwartung dieser glänzenden Aufnahme völlig zu entsprechen. Der Kaiser hörte aufmerksam auf den Antrag des Königs wegen einer neuen gemeinschaftlichen Unternehmung, die drohende Macht Saladins in Aegypten zu stürzen, und dieses wichtige Land einer Christlichen Herrschaft zu unterwerfen: so sehr auch der Ausgang der gemeinschaftlichen Belagerung von Damiette die Griechen von jeder Verbindung mit den Pullanen abschrecken mußte. Der Kaiser, welcher überhaupt gewagte Unternehmungen liebte und nach großem Kriegsruhm leidenschaftlich trachtete, gieng vielleicht selbst mit Ernst in das angetragene Bündniß ein. Darum wurde auch eine Urkunde darüber aufgesetzt und mit Siegel und Unterschriften von beyden Seiten feyerlich bekräftigt [155]). Und als der König und seine Barone zur Abreise sich anschickten, da erfuhren sie nicht nur des Kaisers Freygebigkeit, sondern selbst des Protosebastus Johannes und anderer Herren des griechi-

154) Wilh. Tyr. XX. 26.

155) „Tractatis necessariis, completo feliciter et pro votis negotio, pactis hinc inde ad placitam utrinque consonantiam redactis et scripto traditis utriusque bulla signato ... ad iter (Rex) se accingit.“ Id. ibid. Von den Bedingungen des Vertrags erwähnt Wilhelm von Tyrus nichts, wiewohl er alle Nebenumstände dieser Reise des Königs Amalrich sehr ausführlich erzählt. Einnamus spricht (S. 163) nur mit den folgenden wenigen unbestimmten Worten von diesen Verhandlungen, übrigens ganz übereinstimmend mit Wilhelm von Tyrus: „Zu dieser Zeit kam auch der König von Palästina nach Byzanz, um gewisse Wünsche dem Kaiser vorzutragen (δεησόμενος ὧν ἔχρηζε); und als er Gewährung gefunden (τυχὼν ὧν ἐδεῖτο), gelobte er dem Kaiser, außer vielem andern, die Unterthänigkeit (ἄλλα τε πολλὰ καὶ δουλείαν).“ Nicetas erwähnt gar nicht dieser Angelegenheit. Es ist übrigens nicht unglaublich, daß in der damaligen Noth der König Amalrich sich verbindlich machte, des Kaisers Vasall zu werden, falls der versprochene Beystand ihm wirklich geleistet würde.

J. Chr. 1171. schen Hofes auf eine so herrliche Weise, daß sie alle ihre Erwartungen überstieg. Dem Könige wurde eine große Summe Geldes, viele herrliche seidene Gewänder und andere Köstlichkeiten zu Theil, und alle seine Begleiter, selbst die niedrigsten Knechte, wurden nach Stand und Würde Junius reichlich beschenkt. Mit glänzenden Hoffnungen kehrten der König und die Ritter in das Reich zurück.

Auch diese Hoffnungen wurden getäuscht, und die von den Griechen verheißene Hülfe erschien niemals; dagegen drängten sich Unfälle von aller Art. Der Graf Stephan von Blois und Chartres, welcher nicht lange nach des Königs Rückkehr mit dem Erzbischoffe Friedrich von Tyrus nach Jerusalem kam, um des Königs Eidam zu werden, widerrief, als er den Zustand des Landes sah, seine frühere Einwilligung in den Antrag, welchen der Erzbischoff in des Königs Namen ihm gemacht. Denn der Graf war ein leichtsinniger, lebenslustiger Jüngling, der wenig geneigt war zu einem steten gefahrvollen Kampfe, durch welchen nichts zu erwerben war, als die Martyrer-Palme. Er kehrte nach einem Aufenthalt von wenigen Monaten, in welchen er durch seinen unzüchtigen Wandel allgemeines Aergerniß erregt, zu Lande zurück und fiel in Cilicien in die Hände der Räuberschar, mit welcher Malich, des Fürsten Toros Bruder, im Lande umherstreifte. Diese beraubte ihn alles dessen, was er mit sich führte, und gab ihm nur auf vieles Bitten ein schlechtes Pferd, auf welchem er seine Reise nach Constantinopel fort-
J. Chr. 1172. setzte [156]). Bald darauf kam die Kunde, daß der Bischoff Wilhelm von Ptolemais, welchen der König mit Aufträgen an einige katholische Fürsten des Abendlandes von Constantinopel ausgesandt hatte, auf der Rückkehr zu Adrianopel

156) Wilh. Tyr. XX, 27.

in der Mittagsruhe von einem Geistlichen seines Gefolges J. Chr. 1172.
jämmerlich ermordet worden. Es blieb ungewiß, ob der Mörder im Rückfall in eine Krankheit, wovon er nicht lange zuvor genesen, also in krankhafter Raserey, diese grausenvolle That geübt, oder aus Rache wegen Beleidigungen, womit Ihn und andere des Gefolges ein Kämmerer des Bischoffs ungestraft gekränkt hatte; denn der Mörder starb wenige Tage hernach unter den Ausdrücken der heftigsten Reue [157]).

Zu eben dieser Zeit änderten sich in Cilicien durch den Tod des Fürsten Toros die Verhältnisse sehr zum Nachtheil der syrischen Christen. Denn dessen Bruder Malich [158]), welcher bisher vom Raube gelebt, scheute sich nicht, mit Hülfe einer von Nureddin ihm gesandten Türkischen Schar, seinen Neffen Thomas, den Sohn eines lateinischen Herrn, zu verdrängen, als dieser, zwar freywillig von den Ciliciern als Fürst angenommen, durch sein Benehmen keinesweges das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte. Sobald Malich sich in dem Besitze des Fürstenthums sah, brach er alle nachbarliche Verhältnisse mit den Lateinern ab und zog sogar, obwohl

157) Id. ibid.

158) Wilhelm von Tyrus nennt ihn XX. 27. Milo und im folgenden Capitel, wo er seine Händel mit dem Könige Amalrich und dem Fürsten von Antiochien erzählt: Milier. In den lignages d'Outremer c. 3 wird er richtiger Melih genannt, und in des Abulfaradsch syrischer Chronik (S. 362. 363) kommt er unter dem Namen Malich vor. Hier wird von dem Zuge des Königs Amalrich wider ihn beym Jahre der Griechen 1481 (Chr. 1170) folgende kurze Nachricht gegeben: „Als der König von Jerusalem die Gewaltthätigkeiten vernahm, welche Malich, Fürst von Cilicien, wider die Christen übte, ergrimmte er und kam wider ihn und belagerte ihn in einer Burg. Als Malich auf das Aeusserste gebracht war, bewies er Reue und schwur dem Könige Unterthänigkeit und Aufhebung seiner Verbindung mit den Türken; worauf der König ihm Frieden gab und abzog." Die ausführlichere und sorgfältigere Erzählung des Wilhelm von Tyrus, welcher wir gefolgt sind, verdient mehr Glauben.

J. Chr. 1172. er ehemals Templer gewesen [159]), alle von diesem Orden in seinem Lande erworbenen Güter und Gefälle ein. Sämmtliche Lateinische Fürsten vereinigten sich zwar zu einer gemeinschaftlichen Heerfahrt wider ihn, aber die Natur des bergigen Landes machte ihnen nur die Verwüstung und Verbrennung der Dörfer und Saatfelder möglich; und nach wenigen Wochen, als sie zur Berennung einiger Vesten sich anschickten, nöthigte den König von Jerusalem zur Rückkehr die Nachricht, daß Nureddin die Burg Petra oder Krak in Arabien berenne [160]).

Zwar hatte Nureddin, als der König nach Jerusalem kam, von dieser Unternehmung bereits abgelassen; aber nach wenigen Monaten brach Saladin mit gewaltiger Heeresmacht in Syrien ein und umlagerte die Veste Montroyal. Der König, als ihm von der Absicht Saladins frühzeitig genug Kunde zugekommen war, hatte mit dem heiligen Kreuze und seiner Ritterschaft bey Bersabee sich gelagert, um das bedrohte Land zu schützen. Er eilte, als er die Ankunft der Heiden vernahm, sogleich über Askalon nach Darum. Aber Saladin vermied eine Schlacht, sich mit der Verwüstung des Landes begnügend, und zog zurück nach Aegypten [161]). Denn ihm lag daran, die Burgen,

159) „Licet eorum frater aliquando fuisset.“ Wilh. Tyr.

160) Wilh. Tyr. Dieser Umlagerung von Petra erwähnt auch Abulfeda beym J. 568 (T. IV. S. 4) mit der Bemerkung, daß dieses Unternehmen deswegen mißlungen sey, weil Saladin, welcher mit den Aegyptischen Truppen den Nureddin vor Petra erwarten sollte, zwar sich eingefunden hatte, aber eiligst nach Aegypten zurückkehrte, als Nureddin sich näherte. Saladin entschuldigte sich hernach mit der gefährlichen Krankheit seines Vaters, welcher auch bald darauf starb.

161) Wilh. Tyr. XX. 29. Bohaeddin erwähnt (S. 38) einer Unternehmung Saladins gegen Petra oder Krak, welche entweder diese von Wilhelm von Tyrus erzählte, oder die in der vorigen Anmerkung erwähnte ist; versichert aber, es sey für Saladin damals unmöglich gewesen, etwas über diese feste Burg zu gewinnen. Wilhelm von Tyrus

welche am Wege nach Aegypten lagen, den Christen noch J. Chr. 1172.
zu erhalten, weil, so lange sie in deren Gewalt waren, sie auch ihm als Schutzwehr gegen Nureddin dienten. Nach wenigen Monaten aber kam er mit einem noch viel zahlreichern Heere und erneuerte die Verwüstung desselben Lan- Jul. bis Sept. 1172.
des; und der König und die Ritterschaft des Reichs vermochte nicht ihm zu wehren. Sie lagerte sich auf der Anhöhe eines Berges, welche, wegen eines reichhaltigen Brunnens zum Lagerplatze trefflich geeignet, dem Lande jenseit des Jordans nahe war, um der Gelegenheit zu einer verdienstlichen Waffenthat zu warten [162]. Diese Gelegenheit erschien aber nicht, und die Heiden brachten ihre Beute ungestört nach Aegypten [163].

Nicht lange hernach erfüllte eine schreckliche Frevelthat der Templer alle Bewohner des gelobten Landes mit Unwillen. Der damalige Alte vom Berge, oder Fürst der Assassinen auf dem Berge Libanon, von welchem das Gerücht schon längst verkündigt hatte, daß er dem Christlichen Glauben zugethan war, und in den heiligen Evangelien und den Apostolischen Schriften fleißig las [164], und auch sein Volk allmählig von den Irrlehren des falschen Propheten

trennt die Belagerung von Petra durch Nureddin und den erzählten Einbruch Saladins durchaus als von einander ganz unabhängige und um mehrere Monate entfernte Begebenheiten.

162) Dort war ein Dorf (viculus) mit Namen Carmel, einst der Wohnort des thörichten Nabal. Diese Höhe wurde von dem Lande jenseit des Jordan nur durch das Thal des todten Meers getrennt; und dieses Thal nennt Wilhelm von Tyrus vallis illustris. XX. 30.

163) Nur von Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) und von keinem morgenländischen Schriftsteller finden wir dieses Zugs besonders erwähnt.

164) „Coepit habere penes se Evangeliorum libros et codicem Apostolicum." Wilh. Tyr. XX. 31.

J. Chr. 1178. entwöhnte [165]), ließ durch einen Botschafter [166]) dem Könige von Jerusalem melden, er sey bereit, sich öffentlich zum Christenthume zu bekennen, wenn die Templer die Schatzung von zwey Tausend Goldstücken, welche sie von seinen in der Nachbarschaft ihrer Burgen wohnenden Unterthanen erhöben, nachlassen wollten. Der König Amalrich willigte gern in dieses Anerbieten und erbot sich, den Templern den Verlust, welchen ihr Haus dadurch erlitt, aus seinem Schatze zu ersetzen. Als aber dieser Gesandte des Alten vom Berge in Begleitung eines königlichen Geleitsmanns heimkehrte, erschlug ihn meuchelmörderisch nahe an der Gränze des Landes der Assassinen, der Templer Walther von Mesnel, ein Mann von widerlicher Gestalt, einäugig und von ungestümen Sitten [167]). Die übrigen Templer bewiesen hernach durch ihr Betragen, daß sie nicht ohne Antheil waren an dieser Frevelthat. Denn als der König, nachdem er zu Sidon mit den Baronen des Reichs sich berathen, zwey Ritter an den dort anwesenden Großmeister der Templer, Otto von St. Amant, sandte, Genugthuung zu fordern, erklärte dieser: es sey dem Bruder Walther bereits nicht nur eine Buße auferlegt, sondern auch geboten worden, sich ohne Verzug nach Rom zum apostolischen Vater zu begeben, um dessen weitere Weisung

165) „Eodem quoque modo populum suum erudiens ab observantia illius superstitionis cessare fecit, oratoria quibus antea usi fuerant dejiciens, eorum jejunia solvens, vinum et suillas carnes suis indulgens." Wilh. Tyr. In den Morgenländischen Schriftstellern finden wir keines so christlich gesinnten Fürsten der Assassinen erwähnt. Man fühlt sich fast geneigt, in diesen Verhandlungen eine Ueberlistung der bekehrsüchtigen Christen zu argwöhnen.

166) „Virum prudentem, in consiliis providum, eloquentem et Magistri sui doctrinam redolentem, nomine Boaldelle." Wilh. Tyr.

167) Vir nequam et monoculus, cujus spiritus in naribus ejus." Wilh. Tyr. XX, 32.

zu vernehmen; und eben deshalb verbiete er im Namen des Papstes jede Gewaltthätigkeit gegen den gedachten Bruder[168]. Der König aber, im heftigsten Grimme[169]) über solche verruchte Frevelthat und deren ruchlose Billigung, versammelte aufs Neue die Barone, und nach ihrem Rathe ließ er mit bewaffneter Macht den Mörder aus dem Tempelhofe zu Sidon schleppen und nach Tyrus ins Gefängniß führen. J. Chr. 1172.

Noch waren die heftigen Bewegungen, welche diese Händel im Reiche hervorgebracht[170]), nicht beruhigt, noch von dem Könige keine weitern Verhandlungen mit dem Templerorden, wegen ihres ungebührlichen Betragens in dieser Sache, eröffnet, als sich die Kunde verbreitete von dem Tode Nureddins, welcher starb, als er eben im Begriff war, die Waffen gegen den widerspenstigen Saladin zu kehren[171]). Der Christliche König von Jerusalem ehrte aber nicht die Traurigkeit der Muselmänner über den Tod ihres Fürsten, wie einst der Muselmann Nureddin die Betrübniß der Christen nach dem Tode des letzten Königs Balduin. Aber doch zog Amalrich von den Verwirrungen in dem Reiche Nureddins nur sehr geringen Vortheil. Er rückte zwar mit den Scharen des Reichs vor Paneas und berannte die Stadt funfzehn Tage lang; als ihm aber wider Erwarten heftiger Widerstand geleistet wurde, gewährte er den Heiden Frieden für eine Mai 1173.

168) „Inhibere ex parte domini Papae, ne in praedictum fratrem manus quis auderet injicere violentas.“ Wilh. Tyr.

169) „Rex prae facti atrocitate ira et quasi insania succensus vehementer.“ Wilh. Tyr.

170) „Tantem verbi huius occasione paulo minus universum Regnum habuit ruinam irreparabilem sustinere.“ Wilh. Tyr.

171) Er starb nach Wilhelm von Tyrus (XX. 33) im Mai 1173, nach den Morgenländischen Schriftstellern am 21 Tage des zehnten Monats im Jahre 569 = 22 Mai 1173, dem 58sten Jahre seines Lebens. Abulf. Ann. T. IV. S. 14. Bohaed. S. 39.

J. Chr. 1173. Summe Geldes und die Freylassung von zwanzig gefangenen Rittern [172]).

Schon während dieser Belagerung fühlte Amalrich die Anwandlung krankhafter Gefühle, und auf der Rückkehr erkrankte er zu Tiberias an einer heftigen Ruhr. Doch setzte er, zwar hinfällig und schwach, noch zu Roß die Reise über Nazareth und Sichem fort gen Jerusalem. Dort beschleunigte die Ungeschicklichkeit der Aerzte seinen Tod [173]); und Amalrich verschied am eilften des Juliusmonates 1173, im acht und dreyßigsten Jahre seines Lebens und dem zwölften einer wenig gesegneten Regierung.

172) Nach Wilhelm von Tyrus (a. a. O) schloß der König diesen Frieden mit der Wittwe Nureddins. Der Zusatz, welchen Marin (I. S. 236), indem er der Erzählung des Erzbischoffs folgt, sich verstattet „qui s'y étoit enfermée", steht in geradem Widerspruch mit seiner Quelle: „Quod audiens praedicti uxor principis . . . missa legatione ad dominum Regem etc." Wir finden bey dem morgenländischen Geschichtschreibern nicht, daß sie sich der Regierung nach dem Tode ihres Gemahls angenommen habe.

173) Seine Krankheit beschreibt Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) also: „Ubi (Hieros.) ingravescente valetudine febre etiam coepit vehementissime laborare, cessante physicorum artificio dysenteria. Cumque per dies aliquot ea febre supra vires affligeretur, praecepit ad se accersiri medicos Graecos, Syros et illarum nationum homines, petens instantissime ab eis, ut aliqua decoctiuncula alveum ejus solverent. Quod cum ab eis impetrare non posset, fecit ad se consequenter vocari Latinos, a quibus id ipsum exigens, adjiciens etiam ut sibi omnes rei imputaretur eventus: dederunt ergo ei decoctiunculam unam, qua sumta sine difficultate assellavit aliquoties, ita ut sibi videretur quod ei esset melius. Antequam tamen corpus medicinae violentia exhaustum sumto cibo posset reficere, febre solita recurrente in fata concessit."

Drittes Kapitel.

Der Tod Nureddins befestigte die Macht des furchtbaren Saladin zu einer Zeit, wo das Christliche Reich in Syrien in die schwachen Hände eines kranken Knaben kam. Schon am vierten Tage nach des Königs Amalrich Tode wurde sein dreyzehnjähriger Sohn Balduin von dem Patriarchen Amalrich unter dem Beystande sämmtlicher Prälaten des Reichs in der Kirche des heiligen Grabes gekrönt; und über die Verwaltung des Reichs erhoben sich bald mancherley Streitigkeiten, welche unter diesem verderbten Volke, wie gewöhnlich, zu grauenvoller That führte. 15 Jul. 1173.

Der Graf Raimund von Tripolis, welcher nicht lange zuvor aus der Gefangenschaft der Heiden zurückgekehrt war, erhob Ansprüche auf die Vormundschaft während der Minderjährigkeit des Königs, und stützte sich auf seine nahe Blutsfreundschaft mit dem königlichen Hause, auf seine Würde, als der mächtigste Lehnsmann der Krone, und auf seine Verdienste um den König Amalrich. Er kam selbst nach Jerusalem, um seine Ansprüche geltend zu machen, und führte sie vor dem König und den anwesenden Fürsten in einer Rede aus, in welcher er behauptete, daß ihm die Vormundschaft gebühre auch als billige Vergeltung, indem er zu der Zeit, da er in der Gefangenschaft von Nureddin

J. Chr. 1173. gewesen, nicht nur seinen Getreuen geboten, alle Festen und Burgen dem König Amalrich zu öffnen, sondern auch in seinem letzten Willen, welchen er damals aufgerichtet, den König Amalrich zum Erben aller seiner Länder und fahrenden Habe eingesetzt hatte, falls ihn Gott sollte in den Fesseln der Heiden umkommen lassen. Zwar begünstigten ihn alle Prälaten und unter den weltlichen Fürsten der Connetable Honfroy, Balduin von Rama und dessen Bruder Balian, so wie auch Rainald von Sidon; auch war ihm das Volk gewogen. Doch wurde Raimund vertröstet bis zur Entscheidung einer allgemeinen Reichsversammlung, welche baldigst berufen werden sollte; und kam erst durch ein Verbrechen zum Ziel, welches, jedoch vielleicht ohne sein Wissen, von seinen Freunden verübt wurde.

Sein heftigster Widersacher war nemlich der Seneschall Milo von Plancy, welcher, wohl wissend, wie sehr er bey den Pullanen verhaßt war, zwar nicht öffentlich des Reichs sich bemächtigte, sondern zum Schein die Gewalt in die Hände des Burgvogts Reard von Jerusalem, eines Mannes von niedriger Herkunft und geringer Einsicht, legte; unter dessen Namen aber regierte er selbst das Reich. Viele gaben ihm Schuld, daß er, sogar nach dem Throne trachtend, seine Freunde und Anhänger in Frankreich eingeladen habe, baldigst übers Meer zu kommen und ihm in seinem Beginnen beyzustehen, und daß diese Einladung zu überbringen, der Hauptzweck der Sendung des Balian von Joppe, eines Bruders von dem Burgvogt Reard, gewesen sey. Denn Balian war bald nach der Krönung nach dem Abendlande gesandt worden, angeblich, um an mehrere Fürsten Briefe des neuen Königs und Geschenke zu überreichen. Der Seneschall reitzte den Haß seiner Feinde noch mehr durch die

Verachtung, welche er ihnen bewies; er achtete selbst nicht die Warnungen vor ihren Mordplänen und ließ sich dadurch zu keiner Behutsamkeit, nicht einmal in seinen Reden, bewegen. Daher wurde dem wider ihn gedungenen Mördern es nicht schwer, die Gelegenheit zur Ausführung ihrer Gräuelthat zu finden; in der Dämmerung eines Tages überfielen sie ihn zu Ptolemais auf öffentlicher Straße und erschlugen ihn mit ihren Schwertern unter grausamen Mißhandlungen [1]). So fiel Milo als das Opfer der Erbitterung einer durch seine Erhebung gekränkten Partey, vielleicht auch als das Opfer seiner eigenen Unbesonnenheit. J. Chr. 1173.

Der Graf von Tripolis säumte nicht, sobald sein Widersacher gefallen, in Jerusalem, wohin die Prälaten und Barone des Reichs indeß berufen worden, sich einzufinden und auf die versprochene Entscheidung zu dringen, und nach zweytägiger Berathung wurde er durch einmüthigen Beschluß zum Verweser des Reichs ernannt, und die Reichsverwaltung in dem Capitel des heiligen Grabes ihm über-

1) Wir haben über Milo von Plancy nur die einseitigen Aeußerungen des Erzbischoffs Wilhelm, und man sieht aus dessen Aeusserungen (Cap. II. Anm. 5a) deutlich genug, daß er selbst nicht zu den Gönnern des Seneschalls gehörte. Gleichwohl ist er billig genug, anzuführen, daß die Meinung keinesweges allgemein gewesen seyn, welche den Milo des eiteln Trachtens nach einem wankenden Throne beschuldigt habe; sondern daß vielmehr manche der Meinung gewesen, er sey als Opfer seiner Treue gegen den König gefallen. „Dicentibus aliis quia pro sua fidelitate, quam Domino Regi devotus exhibebat, hoc ei acciderat." XXI. 4. Diese Aeußerung begründet fast die Vermuthung, daß bey der Gegenpartey ähnliche Pläne obgewaltet. Ueberhaupt berichtet Wilhelm von Tyrus von diesen Händeln bey allem Wortreichthum doch sehr unvollständig. Wir erfahren nicht einmal, wen man für den Anstifter dieses Mordes damals gehalten; sondern Wilhelm von Tyrus sagt nur ganz kurz: „conflato adversus eum odio pertinaci subornati sunt quidam, qui vitae ejus insidias molirentur." Man sieht, der sonst so genaue Mann wagte zu der Zeit, da er die beyden letzten Bücher seiner Geschichte schrieb, noch nicht freymüthig über diesen Handel zu reden.

J. Chr. 1173. tragen; jedoch sollte dem jungen Könige der Antheil an der Regierung, und die ihm gebührende äußere Würde auch während seiner Minderjährigkeit nicht entzogen werden [2]).

Es offenbarte sich aber bald, daß von diesem Könige das Christliche Reich wenig ersprießliches zu erwarten habe. Zwar fehlten ihm nicht natürliche Anlagen des Geistes, und er machte bey seinem Lehrer, dem Canzler Wilhelm, nachmaligem Erzbischoff von Tyrus, in den Wissenschaften treffliche Fortschritte; auch in körperlicher Gewandtheit übertraf er nicht nur seinen Vater, dem er in der Gestalt des Körpers fast vollkommen glich, sondern auch seine übrigen Vorfahren, vornehmlich als Reiter [3]). Aber schon in den Knabenjahren zeigte sich bey ihm der Anfang einer der schrecklichsten Krankheiten, des Aussatzes, welche trotz allen Gegenwirkungen der Aerzte, immer heftiger sich entwickelte.

Wenige Wochen waren seit der Krönung des Königs verflossen, als schon eine betrübende Kunde nach Jerusalem kam. Die Unternehmung einer Flotte von zweyhundert trefflich bemannten Schiffen, welche der jugendliche König Wilhelm der Andere von Sicilien gegen Alexandrien ausgesandt [4]), verunglückte auf eine klägliche Weise. Zwar

Im August od. Sept. 1174.

2) „De communi omnium conniventia, in capitulo Dominici Sepulchri, traditur ei universa Regni post dominum Regem, populo acclamante, procuratio et potestas." Wilh. Tyr. XXI. 4.

3) „Erat autem juxta illius conditionem aetatis forma venusta et praeter morem majorum suorum equis admittendis regendisque aptissimus." Id. XXI. 1.

4) Wilhelm von Tyrus (XXI. 3) und Bohaeddin (c. 12. S. 41) gedenken dieser Unternehmung nur mit wenigen Worten; wir finden ihrer sonst bey keinem Schriftsteller erwähnt. Sie geschah nach Wilhelm: „hujus domini Balduini anno primo, circa Augusti initium;" nach Bohaeddin wurde die Belagerung

landete das Heer, die Belagerung wurde mit großem Ungestüm begonnen, und in heftigem Kampfe fielen viele tapfere Streiter. Aber nach wenigen Tagen, als gemeldet wurde, daß Saladin selbst im Anzuge sey, wurde das ganze Heer von so heftiger Furcht ergriffen, daß es mit Zurücklassung alles Belagerungszeuges und des Gepäcks eilfertig die Schiffe bestieg; und in der Verwirrung dieser plötzlichen Flucht wurden viele Pfaffen und Layen von den nacheilenden Heiden jämmerlich erschlagen. J. Chr. 1174.

So niederschlagend und trostlos die Lage der Christen war, so gedeihlich dagegen alles Beginnen Saladins. Ueberall kamen die Verhältnisse, sowohl in der Familie als den Staaten Nureddins, seinen Hoffnungen und Wünschen entgegen. Denn Nureddin hatte nur Einen Sohn in zartem Alter hinterlassen, den Malek as-Saleh Ismael, welcher zu Damascus als Nachfolger seines tapfern Vaters angenommen wurde, und unter dessen Namen regierte der Emir Ebn Mokaddem. Auch Saladin erkannte den Knaben

von Alexandrien angefangen am 7 Saphar 570 = 6 Sept. 1174. Außer dieser Verschiedenheit weichen diese Schriftsteller auch in einigen andern Angaben von einander ab. Wilhelm von Tyrus gibt die Zahl der Sicilischen Schiffe zu zweyhundert an, Bohaeddin zu siebenhundert von verschiedener Art, und von eben diesem Schriftsteller wird die Zahl der Streitenden auf diesen Schiffen zu 30000 angenommen. Nach dem erstern Schriftsteller war blos die Fahrlässigkeit der Anführer an dem Mißlingen dieser Unternehmung schuld, nach Bohaeddin bewirkte die Nachricht von der Ankunft Saladins solches Schrecken, daß die Kreuzfahrer sich in der größten Eilfertigkeit einschifften. Vielleicht bestand eben in der Art und Weise dieses eilfertigen Abzugs die Unvorsichtigkeit, welche der Erzbischoff den Anführern vorwirft. („Ubi dum procuratores et primicerii incautius se habent, amissis ex utroque ordine quamplurimis, tam captivatis quam peremptis gladio, per moram quinque aut sex dierum quam circa urbem fecerant, confusi recesserunt.) Die Dauer der Belagerung, welche in der angeführten Stelle nur unbestimmt zu fünf oder sechs Tagen angegeben ward, bestimmt Bohaeddin zu drey Tagen.

J. Chr. 1174. anfangs als seinen Oberherrn an und ließ die ägyptischen Münzen mit dessen Namen prägen. Bald aber wurde die Unzufriedenheit der Muselmänner mit der Regierung eines Knaben, welcher nicht im Stande war, den von Nureddin geführten Streit gegen die Christen fortzusetzen, laut; auch regte sich der Neid der übrigen Emire gegen Ebn Mokaddem, und Saifeddin, Neffe Nureddins, bemächtigte sich daher ohne große Mühe, mit Hülfe der Truppen, welche er zur Zeit des Todes seines Oheims eben im Begriff war, zu diesem zu führen, aller Besitzungen desselben in Mesopotamien. Weil aber Saifeddin zu fern war, er seine Tapferkeit bis dahin im Kampfe wider die Kreuzritter nicht erprobt hatte, und ohnehin seine Herrschaft, wozu er gegen den letzten Willen seines Vaters, mit Beraubung seines ältern Bruders, sich gedrängt hatte, nicht für rechtmäßig geachtet wurde: so vereinigten sich die Wünsche vieler Muselmänner dahin, daß Saladin die Regierung wenigstens des Landes übernehmen möchte, welches sowohl den Angriffen der Christen am meisten ausgesetzt, als auch zu deren Bekämpfung am bequemsten gelegen war. Selbst Ebn Mokaddem, als er einsah, daß es ihm unmöglich seyn würde, sich gegen so viele Feinde auf die Länge zu behaupten, forderte den Sultan auf, sich in den Besitz
Oktobr. 1174. von Damascus zu setzen. Als daher Saladin vor Damascus mit sieben hundert Reitern erschien, so wurde ihm diese
Decbr. 1174. wichtige Stadt ohne Schwertstreich geöffnet [5]). Die Städte in Coelesyrien Hama und Emessa, welche den von Nureddin ihnen gesetzten zinsbaren Fürsten Fachreddin wegen seiner Grausamkeit sogleich nach dem Tode des Athabek

5) Bohaeddin S. 42. Nach Abulfeda's Bericht (Ann. T. IV. S. 16) entschloß sich Ebn Mokaddem zu diesem Schritte, als er fürchtete, gegen den Emir (Saad-ed-din) Kameschthekin, der zu Haleb der Person des jüngern Fürsten und der Regierung sich bemächtigt hatte, nicht sich be-

jagt hatten, unterwarfen sich der Macht Saladins eben so willig [6]. Doch unterwand sich Saladin der Regierung dieser Städte nur unter dem bescheidenen Namen eines Statthalters von Malek as-Saleh, und erklärte, die Rechte des Sohnes von seinem ehemaligen Herrn und Wohlthäter gegen jede Anmaßung und Gewalt schirmen zu wollen [7]. Diese Versicherung vermochte aber gleichwohl die Miliz von Aleppo nicht, ihm diese Stadt zu öffnen; sondern, bewegt durch die Thränen und Klagen des Malek as-Saleh, welcher um ihren Schutz sie anflehte, zog sie aus und schlug die kleine Schar, mit welcher Saladin auf dem Berge Guschan vor dem Thore der Stadt gelagert war, um die Uebergabe zu fordern, in die Flucht; und Kameschthekin, der Statthalter von Aleppo, bewog sogar den Senan, Scheich der Assassinen, die Vertilgung des Emirs Saladin, als eines Feindes der wahren Lehre, von der Erde, seiner meuchelmörderischen Rotte zu gebieten. Die ausgesandten Mörder aber wurden alle ergriffen und getödtet [8]. Saladin unternahm hierauf, nachdem er seine Truppen verstärkt, die förmliche Belagerung der Stadt Aleppo. J. Chr. 1174.

haupten zu können. Marin (hist. de Salad. I. S. 246 flgd.) erzählt die Verhandlungen der Emire in Damascus nach dem Tode Nureddins, wie es scheint, nach Ebn Al-Athir, sehr ausführlich; die Emire sollen zuerst dem Atabek Saifeddin das Fürstenthum von Damascus aus Furcht vor Kameschthekin wirklich angetragen und an Saladin sich erst gewandt haben, als jener Mißtrauen über die Redlichkeit ihres Anerbietens merken ließ und zögerte nach Damascus zu kommen. Die Zeit, in welcher Saladin dieser Städte sich bemächtigte, war nach Abulfeda vom Ende des Rabi-al-awwal bis zum Anfange des Dschumada al Achera = vom 30 October bis Ende Decembers 1174.

6) Wilhelm von Tyrus (XXI. 6) nennt außer diesen Städten noch Baalbek und Cäsara (Caesara quae vulgo dicitur Caesarea magna), als solche, von welchen Saladin damals sogleich als Herr anerkannt wurde. Baalbek unterwarf sich aber einige Wochen später, wie aus Abulfeda (S. 20) erhellt. Die Stadt Schaisar wird bey dieser Gelegenheit von den Morgenländischen Schriftstellern gar nicht genannt.

7) Abulf. S. 18.

8) Id. S. 20.

J. Chr. 1174. Unter den Christen entstand über diese Fortschritte des Feindes, dessen Furchtbarkeit immer deutlicher vor ihren Augen sich entwickelte, große Angst und Bekümmerniß. Die Barone des Reichs wurden eiligst nach Jerusalem berufen zu gemeinsamer Berathung; aber gefahrlose Mittel, dem Uebel zu widerstehen, ließen nicht leicht sich entdecken. Die Gesandtschaft, welche an Saladin war abgefertigt worden, um ihn durch Drohungen zum Abzuge von Aleppo zu bewegen, hatte die gewünschte Aufnahme nicht gefunden [9]. Darum blieb den Christen kein anderes Mittel, als offener Kampf; und wie mochten sie hoffen, in ihrer damaligen Kraftlosigkeit diesen Kampf mit Ruhm und Vortheil zu bestehen?

Doch wurde beschlossen, daß der Graf Raimund mit allen Truppen, sowohl des Reichs als seiner Grafschaft, an einem bequemen Orte sich lagern sollte, um der Gelegenheit
Jan. 1175. zu einer nützlichen Unternehmung zu warten. Der Graf lagerte sich also mit seinen Scharen bey der Burg Arca in seiner Grafschaft [10]).

Febr. 1175. Die Christlichen Scharen waren dort noch nicht lange versammelt gewesen, als Botschafter aus Emessa kamen und die Kreuzritter aufforderten zum Beystande gegen Saladin, welcher zwar die Stadt Emessa überwältigt, aber noch nicht der dortigen Burg [11]) sich bemächtigt hatte. Die Miliz dieser Burg, welche bis dahin dem Geschlechte Nured-

9) Dieser Gesandtschaft erwähnt Abulfaradsch in der syr. Chron. S. 374.

10) „In partibus Tripolitanis circa fines Archenses castrametatus in ea regionis parte, quae dicitur Galifa, consedit.“ Wilh. Tyr. XXI. 8.

11) Fachreddin war nicht im Besitze der Burgen, wodurch die Städte von Coelesyrien befestigt waren, gewesen; nur mit Ausnahme der Burg von Barin, welche ihm ebenfalls gehörte. Abulf. S. 18.

dins treu geblieben war, versprach dem Grafen Raimund und seinen Scharen reichliche Belohnung, wenn sie gegen die ungerechte Herrschaft Saladins sie schirmen wolle. Der Graf Raimund säumte nicht, seine Scharen gegen Emessa zu führen; denn er hoffte wenigstens die in der Burg von Emessa eingeschlossenen Geisel zu befreyen, welche von ihm für sich selbst und von Rainald von Sidon für seinen Bruder Eustach gestellt worden, als Nureddin beyde aus der Gefangenschaft entließ, ehe sie ihr Lösegeld zu bezahlen vermochten. Als aber die Christlichen Scharen vor Emessa ankamen, so war zu den Heiden in der Burg die Kunde gelangt, daß ein Heer aus Mosul im Anzuge sey gegen Saladin; und weil sie glaubten, nunmehr der Hülfe der Christen nicht mehr zu bedürfen, so nahmen sie die zuvor gegebenen Verheißungen zurück [12]. Worauf die Christen unverzüglich in ihr Lager bey Arca heimzogen. J. Chr. 1175.

Saladin aber, als das Heer von Mosul nahe kam, ließ von der Belagerung der Stadt Aleppo ab und führte seine Scharen über Hama nach Coelesyrien, um seine dortigen Eroberungen zu sichern, ehe die Feinde kämen. Auch dieses Beginnen gelang ihm ohne Schwierigkeit. Denn nicht nur bezwang er die Burg von Emessa nach einer Belagerung von 17 März 1175.
wenigen Tagen und unterwarf sich die Stadt Baalbek, sondern durch Honfroy von Toron, den Connetable des Reichs, welcher in verrätherischen Verbindungen mit Saladin stand, verführt [13], schloß der Graf von Tripolis einen Vertrag,

12) So Wilhelm von Tyrus. Die Hauptursache, warum die Muselmänner ihre Verheißungen zurücknahmen, mochte wohl in dem Zustande des Christlichen Heeres liegen, welcher keinen sehr ersprießlichen Beystand hoffen ließ.

13) „Dicebatur horum omnium verborum dominus Henfredus de Torono, regius Constabularius, mediator fuisse, quae praedicto Salahadino nimiae familiaritatis affectu deuinctus arguebatur." Wilh. Tyr. XXI. 8.

J. Chr. 1175. worin er gegen die Freylassung der von ihm und dem Herrn von Sidon gegebenen Geisel sich anheischig machte, den Emir Saladin in seinem Kampfe gegen das Geschlecht Nureddins auf keine Weise hinderlich zu seyn. Nach dem Abschlusse dieses schimpflichen Vertrages hielten sich die Christen ruhig in ihrem Lager und kehrten wenige Wochen hernach zurück in ihre Städte und Burgen [14].

Mittlerweile ging Saladin muthig dem Heere von Mosul entgegen, welches von Aleppo, wo es einige Tage geruhet und die Miliz dieser Stadt mit sich vereinigt hatte, auf dem Wege von Hama wider ihn zog, geführt von Azeddin Masud, dem jüngern Bruder des Fürsten Saifeddin von Mosul. Er bereitete sich mit desto froherm Muthe zum Streite, da in dem Geschlechte Nureddins selbst in dieser Zeit des gemeinsamen entscheidenden Kampfes gegen die wachsende Macht seines Unterdrückers kein Frieden und keine Eintracht war. Emadeddin Zenki, der Fürst von Sangar, aus Feindschaft gegen seinen Bruder Saifeddin, welcher ihn aus dem Fürstenthum Mosul verdrängt, nahm keinen Antheil an dem Kampfe, um die Gunst Saladins zu gewinnen, und Saifeddin führte zu dieser Zeit, wo ein so gefährlicher Feind zu bekämpfen war, einen Theil seiner Scharen gegen Sangar und belagerte dort seinen Bruder. Gleichwohl trug Saladin Frieden und Vergleich an, und erklärte sich bereit, die eroberten Städte in Coelesyrien zu-

14) „Egressi itaque a nobis circa Kal. Januarias, Kalendis iterum Maii domum reversi sunt.“ Wilh. Tyr. l. c. Diese Zeitangabe stimmt sehr wohl zusammen mit der Chronologie bey Abulfeda und Bohaeddin. Im ersten Dschumadi 570 (= Dec. 1174) bemächtigte sich Saladin der Stadt Emessa (Boh. S. 42), am letzten Tage desselben Monats (= 27 Dec.) lagerte er sich vor Haleb (ebendas.). Am ersten Tag des Monats Radscheb (24 Febr. 1175) zieht er von Haleb ab nach Coelesyrien (Abulf. S. 20), am achten (4 März) zieht er durch Hama, am ein und zwanzigsten (17 März) erobert er die Burg von Emessa (ebendas.).

rückzugeben und den Malek as-Saleh auch fernerhin als seinen Herrn anzuerkennen, wenn ihm die Statthalterschaft über Damascus bestätigt würde. Dieser Vorschlag fand aber weder bey Masud noch bey Kameschthekin Gehör; sie waren entschlossen zu schlagen. Die Heere trafen zusammen unfern von Hama in einer hügelichten Gegend, welche Kurun Hama, d. i. die Hörner oder Hügel von Hama, genannt wird; und nach einer blutigen Schlacht gewann Saladin das Feld, plünderte das Lager der Feinde und gewann große Beute. Diesen Sieg verdankte er jedoch, wie der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus behauptet, weniger seiner Tapferkeit, als der Treulosigkeit mehrerer Emirs des feindlichen Heers, welche für Geld ihren Fürsten in dieser Schlacht verriethen [15]). Er verfolgte hierauf die Fliehenden bis nach Aleppo, umlagerte die Stadt zum zweyten Male, und machte seine Absichten nunmehr kund ohne Scheu, indem er das Gebet in den Moscheen seiner Herrschaft nicht mehr für den Sohn Nureddins, sondern für sich selbst zu halten gebot, auch die Münzen prägen ließ mit seinem eigenen Namen und selbst den Titel Sultan oder Selbstherrscher sich beylegte [16]). Auch verwilligte er dem Fürsten Malek as-Saleh hernach nur unter der Bedingung Frieden, daß ihm die Herrschaft über Damascus und alle andere eroberte Städte bliebe, und Malek as-Saleh sich mit dem übrigen Theile des von seinem Vater ererbten Reichs begnügte. Hierauf zog Saladin von Aleppo ab und bezwang auch die Stadt

J. Chr. 1175.

13 April

15) L. c. „Tandem deficientibus Ninivitis, proditione suorum, ut dicitur, pecunia corruptorum, victoriam obtinuit Saladinus.“ Wilhelm von Tyrus setzt die Einnahme der Burg von Emessa nach diesem Siege; ich bin der Erzählung des Bohaeddin Abulfeda gefolgt, welche das Gepräge größerer Genauigkeit trägt. Den Tag der Schlacht bemerkt Bohaeddin 9 Ramadan 570 = 13 April.

16) Abulf. S. 22.

J. Chr. 1175. Barin, welche bis dahin noch allein dem Emir Fachreddin geblieben war.

Die Schlacht bey Tell assoltan [17]) befestigte die Macht Saladins noch mehr; denn in dieser unterlag seinen durch neue Truppen aus Aegypten verstärkten Scharen Saifeddin selbst, welcher, nachdem er seinen Bruder Zenki wegen seiner Freundschaft mit Saladin gezüchtigt hatte, mit einem großen Heere über den Euphrat gekommen war. Aber dieses Heer war freylich nicht dazu gemacht, um wider Saladin und seine tapfern Waffengenossen zu streiten; es herrschte in diesem Heere Ueppigkeit aller Art. In dem Lager, welches Saladin eroberte, wurde eine große Zahl von Gauklern und hundert Sängerinnen gefunden, außerdem Papageyen, Turteltauben und allerley andere seltene Vögel in Käfigen. Saladin sandte deshalb, um diese schimpfliche Weichlichkeit zu verspotten, einen der gefangenen Gaukler mit allen diesen Vögeln an Saifeddin zurück mit dem Rathe, doch solche schöne Thiere nicht wieder in Gefahr zu bringen [18]). Die Städte Bazaa, Mambedsch und Ezaz, um deren Besitz von den Kreuzfahrern in den frühern rühmlichen Zeiten so viele blutige Kämpfe gegen die Heiden bestanden waren, entriß Saladin nach jenem Siege dem Sohne Nureddins in wenigen Wochen, und lagerte sich dann wieder vor Aleppo. Furchtbarer als die Waffen der Feinde in der Schlacht wurden aber in dem Lager vor Ezaz dem tapfern Sultan die meuchelmörderischen Dolche der Assassinen. Drey Mörder an Einem Tage nach einander versuchten ihn zu tödten, und der erste verwundete ihn

17) Abulfed. S. 24. „An dem Orte, welcher genannt wird der Brunnen der Turkomanen (Gubai deturkomanoje)." Abulfar. Chron. Syr. S. 377. Eben so Bohaeddin S. 44, wo (S. 45) auch die Zeit der Schlacht bestimmt angegeben wird.

18) Abulfar. a. a. O.

wirklich am Haupte; den Sultan rettete aber sein eigener J. Chr. 1175.
starker Arm und die schnelle Hülfe seiner Leibwache. Aber wohl bekannt mit der furchtbaren Beständigkeit dieser meuchelmörderischen Rotte in der Ausführung beschlossener Mordthaten gerieth Saladin in nicht geringe Besorgniß; er hielt sich mehrere Tage in seinem Zelte verborgen und ließ indeß sein Lager von allen Fremden und Verdächtigen säubern [19]. Diese Besorgniß machte ihn auch geneigter, den Friedensanträgen des bedrängten Fürsten von Aleppo und seiner Räthe Gehör zu geben. Und als Malek as-Saleh, den freygebigen Sinn Saladins wohl kennend, seine jüngere Schwester in das Lager Saladins sandte, und diese nach der Anweisung, welche ihr gegeben worden, auf des Sultans Frage, welches Geschenk sie von ihm sich wünsche, um die Burg Ezaz bat: so gab Saladin auch diese wichtige Burg an das Fürstenthum Aleppo zurück [20]. Bald darauf nahm er Nureddins Wittwe Ezmatheddin zur Gemahlin, wodurch er nicht wenig sein Ansehen vermehrte [21]. Auch der Chalife ehrte ihn mit Belobungen und Geschenken schon nach dem ersten Siege, welchen er über die Scharen von Aleppo und Mosul erstritt.

Den Meuchelmord, welchen die Assassinen wider ihn Juli 1176.
versucht, ließ Saladin nicht ungeahndet; er führte sein siegreiches Heer in das Gebiet ihres Scheichs auf dem Libanon, verwüstete es mit Feuer und Schwert, belagerte die Burg Masjaf, ihren dortigen Hauptsitz, und gab ihnen nicht eher Frieden, als bis sein Oheim, Schahabeddin, Statthalter von Hama, dessen Fürsprache der Scheich Senan nachgesucht hatte, ihm rieth, der Rache ein Ziel zu

19) Bohaed. Abulfed. S. 26. 45. Histor. Dyn. S. 407. Chron. Syr. S. 379. Abulfed. a. a. O.

20) Bohaed. a. a. O. Abulfar.

21) Abulfar. a. a. O.

J. Chr. 1170. setzen [22]). Hierauf kehrte Saladin nach Aegypten zurück, nachdem er seinen Bruder, Schamseddin Turanschah, zum Statthalter von Damascus eingesetzt hatte [23]).

Diese Zeit, in welcher Saladin sein entstehendes Reich nur mit Mühe und großer Gefahr gegen die Angriffe seiner Glaubensgenossen behauptete, hätte von den Christen nicht unbenutzt bleiben sollen, wenigstens zu fleißigen Rüstungen und ernstlichen Vorkehrungen für die bevorstehende Erneuerung des Kampfes. Sie aber brachten diese Zeit meist in träger Ruhe hin, oder unter mancherley innerm
Jun. 1175. Hader. Nur während Saladin das erste Mal vor Aleppo gelagert war, brachen sie durch den Wald von Paneas in das Land von Damascus ein, drangen vor bis Daria, kaum vier Rasten von Damascus, zündeten, als die Einwohner mit ihrer tragbaren Habe in die Burgen flohen, die reife Saat an auf den Aeckern, und verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert bis an den Fuß des Libanon [24]).
Aug. 1176. Und als im folgenden Jahre Saladin nach schwerem Kampfe gegen den Athabek Saifeddin von Mosul nach Aegypten zurückgekehrt war, zog die Ritterschaft des Königreichs durch das Gebiet von Sidon über das Gebirge, welches dort das Christliche Land von dem Muselmännischen schied, in das meistens fruchtbare und wohl angebaute Thal Baka, ehemals Iturea genannt, worüber in den ersten Zeiten des Christenthums Philipp, des ältern Herodes Sohn, Vierfürst war; und drangen verwüstend vor bis zu der wegen ihrer Pracht im Alterthume weltberühmten Stadt Palmyra,

22) Abulfed. S. 28.

23) Bohaed. a. a. O.

24) Am Fuße des Gebirges erbrachen sie einen befestigten Ort, welchen Wilhelm von Tyrus (XXI. 10) Bedegenne nennt; er übersetzt dieses Wort durch locus voluptatis, und meldet, dieser Name sey dem Orte wegen seines trefflichen Wassers gegeben worden. Es ist ohne Zweifel das Arabische Bait aldschannah d. i. das Haus des Paradieses.

welche, von dem Kaiser Justinian wieder hergestellt, auch damals noch eine wohlbefestigte Stadt war und, mit einem griechischen Namen, Amegarra, d. i. die Paläste, genannt wurde[25]. Mittlerweile war auch der Graf von Tripolis, der Abrede gemäß, mit seiner Ritterschaft durch die Landschaft von Biblus in dieselbe Ebene Baka bis gegen Baalbek oder Heliopolis gezogen, das Land auf gleiche Weise mit Feuer und Schwert verheerend. Die Miliz des Königreichs, als sie dieses vernahm, zog zurück ihnen entgegen. Beyde Ritterschaften vereinigten sich in der Mitte der Ebne, zogen wider den Statthalter von Damascus Schamseddaulah, den Bruder Saladins, welcher mit seiner ganzen Macht wider sie ausgezogen war, und schlugen ihn aufs Haupt, also daß er mit wenigen Reitern in die Gebirge floh. Dann kehrten sie zurück mit vielen geraubten Heerden und anderer Beute. Mit solchen Unternehmungen aber war wohl einige Erleichterung, besonders für das arme Volk, aber nichts für die Sicherheit der Christlichen Herrschaft in Syrien gewonnen[26]. J. Chr. 1176.

25) „In hujus partibus submissioribus civitas ostenditur usque hodie validis moenibus circumsepta, multa praetendens nobilitatis pristinis in aedificiis argumenta, cui nomen est modernum Amegarra (i. e. τὰ μέγαρα, palatia). Hanc quidam antiquitatis perscrutatores arbitrantur esse Palmuream, nobilem quondam in Phoenice coloniam, cujus memoriam facit Ulpianus Tyrius in Digesto novo tit. X. de censibus." Wilh. Tyr. XXI. 11. Diese Erwähnung von Palmyra ist von keinem der Schriftsteller, welche sich mit der Geschichte und den Alterthümern dieser Stadt beschäftigt haben, beachtet worden. Auch der Name Amegarra, welches der bey dem griechisch redenden Einwohnern dieses Landes gewöhnliche gewesen zu seyn scheint, kömmt fast nirgends vor.

26) Wilhelm von Tyrus (XXI. 10. 11) setzt diese Heerfahrten, die erstere noch in das erste Regierungsjahr Balduins IV, die letztere in das zweyte; die übereinstimmenden Angaben der morgenländischen Schriftsteller über die Zeitfolge der Unternehmungen Saladins, welche mit jenen Heerfahrten der Christen gleichzeitig sind, geben uns aber die Mittel zur Berichtigung jener irrigen An-

J. Chr. 1176. Niemand aber war im Reiche, welcher im Stande gewesen wäre, nützliche und folgenreiche Unternehmungen zu entwerfen und auszuführen. Den sechszehnjährigen König machte außer seiner Jugend die Krankheit des Aussatzes, welche immer fürchterlicher sich entwickelte, und ihn schon nicht selten an sein Lager gefesselt hielt, zu jeder Unternehmung, welche Anstrengung erforderte, unfähig; und der Graf von Tripolis kümmerte sich wenig um das Reich, weil ihn, wie es scheint, der Widerspruch verdroß, den seine Widersacher auch nach seiner Annahme als Vormund gegen ihn fortsetzten. Die Landherren des Reichs sahen unter solchen Umständen sich genöthigt, einen tapfern und kriegserfahrnen Fürsten des Abendlandes einzuladen, sich

gaben des Wilhelm von Tyrus, welche vielleicht nur den Abschreibern seiner Bücher zur Last fallen. Auch ist es nicht richtig, wenn Wilhelm von Tyrus sagt, daß die Heerfahrt in das Thal Baka geschehen sey zu der Zeit, da Saladin bey Aleppo beschäftigt gewesen (Salahadino adhuc circa partes Halapiae occupato). Vielmehr geschah sie erst nach Saladins Rückkehr nach Aegypten; was auch daraus erhellt, daß Schamseddaulah, welcher erst im Juni oder Juli 1176 aus Jemen nach Syrien kam (Bohaed. S. 45), von Saladin kurz vor seiner Rückkehr nach Aegypten die Statthalterschaft über Damascus erhielt (Abulfar. Chron. Syr. p. 379). Vielleicht war eben diese Niederlage, deren bey den Morgenländischen Schriftstellern keine Erwähnung sich findet, die Ursache der Zurückberufung des Schamseddaulah, welcher nicht lange nach seiner Ernennung zum Statthalter von Damascus, zu Alexandrien im Sept. 1176 (Rabi al awwal 572) starb, zufolge dem Berichte Bohaeddins (a. a. O.). Nach diesen Bemerkungen bestimmt sich nun auch die Zeitrechnung der nachfolgenden Ereignisse. Die Ankunft des Markgrafen Wilhelm von Longaspata kann nicht, wie Wilhelm von Tyrus (XXI. 13) angibt, in das dritte Regierungsjahr Balduins IV (1175) fallen, sondern sie muß schon in das Jahr 1176 gehören, so wie die Ankunft des Grafen Philipp von Flandern in das Jahr 1177. In diesem letztern Jahre erlitt Saladin die Niederlage bey Ramla, und diese setzt auch Wilhelm von Tyrus in die Zeit der Händel, welche Philipp von Flandern veranlaßte. Daß überhaupt die Jahrzahlen bey Wilhelm von Tyrus sehr verwirrt worden sind, erhellt daraus, daß XXI. 26 das Jahr 1178 als das fünfte Regierungsjahr Balduins IV angegeben wird, welches vom Julius an das sechste ist.

der Beschirmung des Reiches zu unterwinden. Sie wand-ten sich zuerst an den Markgrafen Wilhelm Longaspata, J. Chr. 1176.
einen wegen seiner Kriegserfahrenheit und Tapferkeit weit berühmten Fürsten, Sohn des Markgrafen Wilhelm des Aeltern von Montferat und nahen Anverwandten der vor-nehmsten gekrönten Häupter der Christenheit. Denn seine Mutter, die Schwester des Königs Conrad, war die Tante des Kaisers Friedrich Rothbart und sein Vater der mütterliche Oheim des Königs Philipp von Frankreich. Als aber dieser im Weinmonat 1176 zu Sidon angekommen war, mißfiel Okt. 1176.
sein heftiges jähzorniges Wesen und seine Neigung zum Wohlleben [27]) vielen Baronen so sehr, daß sie hartnäckig sich widersetzten, als ihm der Zusage gemäß des Königs ältere Schwester Sibylle zur Gemahlin, und die Städte Joppe und Askalon mit ihren Landschaften als Mitgift über-antwortet wurden. Sie wurden ihm jedoch hernach gewo-gen, als sie seine Redlichkeit, Offenheit und Geradheit, welche niemals etwas im Hinterhalte verbarg [28]), näher ken-nen lernten. Alle Hoffnungen aber, wozu die Tapferkeit und der ritterliche Muth des schönen kräftigen Jünglings [29]) berechtigte, vereitelte sein frühzeitiger Tod; er starb nach Jun. 1177.
zweymonatlicher Kränklichkeit im Brachmonate des folgenden Jahres und hinterließ seine Gemahlin schwanger.

Die Landherren des Reichs wandten sich hierauf an den Grafen Philipp von Flandern und Vermandois [30]), den

27) „Multum in cibo, in potu quoque maxime superfluus, non usque tamen ad animi laesionem.“ Wilh. Tyr. XXI. 13.

28) „Profusus mente et qui nihil umquam vellet occultare propositi, talem se foris exhibens, qualem intus gerebat animum.“ Id. ibid.

29) „Adolescens decenter procerus, forma commendabilis, crine flavus, animosus viriliter.“ Id. ibid.

30) Roberti de Monte Appendix ad Sigeb. Gembl. ad a. 1163. Die Grafschaften Vermandois und Mont-Dizier waren ihm als Erbtheil seiner

J. Chr. 1177. Sohn des alten Jerusalemfahrers Dietrich, des Königs Oheim, einen der mächtigsten Fürsten des Abendlandes, welcher, seit langer Zeit mit Sehnsucht erwartet, im Augustmonat desselben Jahres, wenige Wochen nach dem Tode des Markgrafen Wilhelm Longaspata, zu Ptolemais eintraf.

Die Erwartung von des Grafen von Flandern Hülfe und Beystand war nicht gering im gelobten Lande. Allerdings war der Graf Philipp als ein harter Mann bekannt; aber auch seine Tapferkeit und Thätigkeit war berühmt [31]); und es war von ihm um desto mehr zu erwarten, daß er redlich für das heilige Grab streiten würde, als er vor dem Antritte seiner Pilgerfahrt so vielen Eifer für das heilige Land bewiesen, daß der König Heinrich von England sogar einige Zeit in dem Wahne stand, als ob der Graf nach der Krone des Reichs Jerusalem trachtete [32]). Auch hatte Philipp manche Sünde abzubüßen durch den Kampf wider die Heiden. Er hatte, wie es hieß, schon ein Jahr zuvor das Kreuz genommen, um sein Gewissen zu beruhigen wegen der grausamen Verwüstungen, welche er und seine Scharen in den Ländern des Königs von England gestiftet, als er mit dem

Gemahlin Elisabeth zugefallen, seit deren Bruder, Graf Rudolph, von einem unheilbaren Aussatz war befallen worden. Vgl. auch die Genealog. Comitum Flandr. im Recueil des histor. de la France T. XIII. S. 414.

31) Philippus sapientia et tenore justitiae omnibus praedecessoribus suis merito praeferendus, homicidia, facta et caetera innumerabilia maleficia, quibus in alterum Flandrenses debacchabantur, compescuit etc. Genealog. Com. Fl. l. c. Die Flandrischen Geschichtschreiber nennen ihn deswegen den Großen oder Glorreichen. S. Chronyke van Vlaenderen door N. D. en F. R. (Brugge fol.) T. I. S. 209.

32) S. Benedicti Petroburg. Abb. vita Heinr. II (in Rec. des histor. de la France T. XIV) S. 164. Der König Heinrich sandte in dieser Besorgniß im J. 1175 zwey Bischöffe nach Flandern, um den Grafen Philipp zum Aufschub seiner Pilgerfahrt bis zu Ostern 1176 zu bewegen. „Ideo fecit," sagt der Abt Bene-

Könige von Frankreich wider die Engländer stritt [33]). Auch die lange Verzögerung der Vollziehung des Gelübdes war die Folge einer grausamen That. Denn als der Graf Philipp zu der Zeit, da er schon auf seiner Schulter das Kreuz trug, zu St. Omer den Ritter Walther von Fontaines, welchen er im Verdachte eines verbotenen Einverständnisses mit seiner Gemahlin Elisabeth hatte, in deren Gemache antraf: ließ er ihn, trotz seiner Versicherung, daß er unschuldig sey und seines Anerbietens, seine Unschuld auf jede Art zu erweisen, auf das grausamste von Henkersknechten mit Ruthen und Schwertern zerfleischen, und an den Beinen mit herabhängendem Kopfe in einer Kloake aufhängen, wo er unter schrecklichen Martern den Geist aufgab. Darüber kündigte die Sippschaft des ermordeten Ritters, besonders Jakob von Avesne, dem Grafen Philipp den Frieden auf; und nur mit Hülfe seines Schwagers, des Grafen Balduin von Hennegau, gelang es ihm, den Landfrieden wieder herzustellen, also daß er nach zweyjährigem Aufschub endlich die Pilgerfahrt antreten konnte [34]). Indeß ließen die äußern Zeichen der Frömmigkeit und Demuth, mit welchen der Graf diese heilige Fahrt begann, gleichfalls das Beste hoffen; denn er wallfahrtete zuvor an das Grab des heil. Thomas zu Canterbury, welchen er auch im Leben stets hoch geehrt, und erflehte durch andächtiges Gebet über dessen Gebeinen den Schutz des Heiligen für sein gefahrvolles Unternehmen. J. Chr. 1177.

dikt, „Rex Angliae iter ipsius differri usque ad praefixum terminum, quia ipse tunc Ierosolymam in propria persona ire disposuit vel milites et sapientes illuc mittere ad defensionem Regis Ierosolymitani, consanguinei sui."

33) Die Englischen Chroniken geben dies als die Veranlassung der Wallfahrt des Grafen an. Radulphi de Diceto imagines histor. (in Twysden scriptorib. Angl) ad a. 1175.

34) Rad. de Dic. l. c. Benedicti Petroburg. Abb. hist. Henrici II (in Bouquet Rec. T. XIII.) p. 162. Um Pfingsten fuhr Philipp ab. Auctar. Aquicinctin. ad Sigib. ad a. 1177.

J. Chr. 1177. Besonders aber war es den Pullanen sehr erfreulich, daß seine Begleitung so zahlreich war; denn außer den flandrischen Rittern, welche mit ihm das Kreuz genommen, hatten sich viele Französische ihm angeschlossen, so wie auch der Engländer Wilhelm von Mandaville und viele andere Englische Herren; daher ihm auch der König Heinrich von England, als er mit ihm am Grabe des heil. Thomas zusammen kam, fünf hundert Pfund Silbers zu dieser heiligen Fahrt verlieh [35]. Aber der Graf von Flandern entsprach gleichwohl nicht den Hoffnungen, welche seine Kreuzfahrt im heiligen Lande erweckt hatte.

Die Noth des Reichs war höchst dringend zu der Zeit, da Philipp ankam. Denn der König war zu eben der Zeit, als das Reich des Markgrafen Wilhelm beraubt wurde, zu Askalon von seiner Krankheit so heftig überwältigt worden, daß er nur in einer Sänfte sich nach Jerusalem tragen lassen konnte. Darum sandte der König nicht nur nach Ptolemais einige Barone, um den Grafen mit den höchsten Ehren zu empfangen und an den königlichen Hof zu geleiten; sondern sogleich nach seiner Ankunft in Jerusalem wurde von einer Rathsversammlung, wozu der kranke König die geistlichen und weltlichen Barone, so wie die Großmeister der Orden berufen, einmüthig beschlossen, dem Grafen Philipp die Verwaltung des Reichs ohne alle Beschränkung, alle Gewalt über Krieg und Frieden, so wie die Gerichtsbarkeit und die freye Verfügung über alle Einkünfte und Gefälle des Reichs zu übertragen.

Die Barone des Reichs Jerusalem sahen aber bald, wie sehr, mit der Ehrlichkeit und Redlichkeit des Markgrafen Wilhelm die schlaue Verstecktheit und stets berechnende Ab-

35) Bened. Petrob, p. 168.

sichtlichkeit des Grafen Philipp im Widerspruche stand. Den Abgeordneten des Königs, welche ihm den Wunsch der Reichsversammlung kund thaten, antwortete er mit verstellter Bescheidenheit: er sey nicht gekommen, um an dem Grabe des Heilandes zu herrschen, sondern vielmehr Gott zu dienen, und er bitte deshalb, daß der König einem andern Fürsten die Verwaltung des Reichs übertragen möge, welchem er mit allen seinen Heergenossen nicht mindern Gehorsam zu leisten willfährig sey, als seinem Oberherrn, dem König von Frankreich; auch möge er nicht durch die Uebernahme eines Amtes sich die Freyheit beschränken, in sein Vaterland zu jeder Zeit, wo es dessen Nothdurft erheische, zurückzukehren. J. Chr. 1177.

Die Nothwendigkeit, die Verwaltung des Reichs in kräftige Hände zu legen, wurde aber immer dringender, zumal da den von dem Könige Balduin bekräftigten Verabredungen des Königs Amalrich mit dem Kaiser Manuel gemäß eine griechische Flotte von siebzig Schiffen in dem Hafen von Ptolemais angekommen war, und vier vornehme griechische Botschafter [36]) in Jerusalem auf die schleunige Vereinigung der zugesagten Truppen und Schiffe mit jener Flotte drangen, damit die günstige Zeit für den Angriff gegen Aegypten nicht verloren würde.

Auf eben diese Nothwendigkeit baute der Graf Philipp alle seine heimlichen Pläne, welche er anfangs unter der

36) Nehmlich Andronicus Angelus, des Kaisers Schwestersohn, Johannes Megaltriarcha (wahrscheinlich Johannes Ducas), der Graf Alexander von Gravina (Comes Cupersanensis, vielleicht Conversanensis) aus Apulien und Georgius Sinaites, ein vornehmer Hoffmann. Wilh. Tyr. XXI. 16. Des Grafen Alexander wird auch sonst in der Geschichte des Kaisers Manuel gedacht; denn ihm wurden wichtige Aufträge anvertraut. S. Rer. ab Alexio I gestarum etc. S. 571. 601. Er war auch unter den Gesandten, welche mit Amalrich zuerst den Bund gegen Aegypten unterhandelten. S. oben S. 115. 116.

J. Chr. 1177. Hülle erheuchelter Bescheidenheit so sehr verbarg, daß selbst keiner der schlauen Pullanen sie ahndete. Selbst die Aufforderung des Königs, daß der Graf doch wenigstens die Führung der Truppen, welche mit den Griechen nach Aegypten ziehen sollte, übernehmen möchte, wurde mit derselben erheuchelten Bescheidenheit abgelehnt. Die Absichten des ehrgeizigen Grafen wurden erst kund, als ihm der König die Nachricht mittheilen ließ, daß seinem Rathe zufolge der ehemalige Fürst Rainald von Antiochien, welcher seit seiner Rückkehr aus dem Gefängniß zu Aleppo, aus welchem zwey Jahre zuvor seine Freunde ihn losgekauft hatten, mehrere Male schon des Königs Stelle vertreten hatte, zum Führer des Aegyptischen Heers ernannt worden sey, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, nichts zu unternehmen, ohne den Rath und die Bestimmung des Grafen von Flandern.

Diese Nachricht überbrachte ihm der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus als Kanzler des Reichs; und derselbe hat in seiner Geschichte des Reichs Jerusalem ausführlichen Bericht über diese Verhandlungen erstattet [37]. Der Graf Philipp ließ den Aeußerungen seiner Empfindlichkeit über die Ernennung des Fürsten Rainald zum Statthalter des Königs freyen Lauf, und meinte, es wäre ein solcher Statthalter dem Reiche wenig ersprießlich, vielmehr müßte die Gewalt in die Hände eines Fürsten gegeben werden, der für seinen eignen Nutzen arbeitete und also auch Aegypten für sich gewinnen würde, falls Gott dieses Land den Christen verleihen sollte. Der Erzbischoff Wilhelm erwiederte auf diese Aeußerung, daß ein solcher Gewalthaber nicht anders ernannt werden könne, als wenn ihm der König auch seine Krone aufsetze,

37) Lib. XXI. 14 – 18.

worauf der Graf mit noch mehr gereizter Empfindlichkeit J. Chr. 1177.
hinzufügte, es sey ihm nicht wenig auffallend, daß man mit ihm über die Vermählung seiner Nichte, der Wittwe des Markgrafen Wilhelm, keine Berathung pflege.

Der Erzbischoff, welcher nunmehr deutlich die Absicht des Grafen merkte [38]), dem kranken Könige Krone und Scepter zu entwinden, versprach diese letztere Angelegenheit dem Könige vorzutragen und dessen Entschließung am andern Tage zu melden. Des Königs Entschließung fiel dahin aus, daß er gern des Grafen Rath über die Vermählung seiner Schwester vernehmen würde, obwohl es der Sitte und Gewohnheit des Reichs Jerusalem ganz entgegen wäre, eine Wittwe, zumal eine solche, welche von ihrem verstorbenen Gemahle schwanger wäre, vor dem Ablaufe des Trauerjahrs wieder zu vermählen. Worauf der Graf mit Hastigkeit erklärte: es sey unziemlich, einen vornehmen Mann der Gefahr auszusetzen, verworfen zu werden, und deshalb könne er nicht eher seine Meinung eröffnen, als bis die Barone des Reichs ihm mit einem feyerlichen Eide gelobt haben würden, denjenigen anzunehmen, welchen er als Gemahl der Markgräfin ihnen vorschlagen werde. Vergeblich setzte der Erzbischoff Wilhelm ihm aus einander, daß es des Königs unwürdig wäre, für seine Schwester einen Gemahl bestimmen zu lassen, dessen Person und Name nicht einmal bekannt wäre. Der Graf aber stand mit heftigem Unwillen und Grimm erst von diesem Verlangen ab, als er gewahr wurde, daß der König und die Barone fest entschlossen waren, es nicht zu gewähren.

38) Admirati sumus hominis malitiam et sinistrum mentis conceptum, quod qui tam honeste a domino Rege susceptus erat, contra leges consanguinitatis, hospitalitatis immemor, in supplantationem domini Regis haec moliri attentaret. c. 14.

J. Chr. 1177. Es ward bald kund, daß der Graf Philipp nicht einmal für sich selbst dem Könige Balduin Macht und Würde rauben wollte, und wie konnte auch wohl der reiche Graf von Flandern nach einem so unsichern Throne Verlangen tragen? Er hatte vielmehr die Wittwe des Markgrafen Wilhelm und deren jüngere noch nicht einmal mannbare Schwester, und alle Rechte und Ansprüche, welche durch diese Heirath erworben werden konnten, den beyden Söhnen des Vogtes von Bethune zugedacht, welcher ihm auf Zureden des Ritters Wilhelm von Mandaville alle seine Besitzungen in Flandern erblich zu überlassen versprochen hatte, wenn jene Heirathen zu Stande kämen.

Als nun Graf Philipp merkte, daß diesem Plane vieles im Wege stehe, so wurde sein Benehmen immer unfreundlicher. Die Barone luden ihn indeß ein, ihrer Rathsversammlung beyzuwohnen und ihnen beyzustehen mit seinem Rathe wegen der Unternehmung gegen Aegypten, auf deren Ausführung die griechischen Gesandten mit Heftigkeit drangen, indem sie gelobten, daß von der Seite des Kaisers Manuel jede Verbindlichkeit auf das gewissenhafteste würde erfüllt werden. Für diese Unternehmung war besonders auf den Beystand des Grafen von Flandern und seiner Ritterschaft gerechnet worden, und seine Aeußerungen hatten bis dahin diese Erwartung genährt; es ergab sich aber nunmehr, daß es ihm auch damit nicht Ernst war. Denn als ihm der Vertrag mit dem Kaiser Manuel vorgelegt und er um seine Meinung befragt wurde, so antwortete er mit Kälte, daß ihm als einem Fremden die Beschaffenheit des Landes Aegypten, welches zu gewissen Zeiten vom Nilflusse gleichsam verschlungen würde, nicht genugsam bekannt wäre, um zweckdienlichen Rath zu geben; jedoch habe er vernommen, daß viele Türkische Scharen nach Aegypten gezogen seyen,

und halte schon deshalb diese Zeit nicht für günstig; außerdem nahe schon der Winter und die Zeit der Ueberschwemmungen, und es wäre zu besorgen, daß alsdann dem Heere Hunger und jeglicher andere Mangel verderblicher seyn würde, als die Schwerter der Feinde. Die Barone erwiederten zwar mit Ruhmredigkeit, daß nach seiner Wahl, wenn er zu Lande ziehen wollte, sechs hundert Kameele bereit stünden, um für seine Truppen Nahrungsmittel, Kriegsgeräth und jegliches andere Bedürfniß nach Aegypten zu bringen, oder Lastschiffe, so viel er begehren möchte, falls es ihm lieber wäre, seine Truppen und sein Heergeräth zu Wasser dahin zu führen [39]). Philipp aber brach diese Unterhandlungen ab mit der trotzigen Erklärung, er hätte nicht Lust mit seinem Heere in Aegypten Hungers zu sterben und würde an dieser Heerfahrt keinen Theil nehmen, indem er und seine Heergenossen gewohnt wären, nur in reichen Landschaften, nicht in Hungerländern zu streiten; er wäre aber bereit sonst überall für Gott und zum Nutzen des Reichs Jerusalem wider die Heiden zu kämpfen. J. Chr. 1177.

Gleichwohl war der Graf sehr ungehalten, als die Unterhandlung mit den Griechischen Botschaftern fortgesetzt wurde, und erklärte dies für ein absichtliches Bestreben, ihn und seine Genossen zu beschimpfen. Die Barone, welche, auch nachdem sie bereits so viele Beweise der Unzuverläßlichkeit des Flandrischen Grafen erhalten hatten, sich nicht entschließen konnten, der Hoffnung auf seinen Beystand zu entsagen, ließen sich durch jene Beschwerden des Grafen Philipp bewegen, den griechischen Botschaftern zu erklären,

39) Obtulimus ei sexcentos camelos ad victualia, arma et caetera impedimentorum genera per terras deportanda et naves quotquot haberet necessarias ad alimenta sive bellicis usibus necessarias machinarum moles per mare devehendas. c. 16.

J. Chr. 1173. daß vor dem Ablaufe des nächsten Aprilmonates ihnen unmöglich wäre, die verabredete Heerfahrt nach Aegypten zu unternehmen. Kaum war diese Erklärung gegeben worden, so verrichtete der Graf Philipp, nach vierzehntägigem Aufenthalt zu Jerusalem, sein Abschiedsgebet am Grabe des Erlösers, nahm den Palmzweig, das Zeichen der vollendeten Wallfahrt [40]), und begab sich nach Neapolis, also daß niemand zweifelte an seinem Entschlusse, ohne Verzug in seine Heimath zurückzukehren.

Die Griechischen Botschafter gaben nach der Abreise des Grafen Philipp alle Hoffnung auf, daß die Unternehmung gegen Aegypten zu Stande kommen könne, und rüsteten sich schon zur Abfahrt, als ganz unerwartet der Vogt von Bethune zu Jerusalem erschien und erklärte, der Graf von Flandern habe nach reiferer Erwägung sich entschlossen, der Aegyptischen Heerfahrt eben so willig beyzuwohnen, als jeder andern. So ungern die Barone des Reichs auf diesen Antrag sich einließen, da so öftere Aenderung der Meinung ihnen eine unwürdige Unbeständigkeit zu seyn schien: so wagten sie dennoch nicht, diesen Antrag abzuweisen, in der Besorgniß, der Flandrische Graf würde ihre Weigerung benutzen, um bey der ganzen abendländischen Christenheit sie zu verleumden, und die ganze Schuld der vereitelten ägyptischen Heerfahrt auf sie zu wälzen [41]). Auch die griechischen

40) Sumta palma, quod est apud nos consummatae peregrinationis signum. c. 17.

41. Ad id summa opera nitebatur, quod nos in culpam traheret et scribere ultramontanis principibus posset, per nos stetisse quo minus in negotio esset processum. ib. Von diesen Händeln finden wir nur bey Wilhelm von Tyrus Nachricht. Außerdem erwähnt ihrer nur sehr unbestimmt das Auctarium Aquicinctinum ad Sigebertum im Recueil des Histor. de la France T. XIII. S. 289), wo unbestimmt und unrichtig gesagt wird, der Graf Philipp sey wenige Tage nach seiner Ankunft wegen einiger Angelegenheiten des Reichs (pro quibusdam regni negotiis) mit den

Botschafter, als jener geänderte Entschluß Philipps ihnen kund gethan wurde, wiesen diesen Antrag nicht gänzlich zurück, machten jedoch zur Bedingung, daß der Graf und seine sämmtliche Ritterschaft mit einem körperlichen Eide geloben sollten, auf keine Weise wider den zwischen dem Kaiser Manuel und dem Könige von Jerusalem errichteten Vertrag handeln, und redlich wider die Heiden kämpfen zu wollen. Der Graf sollte noch besonders schwören, daß, falls ihn selbst Krankheit von der Theilnahme an der Heerfahrt abhalten sollte, er seine Ritterschaft dem gemeinschaftlichen Unternehmen nicht entziehen wollte. Als aber der Vogt von Bethune zwar sich bereit erklärte, für sich und seine Begleiter den verlangten Eid, jedoch sehr beschränkt, zu leisten, für den Grafen Philipp aber und dessen übrige Ritterschaft gar keine Verbindlichkeit übernehmen wollte: so schöpften die Botschafter den Argwohn, daß der Antrag wiederum nicht redlich gemeint sey, und verließen Jerusalem ohne Verzug. J. Chr. 1177.

Die Abgeordneten des Grafen von Flandern forderten nunmehr von den Baronen des Reichs, eine andere Unternehmung in Vorschlag zu bringen, bey welcher der Graf mit seiner Ritterschaft ihnen nützliche Dienste leisten könnte; und es wurde vorgeschlagen, von Tripolis aus in das Land der Heiden einzubrechen. Daher viele argwohnten, daß der damals zu Jerusalem anwesende Fürst Boemund von Antiochien und der Graf von Tripolis den Grafen von der ägyptischen Heerfahrt abwendig gemacht hätten, um sich seinen Beystand zuzueignen. Wenn dies wirklich geschehen: so täuschte der Graf ihre Erwartung nicht minder, als die Hoffnung der Barone des Reichs Jerusalem.

Templern in Mißhelligkeit gerathen und habe sich deshalb nach Antiochien, wohin ihn der dortige Fürst geladen, begeben.

J. Chr. 1177. Oktbr. Wiewohl der König Balduin die Flanderische Ritterschaft mit hundert Rittern und zwey Tausend Fußknechten verstärkte, der Großmeister des Hospitals und viele Ritter von beyden geistlichen Ritterorden und die Ritterschaft von Tripolis sich ihr anschlossen; so war gleichwohl die Verwüstung des flachen Landes zwischen Hama und Emessa alles, was sie vollbrachten. Die Eroberung keines festen Ortes wurde bewirkt, nicht einmal versucht; denn alle Vesten schienen mit Mannschaft und jeglichem Vorrath von Saladin wohl versehen zu seyn, und aus der Stadt Hama, in welche sie durch Ueberrumpelung eindrangen, wurden sie von den Heiden wieder vertrieben, bevor sie darin festen Fuß gewinnen konnten [42]). Hernach kam zu ihnen der Verabredung gemäß auch der Fürst Boemund, und dieser beredete sie leicht, mit ihm gen Antiochien zu ziehen und eine heidnische Veste an der dortigen Gränze zu belagern, weil dort, in dem Fürstenthume des unmündigen Sohns von Nureddin, weniger Widerstand zu erwarten war, als in dem Reiche Saladins. Sie umlagerten also die Burg Harem, zwölf Rasten von Antiochien [43]), sicherten ihr Lager durch treffliche Wälle gegen die Regenfluthen des einbrechenden Winters und berennten die Burg von Zeit zu Zeit. Aber in allem ihrem Thun war kein Ernst und keine Begeisterung, und darum kein Vertrauen und keine Zuversicht. Die Fürsten waren mehr in Antiochien als im Lager und genossen die

42) Wilh. Tyr. XXI. 19. Der Ueberrumpelung von Hama erwähnt bloß Abulfeda (T. IV. S. 32), aus welchem wahrscheinlich auch Renaudot geschöpft hat (Hist. patr. Alexandr. S. 542.)

43) Est praedictus locus in territorio Chalcidensi, quae civitas hodie vulgo appellatur Artasia. . . . Distat autem uterque locus ab Antiochia quasi miliaribus duodecim. Wilh. Tyr. a. a. O. Eben so Abulfeda (Tab. Syr. ed. Köhler p. 117): „Von Antiochien ist Harem eine Tagereise entfernt."

Vergnügungen, welche jene üppige Stadt darbot; und die J. Chr. 1177.
übrigen Ritter, welche im Lager blieben, beschäftigten sich
mehr mit Bretspiel und andern Zerstreuungen, als mit dem
Kampfe wider die Heiden. Die Erschlaffung und Unlust
wurde noch dadurch vermehrt, daß der Graf von Flandern
täglich von seiner baldigen Rückkehr redete. Daher wurde
nach vier Monaten, wiewohl einige Anstrengung leicht jene
wichtige und durch die lange Einschließung sehr bedrängte Burg
in die Gewalt der Christen hätte bringen können, die Bela-
gerung aufgehoben, und der Fürst von Antiochien erhielt
von den Heiden in Harem, welchen die Stimmung der Bela-
gerer unbekannt war, Geld für den Abzug [44]). Der Graf von
Flandern feyerte hierauf das Osterfest zu Jerusalem, sah das 1178.
Wunder der Anzündung der Lampen in der Kirche
des heiligen Grabes und schiffte dann zu Laodicea sich
ein, das Land verlassend, wo er seinem Namen ein schlim-
mes Andenken gestiftet hatte [45]). Mit großer Freude und
begeisterten Ehrenbezeugungen empfingen dagegen den zu-
rückkehrenden Grafen die Flandrer, und die Städte
seiner Grafschaft wetteiferten, ihn durch Geschenke zu er-
freuen [46]).

44) Wilh. Tyr. XXI. 25. Dieser Belagerung von Harem erwähnt als einer Unternehmung, welche dem Grafen keine Ehre brachte, auch das Chronicon Andreae Marcianensis (in Bouquet Recueil des histor. de la France T. XIII.) p. 423.

45) „In nullo relinquens post se in benedictione memoriam.“ Wilh. Tyr.

46) Die Stadt Brugge hatte den wahrhaft flandrischen Einfall, den Grafen bey dieser Gelegenheit mit einem schon vor geraumer Zeit an der Küste von Flandern gefangenen und eingesalzenen Delphin zu beschenken. „Brugenses oppidani piscem monstrosum jam pridem a piscatoribus captum et sale conditum ei obtulerunt. Habebat enim ad similitudinem avis rostrum permaximum et super caput cartilaginem gladio simillimam.“ Auctar. Aquicinctin. ad a. 1178 p. 282. Vgl. Chron. Andr. Marcian. (ibid.) p. 423. Der in der Chronik von Anchin beschriebene ungeheure Fisch ist übrigens nach einer von Herrn Rudolphi

J. Chr. 1178. Während die Ritterschaften von Antiochien und Tripolis mit dem Grafen von Flandern vergeblich vor Harem gelagert waren, gewann die Ritterschaft des Königreichs über Saladin einen herrlichen Sieg, welcher die Gemüther der gottesfürchtigen Christen um so mehr erfreute, als er, zwar nur für eine kurze Frist, ihnen die Hoffnung gewährte der Rückkehr der vorigen glorreichen Zeit, in welcher durch das feste Vertrauen auf Gott und das heilige Kreuz oftmals wenige Christliche Ritter über zahlreiche Scharen der Heiden gesiegt hatten. Denn auch dieses Mal unterlag das große Heer des gefürchteten Saladins der Tapferkeit einer geringen Zahl von Christlichen Rittern [47]).

Als die Kunde gebracht wurde, daß Saladin im Anzuge sey, eilten der König Balduin, zwar mit siechem Körper, und der Reichsverweser Rainald nach Askalon; und bald darauf erschien vor dieser Stadt der erwartete Feind, welcher das ganze Gepäck seines Heers bey Al-Arisch zurückgelassen hatte. Worauf zwar die Ritterschaft des Reichs unverweilt unter Rainald auszog, nur eine kleine Besatzung in der Stadt zurücklassend; als sie aber des zahlreichen heidnischen Heers gewahr ward, da entsank den meisten der

mir freundschaftlichst mitgetheilten Belehrung nichts anders als der Delphinus gladiator (bey Lacepede hist. natur. des cetacées p. 302) oder Delphinus Orca (bey Linne Syst. nat. ed. Gmelin T. I. p. 231) oder Phocaena Orca (bey Cuvier le Regne animal T. I. p. 279). Bey den Schiffern heißt dieser Fisch, welcher in den nördlichen Meeren sich aufhält, der Buttskopf. Der Graf Philipp kam im Okt. 1178 wieder nach Flandern. Er reiste von Constantinopel zu Lande, und besprach während seines Aufenthalts in jener Hauptstadt mit dem Kaiser Manuel die Vermählung des jungen, nachher so unglücklichen, Alexius mit der Tochter des Königs von Frankreich, welche auch wirklich zu Stande kam. Chron. Alberici (in Leibnit. Access. hist.) S. 343.

47) Zu diesen Gottesfürchtigen gehörte der edle Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, der sich nach der Erzählung dieses Siegs frommen Empfindungen und Betrachtungen überläßt. XXI. 24.

Muth, und alle hielten es für räthlich den Kampf zu mei- J. Chr. 1178.
den; und nur einzelne Ritter rannten wider einzelne Hei-
den [48]). Am Abende dieses Tages kehrte die Christliche Schar nach Askalon zurück, in der ängstlichen Erwartung, daß diese Stadt unverzüglich von Saladin würde berennt werden. Aber die Heiden, welche durch den muthlosen Rückzug der Christen verwegen geworden waren, zerstreuten sich, um in dem Lande zu plündern und zu verwüsten; eine Schar zog unter der Führung eines Armenischen Renegaten nach Ramla [49]), verbrannte diese Stadt, deren Miliz mit dem Könige Balduin in Askalon war, und zog dann gen Lidda; eine andere Schar kam gegen Jerusalem und drang vor bis nahe an die Stadt [50]), und verbreitete solches Schrecken, daß die Einwohner der heiligen Stadt in die Burg Davids flohen. Ueberall herrschte im Lande die gewaltigste Furcht, und von dem flachen Lande und aus den unbewehrten Städten flohen alle Einwohner in die nahen Burgen.

Sobald die Ritterschaft in Askalon vernahm, wie das 25 Nov. 1177.
heidnische Heer sich zerstreut hatte, so brach sie aus der Stadt voll Muth und Vertrauen; es war am Tage des heil. Peter von Alexandrien, des Märtyrers, und der heil. Katharina. Der König Balduin und der Reichsverweser Rainald führten das kleine Heer. Der Graf Joscelin, welcher nicht lange zuvor mit dem Fürsten Rainald aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, des Königs Oheim und Seneschall des Reiches, so wie Balduin von Rames folgten mit ihren Scharen; auch Odo von St. Amand, Großmeister

48) Habitis tamen interdum singularibus conflictibus. Id. XXI. 20.

49) Ivelinus nomine, vir bello strenuus, ad quaelibet tentanda pronus, vir apostata, qui relicta mediatoris Dei et hominum fide ad gentilem impietatem, devia secutus, se contulerat, natione Armenus. ib. c. 21.

50) „Usque ad locum qui dicitur Calcalia.“ Ibid.

J. Chr. 1178. der Templer, hatte achtzig seiner Brüder zu dem Könige geführt. Das ganze Christliche Heer zählte aber nicht mehr als dreyhundert und siebzig Geharnischte. Der Bischoff Albrecht von Bethlehem trug das heilige Kreuz. Die Spuren der Verwüstung und die Brandstätten, welche sie auf ihrem Zuge erblickten, entzündeten noch mehr den Muth und die Kampflust dieser kleinen Schar. Sobald die Christen unfern von Ramla des Lagers der Heiden ansichtig wurden, stieg der kranke König herab von seinem Wagen, fiel nieder vor dem heiligen Kreuze auf die Erde, und erflehte mit inbrünstigem Gebete und Thränen den Beystand Gottes in dem bevorstehenden Kampfe. Dieser Anblick ergriff die Gemüther so heftig, daß einmüthig die Ritter einander schworen, nicht zu fliehen, welchen Ausgang immer der Kampf gewinnen möge, sondern auszuharren bis in den Tod [51]). Hierauf stürmten sie mit aller Gewalt wider die Heiden. Es war um die achte Tagesstunde, als der Kampf begann. Dem Sultan Saladin nutzte nicht die große Zahl seiner Streiter, deren sechs und zwanzig Tausend leicht bewaffnete Reiter gewesen seyn sollen, ohne diejenigen, welche auf großen Streitrossen und Cameelen ritten, denn er vermochte nicht sie zusammen zu rufen und zu ordnen, als die Christen in der schönsten Ordnung anstürmten [52]). Zwar widerstanden

51) Solches berichtet Abulfaradsch in der syr. Chronik. S. 379.

52) Also Wilhelm von Tyrus und Abulfeda. Nur von dem erstern sind die Zahlen der Truppen Saladins angegeben. Bohaeddin, welcher dieser Schlacht nur mit wenigen Worten erwähnt, gibt folgende Nachricht nach der eignen Erzählung Saladins von diesem Unfalle (S. 46): „Als schon die Muselmänner sich bey Annäherung des Feindes in Schlachtordnung gestellt, so rieth einer der Emire, die Stellung der beyden Flügel zu verwechseln, so daß den Streitenden der Rücken gedeckt würde durch einen bekannten Hügel im Gebiete von Ramla. Während dieser Umwechslung der Flügel überfielen die Franken die Muselmänner; denn Gott hatte deren Niederlage beschlossen, und es war eine schwere

dem ersten Angriffe die Heiden mit Kraft, bald aber wichen sie in der zügellosesten Verwirrung, nur die Leibwache des Sultans von Tausend Mameluken, welche, wie der Sultan, gelbe Gewänder über ihre Panzer trugen [53]), widerstand so lange, bis Saladin selbst dem Andrange der Christlichen Ritter durch schmähliche Flucht sich entzog. Nur wenige dieser seiner tapfern Waffengenossen entrannen dem Schwerte durch eilige Flucht, Waffen, Kleider und Gepäck von sich werfend. Selbst Saladins vertrauter Freund, der Mönch Isa, fiel in die Gefangenschaft der Ritter und wurde von ihm hernach mit sechzig Tausend Goldstücken gelöset; sein Neffe Ahmed, ein schöner und tapferer Jüngling, war unter den Gefallenen. Zwölf Rasten weit verfolgten die Christen die fliehenden Heiden [54]); und erst die Nacht endete J. Chr. 1178.

Niederlage." Der scheinbare Widerspruch zwischen dieser eignen Erzählung Saladins und den Berichten der andern Schriftsteller ist aber leicht zu lösen. Nemlich nur der Theil des Heers, welcher zum Schutze des Lagers zurückgeblieben war, stellte sich in Schlachtordnung; und zu der Niederlage eben dieses geordneten Theils des Heers trug es gewiß sehr vieles bey, daß die Muselmänner noch damit beschäftigt waren, sich umzustellen, als der Angriff geschah. Der in der Erzählung des Sultans bezeichnete Hügel ist wahrscheinlich der in der Anmerkung 54 vorkommende Mons Gisardi.

53) De egregiis mille, qui omnes induti croceis super loricas exametis, Salahadino concolores eidem familiarius ad tutelam proprii corporis assistebant. Solent enim Turcorum satrapae et majores principes, quos ipsi lingua Arabica vocant Emyr, adolescentes sive ex ancillis natos sive emptos sive captos in praeliis mancipia studiose alere, disciplina militari instruere diligenter; adultis autem, prout cujusque exigit meritum, dare stipendia et largas etiam possessiones conferre. In dubiis autem bellorum eventibus, proprii conservandi corporis solent his curam committere et de obtinenda victoria spem habere non modicam: hos lingua sua vocant Mameluc. Wilh. Tyr. XXI. 23.

54) „Insecuti sunt nostri . . . ab eo loco qui dicitur Mons Gisardi usque ad paludem illam quae vulgo dicitur Caunetum (l. Cannetum) Esturnellorum (d. i. Sprehensumpf) . . . per duodecim vel amplius milliaria." Ibid.

J. Chr. 1178. das Würgen. Viele Muselmänner wurden noch in den folgenden Tagen Opfer der heftigen Kälte und des ununterbrochenen Regens und des Mangels an Nahrung in der Wüste, worin sie umherirrten; viele überantworteten selbst sich den Christen, um dem Hungertode zu entgehen. Andere, welche den Christen entflohen waren, fielen in die Hände der umherziehenden räuberischen Araber, welche selbst den Sieg der Christen über ihre Glaubensgenossen benutzten, um das bey Al-Arisch zurückgelassene Gepäck Saladins zu plündern. Die Rosse der Reiterey und fast alle andere Lastthiere des Heers kamen um durch Mangel und die Rauhigkeit der Witterung [55]. Der Sultan selbst entrann nur mit Mühe dem Verderben [56]. „Mehr als einmal," schrieb er nach dieser Niederlage an seinen Bruder Thuranschah, „war ich dem Untergange nahe, und nur Gott hat mich gerettet, um fernerhin durch mich seinen Willen zu vollbringen [57]." Die Christliche Ritterschaft aber zog froh des mit geringem Verluste errungenen Siegs und mit reicher Beute zurück nach Jerusalem [58].

55) Auf das vollkommenste übereinstimmend sind die Nachrichten von diesem großen Verluste Saladins bey Wilhelm von Tyrus und Abulfeda. Abulfaradsch führt in der syrischen Chronik (S. 380) folgende Aeußerung eines gleichzeitigen Annalisten, den er nicht nennt, an. „Als ich in den Straßen von Misr reitende Herolde sah, welche ausriefen, daß der Sultan gesiegt hätte und die Franken besiegt wären, so näherte ich mich, um von den Herolden das Nähere zu erfahren. Worauf ich die Worte vernahm: Freuet euch und jubelt, weil der Sultan gerettet ist. Daraus erkannte ich sogleich, daß dasjenige, was sie ausriefen, das Gegentheil war dessen, was sie wußten."

56) „Salahadinus, qui cum tanta superbia et tam multiplici equitatu ascenderat, divina percussus manu vix cum centum equitibus reversus est, ipse quoque camelo invectus dicitur." Wilh. Tyr. XXI. 24.

57) Einen Theil dieses Briefes theilt Abulfeda mit (S. 32) aus der Chronik des Ebn al-Athir.

58) „De nostris in primo conflictu quatuor aut quinque occubuerunt equites, pedites autem ad certum quem nos ignoramus numerum." Wilh. Tyr. XXI. 23.

Jedoch auch dieser glänzende Sieg trug keine Frucht, und den dadurch gewonnenen Vortheil vernichteten die Unglücksfälle des folgenden Jahres. Die Christen begnügten sich während der Ruhe, welche der überwundene Saladin zu halten genöthigt war, die zerfallenen Mauern von Jerusalem wiederherzustellen, vermittelst der Beyträge, welche in den abendländischen Reichen gesammelt waren [59]), und eine Burg am Jordan auf eine Anhöhe zu bauen, zehn Rasten von Paneas [60]), da wo der Erzvater Jakob über den Jordan ging, als er aus der Dienstbarkeit in Mesopotamien heimkehrte. Innerhalb sechs Monaten kam der mühsame Bau dieser Burg zu Stande, wiewohl sie sehr fest, in viereckiger Gestalt, erbauet wurde und von stattlicher Höhe. Durch diese Burg verlegten die Christen den Heiden einen der wichtigsten Uebergänge über den Fluß. Gleichwohl störte keiner der Heiden diesen Bau, außer einem Räubervolk, das nicht lange zuvor noch auf den Gebirgen bey Ptolemais in einem unzugänglichen aber fruchtbaren und anmuthigen Landstriche wohnte, den Heiden wie den Christen verhaßt, wegen seines Uebermuthes und steter Räubereyen und Mordthaten [61]), aus diesem Schlupfwinkel aber von den Christlichen Rittern durch einen kühnen Ueberfall war J. Chr. 1179.

59) „Ut impleretur illud, sagt Wilhelm von Tyrus (XXI. 25), Benigne fac in bona voluntate, sic ut aedificentur muri Hierusalem (Ps. 50, 19).“

60) „Super ripas Iordanis in eo loco qui vulgo Vadum Iacob appellatur.“ Wilh. Tyr. XXI. 26. Denn dorthin versetzte man die Scene des 1 B. Mos. 32. erzählten Ereignisses. Ganz übereinstimmend mit Wilhelm von Tyrus berichten von diesem Baue Abulfeda (Annal. mosl. ad a. 575 S.) und Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 380. 381).

61) „Erant praedicti latrunculi de loco in montibus Acconibus (leg. Acconensibus) sito, cui Bacades nomen, qui vulgo Bucael dicitur. Hic locus in finibus Zabulon situs est, amoenus admodum; et licet in summis montium, tamen aquis irriguus est et arborum fructiferarum frequentia consitus, habitatores habens insolentes, armis strenuos et numerositate

J. Chr. 1179. vertrieben worden [62]). Aus dem Lande von Damascus, wohin sie geflohen, brachen sie nun ein in das Christliche Land, in Gemeinschaft mit andern Räubern, und machten die Wege denen unsicher, welche den mit dem Bau der neuen Burg beschäftigten Christlichen Rittern und Bauleuten ihre Bedürfnisse zuführten. Die Ritter aber legten ohne Verzug überall Hinterhalt, und in der Nacht vor St. Josephs-
19 März tag [63]), als die Räuber vom Gebirge Zebulon mit vieler Beute beladen herabstiegen, fielen die Ritter plötzlich über sie, fingen ihrer neun und erschlugen mehr als siebzig, worauf die übrigen flohen und die Christen nicht weiter beunruhigten.

11 Sept. Als nach vollendetem Baue dieser Burg der König in den Wald bey Paneas zog, um die dortigen Viehheerden der Ungläubigen zu erbeuten, welche nur durch eine geringe Zahl von Bewaffneten beschützt wurden, erlitt er durch Unvorsichtigkeit einen schweren Verlust, womit die Unglücksfälle dieses Jahres begannen. Denn die Christen, in unverständiger Sicherheit, zerstreuten sich, um das von den Wächtern verlassene Vieh zu rauben, nicht daran denkend, daß die Heiden im Hinterhalt verborgen seyn könnten, um günstige Gelegenheit zu erlauern. Plötzlich sah mitten in einem engen von Felsen umschlossenen Thal die königliche Schar sich umringt von den Feinden, also daß sie weder

superbos, adeo ut vicinorum agros et suburbana finitima sibi facerent tributaria: maleficis et debita supplicia fugientibus, aggressoribus quoque et viarum effractoribus tutum apud se praebentes refugium . . . . . Erant ergo omnibus per circuitum propter intolerabilem eorum arrogantiam tam nostris quam etiam Sarracenis invisi et odibiles facti." Wilh. Tyr. XXI. 27. Diese Schilderung scheint eine Art von Assassinen darzustellen.

62) Wann dieses geschehen, berichtet Wilhelm von Tyrus nicht; es geschah, wie es scheint, nicht lange vor dem Bau der Burg.

63) „Accidit mense Martio XII Kal. April." Wilh. Tyr.

vermochte zurückzuweichen, noch zum Widerstande sich zu= Chr. 1179.
ordnen. Der Connetable Honfroy erhielt eine tödtliche Wunde, als er sich bemühte, den kranken König gegen die andrängenden Feinde zu schirmen, und wurde nur mit Mühe von seinen Heergesellen der Gewalt der Heiden entrissen; die tapfern Ritter Abraham von Nazareth und Gottschalk von Turolte fielen gleichfalls in diesem der Ritterschaft Christi unwürdigem Kampfe, und den König rettete nur die treue und unverdrossene Vertheidigung seiner Ritter. Voll Kummer und Verdruß kehrte die Christliche Ritterschaft in ihr Lager zurück; der Connetable Honfroy aber starb zehn Tage hernach an seinen Wunden in dem neu erbauten Schlosse und ward in seiner Burg Toron in der Kirche Unserer lieben Frauen mit großer Pracht beygesetzt [64].

Auf dieses Unglück folgte bald ein noch größeres. Saladin kam schon in diesem Jahre mit einem zahlreichen Heere aus Aegypten nach Syrien, ungeachtet der im vorigen Jahre erlittenen schweren Niederlage. Wiewohl dieses Mal seine Absicht mehr war dem Fürsten Kilidsch Arslan von Kleinasien gegen die Armenier beyzustehn, denn wider die Kreuzfahrer zu streiten [65]: so nahm er gleichwohl die Gelegenheit wahr, auf dem Durchzuge das Land der Christen möglichst zu beschädigen; er verwüstete nicht nur die Felder, vornehmlich um Sidon, sondern machte selbst einen Versuch gegen das neu erbaute Schloß am Jordan, dessen Beschirmung den Tempelherrn übertragen war. Als der König Balduin dieses vernahm, zog er unverzüglich mit der Ritterschaft des Reichs über Tiberias und Saphed nach Toron, wo im

64) Wilh. Tyr. XXI. 27.

65) Bohaeddin (S. 47) erwähnt daher auch nur ganz beyläufig des damal'gen Kampfes seines Helden wider die Christen ohne in das Einzelne einzugehen.

J. Chr. 1179. Kriegsrathe beschlossen wurde, ungesäumt wider die Heiden zu streiten. Als sie nun auf die Höhe eines Berges bey Mardsch assafar unfern von Paneas gekommen waren, wo sich ihnen eine weite Aussicht öffnete in die unten liegende Ebne bis zum Fuße des Libanon, erblickten sie nicht nur das heidnische Lager, sondern auch die schreckliche Verwüstung des Landes, und die überall umherstreifenden Plünderer; worauf die Ritter, mit Zurücklassung des durch den Weg ermüdeten Fußvolks, in die Ebne herab stiegen. Während sie einige Stunden still standen, sowohl um auszuruhen von der Anstrengung des Marsches, als zu rathschlagen wegen fernern Handelns, brachte Saladin sein ganzes Heergeräth hinter den Vormauern von Paneas in Sicherheit; viele aber der Heiden, welche im Lande plünderten, waren durch das Vorrücken der Christlichen Ritterschaft von dem Lager Saladins abgeschnitten, und die meisten fielen, als sie die Rückkehr versuchten, in die Gewalt der Christen, vornehmlich diejenigen, welche sich jenseit des Flusses befanden, wodurch jene Ebne von dem Gebiete Sidons geschieden ward.

Nach diesem kleinen Vortheile wähnten sich die Christen schon in dem Besitze des vollständigsten Sieges. Das Fußvolk, welches indeß der Ritterschaft gefolgt war, zerstreute sich, um die Beute zu sammeln, welche die fliehenden Feinde von sich geworfen hatten; und auch die Ritterschaft blieb nicht beysammen. Denn der Graf von Tripolis und die Tempelritter trennten sich von den übrigen und lagerten sich auf einem benachbarten Hügel, welcher die Ebne beherrschte, wo die Türken gelagert waren, nahe am Ufer des Flusses [66].

66) In collem quendam sibi obvium flumen habentes ad laevam, a dextris vero erat eis planicies maxima et castra hostium. Ausführlich wird das Unglück dieses Tages berichtet von Wilhelm von Tyrus XXI. 28. 29. Auch Abulfaradsch erwähnt desselben Chron. Syr. p. 381.

Kaum hatte Saladin solches wahrgenommen; so stürmte er mit seinen Horden wider die Kreuzesritter. Diese vermochten nicht sich in Scharen zu ordnen, und suchten nach einem kurzen Widerstande das Heil in schimpflicher Flucht. Die Verwirrung und Angst der Fliehenden war so groß, daß sie die gebahnten Wege, auf welchen sie mit leichter Mühe sich hätten retten können, verließen, und in eine Schlucht des Gebirges sich verirrten, wo kein Ausgang war. Dort fiel der Großmeister der Templer, Odo von St. Amand, in die Gewalt der Heiden, eben so Balduin von Rames und Hugo von Tiberias, des Grafen von Tripolis Stiefsohn, ein wackerer Jüngling, und viele andere weidliche Ritter. Den kranken König rettete auch dieses Mal aus der Gefahr die Tapferkeit seiner Heergesellen; und auch der Graf von Tripolis entrann. Viele tapfere Ritter starben von dem Schwerte der Heiden. Die übrigen, welche dem Schwerte und der Gefangenschaft entkamen, begaben sich theils in die benachbarte Veste Belfort, theils nach Sidon. J. Chr. 1179.

Rainald von Sidon hätte noch manche dem Verderben entreissen können; denn er war gerade mit seiner Ritterschaft im Anzuge, um mit dem Könige sich zu vereinigen, als die Flüchtlinge ihm entgegen kamen. Da er aber von diesem das Mißgeschick der königlichen Miliz vernahm, wich er feigherzig zurück, anstatt den unterliegenden Brüdern zu helfen. Die Gefangenschaft des Großmeisters der Templer aber sahen viele Christen als eine gerechte Strafe Gottes an, eben so sein baldiges Ableben in den schimpflichen Fesseln der Heiden. Denn Odo war ein ungestümer, selbstsüchtiger und hoffärtiger Mann, welcher durch üble Rathschläge schon

J. Chr. 1179. manches Unheil im gelobten Lande gestiftet und auch das Unglück dieses Tages vornehmlich veranlaßt hatte [67]).

Nach diesem Siege säumte Saladin nicht, die neu gebaute Veste zu umlagern.

In dieser Noth leuchtete den bedrängten Christen unerwartet ein Strahl der Hoffnung. Denn gerade zu dieser Zeit kam in dem Hafen von Ptolemais der mächtige Graf Heinrich von Troyes an, welchen der Abt Heinrich von Clairvaux, der würdige Nachfolger des heil. Bernhard, durch begeisterte Ermahnung bewogen hatte, das Kreuz des Herrn zu nehmen [68]). Mit ihm kamen Peter von Courtenay, des Königs Ludwig von Frankreich Bruder Philipp, erwählter Bischoff von Belvais, desselben Königs Neffe, der tapfere Graf Heinrich von Grandpre', und dessen Bruder Walther von Balaham, und viele andere reiche und tapfere Herren mit zahlreicher Ritterschaft [69]). Aber auch diese Hoffnung täuschte. Zwar sagten diese Pilger ihren Beystand zu, als der König sie ersuchen ließ, mit der Ritterschaft des Reichs gen Tiberias zu ziehen und die umlagerte Veste zu befreyen; auch versammelte sich das Heer; aber der kranke König zögerte so lange, bis die Kunde kam, daß Saladin die für die Vertheidigung des Reiches so wichtige Veste im Sturm gebrochen, und die Tempelritter und überhaupt die ganze Mannschaft derselben theils erwürgt, theils gefangen hatte [70]). Worauf die ganze versammelte Ritterschaft un-

67) Homo nequam, superbus et arrogans, spiritum furoris habens in naribus, nec Deum timens, nec ad hominem habens reverentiam. Hic juxta multorum assertionem damni praedicti et perennis probri occasionem dicitur dedisse: qui eodem anno quo captus est, in vinculis et squalore carceris nulli lugendus dicitur obiisse. Wilh. Tyr. XXI. 29.

68) Chron. Alberici ad a. 1178. in Leibnit. Access. hist. S. 359.

69) Wilh. Tyr. XXI. 30. Chron. Alber. l. c.

70) „Die Templer stürzten sich theils in das Feuer und verbrannten, theils warfen sie sich in die Wellen des

rühmlicher Weise sich trennte, ohne des Kampfes sich zu J. Chr. 1179.
unterwinden. Mit Bekümmerniß wendet der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, den baldigen schrecklichen Fall des Christlichen Reichs in Jerusalem ahnend, auf diese unrühmlichen und unglücklichen Ereignisse die Worte des Psalmes an: Der Herr, ihr Gott, war von ihnen gewichen.

Die Hoffnung der einsichtsvollen Männer im Reiche war noch allein darauf gerichtet, daß der Schwester des Königs, welche noch immer im Witwenstande lebte, ein Gemahl zu Theil werde, welcher dem Reiche vorzustehen im Stande sey. Aber auch diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Die Wahl der Räthe des Königs [71]) fiel indeß auf den Herzog Heinrich von Burgund, welcher als ein tapferer und frommer Fürst bekannt war. Als nun im Oktober eben dieses unglücklichen Jahres der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus und mehrere andere Prälaten des gelobten Landes zu der großen Kirchenversammlung im Lateran sich begaben, welche von dem Papst Alexander III ausgeschrieben worden, gesellete sich zu ihnen auf der Meerfahrt der Bischoff Joscius von Akkon, welchem die Botschaft des Königs und der Barone des Reichs an den Herzog von Burgund übertragen war. Der Herzog vernahm zwar diese Botschaft mit scheinbarem Wohlgefallen, und soll auch selbst mit einem Schwur gelobt

Jordans, theils sprangen sie von den Mauern herab auf die Felsen und wurden zerschmettert; andere wurden von den Feinden erwürgt." Abulfaradsch syr. Chron. a. a. O.

71) Conveneramus, sagt Wilhelm von Tyrus (XXI. 26), unanimiter, ut domini Regis sororem, quam prius Marchio habuerat, eisdem conditionibus eidem in matrimonia concederemus. Es scheint also diese Wahl mehr von den Baronen und Prälaten geschehen zu seyn, als von dem Könige; und eben darin lag vielleicht die Veranlassung zu der Verfügung, welche Balduin selbst späterhin über seine Schwester traf.

J. Chr. 1179. haben, baldigst zu kommen; aber vergeblich ward die Erfüllung dieser Verheißung erwartet [72]), ungeachtet hernach des Herzogs Oheim, der Graf Heinrich von Troyes, dessen Verwendung bey seinem Neffen während seiner Pilgerschaft im gelobten Lande die Barone nachsuchten, ihnen versicherte, daß bey der Meerfahrt des nächsten Frühlings ihre Hoffnung in Erfüllung gehen würde [73]). Noch hegten die Barone
J. Chr. 1180. diese Hoffnung, als plötzlich der König mit übereiltem Entschluß das Schicksal seiner Schwester entschied. Denn als um diese Zeit Balduin vernahm, daß der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis mit einer zahlreichen Ritterschaft im Anzuge waren, um das Grab des Heilandes zu besuchen: gerieth der arme Mann, dessen schreckliche Krankheit schon zur größten Heftigkeit gestiegen war, in die Besorgniß, als ob die Pilgerfahrt nur der Vorwand wäre für ihre Absicht, ihn wegen seiner Unfähigkeit zur Regierung von dem Reiche gänzlich zu entfernen; und um diese Absicht zu vereiteln, gab er eiligst seiner Schwester zum Gemahl den Ritter Veit von Lusignan, Sohn des Hugo Brunus, aus dem Lande Poitou, und ließ selbst wider alle Sitte noch während der Fastenzeit das Beylager feyern [74]). Auch ihm brachte Sibylle, wie ihrem ersten Gemahl, dem Markgrafen Wilhelm, die Grafschaft Joppe und Askalon zu. Der Unwille über diese hastige und übereilte Wahl [75]) war allgemein; denn Veit, obwohl einem vornehmen Ge-

72) Causis quibusdam adhuc nobis incognitis venire recusavit. Wilh. Tyr. l. c. Diese Ursachen dürfen bey der damaligen Lage des Reichs Jerusalem nicht weit gesucht werden.

73) Wilh. Tyr. XXI. 30.

74) Intra Paschalia praeter morem solemnia. Id. XXII. 1.

75) Wilhelm von Tyrus spricht a. a. O. sehr geheimnißvoll von dieser Wahl, und bemerkt mit dem bey solchen Gelegenheiten ihm gewöhnlichen Ausdrucke, sie sey geschehen causis quibusdam intervenientibus.

schlechte angehörig und ein sehr wackerer Ritter, war zu einfachen Wesens und von listiger Weltklugheit zu sehr entfernt, als daß er unter einem Volke, wie das damalige Christliche in Syrien, zu einem großen Ansehen hätte gelangen mögen. Darum erhob sich ein allgemeines Geschrey, daß Veit von Lusignan weder durch Tapferkeit und Klugheit, noch durch Reichthum und Ansehen tüchtig wäre zur Behauptung der ihm zugedachten Krone und des Vorzugs vor so vielen vornehmeren einheimischen und fremden Rittern, welche damals in Syrien waren [76]. Für Veit war daher diese Erhebung, wie sich vorhersehen ließ, nicht ersprießlich, vielmehr der Anfang eines sehr unglücklichen Lebens; sie brachte ihn nur zu der nichtigen Ehre, der Stammvater eines Geschlechts zu seyn, welches einige Jahrhunderte hoher Titel sich rühmte, Kronen trug ohne Macht und Gewalt, und abhängig war von den Launen der unsteten Staatsklugheit anderer mächtigerer Fürsten. J. Chr. 1180.

Die Lage des Reichs hatte überhaupt sich so gewendet, daß nur Waffenstillstand mit den Heiden, oder Parteyung und Krieg der heidnischen Fürsten unter einander dessen Dauer fristen konnte; zumal da unter den Christlichen Fürsten selbst des Unfriedens und gegenseitigen Mißtrauens

76) Quamvis nobiliores et prudentiores, ditiores etiam in Regno tum de advenis tum de indigenis potuissent reperiri, penes quos multo commodius quantum ad Regni utilitatem illa posset locari. Wilh. Tyr. l. c. Der Ritter Gottfried Winisauf, Geschichtschreiber der Kreuzfahrt des Königs Richard Löwenherz, welcher den nachherigen König Veit persönlich kannte, urtheilt über ihn, wie aus der Geschichte seines Lebens hervorgeht, sehr richtig also: „Rex Guido nunc tamquam privatus incedit, non quia Regnum demeruerat, quo nimirum Rex alius nullus inveniretur magnificentius morigeratus, sed eo solo quod simplex erat et minus astutus, quo debebat jure haberi venerabilior, reputatus est contemptibilior. Miles erat probatissimus.“ Iter Hierosol. Richardi Regis in Gale SS. rer. Angl. T. II. S. 301.

J. Chr. 1180 kein Ende war. Denn immer neue Ursachen weckten von neuem den Unfrieden, welcher seit dem Anfange dieser Gottesfahrten die Christliche Macht geschwächt hatte.

Als nun der König vernahm, daß die Stadt Tiberias, welche Saladin überfallen, nur durch die Anwesenheit des Fürsten Boemund von Antiochien und des Grafen von Tripolis, welche auf der Rückkehr in dieser Stadt einige Tage geruht hatten, war gerettet worden, und daß überhaupt der Sultan seit der Beendigung des Krieges in Kleinasien mit großen Unternehmungen umgehe gegen die Christen: so sandte er zu ihm Botschafter und begehrte einen Stillstand für das Reich Jerusalem, sowohl zu Wasser als zu Lande, und für die fremden nicht minder, als die einheimischen Christen. Saladin gewährte solchen Stillstand willig, jedoch, wie der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus selbst urtheilt, nicht aus Furcht vor den Kreuzesrittern, sondern weil es seinem Heere wegen der Dürre und Unfruchtbarkeit, welche fünf Jahre hindurch im Lande von Damascus geherrscht, an Nahrung fehlte [77]). Mit banger Ahndung bemerkt derselbe Erzbischoff, welcher zu dieser Zeit thätigen Antheil an allen Angelegenheiten des gelobten Landes nahm, daß dieser Anstandfrieden zwischen den Christen und Heiden der erste gewesen, welcher unter ganz gleichen Bedingungen, und ohne irgend einen besondern Vortheil für die Christen geschlossen worden [78]).

Saladin wandte hierauf seine Macht gegen die Grafschaft Tripolis, indem er das Land verwüstete und die

77) Non quia de viribus suis diffideret aut nostros, quos toties eo anno confuderat, aliquatenus haberet formidini. XXII. 1.

78) Humilibus satis quantum ad nos conditionibus: quodque nunquam antea dicitur contigisse, paribus legibus foedus initum est, nihil praecipui nostris sibi in ea pactione reservantibus. Ibid.

Früchte auf dem Felde und in den Scheunen zerstörte. Kein J. Chr. 1180. Christlicher Ritter wehrte den Heiden diese Verwüstung; der Graf Raimund blieb in seiner Stadt Arca, eine günstige Gelegenheit erwartend, den Feinden zu schaden, welche nicht erschien; die dortigen Templer und Johanniter [79]) blieben gleichfalls furchtsam in ihren Burgen, und es war selbst die Verbindung zwischen den Vesten und Städten dieses Landes durch die umherstreifenden Feinde so zerstört, daß weder gegenseitiger Beystand möglich war, noch Nachrichten von einer zur andern gelangen konnten. Zu gleicher Zeit belagerte eine Flotte von funfzig Schiffen, welche Saladin aus Aegypten vor dem Waffenstillstande mit dem Könige zur Belagerung von Berytus beschieden hatte, die Stadt Aradus. Bald aber gewährte der Sultan dem Grafen von Tripolis einen Stillstand aus gleichen Ursachen, wie dem Könige Balduin, hob die Belagerung von Aradus auf und beschäftigte sich mit der innern Anordnung seines Reiches und Rüstungen zu künftigen größern Unternehmungen.

Für die Christliche Herrschaft in Syrien war der Tod des Griechischen Kaisers Manuel um diese Zeit ein desto schmerzlicherer Verlust, je dringender sie jeder Stütze bedurfte. Dieser Kaiser, obwohl die Wallbrüder der zweyten großen Heerfahrt nicht mit Unrecht zum Theil seinen Maßregeln wider sie das Mißlingen ihres Unternehmens beymaßen, war dennoch ein eifriger Beschützer der Christlichen Herrschaft in Syrien, und es war die eigene Schuld der Kreuzesritter, daß die Bündnisse, welche er mit ihnen wegen eines gemeinschaftlichen Angriffes von Aegypten geschlossen, nicht von besserer Wirkung gewesen waren [80]). Er selbst

79) Die Hospitaliter begaben sich in die Burg Crach, welche sie dort besaßen. Wilh. Tyr. XXII. 2. Diese Burg ist also wohl zu unterscheiden von der gleichnamigen an der Arabischen Gränze.

80) S. oben.

J. Chr. 1180. bekämpfte tapfer die Heiden, wo sich die Gelegenheit darbot, und wenige Jahre vor seinem Tode unternahm er zwey gefahrvolle Züge gegen den Sultan Kilidsch Arslan von Ikonium [81]. Stets nahm Manuel Antheil an den Angelegenheiten der lateinischen Christen im heiligen Lande [82]. Die Kreuzesfürsten, welche nach Byzanz kamen, fanden freundliche Aufnahme, und noch wenige Monate vor seinem Tode gewährte er dem Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, welcher nach Beendigung der großen Kirchenversammlung im Lateran sich nach Constantinopel begab und sieben Monate dort verweilte, nicht unwichtige Vortheile für die lateinischen Christen in Syrien [83]. Er war überhaupt den Abendländern, besonders den Franzosen und Italienern, nicht abhold, wiewohl diese seine Zuneigung oftmals für Verstellung hielten; und er warb aus eben dieser Zuneigung zu den Abendländern für seinen Sohn, nicht ohne Schwierigkeit, um eine französische Prinzessin als Gemahlin. Der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus wohnte den glänzenden Feyerlichkeiten bey, womit in dem Palaste Constantins des Großen der Kaiser die Vermählung seines nachher so unglücklichen, damals dreyzehnjährigen Sohnes Alexius mit der achtjährigen Agnes, Tochter des Königs Ludwig VII von Frankreich, feyerte [84]. Aber die Griechen sahen mit Unwillen die Begünstigung der Lateiner in ihrer Hauptstadt, und dieser Unwille war nicht ohne Antheil an dem schrecklichen

81) In den Jahren 1174 und 1175. S. Rer. ab Alexio I. etc. gestar. Lib. IV. p. 607 sq.

83) S. oben.

83) „Per idem tempus cum per septem menses continuos cum illustris memoriae domino Manuele Constantinopoleos Imperatore magnifico moram nobis et Ecclesiae nostrae perutilem fecissemus, quarta post Pascha feria licentiam redeundi ad propria per multam obtinuimus instantiam.“ Wilh. Tyr. XXII. 4.

84) Id. ibid.

Schicksale des Alexius. Denn nach dem Tode des Kaisers Manuel fuhren die Kaiserin Maria und ihre Räthe fort, trotz des Unwillens der Griechen, die Lateiner zu begünstigen [85]). J. Chr. 1180.

Die Christlichen Fürsten in Syrien beschäftigten sich indeß während des Stillstandes mit mancherley Angelegenheiten, am wenigsten aber mit Rüstungen für den Krieg wider Saladin, so sehr auch die Rüstungen Saladins die baldige Erneuerung des Kampfes erwarten ließen. Der König Balduin verlobte seine jüngere achtjährige Schwester auf den Betrieb des Fürsten Rainald an Henfried von Toron, den Enkel des bey Tiberias getödteten Connetable, und schloß mit ihm einen Tauschvertrag, wodurch Henfried die durch den Tod seines Großvaters auf ihn vererbten Länder von Toron, Chatelneuf und Paneas an das Reich überließ [86]). Der Graf Raimund von Tripolis faßte eben damals gegen den König und die ganze in Jerusalem damals herrschende Partey einen heftigen Groll, welcher niemals wieder sein Gemüth verließ; denn des Königs Mutter, ihr Bruder Joscelin, des Reichs Seneschall, und deren Partey, welche sich der Herrschaft bemächtigt hatten, bewogen den König, dem Grafen den Eintritt in das Reich zu verbieten, als dieser nach zweyjähriger Abwesenheit aus dem Reiche im Anzuge war, um Tiberias, das Erbtheil seiner Gemahlin, zu besuchen. Diese Beleidigung war um so kränkender, als Raimund schon bis nach Biblus gekommen war, da das Verbot des Königs zu ihm gelangte. Zwar nöthigten die übrigen Barone des Reichs bald hernach den König, dasselbe zurückzunehmen; aber den Frieden stellten sie nur äußerlich her [87]),

85) Rerum ab Alexio I. etc. gestar. Lib. IV. p. 626.

86) Wilh. Tyr. XXII. 5.

87) Wilhelm von Tyrus (XXII. 9.) spricht über diesen Handel mit ungemein heftigem Unwillen. Er nennt

J. Chr. 1180. weil sie besorgten, daß solches nur Vorwand sey und Raimund in der Absicht komme, den König, dessen Krankheit immer heftiger wurde, von dem Throne zu stoßen und sich des Reichs zu bemächtigen.

Von nicht minder schlimmen Folgen war der Ehestreit, welchen der Fürst Boemund in Antiochien begann. Denn er verstieß ohne gegründete Ursache seine Gemahlin Theodora, die Nichte des Kaisers Manuel, vermählte sich mit Sibylle, einer übel berüchtigten Frau [88]), und verachtete nicht nur den kirchlichen Bann, welchen der Patriarch nach mehrmaliger vergeblicher Erinnerung über ihn aussprach, sondern begann die heftigste Verfolgung gegen die ganze Geistlichkeit, plünderte die Kirchen und Klöster, und belagerte ein wohlbefestigtes, der Kirche von Antiochien gehöriges Schloß, wohin sich der Patriarch mit seiner Geistlichkeit geflüchtet hatte, um seinen Verfolgungen zu entgehen. Der Patriarch rächte sich dagegen mit dem Interdicte über das ganze Land; also daß kein anderes Sacrament von den Geistlichen dem Volke gewährt wurde, als die Taufe der Neugebornen. Der Fürst ließ sich aber weder durch diese Schrecknisse, noch dadurch, daß mehrere seiner mächtigsten Barone ihn verließen, und die verfolgten Prälaten wider ihn selbst mit den Waffen schirm-

zuerst im Allgemeinen diejenigen, welche den König zu diesem Schritte verleiteten, filios Belial, impietatis alumnos, spiritum habentes inquietum und weiter unten viros nequam; später bezeichnet er ausdrücklich die Königin, den Seneschall und deren Anhang als die Anstifter: „Regis mater, mulier plane Deo odibilis et in extorquendo importuna, et ejusdem frater, Regius Senescalcus, cum paucis eorum sequacibus, viris impiis.“ Es ist klar genug, daß der Erzbischoff zur Gegenparthey gehörte; und in dem nachherigen Betragen des Grafen Raimund finden sich wenigstens Gründe, es nicht für entschieden zu achten, daß ihm so ganz vollkommen Unrecht geschah, als der Erzbischoff es darstellt.

88) „Quandam Sibyllam, maleficiis utentem.“ Wilh. Tyr. XXII. 6.

ten [89]), zur Nachgiebigkeit bewegen. Als von diesen Verwirrungen die Kunde nach Jerusalem kam, geriethen alle in große Furcht und Besorgnisse, nicht nur weil zu besorgen stand, daß die Heiden solchen Unfrieden und Krieg benutzen würden, den Christen zu schaden, sondern auch, weil ein solches Aergerniß ihren bösen Namen im Abendlande noch mehr verschlimmerte [90]. Aber es schien den Layenfürsten sowohl als den Prälaten, welche der König zur Berathung über diese Angelegenheit nach Jerusalem berief, sehr bedenklich, Gewalt anzuwenden; denn dem leichtsinnigen, ruchlosen Fürsten Boemund, meinten sie, koste es nichts, selbst die Türken zum Beystande in das Land zu rufen, welche hernach nicht so leicht wieder aus demselben würden vertrieben werden können. Daher wurde beschlossen, daß der Patriarch Heraklius, welcher nicht lange zuvor dem verstorbenen Patriarchen Amalrich gefolgt war, der Fürst Rainald, des Fürsten Boemund Stiefvater, die beyden Großmeister der Templer und Hospitaliter, Arnold von Toroge und Roger von Moulins, so wie die Bischöffe von Cäsarea und Bethlehem, der Abt Rainald von Sion und der Prior des heiligen Grabes nach Antiochien ziehen sollten, um durch ernstliches und freundliches Zureden den Fürsten Boemund zum Gehorsam gegen die Kirche zurückzubringen, und zwischen ihm und dem Patriarchen Versöhnung zu stiften. Zu dieser glänzenden Gesandtschaft gesellte sich auf dem Wege auch noch der Graf Raimund von Tripolis, und begab sich mit ihnen nach Laodicea, wo sie sich

J. Chr. 1180.

89) Z. B. Rainald Mansuerus. Id. XXII. 7.

90) „Timebamus, ne forte a Domino Papa et transmarinis Principibus nobis ad negligentiam vel potius ad malitiam imputaretur, si vicinis nostris tam misera sorte laborantibus nullum daremus compassionis signum, nullum studeremus adhibere remedium.“ Id. l. c.

J. Chr. 1180. niederließen, um beyden Parteyen gleich nahe zu seyn. Aber alles ihr Bemühen war vergeblich. Nachdem sie den Fürsten sowohl als den Patriarchen einzeln zu besänftigen sich bemüht hatten, bewirkten sie eine Zusammenkunft beyder zu Antiochien, wo nichts ausgemacht wurde, als daß der Patriarch versprach, das Interdict von dem Lande zu nehmen, wenn Boemund von der Verfolgung der Kirche abließe, und den Stiftern und Klöstern, so wie den Pfaffen das geraubte Gut zurückgäbe, so wie auch den Fürsten selbst von dem Banne zu lösen, sobald er das Kebsweib von sich stieße. Nachdem sie diesen Vergleich gestiftet, zogen die Gesandten wieder heim. Damit aber war wenig ausgerichtet. Denn der Fürst beharrte in seiner Ruchlosigkeit [91]) und trieb selbst seine treuesten Räthe und Freunde von seinem Hofe und aus seinem Lande, blos deswegen, weil sie sein Benehmen gegen die Kirche nicht billigten. Es begaben sich also der Connetable des Fürstenthums und mehrere andre der vornehmsten Antiochischen Ritter zum Fürsten Rupin von Armenien, welcher mit Freuden sie in seine Dienste nahm.

Vereinigung d. Maroniten mit der Römischen Kirche. Die Sorgen und Bekümmernisse über alle diese Erscheinungen, welche den baldigen Fall des Reiches der Christen in Syrien ahnden ließen, wurden nur wenig erleichtert durch ein glückliches Ereigniß, welches zu anderer Zeit die Christen würde mit großer Freude erfüllt haben. Die Maroniten auf dem Libanon, in den Bisthümern Biblus, Botrion und Tripolis, welche seit länger als fünf Jahrhun-

91) „His ergo peractis, putantes se regionis incendium aliquantulum mitigasse, ad propria reversi sunt. Princeps vero nihilominus in eisdem sordibus obstinatus irrevocabiliter perseverat.“ Id. l. c. Also noch in der Zeit, in welcher Wilhelm von Tyrus dieses niederschrieb, dauerten diese Unruhen fort.

derten wegen ihrer Irrlehre von der Einheit des Willens in Christo sich getrennt von der allgemeinen Kirche gehalten, meldeten plötzlich dem Patriarchen Aimerich von Antiochien den Wunsch, in den Schoß der Kirche zurückzukehren. Mit Recht achteten die Kreuzritter diesen Zuwachs wichtiger als die Eroberung einer Burg. Denn in dieser Sekte, welche damals mehr als vierzig Tausend Glieder zählte, waren viele tapfere und kriegskundige Männer, welche hernach den Christen manchen nützlichen Dienst leisteten [92]). J. Chr. 1180.

So wenig nun die Christen während des Stillstandes auf Rüstungen für den künftigen Kampf wider die Heiden gedacht hatten: so brachen sie gleichwohl zuerst den Stillstand mit großem Leichtsinn. Der Fürst Rainald, damals königlicher Statthalter im Lande jenseit des Jordans, oder Syria Sobal, welcher nichts liebte, als Gefahren und Kampf, fiel, ohne den Stillstand zu kündigen, in Arabien ein und verwüstete das Land, um dessen Herrschaft damals, nach dem Tode des Statthalters Thuranschah, des Bruders von Saladin, zwey Emire stritten. Ferochschah aber, der Statthalter von Damascus, kam den plündernden Kreuzrittern in den Rücken, bey der Veste Krak sich lagernd, worauf Rainald eiligst zurückkehrte [93]). Für die- J. Chr. 1181.

92) Wilh. Tyr. XXII. 8.

93) Abulfed. ann. mosl. ad a. 577 T. III. p. 44 Bernard. Thesaur. de acquis. terrae s. cap. 140. Wilhelm von Tyrus erwähnt dieses Einbruchs in Arabien nur gelegentlich, als er den Anfang der Feindseligkeiten von Seiten Saladins berichtet (XXII. 14): „Id autem eo maxime dicebatur proposuisse intuitu, ut sibi satisfaceret de principe Rainaldo, qui ei praeerat regioni, eo quod Arabes quosdam infra tempus foederis contra legem pactorum cepisse diceretur et repetitos reddere negaverat.“ Der Schatzmeister Bernard erzählt noch außerdem, der König Balduin habe sich viele Mühe gegeben, den Fürsten Rainald zur Auslieferung des geraubten Gutes und der Gefangenen zu bewegen; der Fürst Rainald aber habe den König mit Trotz zur Ruhe verwiesen (quasi comminando innuit super his a Rege servandum silentium).

J. Chr. 1181. sen Friedensbruch rächte Saladin sich dadurch, daß er funfzehen hundert Pilger eines an der Küste von Damiette gestrandeten Christlichen Schiffes in Ketten legen ließ und alle ihre Habe für Beute erklärte, worauf er Botschafter nach Jerusalem an den König sandte, und für die Freylassung der Pilger und die Verlängerung des Waffenstillstandes ganz
J. Chr. 1182. unerschwingliche Dinge forderte [94]. Nicht lange hernach kam der Sultan mit wohlgerüsteten Scharen in das Land der Christen jenseits des Jordans, und stiftete schreckliche Verwüstung.

Sobald die Kunde davon nach Jerusalem kam, berief der König Balduin die Prälaten und Fürsten zur Berathung. Die Gemüther der Pilgerfürsten waren aber so sehr wider einander gereizt, daß selbst in dieser dringenden Gefahr leidenschaftlicher Widerspruch jede ruhige Ueberlegung verdrängte. Der stürmische Fürst Rainald setzte den Beschluß durch [95], dem Sultan durch das Thal des todten Meeres entgegen zu ziehen und ihm den Weg nach Damascus zu versperren. Graf Raimund von Tripolis einnerte zwar dagegen, daß die Verwüstung des steinigen Arabiens sich doch nicht mehr hindern lasse, so wenig als der Durchzug der Heiden nach Damascus, und daß es also viel verständiger sey, das Land diesseit des Jordans zu schützen, indem nach dem Bruche des Stillstandes dasselbe von den Statthaltern Saladins, welche alle zahlreiche Scharen versammelt, nicht würde unbeschädigt bleiben; aber der verständige Rath des Grafen wurde
Mai 1182. nicht beachtet. Die ganze Miliz des Reichs zog aus und

94) Wilh. Tyr. l. c.

95) „Favore praedicti Rainaldi Principis magis quam consideratione majoris compendii quidam ad hoc Regem impulerant, non multum attendentes quid interim Regno viribus destituto posset accidere." Ibid.

lagerte sich bey der Veste Krak [96], Saladin aber war gelagert bey Gerba, zehn Rasten von Schaubek oder Montroyal; also daß beyde Lager fast sechs und dreyßig Rasten von einander entfernt waren. J. Chr. 1182.

Alles, was der Graf von Tripolis vorhergesagt, geschah. Der Durchzug durch das Land des Reichs jenseit des Flusses war den Heiden nicht mehr zu wehren. Denn sie hätten gleich an der Gränze des Landes ihnen sich entgegenstellen müssen, um sie zu nöthigen, zu dem Wege durch die Wüste, welcher höchst wahrscheinlich ihnen sehr verderblich geworden seyn würde, wegen des Mangels an Wasser und Lebensmitteln; zumal da diesem heidnischen Heere eine so große Menge von wehrlosem Volke sich angeschlossen hatte, welches in der Hungersnoth der letzten Jahre aus Damascus und andern Gegenden von Syrien nach dem fruchtbaren Aegypten gezogen war, und diese Heerfahrt Saladins benutzte zur Rückkehr in die Heimath [97]. Zwar wurde hierauf beschlossen, eiligst nach Raselrasit [98] zu ziehen und diesen Ort zu besetzen, ehe Saladin dahin käme, wodurch die Heiden wiederum würden genöthigt worden seyn, in die Wüste sich zu begeben; da dieser Beschluß aber unausgeführt blieb, so kam Saladin ohne Gefahr und Beschwerde nach Damascus. Worauf die Christliche Ritter-

96) Abulfed. ann. mosl. ad a. 578 p. 46. 48. Wilh. Tyr. l. c. Die von den Arabern Krak genannte Veste heißt bekanntlich bey den Abendländern gewöhnlicher Petra in der Wüste (Petra deserti).

97) Die Sache war, wie Wilhelm von Tyrus (XXII. 15) versichert, schon dadurch verdorben, daß sie Saladin bis nach Gerba vorrücken ließen, ehe sie sich ihm entgegenstellten; indem Saladin bey diesem Orte sein Heer mit Wasser versehen, und von dort leicht Streifparteyen aussenden konnte, um die Weinberge und Aecker bey Schaubek zu beschädigen.

98) „Ad aquas Baselrasit." Wilh. Tyr. l. c. Wo dieser Ort gelegen, wissen wir nicht anzugeben; es ist klar, daß es ein wasserreicher Punkt war auf dem Wege durch das Peträische Arabien und Gilead nach Damascus.

J. Chr. 1182. schaft auf dem Wege, auf welchem sie gekommen, zurückzog und sich nach Galiläa an die Quelle von Sephoris, ohngefähr eine halbe Raste von dieser Stadt [99], begab; um von dort, als der Mitte des Reichs, jedem von Saladin bedrohtem Orte schleunigst zur Hülfe zu seyn. Der Graf Raimund aber, welcher an einem dreytägigen Fieber erkrankt war, blieb zurück in Tiberias [100].

Jedoch, ehe sie nach Galiläa kamen, brachen die Emirs von Damascus, Emessa, Baalbek und Bostrum, wie der Graf Raimund vorher gesagt, ein in das Reich, gingen über den Jordan, unfern von dem See von Tiberias, und durchzogen das Land verwüstend und verheerend; in der Nacht umlagerten sie plötzlich die Stadt Buria unfern von Naim am Berge Thabor, und die Einwohner dieses nicht sehr befestigten Ortes vernahmen das Ende des Waffenstillstandes erst durch die gewaltsame Berennung des einzigen Thurmes, welcher ihre Stadt schützte; und da dieser bald den Einsturz drohte, so ergaben sie sich auf Gnade und Ungnade. Die Heiden führten aus Buria mehr als fünf hundert Christen in die Gefangenschaft [101]) und zogen dann über den Jordan zurück und eroberten eine feste Höhle in der Landschaft Trachonitis, jenseit des Jordan, sechszehn Rasten von Tiberias, durch die Fahrlässigkeit des Vogtes derselben, des Ritters Fulco von Tiberias, und durch Feigherzigkeit und Verrath der Besatzung [102]). Denn zu dieser

99) Eine Englische Meile südöstlich von der Stadt Sephoris. Clarke Travels T. II. S. 421.

100) „Duplici tertiana periculosissime laborabat." Wilh. Tyr. XXII.

101) Wilh. Tyr. XXII. 14.

102) Ibid. c. 16. Den Namen dieser Höhle nennt Abulfeda S. 48 Hesn Schakif. Wilhelm von Tyrus beschreibt ihre Lage also: „Erat nobis in regione Suite trans Jordanem a Tiberiade sedecim distans milliaribus praesidium munitissimum." Die Landschaft Sulte, zu dem Lande Trachonitis gehörig (Wilh. Tyr. XXII. 21), ist ohne Zweifel das Land Sawad bey Abul-

Höhle, welche an der Seite eines steilen Kalkfelsens war J. Chr. 1182. und drey große Kammern über einander enthielt, führte von oben kein Zugang, und von unten nur ein so schmaler Steig, daß kaum ein einzelner unbeschwerter Mann ihn ohne Gefahr erklimmen konnte. Fulco aber hatte diesen festen Ort Syrern übergeben, welche weder treu noch standhaft genug waren, ihn zu vertheidigen. Dieser Verlust war um desto empfindlicher für die Christen, weil blos der Besitz dieser Höhle ihnen bisher die Hälfte des Ertrages von dem umliegenden, an Wein, Korn und Oel sehr reichen Lande gesichert hatte, welches entfernt von der übrigen Christlichen Herrschaft und von Türkischem Gebiete umschlossen war.

Die Gelegenheit zum Kampfe mit Saladin hatte die Julius bey der Quelle von Sephoris gelagerte Christliche Ritterschaft nicht lange zu erwarten. Denn bald brachten die Kundschafter die Nachricht, daß Saladin mit seinem Heere vier Rasten von Tiberias [103]) sich gelagert habe, und das Land weit und breit verwüste. Die Ritterschaft säumte nicht gegen Tiberias zu ziehen, und die Besatzungen der

feda, worin die Stadt Nawa liegt (vgl. Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 260), nicht fern von Paneas. Uebrigens sagt Wilhelm von Tyrus (XXII. 21), der Fels, worin diese Höhle sich befunden, sey lapis cretaceus gewesen; es war vielmehr Kalkstein, woraus überhaupt die Gebirge von Syrien und Palästina bestehen.

103) Saladin kam über Ras el ain (eum locum qui dicitur lingua eorum Raseline), also einen Gränzort auf dem Wege nach Damascus. Dann brach er in das Land ein und lagerte sich „in loco qui dicitur Cavam inter duo flumina, qui Tyberiade vix quatuor distat milliaribus.“ Wilh. Tyr. XXII. 16. Dieser Ort Cava ist ohne Zweifel die Ebne Gur südlich am See von Tiberias, zwischen dem Jordan und dem Flusse Jarmuk. Diese Landschaft nennt auch Abulfeda (S. 50) mit Dschinnin und Paneas unter den damals von Saladin verwüsteten Gegenden. Die Zeitbestimmung dieser Begebenheiten übrigens, welche von Wilhelm von Tyrus in seinem letzten Buche sehr verwirrt wird, ergibt sich aus Abulfeda.

J. Chr. 1182. benachbarten Vesten Saphet und Belveir an sich zu ziehen, worauf Saladin über den Jordan ging, nach Baisan vorrückte, und diese in einer wasserreichen Ebne zwischen dem Berge Gelboa und dem Jordan gelegene Stadt umlagerte [104]). Baisan, im Alterthume Scythopolis genannt, und ehemals eine berühmte Stadt [105]), war damals klein, von geringer Bevölkerung und wenig befestigt. Als aber diese Stadt ihm wider sein Erwarten sehr hartnäckigen Widerstand leistete, hob er die Belagerung auf und zog den Christen entgegen auf dem Wege nach Tiberias. Unfern von der nicht lange zuvor auf dem Gebirge zwischen Tiberias und Baisan erbauten Veste Belveir trafen die beyden Heere zusammen. Die Christliche Ritterschaft erblickte, als sie am Morgen von den Bergen, wo sie die Nacht zugebracht, in das Thal herabstieg, in der Ebne zwischen Belveir und Ferbelet, das große Heer des Sultans, welches mehr als zwanzig Tausend Reiter zählte [106]). Der Christlichen Ritter waren kaum siebenhundert. Von diesen wurden mehrere kleinmüthig, als sie die ihnen bevorstehende Gefahr und Arbeit bedachten, und entzogen sich durch schimpfliche Flucht; die übrigen aber, im Vertrauen auf Gottes Hülfe, wagten den gefahrvollen Kampf; Balian von Rama besonders und sein Bruder brachen in die feindlichen Scharen, welche das kleine Christliche Heer zu umringen sich bemühten,

104) Wilh. Tyr. XXII. 16.

105) „Est autem Scythopolis tertiae Palaestinae metropolis, inter montes Gelboe et Iordanem in agro sita irriguo, quae alio nomine dicta est Bersan, cuius praerogativa Nazarena hodie, quae in eadem dioecesi sita est, gaudet ecclesia.“ Wilh. Tyr. l. c.

106) „In tanto numero quantum videre non consueverant. Dicebatur enim a senioribus Regni principibus, quod a primo Latinorum in Syriam introitu nunquam tantas vidissent hostium copias. Eratque numerus expeditorum ad pugnam quasi ad viginti millia: nostri autem equites vix reputabantur septingenti.“ Id. ibid.

mit furchtbarer Gewalt; Hugo der jüngere, des Grafen von Tripolis Stiefsohn, trieb mit der Miliz von Tiberias drey heidnische Scharen in die Flucht. Alle Christliche Ritter, welche des Kampfes sich unterwanden, wurden nicht müde und verdrossen, ungeachtet der gewaltigen Hitze des Tages, welche von beyden Seiten nicht weniger Streiter tödtete, als das Schwert [107]. Endlich krönte der Sieg, erkauft mit dem Verluste vieler aus dem Volke, aber weniger Ritter, den rühmlichen Kampf. Saladin führte seine weichenden Scharen zurück über den Jordan; und die Christliche Ritterschaft begab sich wieder an die Quelle von Sephoris. Die Hitze war noch am Abende dieses Tages so heftig, daß auf der Rückkehr nach Sephoris Balduin Stiftsherr und Schatzmeister der Kirche des heiligen Grabes, welcher in dem Kampfe bey Belveir das heilige Kreuzesholz getragen hatte, unterlag und in seiner Sänfte am Bache Kischon neben dem Berge Thabor starb [108]. J. Chr. 1182.

Mit diesem Siege war gleichwohl wiederum sehr wenig gewonnen; denn Saladins Absicht, das Christliche Land zu beschädigen, war erreicht, und seine Scharen führten eine reiche Beute

107) „Sed nec illud praetereundum est cum silentio quod tanta per eos dies praeter solitum fuit caloris vehementia, quod ex utroque exercitu non pauciores caumatis ceciderunt importunitate quam gladio." Id. ibid. Die morgenländischen Geschichtschreiber erwähnen dieses Kampfes nicht. Er geschah nach Wilhelm von Tyrus in der Ebene zwischen den Burgen Belveir und Forbelet. Der letztere Ort wird von den Morgenländern Apherbala genannt, und von Bohaeddin als ein sehr wohlbefestigter Platz angeführt. S. Vita Sal. S. 54. 76. Schult. index geogr. h. v.

108) Wilhelm von Tyrus erzählt bey dieser Gelegenheit mit Mißbilligung, daß ein anderer Stiftsherr des heiligen Grabes, Gaufried von Neufville (de Novo vico), welcher dem Schatzmeister Balduin zum Beystande beygegeben worden, an dem Kampfe bey Belveir Theil genommen habe (dum alienis rapitur studiis), und erklärt es für eine verdiente Strafe, daß er durch einen Pfeil getödtet worden. „Dignum est enim, ut qui gladium accipit, juxta verbum Domini, gladio debeat perire (Matth. XXVI. 52)."

J. Chr. 1182. 1 August nach Damascus [109]). Nicht lange hernach brachte er die Christen in noch größere Bedrängniß. Denn plötzlich erschien vor dem Hafen von Berytus eine Flotte von dreyßig aegyptischen Schiffen [110]), und um dieselbe Zeit kam Saladin mit seinem Heere in das Thal Bakar [111]). Sobald er durch die auf den Bergen, welche dieses Thal von der Ebne von Berytus trennen, gestellten Kundschafter die Ankunft der Flotte erfahren hatte, rückte er vor die Stadt, besetzte alle Zugänge mit Fußvolk und ließ die weitern Pässe selbst mit einer bis an das Meer geführten Mauer von großen, ohne Kalk auf einander gelegten Steinen versperren [112]). Während er selbst auf solche Weise von der Seeseite und Landseite die Stadt auf das heftigste bedrängte, brach sein Bruder, Malek el adel, in die mittägigen Gränzen des Reichs Jerusalem bey Darum, und verwüstete das Land mit Feuer und Schwert. Als von diesem doppelten Angriffe der Heiden die Nachricht zu der Christlichen Ritterschaft in Galiläa kam, ward von dem Könige Balduin nach gepflogenem Kriegsrathe beschlossen, da zu helfen, wo die Gefahr am größten war; das Christliche Heer zog also sogleich nach Tyrus, die in diesem Hafen sowohl als zu Akon befindlichen Schiffe wurden eiligst gerüstet, und dreißig Kriegsschiffe waren in sieben Tagen segelfertig. Doch ehe diese Flotte nach Berytus kam, war bereits die bedrängte Stadt be-

109) Abulfed. ann. mosl. T. IV. S. 50.

110) Navium rostratarum. Wilh. Tyr. XXII. 17.

111) Dieses Thal ist nach Wilhelms von Tyrus (a. a. O.) Beschreibung höchst wahrscheinlich das von Berytus südlich gelegene Thal, durch welches die Flüsse Alopha und Tamyras (Damur) fließen. S. die von Arrowsmith im J. 1814 in zwey Blättern herausgegebene Charte.

112) „Ubi erant majores angustiae, siccis lapidibus absque caemento usque in ipsum mare fecerat deduci maceriam." Wilh. Tyr. l. c.

freyt. Zwar hatte Saladin die Berennung mit Heftigkeit betrieben; unzählige Bogenschützen, womit er die Stadt umstellt, Treffenweise mit einander abwechselnd [113]), hatten ohne Unterlaß die auf den Mauern streitenden Christen mit Pfeilen beschossen, und zu gleicher Zeit geschickte Gräber die Bollwerke und Mauern untergraben; aber weil es ihm an großem Belagerungszeug mangelte, so vermochte er den Widerstand der Bürger, welche, von dem Bischoff und dem Burgvogt ermuntert, mit großer Tapferkeit stritten, nicht zu überwältigen; ungeachtet er selbst sich der größten Gefahr aussetzte, um die Arbeiten der Belagerung zu fördern und die kämpfenden Muselmänner zu ermahnen. Schon führte auf seine kräftige Ermunterung einer seiner tapfersten Kriegsobersten [114]) seine Schar an die Mauer, um die Sturmleitern anzulegen, als der Sultan selbst, welcher auf einem Hügel stand, von einem Pfeil am Auge verwundet wurde; worauf die Bestürmung unterblieb. Als nun fast um dieselbe Zeit Saladin aus den Briefen und den erzwungenen Geständnissen eines aufgefangenen königlichen Boten vernahm, daß in drey Tagen die Christliche Flotte und Ritterschaft ankommen würde [115]), so beschloß er die Belagerung aufzuheben. Seine Flotte segelte in der dritten Nacht seit dem Anfange der Berennung heimlich ab, und der Sultan selbst nach der Verwüstung mehrerer Dörfer in der Ebne, und der Zerstörung der Weinberge und Gärten, J. Chr. 1182.

113) „Infinitam multitudinem, sibi per vices alternatim succedentem, seriatim circa urbem collocaverat." Id. ibid.

114) „Quidam de principibus ejus Choelinus nomine." Id. ibid.

115) Was Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) nur zweifelhaft ausdrückt, daß Saladin zur Aufhebung der Belagerung von Berytus, am dritten Tage seit ihrem Anfange, bewogen worden sey durch die Nachricht von der Annäherung der Christlichen Flotte und Ritterschaft, wird von Bohaeddin (S. 49) vollkommen bestätigt.

J. Chr. 1182. führte seine Horden eiligst zurück nach Damascus. Hierauf kehrte auch die Flotte der Christen bey Berytus zurück in ihre Häfen, und die Christliche Ritterschaft bezog wieder ihr Lager bey der Quelle von Sephoris.

Saladins Eroberungen in Syrien u. Mesopotamien. Den Christen kam es überhaupt nicht wenig zu Statten, daß Saladin damals des Krieges gegen sie nur so viel sich annahm, als ihm nothwendig schien, um das Emporkommen ihrer Herrschaft in Syrien zu hindern. Denn ihm war es damals wichtiger, sich der Fürstenthümer des Sohnes und der Verwandten Nureddins am Euphrat und Orontes zu bemächtigen, und durch diese Erwerbung seine Macht so sehr zu stärken, daß die Vertreibung der Christen aus Syrien ihm hernach ein leichtes wäre [116]. Oktbr. 1181. Zu dieser Erwerbung bot der plötzliche Tod des neunzehnjährigen Athabeken Malek as-Saleh zu Aleppo, eines frommen, tapfern und hoch geachteten Jünglings [117], die günstigste Gelegenheit dar.

Der Bruch des Waffenstillstandes durch den Fürsten Rainald, gerade um die Zeit, da Malek as-Saleh gestorben war, konnte dem Sultan auch deswegen nicht anders als erwünscht seyn, weil er bey den Muselmännern ihm zu trefflicher Rechtfertigung diente für die Eroberung muselmännischer Fürstenthümer. Denn mit allem Scheine der Wahrheit konnte Saladin behaupten, daß es nothwendig sey, schwachen und unkriegerischen Fürsten diese Fürstenthü-

116) „Als er nach der Aufhebung der Belagerung von Berytus vernommen, daß die von Mosul Gesandte an die Franken geschickt, um sie aufzureizen zum Kriege gegen die Muselmänner: so beschloß er gegen Mosul zu ziehen, um für die Zukunft in Eintracht die Muselmännischen Scharen zu vereinigen gegen den Feind Gottes." Bohaeddin S. 49.

117) Er war so gewissenhaft in der Erfüllung der Pflichten der Religion, daß er, wie Abulfeda (S. 42) versichert, in seiner Krankheit durchaus sich weigerte, Wein zu genießen, welchen die Aerzte ihm als Heilmittel anriethen.

mer zu nehmen, damit sie nicht in die Hände der Franken fielen. Keiner der Verwandten Nureddins, unter welche sein Reich getheilt worden, außer dem trefflichen Malek as-Saleh, seinem Sohne, war würdig der Nachfolger jenes großen Fürsten zu seyn; als unkriegerische Männer waren sie ohne alle Achtung bey den Emiren, welche durch Zenki und Nureddin daran gewöhnt worden waren, nur einen solchen König zu achten, welcher thätiger, muthiger und tapferer war, als sie alle. Der Athabek Azzeddin Masud, Fürst von Mosul, Brudersohn von Nureddin, welchem Malek as-Saleh auf dem Sterbebette sein Fürstenthum vermacht hatte, kam zwar nach Aleppo und nahm von der Erbschaft Besitz, aber er und der Emir Kaimas, welcher ihn ganz beherrschte, hielten sich nicht für stark genug, sie gegen Saladin zu behaupten; beyde hatten nicht Lust ihren ruhigen Sitz in Mosul aufzuopfern gegen das stets bedrohte Aleppo, und Azzeddin trug daher das neu erworbene Fürstenthum seinem Bruder Emadeddin an zum Tausch gegen dessen Fürstenthum Sandschar [118]. Emadeddin ging in diesen nachtheiligen Tausch ein, wiewohl es ihm eben so sehr als seinem Bruder Azzeddin an Mitteln fehlte, die unruhigen, anmaßenden Emire von Aleppo im Gehorsam zu erhalten und ihre übertriebenen Forderungen zu befriedigen. Dem Athabek Azzeddin und dem Emir Kaimas war in den wenigen Tagen, welche sie zu Aleppo zugebracht hatten, der J. Chr. 1182.

118) Nach den Erzählungen von Bohaeddin und Abulfeda waren beyde, der Athabek und der Emir, einverstanden über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Tausches von Aleppo gegen Sandschar; dagegen erzählt Marin (histoire de Saladin T. I. p. 545 sq.), daß Azzeddin sich nur sehr ungern dazu entschlossen habe, und nicht eher, als nachdem sowohl Unruhen in Aleppo, welche Emadeddin heimlich genährt habe, als auch die Drohung des Emirs Kaimas, zu Saladin überzugehen, falls Azzeddin das Fürstenthum Aleppo nicht aufgeben wollte, ihn dazu gezwungen hatten.

J. Chr. 1182. ungestüme Sinn der dortigen Emire schon so unerträglich geworden, daß sie auch deswegen sehr froh waren, dieses Fürstenthums los zu werden. Saladin aber beschleunigte um so mehr die Ausführung seiner Pläne, als ihm gemeldet wurde, daß Botschafter aus Mosul die Franken zum Kriege wider ihn aufgefordert und ermuntert hatten [119].

Nachdem er seit der Rückkehr von Berytus nur wenige Tage zu Damascus geruht, zog er zuerst vor Aleppo und ängstigte diese Stadt drey Tage lang, dann ging er bey Bira über den Euphrat; mehrere dortige Statthalter, wie Modhaffereddin von Harran, und Nureddin aus dem Geschlechte Orthok zu Hesn Kaifa, unterwarfen sich freywillig und übergaben ihm ihre Statthalterschaften, der erstere aus Haß und Neid gegen den Emir Kaimas; die Stadt Edessa wurde durch den Sohn ihres Statthalters verrathen [120]; Chabur, Nesibin und andere Städte öffneten ihm gleichfalls die Thore ohne großen Widerstand, und in wenigen Tagen war er Herr fast der ganzen ehemaligen Grafschaft Edessa. Die Belagerung von Mosul zwar mißlang, weil der Emir Kaimas die Stadt zum Widerstande auf das trefflichste gerü-
April 1183. stet hatte [121]; dagegen aber wurde Sandschar im Sturm

119) S. Anm. 116. Marin (l. c. S. 349) erzählt, vielleicht nach Ebn Al-Athir, beyde Athabeks von Aleppo und Mosul hätten eine öffentliche Gesandtschaft an den König von Jerusalem geschickt, ihn aufgefordert zum Kampfe gegen Saladin und sich erboten, die Kosten dieser Unternehmung zu bezahlen. Die abendländischen Geschichtschreiber erwähnen dieser Unterhandlung mit keinem Worte.

120) Marin l. c. S. 351.

121) Marin (S. 355) erzählt folgende Anekdote als die nächste Veranlassung zur Aufhebung dieser Belagerung. Als der Sultan sich bey der Besichtigung der Belagerungswerke der Mauer sehr näherte, beschimpfte von derselben herab ein gemeiner Mensch ihn nicht nur mit Schmähworten, sondern warf auch nach ihm seinen mit Nägeln beschlagenen Schuh, welcher aber nicht den Sultan traf, sondern den Emir Schawal, Haupt des durch Tapferkeit sehr berühmten

genommen, und der Athabek Emadeddin nur mit Mühe von Saladin der Wuth der würgenden Soldaten entrissen; nach achttägiger Belagerung fiel auch die wichtige und volkreiche Stadt Amida [122]). Der Fürst Schah Armen von Chelat in Armenien, welchen der Athabek Azzeddin zu Hülfe gerufen, kam zwar mit einem ansehnlichen Heere, hielt es aber für räthlich, als Saladin gegen ihn anzog, Friedensunterhandlungen anzubieten, und als diese nicht angenommen wurden, eiligst zurückzukehren. Dem Sultan wehrte daher niemand, sich in dem Besitze seiner Eroberungen zu befestigen. Als er nun diese Eroberungen hinreichend gesichert glaubte, zog er zurück nach Syrien, um den Athabek Emadeddin zu züchtigen wegen der Feindseligkeiten, welche er gegen die Landschaften von Ezaz, Tellbascher und andern dem Sultan gehörigen Burgen geübt hatte; eroberte in wenigen Tagen die festen Burgen Tell chaled und Aintab, und rückte dann vor Aleppo. Der Athabek Emadeddin war des ungestümen Sinnes und der Ungenügsamkeit seiner Emire schon J. Chr. 1183.

Arabischen Stammes der Assadiden. Dieser nahm den ihm dadurch widerfahrnen Schimpf sehr übel; er hob den Schuh auf, zeigte ihn dem Sultan und sprach: „Siehe, mit welchen Waffen diese Leute uns bekämpfen, sie halten uns offenbar für einen Haufen von Knechten. Führe mich gegen Feinde, welche meiner Tapferkeit würdig sind, oder ich verlasse dich.“ Der Verdruß dieses Emirs theilte sich dem ganzen übrigen Heere mit und Saladin sah sich dadurch genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Die Wahrheit dieser Erzählung wird schon dadurch sehr zweifelhaft, daß weder Abulfeda noch Abulfaradsch sie aufgenommen haben.

122) Die Stadt Amida verlieh Saladin an den Orthokiden Nureddin, den Sohn des Kara Arslan. Boh. S. 51. Abulfed. S. 56. Ganz richtig also Wilhelm von Tyrus (XXII. 24): „Amidam tradit ex compacto cuidam Turcorum principi Noradino nomine, filio Carassalem, cujus obsequiis et auxilio fretus liberam in partibus illis moram egerat et subegerat regionem.“ Die Bibliothek von Einer Million und vierzig Tausend Bänden, welche in dieser Stadt erbeutet wurde, ließ Saladin hinwegführen und schenkte sie seinem vornehmsten Kadi (Kadi al Fasel) und Geheimschreiber. Abulfar. Chron. Syr. p. 389.

J. Chr. 1183. so überdrüssig, und vertraute so wenig ihrer Treue, daß er nicht darauf dachte, die Stadt zu vertheidigen; sondern nur unter erträglichen Bedingungen sich zu unterwerfen; er schloß mit Saladin einen Vertrag, wodurch er das Fürstenthum Aleppo ihm überließ und dafür die Städte Sandschar, Nesibin, Chabur, Rocca und Sarudsch als zinsbares Fürstenthum erhielt, unter der Bedingung, dem Sultan überall und zu jeder Zeit, wo er es verlangen würde, mit seinen Schaaren beyzustehen. Diese Verhandlungen wurden so heimlich geführt, daß die Emire und das Volk von Aleppo nicht eher davon etwas vernahmen, als nachdem der Vertrag abgeschlossen war. Wiewohl anfangs viel gemurrt und Emadeddin selbst von den Kindern mit Schmähungen verhöhnt wurde [123]), so fügten sich gleichwohl die Emire; und zwey aus ihrer Mitte begaben sich zu dem Sultan, um mit ihm die Bedingungen der Unterwerfung zu verabreden, und leisteten ihm dann die Huldigung im Namen der Emire und Bürger von Aleppo; worauf Saladin am 27 Junius

123) Vollkommen in Uebereinstimmung mit den Morgenländischen Schriftstellern erzählt Wilhelm von Tyrus (l. c.) von Emadeddin: „Missa clam legatione absque Halapiensium conscientia cum Salahadino paciscitur, ut reddito sibi Somar et quibusdam aliis oppidis, quorum nomina non tenemus, ipse Halapiam ei resignaret." Die Knaben auf den Straßen sangen ihm zum Hohn die Worte: „Ia Himar bita Haleb be Sandschar," welche den doppelten Sinn haben: „o Esel, du hast verkauft Haleb für Sandschar" und: „o Esel, du hast verkauft die süße Milch für die saure." Abulfed. p. 56. Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 390) befestigte das gemeine Volk von Aleppo vor seinem Palaste ein Rohr und ein Tuch und schrie: „o du weibischer Mann, dir geziemt es die Hemden zu waschen, nicht aber zu herrschen." Abulfaradsch führt einige nähere Umstände von dem Ungestüme der Emire in Aleppo an. Ungeachtet Emadeddin die Stadt ganz leer gefunden hatte, und das Land umher in der Gewalt Saladins war; so begehrten die Emire gleichwohl von ihm mit Getreide versorgt zu werden und einer von ihnen, dem er auf die ungestüme Forderung von Geschenken erklärte, daß er selbst nichts habe, gab ihm die freche Antwort: verkaufe den Schmuck deiner Gemahlin und gib uns, was du daraus lösest.

1183 [124]) in die Stadt seinen Einzug hielt. Wenige Tage hernach nahm er auch von der Burg Harem Besitz, um welche früher so oft zwischen den Christen und Muselmännern war gekämpft worden [125]). J. Chr. 1183.

Die erste Nachricht von der Heerfahrt Saladins in die Länder jenseits des Euphrat erweckte in den Gemüthern der Pilgerfürsten heftigen Ingrimm über die Verachtung, welche der übermüthige Muselmann ihnen dadurch bewiesen, daß er, ohne Waffenstillstand zu suchen, sein von dem Christlichen Heere bedrohtes Land verließ und Abenteuer in der Ferne suchte [126]). Sie beschlossen also wegen dieser Verachtung sich zu rächen. Durch die Landschaft Trachonitis zogen sie im Herbste mit aufgehobenem Panier in das Reich von Damascus, verwüsteten das Land, und verbrannten und zerstörten die Dörfer [127]). Doch fanden sie nur geringe Beute, weil die Einwohner des Landes, in der Erwartung eines solchen Ueberzugs, mit ihren Heerden und aller fahrenden Habe in die Gebirge geflohen waren. Sie zogen dann über

Versch. Abenteuer der Ritter des Kreuzes. J. Chr. 1182.

124) Am 23 Safar 578. Boh. p. 51. Nach Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) wurde Aleppo übergeben: „in Nonis Iuniis (7 Jun.),“ was sich mit der Angabe Bohaeddins sehr wohl reimt; denn Saladin blieb nach geschlossenem Vertrage noch mehrere Tage auf dem grünen Meidan gelagert, den völligen Abzug Emadeddins abwartend.

125) Id. p. 53. Harem wurde am 29 Safar (3 Jul. 1183) den Truppen Saladins übergeben.

126) „Eoque amplius indignati quod tantam ejus qui abierat notabant (l. notabat) superbiam, quod contemptis Regni viribus, ut regna sibi vendicaret extera, proficiscens, cum Rege nec treugam nec foedus inierat.“ Wilh. Tyr. XXII. 20. Bohaeddin erwähnt der Einbrüche der Franken in die Landschaften von Bosirum und Damascus nicht anders als mit diesen wenigen Worten (S. 51): „Es ereigneten sich auch Ueberzüge der Franken in das Land, bey Gelegenheit der Zwietracht zwischen den Heeren (Saladins und des Athabeken von Aleppo); aber Gott der Erhabene trieb sie zurück.“ Bey den andern morgenländischen Schriftstellern findet sich gar keine Erwähnung derselben.

127) Loca suburbana quae vulgo casalia dicuntur. Wilh. Tyr. l. c.

J. Chr. 1182. Bostrum zurück und pflogen in der Nähe dieser Stadt Rath, ob die Eroberung der Vorstadt dieses Orts[128] wohl gelingen könne; zogen aber bald weiter, weil dieses Unternehmen ihnen nicht frey schien von Schwierigkeiten und die Wassersnoth dieses Landes, wo auch die wenigen Brunnen, in welche des Winters der Regen gesammelt wurde, verschüttet waren, keinen langen Aufenthalt verstattete. Auch vermochten sie nicht das Land sehr zu beschädigen; denn die Früchte waren bereits geerndtet und von den Einwohnern verborgen in unterirdischen Höhlen, welche als Scheunen dienten, mit Erde bedeckt und deswegen schwer zu entdecken waren. Auch waren feindliche Scharen in der Nähe, welche zwar keinen Angriff wider die Christlichen Ritter unternahmen, jedoch ihnen nicht verstatteten, sich weit im Lande zu verbreiten. Als sie aber in das Land Savad kamen, beschlossen sie die Eroberung dieser Höhle, welche ihnen wenige Monate zuvor von den Heiden war entrissen worden, nicht unversucht zu lassen. Ein Theil des Heeres lagerte sich also in der Ebne, um den Heiden, welche die Höhle bewachten, den Ausgang zu wehren, die übrigen erstiegen den Gipfel des Berges und mit ihnen geschickte Steinhauer, um den von felsigen Adern durchschnittenen Kalkstein von oben herab zu spalten. Denn die Höhle von vorn zu berennen war unmöglich; nur einzelne konnten zuweilen mit großer Mühe den schmalen Pfad, welcher am Berge über einen ungeheuern Abgrunde zu ihr führte, erklimmen und die Heiden beunruhigen. Die Steinhauer auf der Höhe arbeiteten jedoch bey Tage und bey Nacht so rasch und unverdrossen, daß nach dreywöchentlicher Arbeit in der obersten der drey Kammern, aus welcher die Höhle bestand, die Heiden ihre Hammerschläge

128 De effringendo ejusdem civitatis suburbio. Id. ib.

hörten, von welchen der ganze Fels erbebte. Dadurch ge- J. Chr. 1183.
schreckt erbot sich die Besatzung von siebzig auserlesenen
Männern aus den Scharen Saladins, wiewohl mit allen
Bedürfnissen wohl versehen, zur Uebergabe durch Vertrag;
und als ihnen auf Anrathen des Grafen von Tripolis freyer
Abzug nach Bostrum zugestanden worden, überantworteten Octbr. 1182.
sie dem Könige von Jerusalem diese wichtige Höhle. Worauf
noch im Herbstmonate die Christliche Ritterschaft froh und
wohlgemuth über diese Eroberung heimkehrte, jeder an
seinen Ort [129].

Bald aber rief die Mahnung des Königs von neuem die Decbr. 1182.
streitbaren Männer des Reichs zur Heerfahrt; denn in einer
gemeinschaftlichen Berathung zu Cäsarea an der Meeresküste
war beschlossen worden, die fernere Abwesenheit Saladins
nicht unbenutzt zu lassen. Zuerst wurden die Ritter allein
aufgerufen zum Abenteuer. Es wurde jedem geboten, für
sich und seine Rosse mit allen Bedürfnissen auf vierzehn Tage
sich zu versehen, und die Rüstungen heimlich zu halten.
Tiberias wurde zum Sammelplatz bestimmt, und eben des-
wegen dem Grafen Raimund, als dem Herrn dieses Orts, die
Anführung übertragen [130]. Sobald sich die Ritter gesammelt,
zogen sie unter der Führung des Grafen Raimund in das
Land von Bostrum, und gewannen viele Gefangene und
große Beute von geraubtem Vieh. Hierauf vereinigten sich
Graf Raimund und die Ritterschaft, welche ihn begleitete,
bey Chastellet in Galiläa unfern von Tiberias mit dem Kö-
nige, welcher indeß mit dem heiligen Kreuze und der ganzen
übrigen streitbaren Mannschaft des Reichs herbeygekommen

129) Wilh. Tyr. XXII. 21.

130) „Cui negotio quoniam a partibus Tyberiadensibus et profectum habuerunt et ad easdem partes regressum, dominus Comes Tripolitanus praefuit.“ Wilh. Tyr. XXII. 22.

J. Chr. 1182. war. Das ganze Heer ging hierauf bey der Furth Jakobs über den Jordan, brach wieder ein in das Land von Damascus, verwüstete die Felder und Saaten [131]), und kam bis nach Daria, vier oder fünf Rasten von Damascus. Aber auch diese Unternehmung war von wenigem Gedeihen; Beute wurde nicht gewonnen, weil die Einwohner mit aller fahrenden Habe theils auf den Libanon, theils nach Damascus geflohen waren, und weiter vorzudringen wagten die Christen nicht, weil die Miliz von Damascus aufgestellt war vor den Gärten, welche nach der Seite von Daria die Stadt Damascus in weiter Ausdehnung umschlossen. Doch begnügten sich die Heiden damit, einige wenige Reiter auszusenden, von welchen sowohl während der Plünderung des Landes, als auf dem Rückzuge der Christen diejenigen erschlagen wurden, welche aus Unvorsichtigkeit von ihren Scharen sich entfernten. Also kehrten die Christlichen Streiter zurück in das Reich, ohne eine rühmliche Waffenthat vollbracht zu haben, und der König begab sich nach Tyrus, um dort das Weihnachtsfest zu feyern.

Des Fürsten Rainald Heereszug an den arabischen Meerbusen. J. Chr. 1183.

Nicht besser gelang fast um dieselbe Zeit ein kühnes Unternehmen des Fürsten Rainald. Durch plötzlichen Ueberfall bemächtigte er sich des Hafens Ailah am Arabischen Meerbusen und der dortigen Schiffe, und unternahm mit diesen ein Abenteuer in Gegenden, wo bis zu dieser Zeit der Name der Kreuzfahrer kaum war gehört worden. Ein Theil dieser erbeuteten Flotte segelte dann, mit Christlichen Seefahrern und Streitern bemannt, längs der Aegyptischen Küste bis nach Aidab und plünderte diese Stadt, während Rainald selbst mit den übrigen Schiffen die Burg von Ailah belagerte, um seine Eroberung sich zu sichern. Aber Malek el

131) Sie verwüsteten unter andern (a. a. O.) Betegenne (d. i. einen Ort, welchen Wilhelm von Tyrus Baith Dschanneh) nennt.

Adel, Saladins Bruder, Statthalter von Aegypten, sandte schleunigst die Aegyptische Flotte unter Husameddin zu Hülfe; indem die Schiffe auf den Rücken von Kameelen aus dem Hafen von Alexandrien an die Küste des Arabischen Meerbusens getragen worden; die Burg Ailah wurde entsetzt und Rainald zur Flucht genöthigt; worauf die Heiden dem andern Theile der Flotte, welche von Aidab nach der Arabischen Küste sich gewandt hatte, nacheilten. Die Christliche Mannschaft, welche dort ans Land gestiegen war, um in die Landschaft Hedschaz einzudringen und Mekka und Medina, die heiligen Städte des Lügenpropheten, zu zerstören, wurde noch an der Küste bey Haura erreicht und nach tapferm Kampfe überwunden, so daß alle erschlagen oder gefangen wurden; und die Gefangenen führte Husameddin theils nach Aegypten, theils schickte er sie nach Arabien, wo sie in dem heiligen Thale von Mena, wo die nach Mekka wallfahrtenden Pilger sonst Thiere zu opfern pflegen, als Schlachtopfer dem Propheten Mohammed zu Ehren erwürgt wurden [132]. J. Chr. 1182.

Bis dahin hatten die Kreuzesritter noch nicht viel Schlimmes für sich von den Kriege Saladins gegen die Athabeken geahndet. Denn wenn auch das Gerücht sich verbreitete, das ganze Land Nureddins jenseit des Euphrat Große Angst d. Christen im gelobten Lande.

132) Abulfarag. Chron. Syr. S. 385. Abulfed. Ann. mosl. ad a. 578 S. 52. Renaudot histor patriarch. S. 543. Es ist merkwürdig, daß kein Abendländischer Geschichtschreiber dieser Unternehmung erwähnt. Abulfeda läßt übrigens den Fürsten Rainald erst an der Küste des Arabischen Meerbusens die Schiffe bauen, womit er die Fahrt unternimmt. Ohne den Besitz eines festen Platzes an der Küste ließen sich aber keine Schiffe bauen. Ohne Zweifel ist es richtiger, was Abulfaradsch erzählt, daß sich Rainald durch Ueberfall in den Besitz von Ailah gesetzt, und von dort die Fahrt unternommen habe. Die von Abulfeda erzählte Belagerung bezieht sich ohne Zweifel auf die nahe gelegene Festung auf einer Insel im Meere, welche nicht lange hernach zerstört wurde. S. Abulfedae Arabiae Descript. ed. Rommel. S. 79.

J. Chr. 1182. sey schon in der Gewalt des furchtbaren Sultan, so war doch auch zu ihnen die Kunde gedrungen von der vergeblichen Belagerung von Mosul und den Rüstungen des Schah Armen und andrer heidnischer Fürsten [133]). Weil aber die mißlungenen Unternehmungen gegen Damascus und Arabien sie von neuem erinnerten, wie wenig sie im Stande waren, dem furchtbarsten ihrer Feinde zu schaden, selbst wenn er sein Land ihnen preis zu geben schien: so bemächtigten sich ihrer Gemüther die bangsten Ahndungen.

Reichstag zu Jerusalem. Febr. Die Prälaten und Barone des Reichs versammelten sich daher nicht ohne Mißmuth im Februar zu dem Reichstage zu Jerusalem, welchen der König Balduin ausgeschrieben hatte, um über die Nothdurft des Reiches zu rathschlagen. Denn wie war dem gesunkenen Reiche zu helfen? Aus dem Abendlande war bey der damaligen Stimmung über die Pilgerfahrten nach Jerusalem keine, oder doch nur späte Hülfe zu erwarten; und der König und alle Fürsten in Syrien waren in solche Armuth versunken, daß sie nicht einmal vermochten, die geringe Zahl von Rittern, welche sie damals unterhielten, zu besolden. Wie war es nun möglich eine Macht aufzustellen, welche hinreichend gewesen wäre, das Christliche Reich gegen Saladin zu beschirmen? Nach vielen Berathungen wurde endlich beschlossen, eine allgemeine Vermögensteuer im ganzen Reiche Jerusalem auszuschreiben,

133) „Interea de Salahadino rumor incertus ferebatur, dicentibus aliis quod in Mesopotamia circa partes Mussulae multum proficeret et sibi regionem subjugaret universam; aliis autem dicentibus quod universi orientalis tractus principes convenerant, ut eum ab illis regionibus expellerent violenter et eas partes, quas ipse donis et interventu pecuniae sibi vindicaverat, ab eo revocarent." Wilh. Tyr. XXII. 23.

und mit deren Ertrage eine stattliche Ritterschaft zu unterhalten [134]. J. Chr. 1183.

Es erging also ein Ausschreiben, daß ohne Unterschied der Herkunft, des Glaubens, Alters und Geschlechts, jedermänniglich, wer über hundert Bisanzien besitze, von allem Vermögen an Geld und Geldeswerthe, es möchte in seinen Händen oder ausgeliehen seyn, Eins vom Hundert, von jährlichen Einkünften aber zwey vom Hundert erlegen sollte; wer weniger als hundert Bisanzien besäße, sollte einen Bisanz, und im Falle großer Dürftigkeit, einen halben Bisanz oder zum mindesten einen Rabuinus von seinem Herde [135]) zahlen. Auch die Kirchen und Klöster und ihre Lehenmänner sollten so wenig von dieser Abgabe befreyet seyn, als die Barone des Reichs und deren Lehenmänner. Besitzern von Dörfern oder Flecken wurde außer dieser Vermögensteuer noch die Bezahlung Eines Bisanzes von jeder Feuerstätte ihrer Besitzung auferlegt, wobey ihnen freygestellt wurde, die auf solche Weise bezahlte Summe unter die einzelnen Einsassen nach Maßgabe ihres Vermögens zur Wiedererstattung zu vertheilen. In jeder Stadt des Reichs wurden vier verständige und redliche Männer als Schatzmeister [136]) angeordnet, welche sowohl ihr eigenes als der übrigen Bürger und Einwohner Vermögen, fahrendes und unbewegliches, nach bestem Wissen schätzen und insgeheim den Beitrag eines jeden bestimmen sollten; wer sich durch ihre Schätzung allzu sehr beschwert glauben würde, sollte bey ihnen darüber sich

134) Den wesentlichen Inhalt des Ausschreibens wegen dieser Steuer theilt Wilhelm von Tyrus mit a. a. O.

135) „Foagium i. e. pro foco."

136) „Quatuor viri prudentes et fide digni." Offenbar waren diese Männer keine Ritter, sondern Bürger, wie ihr Geschäft mit sich bringt; diese Theilnahme der Bürger an der Erhebung und Verwendung einer Steuer ist eine in dieser Zeit sehr merkwürdige Erscheinung.

J. Chr. 1183. erklären, dann so viel darbringen, als wozu er nach seinem eigenen Gewissen sich verpflichtet achten würde, und mit einem Eide versichern, daß er nach dem wirklichen Werthe seines Vermögens steuere. Diese vier Männer wurden auch mit der Erhebung der Beyträge beauftragt und zur strengsten Verschwiegenheit in allem, was diese Steuer betraf, durch Eid verpflichtet. Zwey Hauptkasten sollten für diese Steuer seyn, zu Jerusalem und Ptolemais, in der erstern Stadt für die Beyträge der Städte und Oerter von der südlichen Gränze bis Caifa, in der letztern für das übrige Land von Caifa bis Berytus. Was jede Stadt oder Ortschaft erlegen würde, sollte in einem besondern Beutel in diesem Kasten verwahrt werden. Jeder dieser Hauptkasten sollte mit drey verschiedenen Schlössern versehen seyn, wozu die Schlüssel einzeln zu Jerusalem in der Verwahrung des Patriarchen, des Priors am heiligen Grabe und der vier Schatzmeister nebst dem Burgvoigt, zu Ptolemais in der Verwahrung des Erzbischoffs von Tyrus, des Seneschalls Joscelin und der dortigen vier Schatzmeister seyn sollten; also daß ohne den Zusammentritt aller dieser Männer die Hauptkasten nicht geöffnet werden könnten, weder zu Einnahmen noch Ausgaben. Nur dem Patriarchen von Jerusalem war es gestattet, wenn er selbst verhindert wäre, zur Oeffnung des Hauptkastens von Jerusalem, welcher im Schatze des heiligen Grabes verwahrt wurde, einen Stellvertreter zu senden [137]. Zuletzt wurde noch ausdrücklich erklärt, daß das aus dieser Steuer fließende Geld zu keinem andern Bedürfnisse des Reichs, sondern allein und ausschließlich für die Vertheidigung des Landes verwandt, und diese Steuer nur ein einziges Mal erhoben und nicht zur Ge-

137) „Praesente Domino patriarcha vel ejus nuntio."

wohnheit werden sollte. Auch sollten, so lange dieses Geld ausreichen würde, die bisher von den Städten, Kirchen und Klöstern unter dem Namen von Taillen geforderten Steuern abgestellt seyn [138]). J. Chr. 1183.

Kaum hatten die Pilgerfürsten durch diese Anordnung für des Landes Nothdurft nach ihren Kräften gesorgt, als die Nachricht erscholl von dem unerwartet schnellen Falle von Aleppo. Da ergriff bange Furcht alle Gemüther und alle ängstlichen Ahndungen, wovon die Christen bisher gequält worden waren, schienen in Erfüllung zu gehen [139]). Das schwache Christliche Reich war nunmehr von Saladins gewaltiger Herrschaft ringsum eingeschlossen. Der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis kamen daher sogleich zum König Balduin, welcher damals zu Ptolemais war, und suchten nach um Hülfe. Zwar gewährte Balduin ihr Ansuchen, und überließ dem Fürsten Boemund dreyhundert Helme; aber gleichwohl suchte dieser sein Heil in einem Waffenstillstande mit Saladin, und verkaufte, um künftig seine Aufmerksamkeit allein auf die Vertheidigung seines Syrischen Fürstenthums richten zu können, an den Fürsten Rupin die von den Griechen ihm überlassene [140]) Stadt

138) „Haec autem sic collecta pecunia expendi non debet in minutis Regni negotiis, sed in defensione terrae tantummodo: et quamdiu haec pecunia supererit, cessare debebunt tam ab ecclesiis quam a civitatibus exactiones quae vulgo Taliae appellantur: sicque semel et non reputabitur pro consuetudine in posterum."

139) „Hic primum nostros geminatus corripuit timor: nam quod maxime verebantur, acciderat. Visum enim erat ab initio nostris, quod si saepe nominatam urbem suo posset adjungere principatui, omnis nostrorum regio undique videretur et quasi per circuitum ejus potentia et viribus quasi obsidione vallata." Wilh. Tyr. XXII. 24.

140) „Tarsum primae Ciliciae metropolin, quam a Graecis receperat." Wilh. Tyr. l. c. Wann der Griechische Kaiser diese Stadt dem Fürsten von Antiochien überlassen habe, wissen wir nicht anzugeben. Vielleicht war es noch von Manuel geschehen, bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der Antiochischen Prinzessin Maria.

J. Chr. 1183. Tarsus in Cilicien, welche fern von seinem Sitze war und eingeschlossen in dem Lande jenes Fürsten. Der König und die Fürsten des Reichs Jerusalem bemühten sich dagegen ihre festen Plätze, besonders Berytus, in guten Vertheidigungsstand zu setzen; und als sie vernahmen, daß Saladin nach Damascus zurück gekommen war, begaben sie sich ohne Verzug mit ihren Reisigen zu dem gewöhnlichen Versammlungsplatz an der Quelle von Sephoris. Wohin auch der Fürst Boemund und der Graf Raimund mit ihren Ritterschaften beschieden wurden.

Kaum waren die Christlichen Streiter dort versammelt, so nöthigte den König die plötzlich zunehmende Heftigkeit seiner schrecklichen Krankheit, sich der Regierung des Reiches zu begeben. Bis dahin hatte er, so dringend auch schon ihm solches gerathen worden, weder der Herrschaft noch selbst den kriegerischen Abenteuern sich entziehen wollen, obschon er bereits des Lichtes der Augen fast beraubt war, und seine verwesten Hände und Füße ihm den Dienst versagten. Aber unglücklicher Weise übertrug er die Regierung seinem Schwestermann dem Grafen Veit von Joppe, dem wenige hold waren, sich selbst die Königliche Würde, die Stadt Jerusalem und zehntausend Bisanzien jährlicher Einkünfte vorbehaltend. Auch versprach der Graf mit einem feyerlichen Eide, weder bey Lebzeiten des Königs nach der Krone zu trachten noch irgend eine Königliche Stadt oder Veste zu veräußern. Mit heftigem Murren ward diese Verfügung des Königs von den Fürsten und den meisten Rittern vernommen [141].

141) Man sieht aus der Erzählung des Erzbischoffs Wilhelm von diesen Händeln (XXII. 25.), daß er zu der Gegenparthey des Grafen Veit gehörte, und also nicht ganz unbefangen urtheilte. Gleichwohl spricht er mit gewöhnlicher Vorsicht, nur dasjenige als gewiß und sicher berichtend,

Mittlerweile überließen sich die Christlichen Ritter allerley Vermuthungen über die Absichten Saladins; einige meinten, er würde seine ganze Macht gegen Berytus richten, andere, er würde vielmehr die Burgen in Syrien Sobal, nehmlich Krak und Montroyal, welche ihm die Verbindung mit Aegypten erschwerten, zu erobern suchen. Noch andere behaupteten, der Sultan trachtete besonders nach den Burgen Toron und Chatelneuf bey Tyrus. Die meisten hofften, der furchtbare Feind würde, um seinen Scharen nach zweyjährigem Kampfe Ruhe zu gönnen, einen Stillstand suchen und nach Aegypten zurückkehren. Aber der rastlose Sinn Saladins kannte nicht den Wunsch nach Ruhe und ahndungsvoll hatte einer der Lehrer der Kinder Saladins, als der Sultan aus Kahira abzog, den Einwohnern zugerufen, sich noch wohl zu ergötzen an dem Anblicke des glorreichen Fürsten, den sie nicht wieder sehn würden [142]. Desto heftiger war dagegen in dem Christlichen Heere die Sehnsucht nach Ruhe, und nur sehr wenige waren kampflustig. Daher gaben sie der thörichten Hoffnung eines nahen Waffenstillstandes Raum, wiewohl sich der Ritterschaft von Syrien viele edle und tapfre Pilger angeschlossen hatten, wie Heinrich Herzog von Brabant und Graf von Löwen, Rudolph von Maleine aus Guienne und andre mit zahlreichen Rittern J. Chr. 1183.

was ihm als solches bekannt war. So gibt er von dem eidlichen Versprechen des Grafen Veit nichts zu veräußern folgende Veranlassung an: Creditur autem id studiose et de multa industria eidem injunctum fuisse et ad id firmiter observandum jurisjurandi religione in praesentia universorum principum obligatum fuisse: eo quod singulis eorum fere de majoribus Regni membris portiones promiserat non modicas, ut ad id obtinendum quod petebat eorum suffragiis adjuvaretur et studio: quibus ut promissa compleret, simili vinculo dicebatur astrictus. Nos vero id asserendo dicere non convenit, quia pro recto compertum non habemus: ita tamen fama frequente vulgabatur in populo."

142) Abulfed. Ann. ad a. 578. p. 46.

J. Chr. 1183. und Reisigen, und selbst die Pisanischen, Venetianischen, Genuesischen und Lombardischen Schiffer, welche jene Pilger nach dem gelobten Lande geführt hatten; also daß dreyzehn hundert Helme und mehr als funfzehn Tausend Streiter zu Fuß versammelt waren [143]).

Ereignisse an der Quelle Tubania 18. Sept. Saladin täuschte bald alle ihre Vermuthungen und gab ihnen Gelegenheit zum Kampfe; denn plötzlich brach er auf von Damascus und zog über Harran nach Beisan oder Scythopolis [144]). Da die Einwohner, streitbare und wehrlose, wiewohl mit allen Bedürfnissen wohl versehen, nach Tiberias entwichen waren, und alle Waffen und alle Habe zurückgelassen hatten, so fanden dort die Heiden eine leichte und reiche Beute [145]). Nachdem sie die Stadt ausgeplündert und verbrannt, theilten sie sich in viele Scharen, um die Städte, deren wehrhafte Männer im Lager waren, zu zerstören, das Land zu verwüsten und die Wege zu verlegen, welche zu dem Lager der Christen führten; eine Schar ängstigte die Stadt Nazareth so sehr, daß die Weiber, Greise und Kinder in so verwirrtem Gedränge in die Kirche flohen, daß viele erdrückt wurden; eine andre Schar er-

143) „Nunquam legitur tantam ex universo Orientali tractu convenisse tam equitum quam peditum multitudinem, nec ab aliquibus traditur senioribus adeo armatam in unum coisse manum ex privatis Regni viribus. Erant enim eis equites ad mille trecentos, peditum vero armatorum egregie quindecim millium summam dicebatur numerus excedere." Ibid. c. 67.

144) Bohaeddin (S. 53) bezeichnet also den Weg Saladins. Er brach am 27 Dschumadi al-awwal (579 = 16 Sept. 1183) von Damascus auf und zog bis zur hölzernen Brücke, wo er neun Tage die aufgebotenen Truppen erwartete; am 8 Dschumadi al-achar = 27 Sept. zog er über Favar und übernachtete bey Koffeir; am 9 Dschumadi al-achar = 28 Sept. kam er nach Beisan. Die Zeitbestimmung trifft genau mit der des Wilhelm von Tyrus zusammen, nach welchem (XXII. 27) die Ereignisse bey der Quelle Tubania sich ereigneten „Octobre jam pene mediante."

145) Bohaed. a. a. O. Wilh. Tyr. XXII. 26. auf das vollkommenste zusammen stimmend.

stieg den Berg Thabor und belagerte das griechische Kloster J. Chr. 1183.
des heil. Elias, welches durch den Muth der Mönche und die tapfere Vertheidigung des Landvolks, welches in das Kloster geflohen war, gerettet wurde. Mit den auserlesensten Scharen lagerte sich Saladin selbst an der Quelle Tubania [146]), am Fuße des Gebirges von Gilboa und am Wege von Beisan nach Neapolis. Es traf sich gerade, als das 29. Sept
Heer der Heiden von Beisan dahin zog, daß die Emire Azzeddin Dschordik und Dschaweli, welche die Vorhut führten, auf die Ritterschaften von Krak und Montroyal stießen, mit welchen Fürst Rainald von Chatillon durch dieses Thal zu dem königlichen Lager zog; die Emire säumten nicht mit dem Angriffe, und viele tapfre Christliche Streiter fielen von ihren Schwertern [147]).

Der Graf von Joppe, als er diese Bewegungen Saladins vernahm, führte sogleich sein zahlreiches Heer über 30. Sept.
das Gebirge von Nazareth in die Ebene von Esdrelon, wo er bey der Burg Faba die Scharen ordnete zum Angriffe, nachdem die Christlichen Kämpfer sich zur Schlacht bereitet hatten durch reuiges Bekenntniß ihrer Sünden und den Genuß des

146) So nennt Wilhelm von Tyrus diese Quelle. Bohaeddin nennt sie die Quelle von Dschaluth (Ain Dscha luth), und der arabische geographische Lexicograph des Schultens (Ind. geogr. s. h. v.) setzt ihre Lage zwischen Neapolis und Beisan. Nach der Angabe des Schatzmeisters Bernard (c. 144, wo übrigens statt fons Tabariae zu lesen ist fons Tubaniae) ist diese Quelle nur vier Rasten (quatuor leucas) von der Quelle Sephoris entfernt und lag im Distrikte der Burg Faba (französ. la Feve, Hugo Plag. S. 598 u. a.). Bohaeddin (S. 54. 71) nennt diese Burg Fula mit ganz gleichbedeutendem Namen, und bezeichnet sie als einen sehr bekannten Ort; denn Fula (Collectivum von Ful) heißt im Arabischen Bohnen. Vgl. Commentatio de bello cruc. ex Abulfed. hist. (Gott. 1798) S. 142. Diese Burg, welche damals von den Templern und Hospitalitern gemeinschaftlich besetzt war, lag auf dem Wege von Neapolis nach Nazareth, zwischen Sebaste und Nazareth. Hugo Plag. S. 599.

147) Bohaeddin S. 54.

J. Chr. 1183. heiligen Abendmahls [148]). Aber die Christlichen Fürsten waren voll Unwillen und Groll wider Veit, und nicht geneigt, seinen Anordnungen zu folgen. Also weigerten sie sich des Kampfes, indem sie behaupteten, daß die Stellung der Heiden zu vortheilhaft, und das Heer Saladins zu zahlreich und tapfer wäre, als daß ein glücklicher Ausgang der Schlacht sich erwarten ließe. Sie zogen also ihre Scharen zusammen in dichte, undurchdringliche Haufen, die Reiterey schützend durch das vorgestellte Fußvolk. Dabey beharrten sie auch, als Saladin, nachdem er durch einen heftigen Angriff mit seiner auserlesenen ihnen wohlbekannten Schar von fünfhundert Reutern sie vergeblich zum Kampfe aufgefordert hatte [149]), die von ihnen für unüberwindlich erklärte Stellung bey der Quelle Tubania verließ [150]), sich gegen Beisan wandte und an der Burg Forbelet, in der Entfernung kaum Einer Raste von ihnen und in einer sehr ausgedehnten Stellung sich lagerte [151]). Täglich bot Saladin ihnen die

148) „Quum Balduinus agnovisset terram ejus (Saladinum) intrasse, castra movit contra eum et apud castrum Faba longe a Saladino per leucam unam poni jussit. Erat autem die illa feria sexta. Sabbato vero sequenti Christiani, confessione delictorum et perceptione sacrae communionis diligenter praemuniti, acies eorum disponunt ad proelium.“ Bernard. Thesaurar. l. c. „Am 11 Dschumadi alachar, einem Sonnabend, kam die Nachricht, daß die Franken sich bey Safuria vereinigt hatten und nach Fula gezogen waren.“ Boh.

149) Diese auserlesene Schar führte den Namen Dschalisch. Bohaeddin a. a. O. Auf diesen Kampf bezieht sich ohne Zweifel der primus conflictus des Bernard in der folgenden Anmerkung.

150) Der Schatzmeister Bernard läßt diese Stellung dem Sultan durch wirklichen Kampf (primo conflictu) abgewonnen werden. „Quo pervenientes rati sunt, quod non sine difficultate et periculosis congressionibus aquas possent obtinere: subito Salahadinus castra solvens ex insperato fontem deserit.“ Wilh. Tyr. XXII. 26. „Die Franken zogen (den Kampf ablehnend in ihrer undurchdringlichen Schar) bis an die Quelle, wo sie sich niederließen, der Sultan aber lagerte sich rings um sie.“ Boh. a. a. O.

161) „Saraceni castra metati sunt ante Forbelet duarum leucarum spatium occupantes.“ Bernh.

Schlacht an und reitzte sie durch einzelne Angriffe; aber das Heer, in welchem der Herzog Heinrich von Brabant und die kampfgeübten Streiter Gottes, Graf Raimund von Tripolis, Balduin von Rames und sein Bruder Balian von Neapolis, Reinold von Sidon, Walther von Cäsarea und der Seneschall Joscelin waren, nahm den Kampf nicht an. Selbst die Verwüstung der Oerter in dem Thale von Beisan, in welchem sie waren, Forbelet, Kosseir, Sarin, fast vor ihren Augen, änderte nicht ihren Sinn [152]. Nach einigen Tagen fing das Christliche Heer an, selbst Mangel zu leiden an allen Bedürfnissen, weil die meisten, in der Erwartung, daß sie auszögen zu einer Unternehmung nur von wenigen Tagen, ihr Gepäck bey Sephoris zurückgelassen hatten, und das fremde Schiffsvolk, welches das Heer begleitete, ohne alle Lebensmittel war. Wozu noch kam, daß wegen der auf allen Straßen umher streifenden Heiden weder die Einwohner der benachbarten Gegenden dem Christlichen Heere hinreichende Lebensmittel zuführen konnten, noch selbst die Statthalter der umliegenden Städte und Burgen, welche aufgefordert wurden, das Heer zu versorgen. Denn obwohl Ritter ausgesandt wurden, um solche Zufuhr zu geleiten, so fiel doch das meiste in die Hände der streifenden Türken [153]. Gleichwohl, so oft im Kriegs- J. Chr. 1183.

l. c. Diese Nachricht scheint bestätigt zu werden durch die in der vorigen Anmerkung mitgetheilte Stelle des Bohaeddin.

152) Bohaeddin a. a. O. Der von diesem Schriftsteller genannte Ort, Sarin, ist ohne Zweifel derselbe, welchen Wilhelm von Tyrus parvum Gerinum nennt und unter den von den Truppen Saladins geplünderten Orten aufführt.

153) Doch wurde ihre Noth durch ein Wunder gemildert. „Accidit autem per eosdem dies, quibus ad fontem Tubaniam noster exercitus detinebatur, quiddam memoria dignum. Nam cum hactenus tam fons supra nominatus quam qui ex eo rivus profluit pisces aut nullos aut rarissimos habere crederetur, illis diebus tantam dicitur copiam ministrasse quae universo exercitui sufficere posset." Wilh. Tyr. XXII. 27.

J. Chr. 1183. rathe von redlichen Rittern geklagt wurde, daß es ewig schmachvoll wäre, daß ein so zahlreiches Heer sich lieber von Hunger vernichten ließe, als den Kampf wagte; so wurde stets auf gleiche Weise entgegnet, die Stellung der Heiden zwischen Felsen sey nicht zu überwältigen und ihre furchtbaren
7. Okt. Scharen seyen unüberwindlich [154]). Als endlich Saladin

154) „Nam qui negotia praesentia videbantur maxime promovere, hi, ut dicitur, Comitis Ioppensis odio, cui Regni curam nudius tertius Rex commiserat, indigne ferentes (ferebant), quod homini incognito, indiscreto et penitus inutili tantorum negotiorum summam in tantis periculis et tantae necessitatis articulo commisisset. Unde factum est quod per octo dies continuos castra hostium circa se posita et vix a nostris distantia spatio unius milliarii, patienter nimis, imo probrose, quod nusquam alibi in Regno accidisse legitur, passi sunt moram facere et in regionem pro libero arbitrio desaevire universam. Mittebantur (leg. mirabantur) qui aderant viri simplices et malitiae Principum nostrorum expertes, quidnam esset quod tanta opportunitate oblata non fieret cum hostibus congressio, neque de conflictu quidquam ordinarentur, praetendebant tamen occasionem, ubi de his in publico tractabatur, quod Salahadinus, hostilium princeps legionum, in loco resideret scopulis obsito, ita quod ad eum non sine periculo gravi nostrae possent acies accedere: praeterea et cohortes haberet validas, quasi in circuitu dispositas, quae in nostros propositum haberent undique irruere, si cum Salahadino nostrae tentarent acies congredi. Dicebatur a quibusdam, quia vere sic erat et juste a Principibus sic allegabatur: alii vero asserebant, quia color quaesitus erat et fraudulenter fabricabatur belli fuga, ne Comiti adscriberetur si quid prosperum in eo facto accideret et sub ejus ducatu rem bene gessisse viderentur. Haec tam multipliciter a pluribus dicta ita conscripsimus, nihil assertive ponentes, tamquam qui rei veritatem non sumus plenius assecuti.“ Also Wilhelm von Tyrus (XXII. 27) mit seiner gewöhnlichen Bescheidenheit. Ganz kurz erzählt Bernardus Thesaurarius (l. c.): Quumque Rex de praelio suos consuleret, dissuaserunt ne congrederetur adversus Saracenos positos in montanis.“ Es ist merkwürdig, daß die Muselmänner nichts von diesen Verhältnissen unter den Christlichen Fürsten gewußt zu haben scheinen. Denn also erzählt Bohaeddin: „Mit Tödten und Verwunden wurden sie gereizt zum Kampfe, aber sie kamen nicht hervor aus Furcht vor den Gläubigen; denn diese waren in großer Zahl.“ Uebrigens war diese Weise gegen Saladin zu verfahren gewiß nicht unzweckmäßig. Die Beschränkung auf die Vertheidigung brachte ihn doch wirklich dahin, daß er abziehen mußte, ohne

über Toron sich zurückzog, weil seine Streiter des langen J. Chr. 1183.
Harrens müde und die Vorräthe verzehrt waren [155]), so reitzte er noch einmal durch seine Bogenschützen sie zum Kampfe; aber nicht minder vergebens [156]). Sie eilten vielmehr, sobald sie gewiß waren, daß der Sultan sich zurückziehe und seine Scharen entlassen werde, zurück an die 8. Okt.
Quelle von Sephoris [157]); die fremden Pilger verschoben nicht länger ihre Abfahrt, und die syrische Ritterschaft zog sich zurück in ihre Städte und Vesten.

Der Fürst Rainald von Chatillon besonders hielt sich in seiner Burg Krak für so sicher, daß er kein Bedenken trug, dort die schon drey Jahre zuvor verabredete Hochzeit seines Stiefsohnes Honfroy mit der eilfjährigen Elisabeth, des Königs jüngerer Schwester, in Herrlichkeit und Freuden zu feyern, wiewohl Kundschafter ihm noch vor seiner Rückkehr dahin meldeten, daß Saladin darauf denke, diese Burg zu belagern [158]). Eine große Menge von Gauklern, Spielleuten und Sängerinnen hatte sich dort eingefunden, und die Burg erscholl von fröhlichen Gelagen, als plötzlich der

den Christen großen Schaden zugefügt zu haben; und besonders in einem so gebirgigen Lande, als Palästina, ließ sich mit dem Vertheidigungskriege viel ausrichten. Aber eine solche planmäßige Vertheidigung lag nicht in dem Geiste dieser Zeit und, am wenigsten der Kreuzfahrer.

155) Bohaed. a. a. O. Von dem Wunder des Schatzmeisters Bernard, wodurch Saladin zum Abzuge bewogen seyn soll, weiß selbst Wilhelm von Tyrus nichts." „Ipsa etiam nocte novus et mirabilis ignis in coelo apparuit in crucis effigiem. Quumque in signum laetitiae Christiani multa luminaria facerent, Saraceni ex hoc tanto consternati miraculo, amotis castris, discesserunt a Regno.

156) Bohaed.

157) „Am 18 des Dschumadi alachar kehrten feigherzig die Franken zurück auf dem Wege, auf welchem sie gekommen waren." Boh.

158) Wilh. Tyr. XXII. 28. Bernhard. Thesaur. c. 145. Saladin zog zu dieser Belagerung aus von Damascus am 3 Radscheb = 23 Okt. 1183. Am 4 Schaban = 23 November traf er mit seinem Bruder Malek al adel zusammen. Bohaed. S. 55.

J. Chr. 1183. Belagerung v. Krak Nov. u. Dec.

Jubel gestört wurde durch die Schreckenspost, daß Saladin mit eiligst wieder versammelten Scharen im Anzuge sey gegen Krak; und bald sahen die geschreckten Hochzeitgäste die Heiden sich lagern um die Burg.

Es ließ sich nicht anders erwarten, als daß Saladin diese Veste, welche die Verbindung zwischen Aegypten und seinen syrischen Ländern so sehr erschwerte, und überhaupt seit ihrer Wiederaufbauung unter dem Könige Fulco den Muselmännern so vielen Schaden gethan hatte, mit der gewaltigsten Anstrengung seiner ganzen Macht belagern würde [159]). Auch hatte Saladin zu dieser Heerfahrt nicht nur alle seine syrischen Scharen aufgeboten, sondern auch seinen Bruder Malek al adel mit der ägyptischen Miliz zu sich beschieden. Darum riethen kriegskundige Männer dem Fürsten Rainald, den Weiler, welcher unterhalb der Burg noch am Abhange des Berges lag, den Heiden preis zu geben, und die Einwohner mit allen ihren Vorräthen in die Burg zu führen; Rainald aber folgte ihrem Rathe nicht, weil er den Weiler durch seine Lage hinreichend geschützt glaubte, indem er nur zugänglich war von zwey Seiten, wo wenige Bewaffnete ihm hinreichend schienen, um die ganze Macht Saladins abzuwehren. Ihn trog aber diese Meinung; denn die Ritter und Fußknechte, mit welchen er die beyden Zugänge besetzt hatte, wurden bald zurückgedrängt durch die mit furchtbarer Gewalt anstürmenden Heiden; der Weiler mit allen Vorräthen und aller fahrenden Habe sowohl der Einwohner als der Surianer, welche bey der Annäherung

159) „Den Muselmännern geschah von dieser Burg großer Schaden; denn sie unterbrach die Verbindung mit Aegypten, also, daß die Karavanen nicht anders diesen Weg ziehen konnten, als unter sehr starker und zahlreicher Bedeckung. Darum richtete der Sultan auf diese Burg seine ganze Aufmerksamkeit, um den Weg nach Aegypten frey zu machen." Bohaeddin S. 58. 59.

Saladins aus dem umliegenden Lande dahin geflohen waren, fiel in die Gewalt Saladins. Nur mit Mühe retteten sich die Christen in die Burg; und bey dem verwirrten Gedränge der Fliehenden wären die Heiden in die Burg selbst gedrungen, wenn ihnen nicht die bewunderungswürdige Tapferkeit eines einzigen muthigen Mannes, des Ritters Iwain, widerstanden hätte [160]. J. Chr. 1183.

Der Zustand dieser wichtigen Burg wurde bald sehr peinlich. Aus acht großen Geschützen wurde sie unaufhörlich mit Steinen von furchtbarer Größe beschossen [161]), so daß stets der ganze Fels bebte, und diese Massen wurden so geschickt und mit solcher Wirkung geschleudert, daß die Belagerten nirgends einen sichern Platz finden konnten, um eine Maschine zu errichten, ja selbst es nicht wagten durch die Gitter der Mauer zu blicken. Dagegen genossen die Heiden aller Bequemlichkeit in dem Weiler, wo sie Ueberfluß an Korn, Wein und Oel gefunden hatten; und ihre Köche und Bäcker und Verkäufer aller Art trieben in den verlassenen Häusern ihre Gewerbe in aller Sicherheit [162]). Unter solchen Umständen hielten die Belagerten es für räthlich, nichts zu unternehmen, sondern ruhig die Hülfe des Königs von Jerusalem zu erwarten, zumal da es ihnen nicht an Lebensmitteln fehlte, aber an Waffen. Auch die Menge des wehrlosen Volks in der Burg war

160) „Unius equitis cui nomen Ivenus erat." Wilh. Tyr.

161) „Octo erectis machinis, sex ab interiori parte, ubi antiqua fuerat civitas, duabus vero in exteriori ab eo loco qui dicitur Orbelet." Wilh. Tyr. XXII. 30.

162) „Sed et qui in exercitu hostium erant, coquorum vel pistorum habentes officium, quique rerum venalium procurabant forum, hi in domibus civium omni commoditate refertis officinas locaverant suas, libere suis professionibus utentes." Wilh. Tyr. l. c. „Mit Malek al adel kam eine große Menge von Kaufleuten und anderm Volk." Bohaed.

J. Chr. 1183. der Vertheidigung sehr hinderlich; und die Möglichkeit, Ausfälle zu unternehmen, hatten diejenigen, welche vor den Heiden in die Burg geflohen waren, selbst zerstört durch die unbesonnene Abwerfung der einzigen Brücke, welche über den Burggraben in die Veste führte [163]).

Neue Mißhelligkeit im Reiche Jerusalem. Während Saladin die Burg Krak ängstigte, war im Reiche Jerusalem wiederum eine Veränderung geschehen. Die Schmach, welche das Christliche Heer in dem Thale von Tubania, unter des Grafen von Joppe Führung, wiewohl nicht durch seine Schuld, auf sich geladen hatte, wurde benutzt, um den verhaßten Reichsverweser zu stürzen. Die angesehensten Fürsten des Reichs, Boemund von Antiochien, Raimund von Tripolis, Rainald von Sidon, vor allen Balduin von Rama und sein Bruder Balian vereinigten sich, den König mit Vorstellungen über die Nothwendigkeit der Absetzung des unfähigen Reichsverwesers zu bestürmen, und ihn zu überzeugen, daß jene Schmach allein durch die Ungeschicklichkeit des Reichsverwesers verschuldet worden. Der König ließ sich um desto leichter davon überreden, als er selbst, ungeachtet der Heftigkeit seiner Krankheit, es schon bereute, sich der Herrschaft begeben zu haben; zumal da der Graf von Joppe sich nicht in

163) Der Schatzmeister Bernard erzählt noch von dieser Belagerung folgendes Mährchen: „Als Saladin anzog gegen Krak, sandte die Gemahlin des Fürsten Rainald ihm köstliche Geschenke entgegen im Namen eines Fräuleins, welches der Sultan zu der Zeit, da er Gefangener bey den Christen war, als zartes Kind gekannt und oft auf seinen Armen getragen hatte. Saladin nahm diese Geschenke nicht nur mit freundlichem Danke an, sondern gebot auch denen, welche sein Belagerungsgeschütz richteten, das Haus in der Burg Krak zu verschonen, wo dieses Fräulein wohnte. Dies Mährchen ist eben so unwahrscheinlich, als die Erzählung eben dieses Schriftstellers (c. 135), daß Saladin einst Gefangener der Christen war, und aus der Gefangenschaft von seinem Oheim Schirkuh erst dann losgekauft wurde, als dieser seiner bedurfte für seine Unternehmung gegen Aegypten.

allen Dingen nach seinem Willen fügen wollte, und sich weigerte, ihm Tyrus für die Hauptstadt Jerusalem, welche Balduin, wie wir zuvor berichtet, sich vorbehalten hatte, zu überlassen. Denn der kranke König wünschte diesen Tausch, weil ihm Tyrus wegen der Festigkeit der Werke und der größern Entfernung von den Feinden mehr Sicherheit und Ruhe zu gewähren schien. J. Chr. 1183.

An diesen Ränken, welche wider den Grafen von Joppe geschmiedet wurden, war selbst seine Gemahlin Sibylle nicht ohne Antheil[164]; denn sie wollte lieber die Krone sehen auf dem Haupte ihres Sohnes Balduin, welchen sie ihrem ersten Gemahl, dem Markgrafen Wilhelm, geboren hatte, als auf dem Haupte ihres zweyten Gemahls, und begünstigte daher die Pläne der Feinde des Grafen.

In einer Versammlung der Prälaten und Barone des Reichs erklärte also der König seinen Willen, das Reich wieder an sich zu nehmen, und auch über die Thronfolge auf andere Weise, als zuvor geschehen, zu verfügen, und seinem fünfjährigen Neffen Balduin, Sohn des Markgrafen Wilhelm von Longaspata, unverzüglich die königliche Würde zu verleihen. Der Graf von Joppe, welcher selbst gegenwärtig war, vernahm diese Erklärung, ohne zu widersprechen[165]. Wenige Tage hernach wurde der Knabe Balduin in der Kirche der Auferstehung gesalbt und gekrönt, und, damit das Volk den gekrönten Knaben sehen mögte, in 20. Nov.

164) „Suggerente hoc et ad id penitus hortante matre.“ Wilh. Tyr.

165) „Praesente ipso et contradicere non audente.“ Id. Bey dieser Gelegenheit kann Wilhelm von Tyrus nicht unterlassen, seinem Hasse gegen Veit Luft zu machen. „Factumque est merito, ut qui in modico erga eum qui sibi universa contulerat, noluit esse liberalis (was sich auf den von dem Grafen von Joppe verweigerten Tausch von Tyrus gegen Jerusalem bezieht), ab universa summa rerum decideret.“

J. Chr. 1183. dem feyerlichen Zuge aus der Kirche zu dem Palaste am Tempel Salomonis, wo das Krönungsmahl gehalten wurde, so trug ihn Balian von Ibelim, ein großer und schöner Mann, auf den Armen. Selbst in den Feyerlichkeiten der Huldigung des jungen Königs zeigte sich öffentlich die Heftigkeit des Hasses gegen den Grafen von Joppe, womit die Einflüsterungen jener ränkevollen Partey das Gemüth des alten Königs erfüllt hatten. Mit Absichtlichkeit wurde von ihm Veit nicht aufgefordert zur Huldigung [166].

Die weitern Schritte des Königs gegen den Grafen von Joppe wurden indeß unterbrochen durch die Heerfahrt nach Syria Sobal zum Entsatze der Veste Krak. Auch der schwer gekränkte Veit entzog sich dem Heerdienste nicht. Aber schon auf diesem Zuge wurde die Unzufriedenheit vieler mit des Königs letzter Verfügung laut; denn mit Recht wurde bemerkt, daß dem Reiche nicht geholfen wäre mit zwey Königen, von welchen den einen Krankheit, den andern Kindheit des Regierens unfähig machte; und laut wurde ein Reichsverweser gefordert, welcher wirklich im Stande wäre, das Reich zu regieren und das Heer zum Kampf zu führen. Diese Forderung wurde so ungestüm, daß der König wenigstens zum Theil nachgab. Denn im Lager bey Segor am todten Meere ernannte er, nach gepflogenem Rathe mit den Prälaten und Baronen, welche ihn begleiteten, jedoch nicht

166 „Solus tamen Ioppensis Comes, ut ei suum exhiberet hominium, a nemine est invitatus.“ Wilh. Tyr. Es ist auffallend, daß der Schatzmeister Bernhard und Hugo Plagon, der französische Uebersetzer und Fortsetzer der Geschichte des Wilhelm von Tyrus (in Edm. Martene et Urs. Durand vet. scriptorum et monum. ampliss. collectione T. V. p. 636) die Krönung des Knaben Balduin erst nach der Ernennung des Grafen Raimund zum Reichsverweser geschehen läßt, da doch Wilhelm von Tyrus ausdrücklich den 20 November 1183 als den Tag der Krönung angibt; und eine zweymalige Krönung in so schneller Folge läßt sich doch nicht annehmen.

ohne große Bedenklichkeit, den Grafen Raimund von Tripolis zum Feldhauptmann [167]). J. Chr. 1183.

Kaum aber hatte Saladin, durch den Anzug der Ritterschaft von Jerusalem bewogen, die Berennung der Veste Krak aufgehoben [168]), so ließ der König seinem Hasse gegen den Grafen von Joppe noch freyern Lauf; er verlangte nunmehr von dem Patriarchen Heraklius selbst die Auflösung der Ehe des Grafen mit seiner Schwester, welche er selbst wenige Monate zuvor mit so großer Hastigkeit bewirkt hatte, und die Anberaumung einer Tagfahrt, an welcher er als Kläger gegen seinen Schwager auftreten wollte und der Patriarch die Scheidung vollziehen sollte. Sobald der Graf von Joppe diese Absicht des Königs vernahm, eilte er dem zurückkehrenden Heere voraus nach seiner Stadt Askalon, auf deren Treue er sich verließ, und berief dahin auch seine Gemahlin aus Jerusalem auf das schleunigste, in der Besorgniß, der König möchte seine Schwester zurückhalten, falls er vor ihrer Abreise nach Jerusalem zurückkäme. Sobald aber Balduin in der heiligen Stadt angekommen war, so erging an den Grafen Veit die königliche Ladung vor das mit dem Patriarchen verabredete Ehegericht. Und als der Graf auf mehrmalige Ladung nicht erschien, mit Krankheit sich entschuldigend, so zog der kranke König selbst, vom ungestümen Zorn getrieben, in Begleitung mehrerer Barone, nach Askalon, um dort selbst mit eigner Stimme den Grafen vor Ge-

12. Dec

167) Wilh. Tyr. XXII. 30. Die Stadt Segor, an der südlichsten Spitze des todten Meers gelegen, im Alterthume Zoar, hieß zu dieser Zeit in der Volkssprache, nach der Versicherung des Erzbischoffs Wilhelm, Palmer.

168) „Viva voce, solenniter in jus vocare" Diese Händel des Königs Balduin mit dem Grafen Veit werden noch von Wilhelm von Tyrus erzählt in dem Anfange des unvollendeten drey und zwanzigsten Buchs seiner vortrefflichen Geschichte des Reichs Jerusalem.

J. Chr. 1183. richt zu fordern [169]). Aber er fand die Thore der Stadt verschlossen, vergeblich pochte er an die Thore mit eigner Hand, vergeblich ließ er dreymal den Grafen von Joppe auffordern, die Stadt zu öffnen. Endlich zog er mit Schmach ab vor den Augen eines zahlreichen Volks, welches auf den Mauern sich versammelt hatte, um den Verlauf dieses ärgerlichen Handels zu sehen. Dagegen kamen ihm, als er nach Joppe zog, die vornehmsten Einwohner entgegen und führten ihn mit großen Ehren in die Stadt. Worauf der König den Grafen Veit dieser Stadt für verlustig erklärte, ihr einen königlichen Vogt vorsetzte [170]) und nach Ptolemais zog zur Reichsversammlung.

Die Wirkung des leidenschaftlichen Verfahrens gegen den Grafen Veit zeigte sich schon in dieser Versammlung, wo über die Absendung einer Gesandtschaft an die Fürsten des Abendlandes gerathschlagt werden sollte. Noch ehe die Berathungen anfingen, traten der Patriarch und die Großmeister der beyden Orden vor den König und legten, selbst niederfallend auf die Knie, die dringendste Fürbitte ein für den Grafen von Joppe; und als der König ihnen kein Ge-

169) „Salahadinus vero cognito per exploratores, quod Christianus in proximo esset exercitus et quod Tripolitanus Comes praefectus esset legionibus, depositis machinis et indicto suis reditu, obsidionem, qua per mensem continuum locum afflixerat praedictum, solvit ad propria reversus." Wilh. Tyr. „Als Saladin den Anzug der ganzen Fränkischen Ritterschaft und ihres Fußvolks vernahm, schickte er den Malek al-Modaffer Thaki eddin nach Aegypten zurück am 15 des Schaban (= 11 Dec. 1183); und als am 16 die Franken bey Krak ankamen, so hob der Sultan die Berennung der Burg auf. Diese Belagerung war mit großer Anstrengung betrieben worden; auch fand in derselben den Märtyrertod Scharfeddin Bargasch, ehemaliger Mameluk des Nureddin." Nach der unrichtigen Angabe des Schatzmeisters Bernhard dauerte diese Belagerung sechs Monate.

170) „Ordinato procuratore qui loci curam gereret." Wilh. Tyr. Hugo Plagon drückt dieses einfach aus: „i mit son baillif."

hör gab, verließen sie voll Unwillen die Versammlung und selbst die Stadt [171]. Dieser ärgerliche Vorfall sprengte nicht nur den Reichstag, sondern bewog selbst den Grafen Veit, welcher dadurch von der Unversöhnlichkeit des alten Königs überzeugt wurde, zu öffentlichen Thätlichkeiten. Er fiel ein in das Land des Königs und beraubte bey der Veste Darum an der Gränze des Landes einen Arabischen Stamm, welcher dort für eine schwere Schatzung mit Bewilligung und unter dem Schutze des Königs seine Heerden weidete. J. Chr. 1184.

Dadurch wurde der König bewogen, die Erhaltung der Ruhe im Reiche kräftigen Händen anzuvertrauen. In einer Versammlung aller Landherren des Reichs bestätigte er aufs Neue den Grafen Raimund von Tripolis zum Reichsverweser.

Der Graf Raimund aber, wohl wissend, daß seine Ernennung zum Reichsverweser nur Einer Partey gefiel [172], und daß andere, besonders der Patriarch von Jerusalem, die Großmeister der beyden Orden, der Seneschall Joscelin und selbst der Fürst Rainald sie mißbilligten, nahm die Reichsverwaltung nicht eher an, als nachdem die von ihm gestellten Bedingungen genehmigt worden. Durch

171) „Cumque statim exauditi non fuissent, recesserunt cum indignatione simul, non solum a curia, verum etiam a civitate.“ Wilh. Tyr. Weiter unten nennt Wilhelm von Tyrus das Betragen des Patriarchen einen motus intemperatus. Die obige Stelle verziert Hugo Plagon also: „Cil orent grant desdaing de ce que homme qui estoit en si pourepoint de son cors portoit encore si grant rencune en son cors. Par corout se partirent de la cort, et s'en issirent hors la cite.“

172) Denn man sieht aus der ganzen Folge der Begebenheiten, daß es nur in großer Beschränkung richtig ist, was Wilhelm von Tyrus sagt: „In quo facto populi universi et principum ex parte plurima videbatur satisfecisse desideriis: unica enim et singularis videbatur omnibus salutis via, si praedicto Comiti regiorum cura committeretur negotiorum.“

J. Chr. 1184. diese Bedingungen suchte er eben so sehr sich seine Gewalt, wenigstens auf eine geraume Zeit, zu sichern, als jeden Anlaß zu Verläumdungen und Mißtrauen zu entfernen. Er forderte, daß die Verwaltung des Reichs ihm auf zehn Jahre, bis zur Volljährigkeit des jungen Königs, anvertraut würde; dagegen wollte er aber der Obhut und Erziehung des Königs überhoben seyn, damit nicht, falls derselbe innerhalb der zehn Jahre stürbe, die Verläumdung Gelegenheit fände, ihm die Schuld davon beyzumessen. Ferner verlangte der Graf zwar die Einräumung einer festen Stadt, als Unterpfand für die auf die Vertheidigung des Königreichs aufzuwendenden Kosten; er brachte aber dafür, um jedem Argwohn und jeder Besorgniß zuvorzukommen, in Vorschlag, alle übrigen Vesten und Burgen des Reichs der Obhut des Tempelordens zu überlassen. Endlich begehrte er, daß, wenn der junge König vor dem Eintritt seiner Volljährigkeit das Zeitliche segnen sollte, die Bestimmung über den Thron von Jerusalem dem Papste zu Rom, dem Kaiser und den Königen von Frankreich und England überlassen werden, und ihm die Reichsverwaltung so lange ungestört verbleiben sollte, bis die Bestimmung jener vier hohen Fürsten würde eingeholt worden seyn [173]).

Als diese Bedingungen angenommen worden, wurde dem Grafen Raimund die Stadt Berytus mit ihrem Gebiete überlassen; dem Seneschall Joscelin, Oheim der Gräfin von Joppe, aber die Obhut der Person des jungen Königs anvertraut.

173) Bern. Thesaurar. c. 146. Die Erzählung von diesen Verhandlungen in der Chronik des Hugo Plagon (S. 585) ist so verworren und der Text dieser Stelle in dem Abdrucke offenbar so sehr verunstaltet, daß der Sinn fast sich nur ahnen läßt.

Nicht lange, nachdem dieses geschehen, starb der aussätzige König, gerade zu der Zeit, als alle Barone des Reichs in Jerusalem versammelt waren, wohin er sie beschieden hatte, um seinen Neffen wiederholt ihrer Treue und ihrem Schutze zu empfehlen [174]; und schon am folgenden Tage nach seinem Tode ward er am Calvarienberge in dem Begräbnisse seiner Väter bestattet. Worauf der Graf Joscelin den jungen König nach Ptolemais führte. J. Chr. 1185.

174) „Devant ce qu'el fust mort, manda-t-il tous ses barons qu'ils venissent à lui en Ierusalem; et il i vindrent. A ce point qu'ils vindrent trepassa li roi mesiaus (kurz vorher heißt er le viceroi mesel d. i. der miselsüchtige oder aussätzige)." Hugo Plagon. Jakob Herold (Contin. historiae belli sacri. Lib. I. 3) gibt den 16 März 1185 als den Todestag des Königs Balduin an.

Viertes Kapitel.

J. Chr. 1184. August Der Graf von Tripolis, als Verweser, nahm sich des Reiches mit Eifer und Thätigkeit an. Wider den Sultan Saladin, welcher im nächsten Sommer mit allen Truppen aus Syrien, Aegypten und Mesopotamien die Burg Krak angriff, beschirmte er diese Veste durch kluge Vertheidigung, indem er in der Nähe eine feste und unbezwingliche Stellung nahm, und die Gelegenheit benutzte, die Besatzung der Burg zu verstärken; wodurch Saladin genöthigt wurde, die Belagerung aufzuheben, das aufgerichtete Belagerungszeug zu verbrennen und die Beschädigung des Christlichen Landes auf die Plünderung der offenen Stadt Neapolis und die Erbrechung einiger kleinen Städte im Rückzuge zu beschränken [1]). Jedoch achtete Raimund bald es für nöthig, das

1) Dieser zweyten Belagerung von Krak erwähnen, außer dem Engländer Radulfus de Diceto, blos die Morgenländischen Schriftsteller, Bohaeddin S. 58. 59. Abulfeda beym J. 580 S. 62. Der letztere Schriftsteller erzählt sie mit Umständen, welche ziemlich genau mit der Erzählung des Wilhelm von Tyrus von der erstern Belagerung zusammenstimmen. Saladin kam, wie Radulfus de Diceto Imagines historiar. in Twysden SS. Angl. S. 623 bestätigt, auch bey dieser zweyten Belagerung in den Besitz des Weilers. Nach eben diesem Englischen Schriftsteller richtete er vierzehn Wurfmaschinen auf gegen die Burg und hielt sie vier Wochen lang belagert. Auch Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 392) erwähnt dieser zweyten Belagerung. Da diese Stelle in der lateinischen Uebersetzung ungenau wiedergegeben ist, so versuche ich hier ihren richtigen Sinn darzustellen: „Im J. 580 rüstete sich Saladin zur Belagerung von Krak und berief deswegen den Nureddin von Hesn Kaifa

Land durch Waffenstillstand zu schützen, statt des Kampfes sich zu unterwinden; zumal da sogleich im ersten Jahre seiner Verwaltung die ununterbrochene Dürre und der Mangel an Wachsthum der Früchte das Land mit Hungersnoth bedrohten. Gern vernahmen die Barone und die Großmeister der Orden, welche der Graf zur Berathung berief, solchen Rath, und gaben mit Freude ihre Beystimmung. Saladin gewährte für sechzig Tausend Bisanzien Stillstand bis zum nächsten Osterfest; sogleich begann ein freyer Verkehr zwischen den Christen und Saracenen, und das Königreich wurde, wenn auch nicht mit Früchten, doch mit Fleisch von den Heiden reichlich versorgt, wodurch viele Christen gegen den Hungertod geschützt wurden [a]). Auch J. Chr. 1184.

und Malek al adel, seinen Bruder, aus Haleb, und Thakieddin aus Aegypten, welche sich alle bey Krak versammelten. Als aber auch die Franken sich versammelten, so geriethen die Türken in Furcht und verbrannten auf Saladins Befehl die Maschinen, welche sie gegen Krak errichtet hatten; worauf sie in das Land von Samarien zogen und dieses verwüsteten. Der Prinz Rainald lagerte sich alsdann auf den Bergen, (nemlich um die abziehenden Saracenen zu beobachten), begab sich aber bald wieder zurück nach Krak und befestigte diese Burg noch stärker." Nach Bohaeddin eröffnete Saladin die Belagerung am 4 Dschumadi alawal 580 = 12 Aug. 1184. Nach Radulfus de Diceto zog er in den Weiler von Krak ein am Vorabende von St. Petrus Kettenfeyer = 31 Juli 1184. Eben dieser Schriftsteller berichtet, übereinstimmennd mit den Morgenländern, daß von den Heiden nach dem Abzuge von Krak die Stadt Neapolis verbrannt, dem Bischoff von Sebaste aber für die Freylassung von 80 Gefangenen Frieden sey gewährt worden.

a) Bernard. Thes. c. 147. „Quant il ot trives entre les Sarrazins et les Chrestiens, li Sarrazins amenerent tant de viandes os Chrestiens que bon tans orent durement, et se l'on n'eust fait trives, tuit fussent morts de faim; dont le cuens de Triple por ces trives qu'il fist os Sarrazins, fu mult ame des gens de terre et mult li en orerent de beneisçons." Hugo Plagon. S. 588. Nach Regerius von Hoveden (in Savile Script. angl. fol. 360 a), der hier wohl genauer ist, wurde der Waffenstillstand anfangs nur auf die im Text angegebene Zeit geschlossen und späterhin auf drey Jahre verlängert. Bernhard und Hugo Plagon behaupten, er sey sogleich auf vier Jahre geschlossen worden. Abulfeda erwähnt dieses Waffenstillstandes nur gelegentlich S. 74.

J. Chr. 1184. der Graf Raimund schafte mit großer Klugheit und Thätigkeit aus verschiedenen Gegenden in das Land Ueberfluß von Lebensmitteln.

Das Volk des Landes ehrte den Grafen um dieser Waffenruhe willen mit desto größerer Dankbarkeit, je sichtbarer es wurde, daß ohne den Beistand der Saracenen die schrecklichste Noth über alle Christen gekommen seyn würde. Denn die Hitze des Sommers war so heftig und die Dürre so anhaltend, daß selbst die meisten Brunnen vertrockneten, weil sie nicht mit frischem Wasser gefüllt werden konnten. Vornehmlich in Jerusalem, welche Stadt kein andres Wasser hat als das Regenwasser, welches man in Brunnen sammelt, wurde der Mangel an trinkbarem Wasser sehr quälend, und ohne die Milde mancher reichen Einwohner wäre das arme Volk dieser Stadt vor Durst verschmachtet. Besonders erwarb sich durch solche Milde ein frommer Bürger der heiligen Stadt mit Namen Germanus ein herrliches Verdienst. Er besaß drey mit Marmor wohl ausgelegte Brunnen in verschiedenen Theilen der Stadt, und bey jedem derselben ließ er zwey an Ketten hängende Becken stets bey Tage und bey Nacht mit Wasser gefüllt halten, zum freyen Gebrauche des armen Volks. Als sein Wasservorrath begann sich zu verzehren, gedachte Germanus, wie er von alten Männern vernommen, daß außer der Stadt unterhalb des Teiches Siloah noch ein verschütteter Brunnen wäre, schon von dem Erzvater Jakob gegraben, zwar reich an quellendem Wasser, aber schwer zu finden. Es war dies die alte berühmte Quelle, von welcher Josephus, Tacitus und andere alte Schriftsteller reden, neben dem Teiche Siloah, dessen Wasser salzig und von unangenehmem Geschmack ist [3]). Der

3) „Elle n'est mie bonne à boire ains est salée." Hugo Plag. Man gebrauchte nach eben diesem Schriftsteller das Wasser des Teiches Siloah nur zum

fromme Mann, also erzählt ein andächtiger Schriftsteller [4]), begab sich in das Münster und flehte zu Gott mit inbrünstigem Gebete, daß ihm die Entdeckung dieses Brunnen gewährt werden möchte, um die Noth des armen Volks zu mildern. Dann ging er auf den Markt, dung Arbeiter, begann die Nachgrabung mit frohem Muth, und bald wurde ihm sein inbrünstiger Wunsch gewährt. Der wiedergefundene Brunnen wurde wieder ausgemauert und spendete so reichlich, daß Germanus daraus ohne Unterlaß bey Tag und bey Nacht durch zwey Lastthiere und drey Knechte Wasser tragen lassen konnte in die Brunnen der Stadt, aus welchen das arme Volk sich labte, bis endlich das Land wieder durch Regen erquickt wurde. Späterhin, als die Saracenen Jerusalem mit Belagerung bedrohten, wurde der Brunnen Jakobs wieder verschüttet [5]). J. Chr. 1184.

Aber so sehr auch Graf Raimund von dem Volke und seinem Anhange geehrt und geliebt wurde, und so sehr er auch glaubte, der Partey des Grafen von Joppe den Weg verlegt zu haben: so täuschte ihn gleichwohl seine Hoffnung, als der junge König nicht lange hernach starb [6]). J. Chr. 1186.

Gerben, zur Wäsche, zur Pferdeschwemme und zum Bewässern der Gärten. Des übeln Geschmacks des Wassers von Siloah erwähnen viele ältere und neue Reisebeschreiber, vgl. Relandi Palaest. S. 859. 860. Auch Wilhelm von Tyrus (VIII. 4.).

4) Hugo Plagon a. a. O.

5) „Quant . . . li Sarazin d'Egypte venoient asegir la ville.“ Hugo Plagon. Es scheint aber nicht die Belagerung durch Saladin gemeint zu seyn, sondern die Belagerung im J. 1239.

6) Es ist auffallend, daß der Tod des jungen Königs in allen Geschichtschreibern nur nebenbey erzählt wird, ohne genauere Angaben, bey den meisten selbst ohne Angabe der Zeit. Jakob Herold beschuldigt die Gräfin Sibylle unumwunden, ihren Sohn durch langsames Gift getödtet zu haben, was jedoch nach den Absichten, welche Sibylle glaubwürdigern Nachrichten zufolge mit ihrem Sohne hatte (s. oben), sehr unwahrscheinlich ist), und setzt den Tod desselben in den siebenten Monat nach dem Tode Balduin IV (Lib. I. 8.). Dagegen versichert der Schatzmeister Bernhard (c. 147) und Hugo Plagon (S. 592), er sey an einer Krankheit gestorben, Rogerius von Hove-

J. Chr. 1186. Seine heftigsten Feinde waren der Großmeister der Templer, Gerhard von Betfort und der Seneschall Joscelin. Den erstern hatte Graf Raimund dadurch gekränkt, daß er ihn zu der Zeit, da er noch als Ritter in dem königlichen Dienste war, die Erbherrin des Schlosses Botrou, welche Gerhard von dem Grafen als ihrem Lehnsherrn zur Ehe begehrte, verweigerte; wodurch damals Gerhard bewogen wurde, in den Orden der Templer zu treten [7]). Darum trug er gegen den Grafen Raimund in seinem Herzen einen unversöhnlichen Haß, und dürstete nach Rache, uneingedenk der Wohlfahrt des Landes. Gleichwohl ging Graf Raimund in die Falle, welche diese Feinde ihm legten. Denn der Seneschall beredete ihn, den Leichnam des jungen Königs, welcher zur Bestattung nach Jerusalem geführt wurde, nicht zu begleiten, sondern die Begleitung desselben den Templern zu überlassen; und Raimund trauete der Redlichkeit des ränkevollen Seneschalls mit solcher Sicherheit, daß er beschloß, zu Tiberias abzuwarten, was geschehn würde. Sobald nun der

den (fol. 360 a) bemerkt, er habe fast zwey Jahre regiert, und gibt auch weiter unten (fol. 361 b) das Jahr 1186 als das Jahr seines Todes an. Eben so auffallend ist es, daß in späterer Zeit, obwohl die ältern Schriftsteller, Wilhelm von Tyrus und Jakob von Vitry, einstimmig den Knaben Balduin nennen, an der Richtigkeit dieses Namens gezweifelt wurde. Denn Bernardus Thesaurarius (c. 146) behauptet, er habe nicht Balduin, sondern, wie sein Vater, Wilhelm geheißen.

7) Dieser Ursache des Hasses zwischen dem Grafen Raimund und dem Großmeister Gerhard gedenken Bernhard (c. 156) und Hugo Plagon (S. 609) nur im Vorbeygehn und auf ganz unverständliche Weise, da, wo sie der Eroberung des Schlosses Botrou oder Boterim durch Saladin nach der Schlacht bey Hittin erwähnen. „De ce chastel," sagt Hugo Plagon, „fu la dame que le cuens de Triple ne vout doner a Gerart de Rochefort (Bidefort) qui se rendi au temple par mautalent, dont la haine commença par quoi la terre fu perdue." Ausführlicher redet davon Franciscus Pipinus aus Bologna, der lateinische Uebersetzer der Chronik des Bernhard (c. 1320), in einem Zusatze zu der angeführten Stelle dieser Chronik: und diesen etwas späten Schriftsteller können wir folglich nur allein als Gewährsmann der im Texte erzählten Umstände anführen.

Graf sich entfernt hatte, setzte sich Joscelin in den Besitz von Akka, die an Raimund als Unterpfand überlassene Stadt Berytus wurde ihm durch bestochene Verräther geöffnet, und der schalkhafte Seneschall ermahnte durch Eilboten die Gräfin von Joppe mit ihrem Gemahl und allen ihren Rittern und Knechten nach Jerusalem zu eilen, und nach vollendetem Begräbniß ihres Sohnes sich der Stadt und des Reichs zu bemächtigen. Diesen Rath ließ die Gräfin nicht unbefolgt [8]). J. Chr. 1186.

Kaum war der Leichnam des Knaben in der königlichen Grabstätte am Calvarienberge beygesetzt, so verlangte die Gräfin von dem Patriarchen und den Großmeistern der beyden Orden als nächste Erbin die Krone. Weder der Patriarch noch der Großmeister des Tempels machten Schwierigkeiten, der erstere aus Zuneigung für die Gräfin, der letztere aus Haß gegen den Grafen Raimund; nur der Großmeister des Hospitals wollte den zwischen dem Könige Balduin dem vierten und dem Grafen Raimund errichteten und von sämmtlichen Baronen des Reichs beschwornen Vertrag aufrecht erhalten und behauptete, daß über den erledigten Thron kein andrer verfügen dürfe, als die in jenem Vertrage bestimmten vier hohen Fürsten. Die Gräfin und ihre Anhänger sahen wohl ein, daß sie ohne seine Beystimmung nicht leicht zum Ziele gelangen konnten, indem es ihnen selbst nicht möglich war, ohne den Willen des Großmeisters anders als mit großer Gewalt sich die königliche Krone zu verschaffen; denn einer der drey Schlüssel des Schatzes, worin sie auf- August 1186.

8) Bernard. Thes. l. c. Hugo Plagon. S. 593. Beyde Schriftsteller erzählen dieses, so wie auch die Krönung des Königs Veit und deren Folgen so gleichlautend, daß sie nur aus Einer Quelle geschöpft haben können. Die Zeit der Krönung des Königs Veit gibt der Englische Annalist Radulfus de Diceto (S. 634) genauer an: „Guido Comes Ioppensis ... consecratus est rex Ierosolimorum in Augusto mense.“

J. Chr. 1186. bewahrt wurde, war in den Händen des Großmeisters, so wie die beyden andern in der Verwahrung des Patriarchen und des Großmeisters der Templer sich befanden. Sibylle lud also den Fürsten Rainald ein, schleunigst nach Jerusalem zu kommen, und ihr in dieser Verlegenheit mit Rath und That beyzustehen.

Mittlerweile hatte der Graf Raimund, sobald er vernommen, wie er von dem Seneschall Joscelin hinter das Licht geführt worden, die Prälaten und Barone des Reichs nach Neapolis berufen; und die Lage der Gräfin von Joppe und ihrer Partey, wiewohl sie im Besitze der Hauptstadt waren, schien doch sehr bedenklich dadurch zu werden, daß zu jener Versammlung alle Prälaten und Barone des Reichs, außer denen, welche zu Jerusalem anwesend waren, sich einfanden.

Sie ließ sich aber dadurch in ihren Plänen nicht stören. Sobald der Fürst Rainald nach Jerusalem gekommen war, wurde sogleich eine Botschaft an die sämmtlichen in Neapolis versammelten Fürsten und Barone abgefertigt mit der Aufforderung, ohne Verzug sich in Jerusalem einzufinden, um als getreue Lehensmänner der Krönung der Gräfin Sibylle als der rechtmäßigen Erbin des Reichs beyzuwohnen und ihr die Huldigung zu leisten. Die Barone dagegen sandten zwey Cistercienser Aebte nach Jerusalem, um den Patriarchen und die Großmeister der beyden Orden im Namen Gottes und des Papstes von der Vollziehung der Krönung abzumahnen.

Kaum war von den beyden Aebten diese Botschaft ausgerichtet, als die Thore von Jerusalem verschlossen wurden, aus Besorgniß, daß den Baronen zu Neapolis einfallen möchte, ihrer Abmahnung Nachdruck zu geben mit den Waffen. Dann zog die Gräfin von dem Großmeister des

Tempels und dem Fürsten Rainald geführt, zur Kirche des J. Chr. 1186. heiligen Grabes, wo der Patriarch schon ihrer wartete und von dem Großmeister den in seiner Verwahrung befindlichen Schlüssel des Schatzes forderte, welchen er sogleich willig darreichte. Hierauf wurde zu dem Großmeister des Hospitals, welcher sich nicht eingefunden, gesandt, und auch von ihm die Ueberantwortung seines Schlüssels begehrt. Als dieser sich weigerte, dieses Ansinnen zu erfüllen, so lange die Gräfin Sibylle nicht von den Baronen des Reichs als rechtmäßige Erbin der Krone öffentlich anerkannt wäre; so begaben sich der Patriarch und der Großmeister des Tempels in eigner Person in das Hospital des heil. Johannes, und fanden erst nach vielem Suchen den Großmeister, welcher sich verborgen hatte. Dann bestürmten sie ihn so heftig mit Vorstellungen und Bitten, daß er endlich im Unwillen, und weil er seinen Rittern nicht traute, den Schlüssel in die Mitte des Hauses warf. Sie hoben ihn fröhlich auf, eilten zurück nach der Kirche des heil. Grabes, und holten die Kronen hervor aus dem Schatze. Hierauf trat der Patriarch an den Altar, legte die Eine der beyden Kronen auf denselben und krönte mit der andern die Gräfin. Dann nahm er auch die erstere Krone wieder und überreichte sie der Gräfin mit den Worten: Ihr seyd eine Frau und bedürfet eines Mannes, welcher euer Reich regiere. Nehmet diese Krone und setzet sie auf wessen Haupt ihr wollt. Worauf Sibylle ihren Gemahl Veit zu sich rief, und dieser empfing knieend die Krone aus ihren Händen [9]).

9) Also Bernhard und Hugo Plagon. Rogerius von Hoveden dagegen berichtet, aber nach dem Zusammenhange der Begebenheiten zu urtheilen weniger richtig, auf folgende Weise: Der Patriarch Heraklius, so wie die Hospitaliter und Tempelherrn wären ebenfalls dem Grafen Veit nicht gewogen gewesen, sondern würden lieber dem Grafen Raimund, oder irgend einem

J. Chr. 1186. Die Barone zu Neapolis vernahmen die Kunde von dieser Krönung zuerst durch einen Ritter, welcher als Mönch verkleidet von dem Grafen von Tripolis nach Jerusalem geschickt und von dem Aufseher des Krankenhauses an der Mauer durch eine Pforte in die Stadt eingelassen war, und dann selbst die Krönung angesehen hatte. Als dieser in der Versammlung der Barone Bericht erstattete, rief Balduin von Rames im Zorn die bedeutungsvollen Worte aus: Der soll kein Jahr König von Jerusalem seyn [10]. Dann wandte er sich an den Grafen Raimund und die übrigen Barone mit den Worten: Ritter, thut euer Bestes, um das Land zu retten, denn es ist verloren; ich aber werde zurückkehren in die Heimath. Denn ich will nicht die Schande auf mich laden, bey dem Verluste des heiligen Landes, welches unsere Vorfahren mit so herrlicher Tapferkeit erworben und beschirmt haben, gegenwärtig gewesen zu seyn; ich kenne den Veit und weiß, daß er lieber den verworfensten Menschen sich überlassen wird, als euerm heilsamen Rathe folgen. Der Graf Raimund aber sprach ihm Muth ein, beschwor ihn, in dieser Zeit der Noth seine Waffenbrüder nicht zu ver-

andern Fürsten des Landes die Krone zugewandt haben. Es wäre auch von ihnen die Gräfin Sibylle aufgefordert worden, sich von Veit zu trennen und einen andern Gemahl zu wählen. Sibylle hätte sie dann auf folgende Weise betrogen. Sie hätte sich von ihnen mit einem feyerlichen Eide versprechen lassen, denjenigen, welchen sie wählen würde, ohne Schwierigkeit als König anzuerkennen. Nach diesem Eide wäre dann bey der Krönung das geschehen, was auch die andern Schriftsteller berichten. Alle Umstehenden wären über das Benehmen der Königin sehr betroffen gewesen, hätten aber wegen ihres Eides nicht gewagt zu widersprechen, sondern der Patriarch hätte dem Könige Veit die Salbung ertheilt und das Königliche Paar wäre von den Templern in den Palast des Tempels eingeführt, wo ihnen das feyerliche Krönungsmahl sey bereitet worden.

10) Nach Bernard. Thesaur. (c. 148) sagte auch der eigene Bruder des Königs Veit, Gaufried (Bischoff von Lidda), als er dessen Erhebung auf den Thron vernahm: „Nun, da er einmal König ist, kann er auch noch der Herrgott werden.“

lassen, und erinnerte, daß es ihnen ja nicht an der Macht fehle, dem eingedrungenen Könige seine angemaßte Würde zu entreissen; denn diesem wäre ja niemand hold und gewogen außer dem Patriarchen Heraklius, dem Fürsten Rainald und dem Großmeister des Tempels; alle andere und selbst der Großmeister des Hospitals wären ihres Sinns. Der Graf Raimund entblödete sich nicht, das schmähliche Wort auszusprechen, daß selbst die Saracenen, mit welchen sie damals Frieden hatten, ihnen den Beystand nicht versagen würden. Er brachte hierauf den Grafen Honfroy, den Gemahl der jüngern Schwester der Gräfin von Joppe, in Vorschlag zur königlichen Würde, worauf alle einmüthig beschlossen, diesen am folgenden Tage zum König auszurufen. J. Chr. 1186.

Der Graf Honfroy aber, ein Mann von zaghaftem Sinne und wenig sich selbst vertrauend, erschrak heftig, als er sich mit der Bürde der Herrschaft über ein so entzweytes und zerrüttetes Reich bedroht sah, und entwich in der folgenden Nacht aus Neapolis nach Jerusalem. Die Königin Sibylle empfing ihn zwar zuerst mit Vorwürfen darüber, daß er mit ihren Feinden es gehalten; als sie aber vernahm, wie er durch die Flucht der königlichen Würde sich entzogen, lobte sie sein Benehmen mit freundlichen Worten. Worauf Honfroy dem Könige Veit huldigte.

Die Entweichung Honfroys setzte den Grafen von Tripolis in sehr große Verlegenheit. Denn, sobald dieselbe kund wurde, erklärten die übrigen Barone, daß ihnen nunmehr kein Grund obzuwalten schiene, dem Könige Veit die Krone streitig zu machen, nachdem der einzige, welchem außer diesem, aus dem Rechte der Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, Ansprüche auf die Krone zuständen, seines Rechts sich begeben hätte, und daß also Ehre und Gewissen ihnen geböten, ihrem Könige sich als getreue

J. Chr. 1186. Lehensmänner zu unterwerfen. Sie riethen dem Grafen nach Tiberias zurückzugehn und verhießen, ihm auch fernerhin redlich beyzustehen, so weit es ihre Pflicht gestatten würde, auch sich eifrigst dafür zu verwenden, daß die für die Vertheidigung des Landes aufgewandten Kosten ihm erstattet würden. Sie beharrten auch bey dieser Meinung, obschon Raimund alle Beredtsamkeit aufbot, um sie zu überzeugen, daß sie durch Eid und Pflicht gebunden wären, keinem andern Könige von Jerusalem zu gehorchen, als einem von den vier hohen Fürsten ernannten, welchen nach dem Vertrage das Recht zuständе, über den Thron zu bestimmen. Nur Balduin von Rames beharrte in seinem Hasse und Widerwillen gegen Veit, und trat deshalb der Meinung des Grafen Raimund bey.

Als aber alle übrige Barone nach Jerusalem sich begaben, um dem Könige zu huldigen, ließ Balduin auch seinen Sohn mitziehen. Doch zu seinem großen Verdrusse wollte der König dessen Huldigung nicht annehmen, wenn nicht auch der Vater den schuldigen Leheneid leistete. Durch die Besorgniß, daß der König seine Herrschaft als offnes Lehen einziehen würde, ließ sich Balduin zur Nachgiebigkeit bewegen; aber er leistete den Eid auf eine Weise, worin sein heftiger Groll sich offenbarte. Er trat vor den König ohne ihn zu grüßen und sprach: König Veit, ich schwöre euch als einer, welcher kein Land von euch begehrt. Auch küßte er nicht des Königs Hand, wie es Sitte war. Dann ließ er seinen Sohn huldigen und die Belehnung nehmen, und übergab ihn und seine Herrschaft der Fürsorge seines Bruders Balian von Ibelim; er selbst aber begab sich zu dem Fürsten von Antiochien, welcher ihn gern aufnahm und ihm mehr Land verlieh, als er im Konigreiche verlassen hatte.

Also war niemand mehr dem Könige Veit entgegen mit offenem Widerspruche, als der Graf Raimund von Tripolis, welcher seine Hoffnung, selbst die Krone davon zu tragen, auf eine eben so unerwartete als schmähliche Weise getäuscht sah [11]. Darum glaubte Veit gegen ihn nicht länger der Zurückhaltung zu bedürfen; auf den Rath des Großmeisters der Templer berief er seine Lehenmänner nach Nazareth, in der Absicht den Grafen Raimund in Tiberias zu belagern und mit offener Gewalt zum Gehorsam zu zwingen. Der König Veit dachte nicht daran, daß es dem Grafen, welcher schon in der Versammlung der Pilgerfürsten zu Neapolis das ruchlose Wort von einem Bündnisse mit den Heiden wider seine Christlichen Kampfgenossen ausgesprochen hatte, wenig kosten würde, dieses Wort in Erfüllung zu setzen. Raimund, sobald er sich bedroht sah, suchte wirklich ohne Scheu den Beystand des furchtbaren Saladin gegen den König Veit und dessen Christliche Ritterschaft; und Saladin schickte ohne Verzug eine Schar Türkischer Reiter, welche der Graf willig in Tiberias aufnahm. Auch ließ der Sultan noch mehre seiner Truppen bey Valenia, fünf Rasten von Tiberias, sich lagern, denen er gebot, dem Grafen zu Tripolis im Falle der Noth beyzustehen wider seine Feinde. Das Aergerniß eines solchen ruchlosen Kampfes zwischen den Christen wandte noch Balian von Ibelim ab, welcher zu dem Könige sich begab, J. Chr. 1186.

11) Daß Raimund selbst nach dem Throne strebte, ist wohl aus allen Verhältnissen klar genug; auch sagt Jakob Vitry (Hist. Hierosol. S. 1117) es ausdrücklich. „Iuniore etiam Rege Baldovino defuncto praefatus Guido, procurante uxore sua Sibylla, ad quam regnum jure haereditario pertinebat, sublimatus est in regem, non requisito assensu Comitis Tripolitani, qui totius regni procurator tunc erat. Unde valde indignatus est, praesertim cum ipse ad regnum adspiraret."

J. Chr. 1180. ihm die Gefährlichkeit des Kampfes gegen die durch die Heiden verstärkte Macht des Grafen von Tripolis vorstellte, und ihn dadurch beredete, gütliche Unterhandlungen anzuknüpfen. Aber diese Unterhandlungen führten zu keinem Ziele, weil der Graf die Zurückerstattung von Berytus verlangte, der König Veit aber diese Stadt, welche damals als der Schlüssel des Reichs betrachtet wurde, nicht aus seinen Händen geben wollte.

Fünftes Kapitel.

So wie durch Unfrieden und Parteiung das schwache Reich der Christen zerrüttet wurde, eben so auch die Kirche des heiligen Landes. Wie die Layen mit einander uneins waren, eben so die Pfaffen; und wie der König Veit den stolzen Baronen des Reichs mißfiel, eben so war ein großer Theil der Geistlichkeit unzufrieden mit dem Patriarchen Heraklius von Jerusalem. J. Chr. 1187.

Schon wider seine Wahl hatten sich viele Stimmen erhoben; besonders der verständige Erzbischoff Wilhelm von Tyrus hatte die Wahlversammlung ernstlich abgemahnt, den Erzbischoff Heraklius von Cäsarea zu wählen, zwar mit einem Grunde, welcher weniger von der Unwürdigkeit und Unfähigkeit des Bewerbers für dieses hohe Amt hergenommen als wohl berechnet war, auf eine Versammlung von Geistlichen des damaligen Zeitalters und in einer so ängstlichen Lage der Dinge zu wirken. Denn der Erzbischoff Wilhelm versicherte in alten Büchern gelesen zu haben, daß, so wie durch einen Patriarchen Heraklius das heilige Kreuz in Persien gefunden worden, es eben so durch einen Patriarchen Heraklius würde verloren werden. Weil aber die versammelten Prälaten durch Sibylle, damals die Gemahlin des Markgrafen Wilhelm, welcher der Erzbischoff Heraklius

J. Chr. 1187. durch seine schöne Gestalt und sein angenehmes Wesen sich empfohlen hatte, bereits für ihn gewonnen waren, so fruchtete die Abmahnung des Erzbischoffs Wilhelm nichts; Heraklius wurde sogleich mit seinem Gegner, dem Könige, welcher nach dem alten Herkommen zwischen zwey ihm in Vorschlag gebrachten zu wählen hatte, von den Prälaten vorgeschlagen und von Balduin dem vierten, der Markgräfin Sibylle zu Liebe, als Patriarch angenommen.

Späterhin bereuten es viele, der Warnung des Erzbischoffs oon Tyrus nicht Gehör gegeben zu haben; denn Heraklius stiftete bald großes Aergerniß. Er überließ sich einem höchst ärgerlichen Leben mit der leichtsinnigen Pascha von Riveri, der Ehefrau eines Specereyhändlers zu Neapolis, welche er nach dem Tode ihres Mannes selbst nach Jerusalem kommen ließ, wo er ein stattliches Haus ihr einrichtete, und mit einer zahlreichen Dienerschaft sie umgab. Das Volk nannte sie nicht anders als des Patriarchen Frau; und öffentlich zeigte sie sich nicht anders als in großer Pracht. Wie eine Fürstin zog sie zur Kirche mit einer zahlreichen und glänzenden Begleitung. Auch gebahr sie dem Patriarchen Kinder. Als in den schimpflichen Tagen an der Quelle Tubania der Patriarch mit den übrigen Fürsten des Reichs im Kriegsrathe war, drängte sich ein wahnsinniger Mann in die Versammlung und rief mit lauter Stimme: Herr Patriarch, ich bitte um einen guten Lohn, denn ich bringe euch gute Botschaft, Frau Pascha, euer Weib, hat euch einen schönen Knaben geboren. Und der Patriach, beschämt, hieß ihn schweigen. Solches Aergerniß machte Heraklius nicht dadurch gut, daß er mit dem Großmeister des Hospitals in allen Ländern der Christenheit herumzog, die Fürsten durch Vorzeigung der Schlüssel des Thurms David und des heiligen Grabes so wie eines Kreuzpaniers aufforderte

zur Hülfe des bedrängten heiligen Grabes, und auch zum Volke über die Verdienstlichkeit des Kampfes wider die Heiden redete [1]). J. Chr. 1187.

1) Die Nachrichten des Bernardus Thesaurarius (c. 142. 143.) und Hugo Plagon (S. 604-606) über diese Verhältnisse zwischen dem Erzbischoff Wilhelm und dem Patriarchen Heraklius sind nicht ohne Schwierigkeit. Es sind übrigens die Nachrichten beyder Schriftsteller, wie man auf den ersten Blick erkennt, aus Einer Quelle geflossen. Sie erzählen, zwar ohne die Zeit zu bestimmen, der Erzbischoff Wilhelm sey nach der Wahl des Patriarchen nach Rom gereist, um die Anerkennung desselben zu verhindern, und habe auch bey dem Papste und den Cardinälen vielen Eingang gefunden. Der Patriarch aber, nachdem er sich seines Feindes durch einen Gifttrunk entledigt, sey ebenfalls nach Rom gereist, wo seine Bestätigung keine Schwierigkeiten gefunden. Nach seiner Rückkehr habe das ärgerliche Leben mit der Frau des Specereyhändlers zu Neapolis angefangen. Man sollte nun glauben, alles dieses müßte in dem Zeitraume etwa Eines Jahres nach der Wahl des Patriarchen fallen. Allein die Wahl des Patriarchen Heraklius geschah noch im Oktober des Jahres 1179, des siebenten Regierungsjahrs des Königs Balduin IV; sie wird noch von Wilhelm von Tyrus (XXII. 4.) selbst erzählt und allerdings auf eine sehr trockne Weise, welche vermuthen läßt, daß er nicht mit ihr einverstanden war. „Sequenti mense pridie non. Octobr. anno pontificatus sui XXII, dominus Amalricus, bonae memoriae Hierosolymorum patriarcha, vir simplex nimium et paene inutilis, viam universae carnis ingressus est. In cujus loco dominus Heraclius Caesariensis Archiepiscopus intra dies decem substitutus est.“ Sonst aber findet sich in dem Werke des Wilhelm von Tyrus auch nicht die mindeste Andeutung von seiner Spannung mit diesem Patriarchen; der Erzbischoff Wilhelm erzählt bis zum Jahr 1184 ohne Unterbrechung sowohl als ohne Erwähnung einer von ihm unternommenen Reise nach Rom, die Begebenheiten und bricht erst bey diesem Jahr, gerade im Anfange des drey und zwanzigsten Buchs, plötzlich ab. Daraus scheint zu folgen, daß bis zu dem genannten Jahre wenigstens kein öffentlicher Schritt gegen den Patriarchen von ihm geschehen ist. Indeß scheint es sehr glaublich, daß der Erzbischoff wenigstens schon im Jahr 1185 seine Geschichte von Jerusalem abbrach. Denn die wehmüthigen Klagen in der Vorrede des angefangenen drey und zwanzigsten Buches über die steten Niederlagen der Christen machen es sehr wahrscheinlich, daß diese Vorrede vor der Schlacht bey Hittin (1187) geschrieben wurde, und vor dem Verlust von Jerusalem; denn beyde Unglücksfälle würde er bey dieser Gelegenheit gewiß bestimmter angedeutet haben. Eben dadurch scheint uns in den Nachrichten des Hugo Plagon wenigstens das Bestätigung zu erhalten, daß der Erzbi-

J. Chr. 1187. Wenn selbst das Haupt der Geistlichkeit in der heiligen Stadt sich nicht einmal bemühte, den Schein eines anständigen Lebens zu bewahren, so ließ sich wohl erwarten, daß allgemeine Sittenlosigkeit und Ruchlosigkeit gleichen Schritt hielten mit dem Unfrieden und der Parteyung unter den Pfaffen und Layen. Die Klagen über das Verderbniß der Sitten unter den katholischen Christen im heiligen Lande werden daher heftiger, je mehr sich ihre bürgerliche und kriegerische Verfassung der Auflösung nähert. Die Begeisterung verschwand gänzlich aus den Gemüthern, alles Vertrauen auf Gott und seinen Beystand wich von den Fürsten und dem Volke, und die Kreuzfahrer, deren Vorfahren auch in der Gefangenschaft unter den qualvollsten Martern standhaft ihren Glauben bewahrt hatten, wandten jetzt nicht selten freywillig sich zu dem Irrglauben des arabischen Lügenpropheten. Selbst ein Tempelherr, Robert von St. Alban aus England, brach das heilige Gelübde seines Ordens, verleugnete den Heiland, begab sich zu Saladin, ward Muselmann, erhielt eine

schoff im Jahr 1185 wirklich nach dem Abendlande reiste, vielleicht um gegen den Patriarchen Heraklius zu klagen. Für diese Annahme streitet noch, daß um dieselbe Zeit auch der Patriarch Heraklius im J. 1185 eine Reise nach dem Abendlande unternahm, um Hülfe für das heilige Land bey den abendländischen Fürsten zu suchen, was nicht nur Bernard und Hugo Plagon, sondern auch andere glaubwürdige Schriftsteller berichten. S. Radulfi de Diceto imagines historiar. S. 626. Io. Brompton Chron. S. 1144. Roger. de Hoveden Fol. 358 a. Was nun aber die von keinem andern Schriftsteller erzählte Vergiftung des Erzbischoffs Wilhelm betrifft, so trage ich kein Bedenken, mit Pagi (ad Baronii Annales ad a. 1188 §. III.) sie für eine Fabel zu erklären. Denn der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus ist nicht nur im J. 1187 im heiligen Lande selbst bey der Aussöhnung des Grafen Raimund von Tripolis mit dem Könige Veit thätig, sondern er tritt auch bald hernach im Abendlande als Gesandter der Kirche des heil. Landes auf. Niemand sonst aber wird wohl darauf kommen, mit Marin einen zweyten Erzbischoff Wilhelm von Tyrus an die Stelle des vergifteten zu setzen. Histoire de Saladin T. I. S. 409. Anm.

Verwandte des Sultans zur Gemahlin, und führte ein zahlreiches türkisches Heer bis in die Nähe von Jerusalem, mit dem Verheißen, diese heilige Stadt in die Gewalt des heidnischen Sultans zu bringen, alles Land von Montroyal bis nach Jericho und Neapolis mit Feuer und Schwert verwüstend. Zwar erfüllte er nicht diese ruchlose Verheißung; denn die Ritterschaft aus Jerusalem zog ihm entgegen mit dem heiligen Kreuz, und überwand den abtrünnigen Verräther in tapferm Kampfe. Aber gleichwohl setzte der Abfall dieses Ritters alle Christen in großes Schrecken [2]). Dieses geschah nicht lange vor dem Waffenstillstande, welchen Graf Raimund schloß. J. Chr. 1187.

Durch dieses und ähnliche Vorfälle wurde besonders der Unwille wider die Templer immer heftiger und allgemeiner, und viele fingen an sie zu beschuldigen als die Anstifter alles Unheils, welches über die Christen gekommen war und noch kommen werde. Man schob auf sie vornehmlich die Schuld des Verraths, welcher wider die Deutschen und Franzosen vor Damascus vierzig Jahre zuvor verübt worden, eben so das Unglück, welches König Amalrich in Aegypten erfahren, und außer vielen andern, dessen man sie anklagte, wurden sie nicht ohne starken Schein beschuldigt, das Reich an Veit von Lusignan für Geld verkauft zu haben [3]). Solche Anschuldigungen, welche von Mund zu Mund verbreitet und immer von neuem angefrischt wurden, fanden durch öftere Wiederholung immer mehr Glauben, und steigerten die Erbitterung; und in dem Maße, als der Haß gegen die Templer sich stärkte, sank der König Veit, der auf ihren Schutz fast allein sich verließ, in tiefere Verachtung.

Dem Könige Veit kam unter diesen Umständen der Antrag des Sultans, den mit dem Grafen Raimund nur auf

2) Roger. de Hoveden ad a. 1185. Fol. 359 b.

3) Iap. Herold. I. 4.

J. Chr. 1187. wenige Monate geschlossenen Stillstand um drey Jahre zu verlängern, sehr gelegen; und auch die Templer riethen, solchen Antrag nicht abzulehnen [4]).

Die Pullanen hofften nun eine mehrjährige Ruhe. Zwar kamen am nächsten Osterfest manche streitbare und kampflustige Pilger aus England und andern abendländischen Reichen, welche durch die Predigten des Patriarchen von Jerusalem waren bewogen worden, dem Dienste Gottes sich zu weihen: sie kehrten aber fast alle zurück wegen des Waffenstillstandes, und nur sehr wenige blieben, um die Zeit des Kampfes zu erwarten [5]).

Plötzlich störte die Waffenruhe der unbesonnene Fürst Rainald, welcher schon zuvor einen Waffenstillstand treulos gebrochen hatte. Er überfiel durch ungestümen Sinn und schnöde Gier nach Beute getrieben eine Karawane von Muselmännischen Kaufleuten, welche im Vertrauen auf den Waffenstillstand durch sein Land auf dem Wege von Damascus nach Arabien zog, plünderte ihre Güter und legte die Reisenden in Ketten. Auch weigerte sich Rainald den Raub und die Gefangenen zurück zu geben, als Saladin sie dem Waffenstillstande gemäß zurückfordern ließ. Da schwur Saladin mit einem feyerlichen Eide, den Fürsten Rainald, wenn er in seine Gewalt einst kommen sollte, mit eigner Hand zu tödten [6]).

Bald verbreiteten sich schreckende Nachrichten von den gewaltigen Rüstungen des durch diesen treulosen Friedensbruch erbitterten Sultans; von allen Seiten aus Arabien

4) Roger. de Hoveden ad a. 1186 Fol. 361 b.

5) „Quia treugae elongatae fuerant, perpauci remanere volebant. Tamen Rogerus de Mulbrai et Hugo de Bello Campo remanserunt ibi in servitio Dei.“ Id. l. c.

6) Abulfed. Ann. ad a. 583 p. 72 — 74. Bohaed. p. 70. Die abendländischen Nachrichten ohne Unterschied reden mit großem Unwillen von diesem Friedensbruch. Gaufr. Vinis. I. 5. Iac. de Vitr. p. 1122.

und Aegypten, aus Mesopotamien und den syrischen Fürstenthümern sammelten sich zu Damascus zahlreiche und wohlgerüstete Scharen in großer Schnelligkeit. Denn Saladin konnte nunmehr seine ganze Macht gegen das schwache und zerrüttete Königreich Jerusalem richten, weil er nicht nur mit dem Fürsten von Mosul einen Frieden geschlossen hatte, sondern selbst der Christliche Fürst zu Antiochien mit ihm einen Stillstand einging zu der Zeit, da das bedrohte Grab des Erlösers der gemeinsamen Beschützung aller Christlichen Streiter am meisten bedurfte [7]). J. Chr. 1187.

Die Fürsten des Reichs versammelten sich ohne Säumen zur Berathung; und alle meinten einmüthig, daß vor allen Dingen man suchen müßte, den Grafen Raimund von dem Bündnisse mit Saladin abzuziehn und mit dem Könige Veit zu versöhnen, weil er ein verständiger und kriegskundiger Mann und sehr tapferer Ritter wäre; zumal da das Reich schon einen trefflichen Ritter verloren hatte, Herrn Balduin von Rames. Worauf der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, der Bischoff von Nazareth, der Meister der Tempelherren, Balian von Ibelim und Rainald von Sidon als Abgesandte des Königs sich auf den Weg begaben nach Tiberias, wo der Graf Raimund noch immer sich aufhielt [8]).

7) Bohaed. p. 67.

8) Hugo Plagon. p. 597. Bern. Thes. c. 151. Nach der Erzählung des Gaufried Vinisauf (I. 1) wurden die Pullanen damals auch durch mancherley schlimme Vorbedeutungen geschreckt, als, heftige Stürme, welche von den Astrologen schon aus den Gestirnen geweissagt worden, Erdbeben, häufige Verfinsterungen der Sonne und des Mondes. Die Sonnen- und Mondfinsternisse waren übrigens in den Jahren 1186 und 1187 nicht so häufig, als man durch diese Aeußerung veranlaßt werden möchte zu glauben; jedoch verfinsterte sich der Mond im Jahr 1186 zweymal völlig am 5 April und 30 September, und am 21 April ereignete sich eine Sonnenfinsterniß; im J. 1187 waren zwey Mondfinsternisse, am 26 März und 29 September, und eine Sonnenfinsterniß am 4 September. S. Chronologie des Eclipses in l'Art de verifier les dates bey den Jahren 1186 und 1187.

J. Chr. 1187. Die beyden Bischöffe, der Großmeister der Templer und Balian zogen auf dem Wege über Neapolis, Rainald von Sidon wählte eine andere Straße; jene nahmen die erste
29. April Nachtherberge in Neapolis, wo Balian zurück blieb, als
30. April die beyden andern am folgenden Tage ihren Weg fortsetzten bis zur Burg Faba im Thale des Jordans.

Kaum waren sie dort angekommen, als die furchtbare Kunde erscholl, daß die Heiden einbrächen in das Land. Denn während Saladin selbst mit einem Theile seines Heers jenseit des Jordans bey Krak gelagert war, um die von Mekka und aus Arabien heimkehrenden muselmännischen Pilger und Kaufleute gegen den Fürsten Rainald zu schützen, zog sein Sohn Malek al-afdal mit sieben Tausend muthigen und kühnen Reitern [9]) aus, um das Land von Akka mit Raub und Mord zu verwüsten. Weil aber die Heiden, um dahin zu kommen, die Landschaft von Tiberias durchziehen mußten, so hielten sie bey dem Grafen Raimund, mit welchem sie noch in Waffenstillstand und Freundschaft waren, um unschädlichen Durchzug an, wodurch der Graf in große Noth kam. Denn er wollte weder die Freundschaft des Sultans aufgeben, noch bey den Christen seinen Namen dadurch schänden, daß er den Muselmännern behülflich wäre zur Verwüstung des Christlichen Landes. Doch ihm gebrach es nicht an schlauem Rath. Er gestattete den Heiden den Durchzug durch sein Land nur unter der Bedingung, daß sie noch vor dem Sonnenuntergange desselben Tages, an welchem sie über den Jordan gingen, wieder zurückkehrten, auch kein Dorf oder Stadt, selbst kein Haus erbrechen oder beschädigen, und nur das Land und was auf dem-

9) Manafaradinus Admiralius Edessae cum septem millibus Turcorum. Gaufr. Vinis. I. 2. Eben so greß gibt Radulph Coggeshale die Zahl der Türken an, p. 548.

selben sich befände, als ihrer Willkühr preis gegeben betrachten sollten. Worauf der Graf nicht nur die Thore von Tripolis schließen ließ, sondern auch überall im Lande kund thun ließ, daß jedermänniglich an dem Tage, an welchem die Heiden kämen, mit aller seiner Habe in seiner Stadt oder Burg oder seinem Hause bleiben möchte. Er gab besonders durch einen Brief dem Burgvoigt von Nazareth Nachricht von dem bevorstehenden Einbruche der Heiden und dem mit ihnen aufgerichteten Vertrage, und warnte auch die königlichen Gesandte, an diesem Tage ihre Reise nicht fortzusetzen [10]. Durch solche Verabredungen und Vorkehrungen glaubte Graf Raimund beyden, seinen Glaubensbrüdern wie den Muselmännern, zu genügen. J. Chr. 1187.

Als aber der ungestüme Großmeister der Templer diese Botschaft vernahm, verleitete ihn seine natürliche Unbesonnenheit eben so sehr, als sein alter Groll gegen den Grafen von Tripolis zur Nichtachtung dieser Warnung. Er sandte Eilboten in die benachbarten Burgen der Templer [11]), und gebot den Brüdern, am andern Tage zu ihm zu kommen, gewaffnet zum Kampfe; auch forderte er den Großmeister des Hospitals Roger du Moulin, welcher in der Nähe war, und dessen Ritter auf, zur Theilnahme an dieser Waffenthat; alle ritten noch in der Nacht gen Faba und lagerten sich außerhalb der Burg. Auch alle Ritter in Faba, theils Templer, theils Hospitaliter, neunzig an der Zahl [12]), waff-

10) Bern. Thes. l. c. Hugo Plag. p. 597. 598.

11) Hugo Plagon und Bernard erwähnen bey dieser Gelegenheit einer sonst nirgends genannten Burg der Templer, Caco oder Cacho, welche nur vier Rasten (quatuor leucis) von Faba entfernt war. „Quant le maistre du Temple oi que li Sarrazin devoient entrer en la terre il envoia batan à un convent du Temple qui estoit à quatre milles prés d'iluec, à une ville qui a nom Caco, et lor manda que sitost com il verroient ses lettres, montassent et venissent a li."

12) „Li chevalier de la garnison de la Feue estoient quatre vingt et

J. Chr. 1187. 1 May. neten sich. In der Frühe des andern Tages, eines Freitags, des Festes von St. Jakob und Philipp, ritt diese Ritterschaft nach Nazareth, wo vierzig königliche Ritter [13]), welchen die Bewahrung dieser Stadt übertragen war, sich ihnen anschlossen. Diese hatten mit Unwillen von den Zinnen ihrer Mauern schon gesehen, wie die Heiden in den Thälern des benachbarten Gebirges herumstreiften und nach Beute forschten. Darum kam ihnen die Aufforderung der beyden Großmeister als tapfere Nazarener des Kampfes wider die Heiden sich zu unterwinden, sehr gelegen [14]). Also sammelten sich nach und nach etwa hundert und vierzig Ritter und fünfhundert Fußknechte, welche kühn und vermessen es wagten, den Kampf mit den viel zahlreichern Heiden zu suchen. Sie waren von Nazareth etwa sieben Rasten gegen den Jordan hin gezogen, als sie am Flusse Kischon die Heiden antrafen, welche schon im Begriff waren, dem Vertrage mit dem Grafen Raimund gemäß, mit ihrer Beute zurück zu kehren. Denn sie waren in der Frühe des Morgens in der Ebne Gur, da wo der Jordan in den See von Tiberias fließt, über den Fluß gegangen, worauf ein Theil das Land bis Sephoriah durchzog, und dort im Hinterhalte sich lagerte, die andern aber ihren Weg gegen Cana und Naza-

dix, que du Temple que de l'Ospital." Hugo Plagon. p. 598. Diese Burg war also beyden Orden gemeinschaftlich.

13) „Quarante chevaliers qui estoient en garnison laiens de par le Roi." Hugo Plag.

14) „Mane facto speculatores civitatis Nazareth levantes oculos et videntes inimicos crucis Christi per concava vallium huc illucque discurrentes, timore percussi clamantes et vociferantes: Ecce assunt Turci, ecce assunt, venerunt in civitatem. His auditis conclamabant per civitatem voce praeconia: Viri Nazaraei, arripite arma et pro loco veri Nazaraei fortiter dimicate." Radulphi Coggeshale (eines Englischen Mönches, welcher selbst zu dieser Zeit im gelobten Lande war) Chron. terrae Sanctae (in Edm. Mart. et Urs. Durand vett. scriptor. et monum. collect. ampl. T. V.) p. 648.

reth nahmen. Zu rechter Zeit trat dann gemäß dem Vertrage Malek el afdal, nachdem er das Land, so weit er vermochte, durchstreift, den Rückzug an [15]. J. Chr. 1187.

Gefecht am Flusse Kischon.

Sobald die verwegenen Ritter der Heiden ansichtig wurden, stürmten sie wider sie an mit unbesonnener Hitze; und die Türken wichen nach gewohnter Weise. Dadurch wurde die Hastigkeit der Ritter, welche des Siegs nunmehr schon sich sicher wähnten, noch ungestümer. Als sie aber in der Hitze der Verfolgung von den Fußknechten sich getrennt hatten, brach aus einem Thale eine verborgene türkische Schar hervor und warf sich zwischen die Ritter und die Fußknechte. Das arme Christliche Fußvolk, des Schutzes der Ritter beraubt, unterlag bald den Lanzen, Streitkolben und Schwertern der türkischen Reiter; worauf diese sich zusammenschlossen und mit ungeheuerem Geschrey die umringte Christliche Ritterschaft angriffen, welche gehindert durch die Enge des Raumes weder mit ihren Rossen gegen die Türken rennen, noch ihre Lanzen einlegen konnten; und alle wurden theils jämmerlich erschlagen, theils gefangen; außer dem Großmeister der Templer [16], dem Stifter dieses Unglücks, und dreyen Templern, welche durch die Schnelligkeit ihrer Rosse entkamen. Der Großmeister des Hospitals war unter den Todten [17]. Unter den erschlagenen Rittern starben

15) Hugo Plag. S. 599. „Ainsi passa le fils Salahadin au soleil levant le flum et le repassa dedens le soleil cochant. Bien tint au comte de Triple son covenant." Bern. Thes. l. c.

16) Hugo Plagon erzählt (a. a. O.) von dem Meister der Templer folgende, jedoch sehr wenig glaubwürdige Bosheit. Als er auf seiner Flucht vor Nazareth vorbeygekommen, habe er einen Knecht (serjant) in die Stadt geschickt, zu melden, daß er die Türken überwunden habe, und die Nazarener aufzufordern, nach der Wahlstadt zu gehen und Beute zu sammeln; diejenigen, welche dieser boshaften Aufforderung Folge geleistet, sollen dann sämmtlich in die Gefangenschaft der Türken gefallen seyn.

17) Am deutlichsten beschreibt diese Schlacht Radulph Coggeshale

J. Chr. 1187. eines rühmlichen Todes besonders Jakob von Mailly aus Tours in Frankreich, Marschall der Templer, und der Hospitaliter Heinrich; sie setzten den Kampf noch fort, als alle ihre wackern Kampfgenossen schon getödtet oder gefangen waren, obwohl die Türken ihnen Erhaltung des Lebens anboten, und starben, nachdem sie viele Heiden noch erschlagen, durch Steine, Pfeile und Lanzen, welche aus der Ferne wider sie geschleudert wurden, als keiner mehr sich ihnen zu nähern wagte [18]).

Nach diesem Siege zogen die Heiden die Köpfe der erschlagenen Templer und Hospitaliter auf den Lanzen tragend, und die gefangenen Christen in Banden mit sich führend [19]), vor Tiberias vorbey, wieder über den Jordan.

(Chron. terrae s. p. 549 sq.): „Beleen," sagt Hugo Plagon (S. 600), „demanda au maistre du Temple, comment cele bataille avoit esté. Il dit que bien si estoient les Crestiens provè et mult avoit occis de Sarrazins, et desconfis les eussent quant un embuschement qu'il avoient en une montagne les enclostrent, par quoi ils furent desconfis."

18) Rad. Coggesh. p. 551. Gaufr. Vinis. I. 2. Der letztere Schriftsteller schmückt die Erzählung von dem rühmlichen Tode des Jakob von Mailly noch auf folgende Weise aus: „Et quia in equo nitido et armis albicantibus tunc casu pugnator incesserat, Gentiles qui, S. Georgium in hujusmodi habitu militari noverant, se militem nitentis armaturae, Christianorum propugnatorem, interfecisse jactabant. Erant in loco, ubi pugnabatur, stipulae, quas messor post grana paulo ante decussa, reliquerat inconvulsas. Turcorum autem multitudo tanta irruerat, et vir unus contra tot acies tam diu conflixit, ut campus, in quo stabant, totus resolveretur in pulverem, nec ulla prorsus messis vestigia comparerent. Fuere, ut dicebatur, nonnulli, qui corpus viri jam exanimum pulvere superjecto consperserunt, et ipsum pulverem suis imponentes verticibus virtutem ex contactu hausisse credebant. Quidam vero, ut fama ferebat, ardentius caeteris movebatur et abscissis viri genitalibus, ea tanquam in usum gignendi reservari disposuit, ut vel mortua membra si fieri posset, virtutis tantae suscitarent heredem."

19) „Quant li Coredier le fils Salahadin ot nos Chrestiens desconfis et occis à l'aide de ses Turcs, il mist les testes des chevaliers du Temple et de l'Ospital et les fist atachier sus les fers de lor lances,

Die Einwohner von Nazareth aber, als die Heiden abgezogen, sammelten auf der Wahlstatt die Leichname der erschlagenen Christen und begruben sie in ihrer Stadt auf dem Gottesacker der heil. Jungfrau [20]). J. Chr. 1187.

Balian von Ibelim war noch auf der Reise von Neapolis nach Nazareth als dieser unglückliche Kampf geschah. Er zog aus von Neapolis erst in der Nacht des Tages, an welchem seine Gefährten weiter gezogen waren, und kam vor Tagesanbruch nach Sebaste. Dort pflog er lange Unterredung mit dem Bischoff, welchen er aus dem Schlafe wecken ließ, und als der Tag angebrochen war, hörte er noch eine Messe, welche für ihn der Bischoff durch einen Capellan feyern ließ [21]). Dann erst zog er weiter durch die Ebne von Esdrelon nach Faba, wo ihn die zwar aufgespannten aber verlaßnen Zelte der Templer nicht wenig befremdeten. Was aber geschehen, vermochte er nicht zu erfahren, weil sein Knecht, den er in die Burg sandte, um nachzuforschen, dort niemanden fand als in einer Kammer zwey Kranke, welche des Geschehenen durchaus unkundig waren. Erst in einiger Entfernung von der Burg, auf dem Wege nach Nazareth, begegnete ihm ein Templerbruder, von welchem er das Unglück des Tages vernahm; und nicht fern davon traf er auch die Knappen der Tempelritter, welche aus der Schlacht entronnen waren. Worauf er ohne Verzug einen Eilboten

si emmenerent les prisonniers liés, et passerent en cette maniere par devant Tabarie." Hugo Plag. p. 699. Unter den Morgenländischen Geschichtschreibern erwähnt dieses Zugs des Malek al-Afdal nur Abulfeda (Ann. T. IV. S. 74), jedoch nur im Allgemeinen und ohne irgend etwas Einzelnes anzuführen.

20) „Et quia prima dies Maji erat, in qua flores et rosae colligi solent, viri Nazareni colligebant corpora Christianorum et sepelierunt ea in cimiterio b. Mariae in Nazareth." Rad. Coggesh. p. 551.

21) „Et sachés que si Beleen ne fust torné au Sabat (d. i. nach Sebaste) por oir messe, il fust bien venu à point à la bataille." Hugo Plag. p. 600.

J. Chr. 1187. abfertigte nach Neapolis an seine Gemahlin, die Königin Maria [22]), und ihr gebot, alle zu Neapolis befindlichen Ritter ihm eiligst nachzusenden nach Nazareth.

Zu Nazareth traf Balian den Erzbischoff von Tyrus und den Großmeister der Templer, und verweilte mit ihnen dort so lange, bis seine Ritterschaft angekommen war. Dann ließ er dem Grafen von Tripolis melden, daß die Gesandtschaft bereit sey, sich zu ihm zu begeben, worauf auch dieser funfzig seiner Ritter den Botschaftern entgegen sandte. Aber nur der Erzbischoff von Tyrus und Balian kamen nach Tiberias; denn der Großmeister der Templer kehrte unfern von der Stadt wieder um, weil er vor Ermattung von dem Kampfe am Bache Kischon nicht zu reiten vermochte [23]). Die übrigen Botschafter fanden den Grafen Raimund um desto geneigter zur Versöhnung, weil er befürchtete, daß das Unglück der Christlichen Ritterschaft ihm zur Last gelegt werden möchte; er entfernte alle Sarazenen aus Tiberias und schickte sogleich sich an, mit den Gesandten zu dem Könige Veit sich zu begeben. Auch der König von Jerusalem, sobald er durch Eilboten den Anzug des Grafen erfuhr, zog ihm entgegen mit zahlreichem Gefolge. Also siegte die Noth über den Haß und die Verachtung des Grafen Raimund gegen den König. Die beyden erbitterten Feinde begegneten einander in der Ebene von Dotaim, am Josephbrunnen, bey dem Schlosse Hiobs. Sobald der König des Grafen ansichtig wurde, stieg er von seinem Rosse und der Graf folgte diesem Beyspiele, und beyde gingen

22) „A la roine sa feme." Hugo Plag. Balian hatte Maria, des Königs Balduin IV Wittwe, zur Gemahlin.

23) „Quant il vindrent fors la citè, le maistre du Temple, retorna pourcequ'il ne pout chevauchier." Hugo Plag. „Magister vero Templi remansit in Nazareth, ex conflictu pristino languidus et impotens equitandi." Bern. Thes. c. 152.

einander entgegen zu Fuße. Vor den Augen der anwesenden Bischöffe und Ritter fiel der Graf nieder vor dem Könige auf die Knie; der König aber hob ihn empor und umarmte ihn. Dann begaben sich beyde mit ihrem ganzen Gefolge nach Neapolis, um über die Vertheidigung des Landes zu rathschlagen [24]. Daselbst wurde auf den Rath des Grafen Raimund beschlossen, nach gewohnter Weise bey der Quelle von Sephoria die Ritterschaft des Reichs zu versammeln und abzuwarten, wohin Saladin sich wenden würde. Auch erbot sich der Meister der Templer, den seiner Obhut anvertrauten Theil des Schatzes, welchen König Heinrich von England als Buße für den Mord seines Kanzlers zum Besten des heiligen Landes in Jerusalem niedergelegt, und mit jährlichen Sendungen vermehrt hatte, dem Könige zu überantworten, damit davon Ritter und Knechte für den Dienst des Reichs besoldet werden möchten [25]. Worauf sogleich ein Aufgebot erging in das ganze Reich an alle waffenfähige und des Heerdienstes pflichtige Männer, sich zu den Panieren des Königs zu versammeln. Auch wurden mit dem Schatze des Königs von England viele Fußknechte geworben, welche Lanze oder Bogen zu führen vermochten; und der König gebot den Connetables dieser geworbenen Fußknechte in ihren Panieren das Wappen des Englischen Königs zu führen [26]. J. Chr. 1187.

Nachdem alles dieses verabredet worden, begab sich Graf Raimund mit dem Könige nach Jerusalem, um das

24) Hugo Plag. p. 600. Bern. Thes. c. 152.

25) Gaufr. Vinis. I. 12. Hugo Plag. p. 601. Bern. Thes. l. c.

26) „Lors prist le roi le tresor et si le doua as chevaliers et as serjans et commanda a connestables des serjans que chascun feit une banniere des armes le roi d'Anglèterre, porceque ce fu de son avoir dont il estoit paiés et retenus." Hugo Plag. l. c. Vgl. Bern. Thes. l. c.

J. Chr. 1187. heilige Kreuz anzubeten, und am Grabe des Heilandes dem Könige feyerlich zu huldigen [27]). So aufrichtig aber auch die Versöhnung zwischen dem Könige Veit und dem Grafen von Tripolis zu seyn schien, so hielten doch viele die Freundlichkeit des Grafen für verstellt, und meinten, daß er es heimlich noch mit Saladin hielte [28]).

In dem Lager bey Sephoria sammelte sich eines der stattlichsten Heere, welche jemals im gelobten Lande wider die Heiden gestritten hatten. Außer den königlichen und mit dem Schatze des Königs von England geworbenen Rittern und Fußknechten kamen die Templer und Hospitaliter mit vielem Volke aus allen ihren Burgen; es kam der Graf Raimund mit seiner ganzen Macht aus Tripolis und Galiläa, auch der Fürst Rainald von Montroyal und Krak mit einer kampflustigen Ritterschar. Nicht minder Balian von Neapolis und Rainald von Sidon, so wie auch Walther von Cäsarea erschienen mit wohlgerüsteten Ritterschaften. Auch sandte Fürst Boemund von Antiochien gemäß der an ihn ergangenen Aufforderung seinen Sohn Raimund mit funfzig Rittern. Es sammelten sich zwey Tausend Ritter, unzählige Turkopulen oder leichtbewaffnete Bogenschützen, und achtzehn Tausend Fußknechte oder mehr [29]). Sie sandten auch an den Patriarchen von Jerusalem und luden ihn ein, mit

27) Nach der Erzählung des Radulph Coggeshale begab sich der König mit dem Grafen nach der Zusammenkunft in der Ebne Dotaim unverzüglich nach Jerusalem. Dem Aufenthalt und den Berathungen zu Neapolis, deren die übrigen Schriftsteller erwähnen, wird indeß damit nicht widersprochen.

28) Der Englische Annalist Roger von Hoveden (S. 360 a) scheuet sich nicht, unverholen zu behaupten, die Versöhnung des Grafen mit dem Könige sey nicht redlich gemeint gewesen („qui nuper cum Rege foedera pacis fraudulenter inierat.“). Auch die nachherigen Ereignisse beweisen deutlich das allgemeine Mißtrauen gegen den Grafen Raimund, welches denn freylich begründet genug war.

29) Also gibt Radulph Coggeshale (S. 553) die Zahl an.

dem heiligen Kreuze zu ihnen zu kommen. Gleichwohl vertrauten sie mehr auf ihre Lanzen und ihre von Gold und andern köstlichen Zierden blinkenden Helme, Panzer und Schilde, als auf Gott und die begeisternde Kraft des heiligen Kreuzholzes. Der unwürdige Patriarch Heraklius aber kam nicht selbst [30]), aus Furcht vor dem Märtyrertode, sondern sandte an seiner Statt die Bischöffe von Ptolemais und Lidda als Träger des heiligen Kreuzes. J. Chr. 1187.

Während die Christliche Ritterschaft im Lager bey Sephoria sich sammelte, zogen nach Damascus die Türkischen Scharen aus allen Landschaften, über welche Saladin herrschte, begierig des Kampfes mit den entarteten Christen, und Saladin hielt dort Heerschau über ein stattliches und zahlreiches Heer [31]). Dann erwartete er nach gewohnter Weise, den Freytag, als den heiligen Tag der Muselmänner [32]), um in das Gebiet der Christen einzurücken, und lagerte sich bey Gaulan am nördlichen Ende des Sees von Tiberias [33]), wo er nicht lange säumte, den Kampf zu beginnen. Er sandte eine Schar über den Jordan, das Land zu verwüsten, und diese, da ihr nirgends Widerstand geschah, verbrannte und verwüstete das Land von Tiberias

30) „Quoniam lumen oculorum cordis jam dudum amiserat, sicut Heli Silonites, Ophni et Phinees, filios suos, scilicet episcopum Liddensis ecclesiae et episcopum Accon constituit, ut essent portitores Dominicae crucis et custodes." Rad. Coggesh. l. c. „Molestum," sagt Bernhard (c. 153) spöttisch, „siquidem illi erat ad exercitum equitare, ab amasia secessuro."

31) Diese Heerschau geschah bey Aschtara, unfern von Damascus. Bohaed. vita Sal. c 35. S. 67.

32) „Der Sultan trachtete stets seine Unternehmungen zu verlegen auf den Freytag, auch sogar in die Stunden des Gebetes in den Moscheen an diesem Tage, indem er sich den Segen zuzueignen trachtete von den Gebeten der Prediger auf den Predigtstühlen." Bohaed. l. c.

33) Rad. Coggesh. l. c. Bohaeddin nennt das Dorf Assobairah als den Ort, wo Saladin damals sich lagerte. S. 68.

J. Chr. 1187. bis Nazareth und bis zu den Bergen Gelboa und Jesrael, also, daß das ganze Land vor ihnen war wie ein großes Feuermeer [34]); auch bestiegen sie selbst den Berg Tabor, den Ort der Verklärung Christi, und schändeten ihn durch Verwüstung.

Mittwochs 1. Jul. Noch während diese Schar das Land auf das furchtbarste verheerte, zog Saladin mit seinem ganzen Heer über den Jordan und lagerte sich auf der Fläche eines Hügels, auf der mitternächtlichen Seite von Tiberias, hoffend, die Christen würden nicht zögern mit dem Angriffe. Als sie aber nicht erschienen, ließ er durch leichte Reiterey die Stadt Tiberias angreifen [35]). Diese Stadt, welche ohne hinlängliche Besatzung war, widerstand nicht, und die Gräfin floh mit den vier Söhnen, welche sie ihrem ersten Gemahle Hugo von St. Aldemar geboren, in die Burg [36]).

Donnerstags 2. Jul. Die Christlichen Ritter hatten fünf Wochen lang in dem Lager bey Sephoria den Einbruch Saladins erwartet, als am Tage Mariä Heimsuchung aus Tiberias die Eilboten der Gräfin von Tripolis kamen und um schleunige Hülfe baten; worauf der König Veit die Fürsten und Baronen zum Kriegsrath berief. Aber in dieser Rathsversammlung herrschte nichts als gegenseitiges Mißtrauen. Der Graf Raimund, welcher vielmals es erfahren, daß Saladin nicht nachdrücklicher bekämpft werden konnte, als wenn ihm die Gelegen-

34) „Ardebat autem tota terra sicut globus unus ante faciem eorum." Rad. Cog.

35) „Secunda die mensis Iulii, feria quinta circumdata est civitas a sagittariis et coeperunt pugnare." Rad. Cog. Dies stimmt sehr genau zusammen mit Bohaeddins Nachrichten, nach welchen Saladin am Mittwoch den 27 Rabi al-achar die Stellung auf der Anhöhe bey Tiberias einnahm.

36) Bern. Thes. c. 153. Hugo Plag. p. 601. „Saladin stürmte gegen die Stadt Tiberias an mit heftiger Gewalt und eroberte sie in einer Stunde des Tages . . . . nur die Burg widerstand." Also Bohaeddin a. a. O. Vgl. Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 74.

heit zum Kampfe entzogen wurde, rieth wiederum, wie einst J. Chr. 1187.
an der Quelle Tubania, zu strenger Vertheidigung und zu Vermeidung einer Schlacht, und beschwor den König, die dermalige Stellung an der Quelle von Sephoria nicht zu verlassen, sondern in derselben den Angriff Saladins zu erwarten. Er unterstützte diesen Rath mit starken Gründen. Er erinnerte, daß das Land zwischen Sephoria und Tiberias durchaus nicht günstig wäre für die Christen, vielmehr den Heiden alle Vortheile darböte; sowohl weil die Wege steil, felsig und ungemein schwierig wären für die Ritter und ihre schweren Rosse, und die häufigen Gebirgschluchten und Thäler zu Hinterhalten sehr geeignet, als auch weil auf dieser ganzen Straße kein andres Wasser zu finden wäre, als der kleine Fluß Kischon. Den Türken würde es also leicht seyn, die Christen zu nöthigen zu einer solchen Stellung, wo es ihnen in der heftigen Hitze der Jahreszeit an Wasser gebräche, also daß sie und ihre Pferde vor Durst verschmachten würden. Denn es ließe sich nicht zweifeln, daß, sobald die Christen auszögen gegen Tiberias, Saladin mit seinen Horden ihnen entgegen kommen und dann nach der gewohnten Weise der Türken zurückweichend, durch stete kleine Angriffe der leichtbewaffneten Türkischen Reiter die schwer gepanzerten Ritter ermüden würde. Und wollten dann die Ritter mit aller Gewalt wider sie anrennen, so stände den Türken die Flucht in das nahe Gebirge offen, woher am andern Tage durch reichliche Nahrung und frisches Wasser gestärkt, sie auf die durch Hunger und Durst ermatteten und durch die Hitze und den steten Kampf des vorigen Tages ermüdeten Christen fallen und ohne große Mühe sie vernichten könnten. Dagegen böte den Christen ihre gegenwärtige Stellung jeden Vortheil dar, reichliches Wasser, überhaupt hinreichende Zufuhr von Lebensmitteln, und sicherer Rückzug

J. Chr. 1187. ins Gebirge, im Falle einer unglücklichen Schlacht. Als Raimund diesen Rath mit vielem Nachdruck vortrug, unterbrach ihn der Großmeister der Templer, dessen stürmischer Sinn auch durch das Unglück am Flusse Kischon noch nicht gemildert war, durch die höhnische Bemerkung: der Graf stecke noch im Wolfsfell [37]. Raimund aber, ohne diese Rede einer Antwort zu würdigen, setzte seine Ermahnung fort, und bot seinen Kopf dar zum Unterpfande, daß alles so geschehen würde, wie er vorher sagte, wenn sein Rath nicht befolgt werden sollte; und erklärte, ob wohl die Stadt Tiberias ihm angehöre und seine Gemahlin mit der Eroberung der Burg in die Gefangenschaft der Heiden fallen werde, so achte er doch diesen Verlust gering gegen den Verlust des ganzen heiligen Landes, welcher ihm unvermeidlich dünke, sobald die Christliche Ritterschaft ausziehen werde zur Beschützung von Tiberias. Nach vielfältiger Berathung siegte die Meinung des Grafen, der König, die Ritter des Hospitals und alle Barone, obwohl sie anfangs gerathen, in wohlgeordneten Scharen und mit dem heiligen Kreuze die bedrängte Stadt Tiberias zu befreyen, billigten endlich seinen Rath, und nur der Großmeister der Templer ließ nicht ab vom Widerspruche. Erst um die Stunde der Mitternacht trennte sich der Kriegsrath [38].

Kaum hatten aber die Barone sich zur Ruhe begeben, als gleichwohl die Drommeten im Lager erschallten und die Herolde den Bann des Königs verkündigten, daß alle sich waffnen sollten.

37) „Templi Magister, ejus orationem interrumpens: de pilo, inquit, lupino adhuc supersunt reliquiae." Bern. Thes. Hugo Plag. ll. cc. „Et quoniam tradituri erant in manibus luporum, de lupo iniquo problema contra comitem vera dicentem protenderunt dicentes: Adhuc latet in pelle lupi." Rad. Cog. p. 534.

38) Diese Berathungen sind sehr ausführlich erzählt von Hugo Plagon und Bernhard in den angeführten Stellen.

Denn nach aufgehobenem Kriegsrathe war der Großmeister J. Chr. 1187.
der Templer zum Könige gegangen, und hatte ihn bestürmt mit Vorwürfen, weil er den verrätherischen Worten des Grafen von Tripolis Gehör gegeben [39]). Er hatte von ihm gefordert, ihn und seine Brüder zum Kampfe wider die Heiden zu führen, weil die Templer lieber ihre weißen Mäntel ablegen und alles verkaufen wollten, als an den Heiden die Schmach nicht rächen, welche ihnen am Bache Kischon widerfahren. Er hatte den König beschworen, nicht zuzugeben, daß eine Christliche Stadt, wenige Rasten von dem Lager, in welchem ein so stattliches wohlgerüstetes Heer sich versammelt hätte, zumal in dem Anfange seines Reichs, ohne Schwertstreich in die Gewalt der Heiden käme. Der König Veit, welcher ohnehin nicht eines sehr festen Willens war, gab dem Ungestüme des Großmeisters dieses Mal um so leichter nach, als er allein durch dessen Bereitwilligkeit zur Herausgabe des Englischen Schatzes war in den Stand gesetzt worden, ein so zahlreiches Heer zu versammeln.

Die Barone begaben sich in das Zelt des Königs, ihn von diesem verderblichen Schritte abzumahnen; er war aber schon beschäftigt, sich zu waffnen, und gab ihren Worten kein Gehör. Sie waffneten sich mit Unmuth. Das Heer aber wurde also geschart. Der Graf Raimund von Tripolis hatte die Vorhut dem Herkommen gemäß, weil die Heerfahrt in seinem Lande geschah. Die beyden Scharen des Königs und des heiligen Kreuzes zogen in der Mitte, und die Templer und Balian von Ibelim mit seiner Ritterschaft bildeten das Hintertreffen. Die andern Scharen zogen zu beyden Seiten, wie es das Land und die Wege verstatteten [40]).

39) Bern. Thes. l. c. Hugo. Plag. p. 601. 602.

40) Rad. Cog. S. 555.

J. Chr. 1187. Saladin hatte längst mit Ungeduld geharrt auf das Anrücken der Christen, denn er hielt sich des Siegs gewiß; und er war daher nicht wenig erfreuet, als die ausgesandten Späher ihm die Kunde brachten, daß das Christliche Heer im Anzuge sey. Ohne Verzug setzten sich die Heiden in Bewegung, und nur so viele blieben in Tiberias zurück als nöthig waren, die Burg einzuschließen [41].

Freytags 4. Jul. Was der Graf Raimund vorher gesagt hatte, wurde nur zu vollständig erfüllt. Als um die neunte Tagesstunde das Christliche Heer unfern von Marescallia auf der Hälfte des Weges zwischen Sephoria und Tiberias [42]) ankam, waren die Christlichen Streiter von der steten Beunruhigung der Türken, der heftigen Hitze des Tages und dem quälendsten Durste schon so sehr ermüdet, daß sie den heftig andringenden Heiden kaum mehr zu widerstehen vermochten. Daher verbreitete sich im Heere Furcht und Zaghaftigkeit, und mehrere sahen Zeichen, welche ihnen das bevorstehende Strafgericht Gottes über das Christliche Volk zu verkündigen schienen. Ein Kammerherr des Königs sah bey Marescallia, als eben die Türken am heftigsten andrangen, über dem Heere einen Adler fliegen, welcher in seinen Klauen sieben Pfeile und eine Armbrust trug; und diese sieben Pfeile schienen ihm die göttlichen Strafen anzudeuten für die sieben Todsünden, welche unter den Christen herrschten [43]). Nicht lange zuvor war eine alte Frau angetroffen worden, die Magd eines syrischen Mannes in Nazareth, welche verdächtig geschienen; durch Gewalt wurde sie genöthigt zu dem Geständniß, daß sie von Saladin gesandt worden, um dem

41) Bohaed. p. 68.

42) Marescallia war drey Rasten von Tiberias entlegen. Rad. Cog. l. c. Nach Bohaeddin geschah der heftigste Kampf an diesem Tage bey dem Dorfe Allubia.

43) Gaufr. Vinis. I. 5.

Christlichen Volke zu fluchen, wie einst Bileam dem Volke J. Chr. 1187.
Israels, daß sie schon während zweyer Nächte um das Heer gewandelt sey, und wenn sie nur noch in der folgenden Nacht ihren Umgang hätte halten können, mit einem solchen Zauber das Christliche Heer würde umstrickt haben, daß keiner würde entkommen seyn; jetzt würden nur wenige dem Verderben entrinnen, doch könne sie diesen Zauber lösen, wenn die Christlichen Reiter wieder auf den Platz zurückkehrten, wo sie ihre Beschwörung angefangen hätte. Mehrere Male soll hierauf diese Zauberfrau auf einen brennenden Scheiterhaufen geworfen und unverletzt geblieben seyn, endlich ein Knecht mit einer Lanze sie durchbohrt haben [44].

In so ängstlicher Stimmung, als diese Erscheinungen Schlacht bey Hittin.
verriethen, wurde wiederum Kriegsrath gehalten, in welchem die meisten Barone der Meinung waren, die Heiden unverzüglich anzugreifen, weil damals noch eher ein glücklicher Erfolg sich erwarten ließe, als am andern Tage, wenn die Kräfte der Streiter durch Hunger und Durst noch mehr würden ermattet seyn. Andre riethen, das Ufer des Sees von Tiberias zu gewinnen, welcher nicht viel mehr als Eine Raste entlegen war. Der König Veit aber, welcher zuvor dem einsichtvollen Rathe des Grafen Raimund entgegen gehandelt, befolgte jetzt den schlimmen Rath, welchen der Graf ihm gab, auf der dürren Höhe eines felsigen und unwegsamen Berges, wo sie standen, sich zu lagern, daselbst die Nacht zuzubringen, und den Kampf zu verschieben bis zum andern Morgen [45].

44) Dieses Wunder berichten Hugo Plagon (S. 603) und Bernhard c. 154.

45) „Le cuens dona alors mauves conseil.“ Hugo Plag. Vgl. Bern. Thes. l. c. Alle Zeugen sind darin einverstanden, daß sie das Bleiben in jener Stellung als die Hauptursache der schrecklichen Ereignisse des folgenden Tages betrachtet. Vgl. auch den Brief des praeceptor templi Dietrich an die verschiedenen

J. Chr. 1187. Die Nacht war schrecklich. Die Heiden rückten dicht an das Christliche Lager, versperrten alle Zugänge [46]), und steckten das Kraut und Gesträuch, welches das Lager der Christen umgab, in Brand, so daß die Hitze des Feuers und ein gewaltiger Rauch die Noth der Pullanen nicht wenig vermehrten [47]). Die Christen aber, von dem quälendsten Durste gepeinigt [48]), brachten die ganze Nacht gewaffnet zu, mit Bangigkeit und Sehnsucht den Tag erwartend, welcher aus dieser angstvollen Lage sie erretten würde. Doch ängstigten sie sich vergeblich mit der Furcht vor dem Angriffe der Heiden. Denn diese waren nicht minder ermüdet von der Hitze des Tages, als die Miliz des Kreuzes [49]).

Sonnabends 5. Jul. Das Licht des Tages [50]) zeigte ihnen aber erst ihre Lage in ihrer völligen Schrecklichkeit. Denn sie waren von den Türken umringt auf einem von Felsen umschlossenen Boden, wo nirgends ein Ausweg war. Verzweiflungsvoll rückten

Tempelhöfe in Europa, welcher in den Chroniken des Rogerius von Hoveden (S. 363) und Radolph de Diceto (S. 635) mitgetheilt ist. Radulph Coggeshale aber (555) schiebt von diesem schlimmen Rath die Schuld nicht auf den Grafen Raimund, sondern auf den König selbst.

46) „Ils se herbergierent si près d'eus que les uns pooient parler as autres ne qu'un chat ne peust mie issir de l'ost as Chrestiens que les Sarrazins ne le veissent." Hugo Plag.

47) „Igitur filii Esau circumdederunt populum Dei et incendentes desertum circa eum atque tota nocte calore ignis, fumo, sagittis vexatos fame et siti vexabant." Rad. Cog. p. 656.

48) „Beyde Theile, sagt Bohaeddin, brachten die Nacht zu in den Waffen, und jeder von beyden erwartete in jeder Stunde den Angriff des Feindes, obgleich beyde die Müdigkeit so niederhielt, daß sie nicht vermochten sich zu erheben und die Ermattung es ihnen unmöglich machte zu kriechen, vielweniger zu rennen." Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 400) gingen die Muselmänner auch am andern Tage nur mit Zittern und Zagen zur Schlacht, weil sie sahen, daß die Franken entschlossen waren nicht zu fliehen; und Saladin brachte seine Krieger nur durch Drohungen und Zureden in die Schlacht.

49) „Né ot home ne beste qui la nuit beust." Hugo Plag. p. 606.

50) „Celui jor fu Samedi et feste S. Martin le boillant . . . . le cinquiesme jor de Ioignet (Ioillet)." Hugo Pl. S. 607. 608.

sie aus in geordneten Scharen. Aber der Kampf wurde ihnen J. Chr. 1187.
nicht gewährt, den nunmehr viele unter den Rittern so sehnlichst wünschten, um wenigstens rühmlich zu sterben. Denn Saladin wohl wissend, daß jeder Augenblick, um welchen er den Kampf verzögerte, den Sieg ihm erleichterte, zog seine Scharen zurück, so wie die Ritterschaft des Kreuzes vorrückte, und quälte die Christlichen Streiter durch stete Beunruhigung und wiederum, wie in der Nacht, durch die Anzündung von Gesträuch und zusammengehäuftem Stroh, wovon den erstickenden Rauch der Wind gegen sie trieb [51]). Die Pullanen sahen, daß nunmehr das lange gefürchtete göttliche Strafgericht eintrat.

Um die dritte Tagesstunde war das Christliche Heer am Berge von Hittin im Angesicht von Tiberias [52]) und dem schönen See Gennesareth, an dessen reitzenden Ufern von dem Heilande so manches Wunder vollbracht worden [53]).

51) „Li Sarrazin de l'autre part . . . , se traistre arriere qu'il ne voloit mie combattre tant que le chaut fu levés. Il avoit un grant brucroi d'erbe là où nos Chrestiens estoient. Li Sarrazins bouterent le feu dedans, porceque li nostre fussent greignor meschief, que du feu que du soleil si les tindrent ainsi jusque à hores de tierce." Hugo Plag. Vgl. Bern. Thes. c. 155. Bohaeddin erwähnt auch des Anzündens von Feuer durch die Muselmänner (S. 69); aber nach ihm geschah es erst gegen das Ende der Schlacht, um die unter den Christen bereits ausgebrochene Unordnung noch zu vermehren.

52) An diesem Hügel war nach Bohaeddin damals auch das Grab eines Muselmännischen Heiligen, des Schoaib, welches aber wohl erst nach dem Siege Saladins wieder hergestellt wurde. Doctor Clarke kam ohngefähr auf demselben Wege, welcher für den König Veit und dessen Ritterschaft so verderblich wurde, von Nazareth nach Tiberias. „Auf einem sehr schwierigen Wege, sagt dieser Reisebeschreiber (Trav. T. II. S. 456), indem wir zu Fuß neben unsern Pferden gingen, kamen wir nach dem Dorfe Hatti (Hittin), welches an dem einen Ende der fruchtbaren Ebne liegt, die wir von den Höhen herab gesehen hatten." „Von Hatti, heißt es eben daselbst S. 464, bis Tiberias sind neun (Englische) Meilen, wovon zwey auf das Herabsteigen von dem erhabenen Plan bis zur See gerechnet werden."

53) Dem Doctor Clarke wurde, als er von dem Dorfe Hittin nach dem See ritt, von seinen Führern ein abschüssiger Platz auf den Höhen zur rechten Hand als der Ort gezeigt,

J. Chr. 1187. Dort fingen die Türken an, heftiger die Christen zu drängen, weil der felsige und schwierige Boden den Rittern den Kampf gar sehr erschwerte. Die Templer und Hospitaliter, so wie auch die Turkopulen kämpften indeß unverdrossen, bis ihre Kraft unterlag. Dann baten sie den König um Hülfe [54]. Das Fußvolk aber, unwillig zum Kampfe, und durch Hitze und Durst ermattet, als die Heiden so heftig andrangen, warf theils die Waffen weg und ergab sich zur Gefangenschaft theils floh es, in einen unordentlichen Haufen zusammenlaufend, auf den Gipfel des Berges [55]; und von der Schar des Grafen von Tripolis gingen selbst fünf Ritter über zu den Heiden [56]. Der König sandte hierauf zu den Fußknechten, welche den Berg erstiegen, und ließ sie auffor-

wo das Wunder der Speisung der fünf Tausend geschehen seyn sollte (Clarke's Travels T. II. S. 461). Ebendaselbst wird der mahlerische Anblick der Ufer dieses See's gepriesen, und das galiläische Meer, hinsichtlich der Schönheit der Landschaft, dem Genfersee und dem Lago maggiore gleich gestellt.

54) „Pugnaverunt interim Templarii et Hospitalarii fortiter et Turcopoli in extrema parte exercitus et non potuerunt praevalere, quoniam undique absque numero inimici creverunt, sagittando et vulnerando Christianos. Cum autem paululum processissent, clamaverunt ad Regem postulando auxilium, dicentes, se tanti ponderis bellum non posse sustinere.“ Rad. Cog. p. 557. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 401) erwähnt eines Zweykampfes zwischen einem christlichen Ritter und Mangures, einem Mamluken des Sultans Saladin. In diesem Zweykampfe, welcher gleich im Anfange des Gefechts sich ereignete, siegte der christliche Ritter, bemächtigte sich der Person seines Feindes, und führte ihn zu seiner Schar, wo er ihm den Kopf abschlug. Die Christen waren anfangs der Meinung, daß der Getödtete ein Sohn des Sultans wäre.

55) „Appropinquantibus Sarrazenis conglobati sunt pedites in unum cuneum atque veloci cursu cacumen excelsi montis suo malo ascenderunt.“ Id. p. 556. „Les serjans à pié sans faille getoient lor armes jus, et se rendirent à Sarrazins sans coup ferir par destrece de soif que les baces.“ Hugo Plag. S. 607.

56) „Lors (im Anfange der Schlacht) se partirent cinq chevaliers de l'eschiele au conte de Triple et vindrent à Salahadin, si li distrent: Sire que atendes vous? poignes sus eus, il ne se pùent mes aidier: il sont tuit mort.“ Hugo Plag. S. 607.

dern, herab zu kommen, den Rittern beyzustehen im Kampfe J. Chr. 1187.
und mit diesen gemeinschaftlich das heilige Kreuzesholz, das Erbtheil Christi [57]), zu beschirmen; sie aber antworteten: wir können nicht mehr, denn wir verschmachten vor Hitze und Durst. Weil es nun unmöglich schien, ohne die Hülfe der Bogenschützen den Weg unter steter Beunruhigung der Heiden fortzusetzen, so gebot der König den Rittern, sich zu lagern. Da lösten schon die Scharen sich auf und lagerten sich ohne Ordnung um das heilige Kreuz [58]). Die Heiden aber drängten immer heftiger an, und ihr Pfeilregen wurde immer gewaltiger; es sank selbst der Bischoff von Ptolemais, welcher das heilige Kreuz trug, von einem Pfeile durchbohrt, und übergab sterbend das heilige Holz dem Bischoffe von Lidda [59]).

In dieser verzweifelten Lage beschloß der König Veit den Kampf zu erneuern, um wenigstens nicht unrühmlich zu sterben. Er gebot der Schar des Grafen von Tripolis, wie es ihr nach den Ordnungen des Landes zukam, zuerst wider die Heiden zu stechen [60]). Als nun die Ritter dieser Schar sahen, wie die Ritterschaften des Königs, der Templer und Hospitaliter von den Heiden umringt waren, riefen sie aus: Wer sich retten kann, der rette sich, des Kampfes ist ein Ende und auch die Flucht unmöglich. Hierauf sprengten sie über die Felsen hinweg den Heiden entgegen, und die

57) „Lignum dominicum et hereditatem Christi.“ Rad. Cog.

58) Rex autem et ceteri ut viderunt quod pedites renuebant redire et quod ipsi sine servientibus contra sagittas Turcorum non possent subsistere, gratia Dominicae crucis jusserunt interim figere tentoria, quatenus cursus Sarrazenorum impedirent et levius ferrent. Igitur diffusae sunt acies et descenderunt circa sanctam crucem confusi et intermixti huc atque illuc.“ Id. p. 557.

59) Rad. Cog. l. c.

60) „Porce que en sa terre fu la bataille, devoit il avoir la premiere pointe.“ Hugo Plag. p. 607. Bern. Thes. c. 156. Vgl. oben Th. III. Abth. 1. S. 241.

J. Chr. 1187. Leichname der erschlagenen Christen und Heiden dienten ihnen den Weg zu ebnen [61]). Der Graf Raimund, Balian von Ibelim, Rainald von Sidon, der Sohn des Fürsten von Antiochien, so wie die übrigen Pullanen, welche noch beritten waren, flohen nicht minder, und ihre rennenden Streitrosse zertraten die hülflosen Verwundeten. Die heidnische Schar öffnete sich, so wie sie anrannten, vor den feigen Flüchtlingen, welche von den Muselmännern nicht minder verachtet wurden, als von den Christen, und schloß sich wieder, als sie hindurchgezogen waren. Die Flüchtlinge nahmen den Weg nach Tyrus [62]). Ihre schimpfliche Flucht voll-

61) „Conculcando Christianos et pontem faciendo quasi per planum iter." Rad. Cog. p. 557.

62) Radulph Coggeshale, welcher sonst die einzelnen Umstände dieser Schlacht sehr genau und sorgfältig berichtet, erzählt nur, die Schar des Grafen von Tripolis habe sich auf die Flucht begeben, als sie gesehen, daß für das übrige Heer doch keine Rettung mehr möglich war. Den Bericht des Hugo Plagon aber, nach welchem der Graf von Tripolis mit seiner Ritterschaft, als er gegen die Türken rannte, von der sich öffnenden feindlichen Schar durchgelassen wurde, bestätigen die morgenländischen Nachrichten. „Als der Graf, sagt Abulfeda (T. III. S. 76), sah, wie schlimm die Sache stand, so warf er sich auf die vorderste Schlachtordnung der Muselmänner, wo Tsaki eddin, Fürst von Hama, war. Dieser ließ ihn durch und umschloß dagegen die übrigen Franken. Der Graf aber entrann nach Tripolis, wo er nicht lange hernach vor Betrübniß starb." Wie sehr schimpflich seine Flucht selbst in den Augen der Muselmänner erschien, beweist die Art, wie Bohaeddin (S. 69) darüber sich ausdrückt: „Als der Graf, sonst der kühnste und verwegenste seines Volks, bemerkte, wie über seine Glaubensgenossen das Unglück kam, so bewog ihn selbst nicht die Erwägung des Ruhms, den er durch seine tapfere Thaten sich erworben, seine Schar zu ordnen; sondern er floh gleich im Anfange der Schlacht, ehe der Kampf hitzig ward, und nahm den Weg nach Tyrus. Obwohl eine Schar der Muselmänner ihn verfolgte, so entrann er doch für seine Person; der Islam aber war nunmehr sicher gestellt gegen seine Bosheit." Es ergibt sich aus dieser Stelle auf das deutlichste, daß wenigstens Bohaeddin nichts wußte von einem Einverständnisse, welches zum Behufe dieser Flucht zwischen dem Grafen und den Muselmännern Statt gefunden. Auch die Abendländischen Schriftsteller beschuldigen den Grafen nicht einer solchen schändlichen Verrätherey, sondern führen vielmehr Umstände an, welche mit einem solchen Einverständniß sich nicht reimen lassen, z. B. daß er deswegen

endete die Verzweiflung der eingeschlossenen Scharen und die allgemeine Niederlage. Das Fußvolk, welches auf die Höhe des Berges von Hittin geflohen war, wurde von den Heiden theils in den Abgrund des Thals gestoßen, theils gefangen [63]. Die übrige Ritterschaft, zu kraftlos um zu kämpfen, wählte die Gefangenschaft. Es ergaben sich den Heiden der König Veit von Jerusalem, der Fürst Rainald von Chatillon, der alte Markgraf Bonifaz von Montferrat, der Seneschall Joscelin, der Connetable Aimerich, der Großmeister des Tempels, Honfroy von Toron und der Bischoff Gaufried von Lidda, der Träger des heiligen Kreuz- J. Chr. 1187.

nach Tyrus geflohen sey, weil er es nicht gewagt habe nach Tiberias sich zu begeben, um nicht gefangen zu werwerden. Hugo Plag. S. 607. Bern. Thes. l. c. Dagegen spricht Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 401) diese Beschuldigung gegen den Grafen Raimund in sehr harten Worten aus: „Der Graf, voll Arglist, fürchtete, daß der Sieg den Franken zu Theil und er selbst dadurch beschämt würde, weil er gerathen hatte, den Kampf zu vermeiden. Er kündigte nun den Franken an, daß er mit seiner Schar gegen die Saracenen rennen und den Kampf beginnen würde. Als er aber heran kam, öffneten ihm die Saracenen einen Weg durch ihre Reihen; sowohl weil eine Verabredung zwischen ihnen Statt fand, als auch weil sie wußten, daß er seinen Glaubensgenossen nicht zugethan war ..... Die Flucht des Grafen aber war eine Hauptursache der Niederlage der Franken, weil seitdem keiner mehr dem andern traute." Aus der lateinischen Uebersetzung wird man übrigens den richtigen Sinn dieser Stelle eben so wenig als vieler andrer Stellen dieser Chronik erkennen können. Die Namen derer, welche mit dem Grafen Raimund flohen, nennt Radulph Coggeshale S. 557.

63) „Irruerunt autem multitudo paganorum super pedites atque per praecipitium praerupti montis, in cujus cacumine jamdudum fugerant, eos praecipitaverunt, et alios occidendo alios captivando vastaverunt." Rad. Cog. „Ein Haufe von ihnen war auf den Hügel geflohen, welcher nach dem Dorfe Hittin genannt wird ..... Diesen ängstigten die Muselmänner, indem sie rings umher Feuer anzündeten, und zugleich tödtete ihn der Durst, so daß er endlich in der Angst, um dem Tode zu entgehen, den Muselmännern zur Gefangenschaft sich ergab." Bohaeddin. Eben dieser Schriftsteller erzählt (S. 70) als Beweis der Muthlosigkeit, welche über die Christen gekommen war, daß ein sehr glaubwürdiger Mann ihm versichert habe, in Hauran einen Muselmann angetroffen zu haben, welcher an seinem Zeltstricke 30 gebundene Christen

J. Chr. 1187. zes [64]). Auch das heilige Marterholz selbst, das Siegespanier der Frohnkämpen, wurde verloren und niemals wieder gefunden, wiewohl es zweifelhaft ist, ob es in die Hände der Heiden fiel [65]).

Als durch diese Zerstörung der stolzen Christlichen Ritterschaft die Schlacht vollendet war, ließ Saladin die gefangenen Fürsten vor sich führen in das Vordergemach seines noch nicht ganz aufgespannten Zeltes [66]). Er empfing aber die unglücklichen Ritter nicht mit Hohn und Uebermuth, sondern, wie es einem tapfern und edeln Krieger geziemte, mit Milde und Achtung [67]); nur auf den Fürsten Rainald von

führte, welche er ganz allein zu Gefangenen gemacht hatte.

64) Der Englische Annalist Rogerius von Hoveden (S. 363 A) nennt noch unter den Gefangenen den Ritter Roger von Mulbrai, welcher im folgenden Jahre von den Templern und Hospitalitern losgekauft wurde. Ein anderer englischer Ritter, Hugo de Bello Campo, fiel nach eben diesem Schriftsteller in der Schlacht.

65) Radulph Coggeshale versichert (S. 557) zwar ausdrücklich, daß das heilige Kreuz in die Hände der Türken gefallen sey (captum manibus damnatorum). Eben so auch Gaufridus Vinisauf (I. 5). Auffallend ist es aber, daß bey keinem der bekannten morgenländischen Schriftsteller der Eroberung des heiligen Kreuzes Erwähnung geschieht. Dadurch gewinnt die Erzählung Wahrscheinlichkeit, welche Hugo Plagon (S. 607) mittheilt. Nemlich, nachdem man lange nicht gewußt, wo das heilige Kreuz geblieben, sey endlich in der Zeit, als der Graf Heinrich von Champagne das Reich Jerusalem verwaltet, zu diesem ein Tempelbruder gekommen und habe sich erboten, es wieder zu schaffen, wenn tausend Mann ihn auf das Schlachtfeld von Hittin begleiten würden, indem er versicherte, selbst es dort vergraben zu haben, als keine Möglichkeit mehr vorhanden gewesen, das heilige Marterholz auf andere Weise der Gewalt der Heiden zu entziehen. Ob nun zwar dieses Verlangen gewährt worden, so seyen gleichwohl die von diesem Templer während dreyer Nächte angestellten Nachgrabungen vergeblich gewesen; und bey Tage zu graben habe man nicht gewagt aus Furcht vor den Saracenen.

66) Bohaeddin S. 70. Abulfeda T. III. S. 76.

67) Besonders den König Veit. „Primus omnium introductus est Rex Guido quem Saladinus ante se sedere mandavit." Bern. Thes. c. 156. Man sieht auch aus dem Folgenden, daß keiner der übrigen gefangenen Ritter eine schlimme Aufnahme fand, außer dem Fürsten Rainald.

Chatillon warf er einen furchtbaren Blick des Grimms; denn er gedachte des Schwurs der Rache, welchen er gethan, als zu ihm die Kunde war gebracht worden von dem durch Rainald mitten im Waffenstillstande treulos vergossenen Blute der Muselmänner. Und als der König von Jerusalem, welchem Saladin mit Freundlichkeit einen kühlenden Trank bieten ließ, nachdem er getrunken, den Becher dem Fürsten Rainald reichte, gebot der Sultan seinem Dollmetscher dem Könige zu sagen: „du reichst ihm den Trank, nicht ich; denn ich will nichts gemein haben mit diesem Ruchlosen." Es gebietet nemlich die alte löbliche Sitte der Araber, daß wenn ein Gefangener von dem Feinde Speise oder Trank empfangen, dieser keine Gewalt mehr hat ihm zu schaden, sondern verpflichtet ist, als seinen Gastfreund ihn gegen jedermann zu beschirmen. Dann ließ der Sultan die Gefangenen hinwegführen und alle, außer dem Fürsten Rainald, mit Speise und Trank erquicken. Nach kurzer Frist wurden alle wieder geführt in das Vordergemach von des Sultans Zelte, auch der Fürst Rainald wurde hineingeführt; und nun wurden die Fürsten der Pullanen Zeuge eines schaudervollen Auftritts. Saladin richtete sogleich mit grimmigem Blicke die Rede an den Fürsten Rainald und erinnerte ihn an allen Uebermuth, welchen er wider die Muselmänner geübt, und an alle seine Schmähungen wider den Arabischen Propheten und forderte ihn auf, der Lehre Mohammeds nunmehr die Ehre zu geben; und als Rainald erklärte, nur im Christlichen Glauben leben und sterben zu wollen, erhob der Sultan sich von seinem Sitze, zog sein Schwert und spaltete mit einem gewaltigen Hiebe dem Fürsten die Schulter. Worauf die anwesenden Türken hinzusprangen und den Unlücklichen jämmerlich erwürgten [68]). Alle Christliche Fürsten J. Chr. 1187.

68) Die Berichte über den Tod des Fürsten Rainald sind auf eine merkwürdige Weise übereinstimmend. „Considerans autem (Saladinus),

J. Chr. 1187. besonders der König Veit geriethen durch diesen gräßlichen Anblick in Angst und Bestürzung, für sich ein gleiches Schicksal erwartend. Aber als Saladin die Angst des Königs von Jerusalem bemerkte, beruhigte er ihn, versichernd, daß die Erwürgung des Fürsten Rainald nur die Strafe der ruchlosen Frevelthaten wäre, welche er wider allen Kriegsgebrauch an den Muselmännern geübt, und daß auch nach der Sitte der Muselmänner kein König den andern tödte [69]). Alle

Regem propter aestum sitire, jussit vas plenum syrupo afferri et Regi praesentari, qui, dum gustasset, Principi Rainaldo sedenti juxta eum poculum porrexit; et dum bibisset, Saladinus vehementer turbatus (habebat enim eum prae cunctis odiosum) dixit Regi, molestum ei fuisse quod Raynaldo poculum porrexisset..... Quo dicto jussit eum extra tentorium duci et manu propria caput ei amputavit et per urbes et oppida in ultionis ostentationem deferri mandavit." Bern. Thes. l. c. Auf dieselbe Weise erzählt der überall mit Bernard übereinstimmende Hugo Plagon (S. 608), nur läßt er den Umstand weg, daß Saladin den Fürsten Rainald habe aus dem Zelte wegführen lassen. Bohaeddin (S. 70. 71) berichtet davon also: „Als Saladin den König Dschophri und seinen Bruder und den Fürsten vor sich hatte führen lassen, so ließ er dem Könige, der von heftigem Durste gequält wurde, einen mit Schnee abgekühlten Zuckertrank (Dschulab) reichen. Als aber der König den Becher auch dem Fürsten Rainald darbot, sprach der Sultan zum Dollmetscher: sage dem Könige, du gibst ihm zu trinken, nicht ich. Denn es ist eine schöne Sitte der Araber und ein Beweis ihres edeln Sinns, daß der Gefangene, sobald er von der Speise oder dem Tranke dessen, der ihn in seine Gewalt gebracht, genossen, dadurch seines Lebens sicher wird. Hierauf ließ er die Gefangenen an den Ort führen, welchen er ihnen angewiesen, und sie mit Speise erfrischen, nach einiger Zeit aber auf den Vorplatz seines Zeltes zurückbringen. Dann rief er den Fürsten Rainald zu sich und sprach zu ihm: Siehe, durch die Hülfe Mohammeds bin ich Sieger. Dann forderte er ihn auf zum Islam sich zu wenden. Als er aber dessen sich weigerte, so zog der Sultan sein Schwert und gab ihm einen solchen Hieb, daß er ihm die Schulter ablöste, worauf die Anwesenden das übrige thaten und Gott die Seele dieses Mannes in das Feuer stürzte. Worauf man den Leichnam vor den Eingang des Zeltes warf." Mit dieser Erzählung stimmt auch die kürzere Erzählung des Abulfeda zusammen. Die übrigen Abendländischen Schriftsteller, als Radulph Coggeshale, Gaufried Vinisauf und andere erwähnen nur mit wenigen Worten dieser schrecklichen Rache des Sultans.

69) Bohaeddin S. 71.

Templer und Hospitaliter aber, welche in die Gewalt der J. Chr. 1187.
Heiden gerathen, wurden gleichfalls erwürgt; sie aber starben gern den Märtyrertod und drängten sich selbst zu ihren Würgern [70]. Die übrigen gefangenen Christen hörten mit Kummer und Betrübniß den lärmenden Jubel, wovon während der ganzen folgenden Nacht das Lager der Heiden erschallte [71]. Saladin aber, wie selbst die Christen bezeugen, wurde durch diesen glänzenden Sieg nicht verleitet zur Vermessenheit, sondern vielmehr, als er die große Menge der erschlagenen Christen auf dem Schlachtfelde erblickte und die Gefangenen von allen Seiten zu ihm geführt wurden, da gab er Gott die Ehre und hob die Hände empor zum Himmel und dankte Gott für den ihm verliehenen Sieg [72].

Die Folgen des Sieges waren um so unglücklicher für das Königreich Jerusalem, als der größte Theil der streitbaren Männer des Landes bey Hittin gefallen oder in Knechtschaft gerathen war, also daß in keiner Veste oder Stadt hinlängliche Mannschaft sich fand. Die Burg von Tiberias ergab sich daher schon am andern Tage, und Saladin verstattete Sonntags 6. Jul.

70) Besonders begierig drängte sich zum Märtyrertode der Templer Nicolaus. Wegen dieser Bereitwilligkeit für den Heiland ihr Leben zu opfern, sah man während dreyer Nächte über den unbegrabenen Leichnamen dieser Märtyrer ein himmlisches Licht schweben. Gaufr. Vinis. l. c. Nach der Erzählung des Radulph Coggeshale ließ nicht Saladin diese Ritter tödten, sondern einzelne Türken kauften sie um das gewöhnliche Lösegeld, und verschafften sich dadurch das Vergnügen sie zu würgen. S. 558. Abulfaradsch (S. 402) erzählt davon gerade das Gegentheil, indem er versichert, Saladin habe von seinen Reitern die gefangenen Hospitaliter und Templer gekauft, jeden Ritter für 500 Denare, um sie tödten zu lassen.

71) Bohaeddin a. a. O.

72) „Salahadinus, cum jam belli fremitus conquiesceret, et hinc captivos traui, inde caesos passim jacere conspiceret, erectis ad coelum oculis de adeptione victoriae grates Deo reddidit. Sic enim facere in omnibus quae accidebant consuevit.“ Gaufr. Vinis. l. c. p. 351. „Quant Salahadin ot des-confis nos Chrestiens et pris, si se herberja et rendi grace à nostre Seignor de l'onor qu'il li avoit fait.“ Hugo Plag. p. 627.

J. Chr. 1187. der Gräfin und ihren Söhnen freyen Abzug nach Tripolis und beschenkte sie reichlich [73]). Nachdem der Sultan seinem Heere zweytägige Ruhe in Tiberias gewährt, führte er es an die Quelle von Sephoria und lagerte sich auf demselben Lagerplatz, wo die vernichtete Ritterschaft des Kreuzes so oft zur Beschirmung des Landes sich versammelt hatte [74]). Am Mittwochs 9. Jul. folgenden Tage erschien er mit seinen Scharen vor Ptolemais, und diese wichtige und reiche Stadt, welche im Besitze eines blühenden Handels und mit Waaren angefüllt war, wurde ihm ohne Schwertstreich übergeben durch einen Vertrag, in welchem den Einwohnern freyer Abzug mit ihrer fahrenden Haabe zugestanden wurde. Saladin aber ließ in der Stadt bekannt machen, daß alle, welche bleiben wollten, sicher sollten seyn unter seinem Schutze, wer aber Muselmann werden wollte, sollte mit einem köstlichen Kleide, einem trefflichen Rosse und mit Waffen beschenkt werden [75]). Die Beute, welche in dieser reichen Handelsstadt den Heiden zufiel, war unermeßlich, fast vier Tausend gefangene Muselmänner befreyete dort Saladin aus der Knechtschaft, und mehrere Schiffe aus dem Abendlande mit Waaren und Pilgern liefen noch, als schon die Stadt in der Gewalt Saladins war, in den Hafen ein, und wurden die Beute der Heiden, die Pilger aber wurden ausgeplündert und verspottet [76]).

Mittlerweile war auch des Sultans Bruder, Malek al adel, mit seinen Scharen aus Aegypten herbey ge-

73) Rad. Cog. l. c. Bohaed. p. 71.

74) „Inde transiens Saladinus. .. profectus est Saphone (leg. Saphoriam) atque in loco, quo exercitus Christianorum solebat habitare, jussit rex Syriae figere tentoria sua, et sicut campum debellatis Christianis obtinuerat, sic quoque et locum tabernaculorum.“ Rad. Cog. p. 559.

75) Rad. Cog. p. 564. Vgl. Bohaeddin a. a. O.

76) Gaufr. Vinis. I, 6.

zogen. Die Einwohner von Jerusalem und den benachbarten Landschaften von Askalon und Gerar hatten ihn zwar mit Tapferkeit aus den Grenzen des Landes zurück getrieben. Als er aber das Unglück der Christlichen Ritterschaft bey Hittin vernahm, kam er wieder zurück in das Reich; und die Furcht und Angst war so groß, daß keine der Städte und Burgen, vor welchen er erschien, ihm widerstand. Alle Burgen von Darum und Gerar bis nach Jerusalem und im Umkreise bis nach Cäsarea in Palästina, wurden ihm geöffnet, und selbst die Stadt Joppe, wo eine große Zahl von armen Pilgern versammelt war, welche zurückgeblieben waren im heiligen Lande, weil sie nicht den Schiffern den Lohn zu bezahlen vermochten. Nur die Stadt Askalon und Gazaris, eine Burg der Templer, widerstanden. Dagegen wurde die Stadt Ibelin mit Feuer verwüstet, und die Veste Mirabel durch mehrtägige Belagerung zur Uebergabe gezwungen. Die Einwohner erhielten durch Vertrag freyen Abzug und eine Begleitung von vierhundert Türkischen Reitern, welche aber nicht fern von Jerusalem von den Templern und der Miliz von Jerusalem überfallen und vertrieben wurden. Alle Christen aber sowohl aus diesen von den Heiden eroberten Städten und Burgen, als von dem verwüsteten Lande, so viele von ihnen ihr Leben zu retten vermochten, flohen nach Jerusalem; und es lagen auf dem Lande so viele Leichname erschlagener Christen umher, daß ihr Geruch die Luft verpestete [77]. J. Chr. 1187.

Noch furchtbarer wütheten andere Scharen, welche Saladin von Ptolemais aus nach verschiedenen Richtungen aussandte, das Land zu verwüsten; sie bedeckten wie Heuschrecken das ganze Land vom Berge Carmel bis nach Joppe und Lidda. Eine dieser Scharen befleckte in Nazareth mit

77) Rad. Cog. p. 559.

J. Chr. 1187. dem Blute der Christen die Kirche der Jungfrau Maria. Dann zog sie in die Ebne am Berge Tabor, und verwüstete sowohl dieses Land als die Ebne Dotain. In Sebaste oder Samarien erzwangen die Heiden von dem Bischoff durch Marter die Herausgabe der Schätze seiner Kirche, und sandten dann den ehrwürdigen Prälaten in Fesseln nach Ptolemais. Hierauf erfuhr die Stadt Neapolis die Gräuel der Verwüstung. Die heilige Stätte des Brunnens, wo Christus mit der Samariterin sich unterredete, und des Ackers, welchen der Erzvater Jakob seinem Sohn Joseph schenkte, wurden durch die Wuth der Heiden geschändet. Eine andere Schar durchstreifte das Land an der andern Seite des Berges Tabor, bis nach Bethsan und Jericho, und die Wüste, wo der Heiland vierzig Tage und vierzig Nächte fastete. Auch bestiegen sie selbst den Berg und bemächtigten sich der Burg Maledoin, welche den Templern gehörte, und wo niemand ihnen widerstand [78].

Während dieser Verwüstung des Landes durch verschiedene Scharen ordnete Saladin die Regierung und Vertheidigung der wichtigen Stadt Ptolemais; und erst nachdem er solche Anordnungen vollendet hatte, führte er seine Scharen zu weitern Eroberungen nach Phönicien [79]. Der Graf Raimund aber, sobald er vernahm, daß Saladin gegen sein Land ziehe, begab sich mit dem Sohne des Fürsten von Antiochien und seiner ganzen Ritterschaft zu Meer von Tyrus nach Tripolis. Aber er vermochte nicht mehr die Vertheidigung des Landes zu ordnen; denn bald nach seiner Ankunft daselbst starb er eines plötzlichen Todes [80], und seine Graf-

78) Id. p. 560 — 562.

79) Bohaeddin S. 71.

80) Ueber den Tod des Grafen Raimund sind die Erzählungen nicht ganz übereinstimmend. Nach Gaufried Vinisauf starb er eines plötzlichen Todes, und seine Gemahlin fand ihn todt in seinem Bette,

schaft kam an den Sohn des Fürsten von Antiochien, den Gefährten seiner schimpflichen Flucht von der Wahlstatt bey Hittin. Gleichwie ein Waldstrom, welcher die Ufer durchbrochen, verbreiteten sich die heidnischen Scharen über das ganze phönicische Land [81]). Die Burg Thebnin bezwangen sie durch sechstägige Belagerung [82]). Dann zogen sie vor Tyrus. Weil aber Saladin diese Stadt mit Bewaffneten und allen Kriegsbedürfnissen wohl versehen fand, indem dorthin alle geflohen waren, welche aus der Schlacht von Hittin ihr Leben gerettet hatten [83]), so stand er ab von ihrer Belagerung und wandte sich gegen Sarepta. Diese Stadt wurde ihm ohne Schwertstreich geöffnet [84]), eben so die Stadt Sidon, welche von Rainald ihrem Herrn schon verlassen war, nicht minder Biblus [85]); und Berytus, auf dessen Befestigung Balduin der vierte so viele Sorgfalt und Mühe gewendet hatte, wider- J. Chr. 1187.

zu der Zeit, da er eben im Begriff war, seine Verrätherey an der gemeinschaftlichen Sache der Christen zu vollenden durch die Ueberlassung seiner Grafschaft an Saladin. Damit stimmt auch Vincenz von Beauvais zusammen (in Speculum historiale, vgl. den Zusatz des Franciscus Pipinus zu Bernardus Thesaurarius (c. 157), wo noch angeführt wird, daß der Graf die Bürger von Tripolis habe bereden wollen, den von ihm mit Saladin errichteten Vertrag zu beschwören, von diesen aber Aufschub bis zum folgenden Tage sey begehrt worden, in der Nacht aber sey Raimund gestorben. Es wird dann ferner berichtet, daß man bey dem Grafen nicht nur eine Urkunde über jenen Vertrag mit Saladin gefunden, sondern selbst an seinem Leichnam das Zeichen der Beschneidung entdeckt habe. Nach Bohaeddin (S. 70) starb Raimund an der Pleuritis; Abulfeda (S. 76) und Bernard (a. a. O.) schreiben seinen schnellen Tod der Betrübniß und dem Kummer über sein Schicksal zu. Radulph de Diceto (S. 640) läßt ihn erst den Verstand verlieren und dann 15 Tage nach dem Verluste von Jerusalem sterben.

81) „Profecti sunt de Accaron et cooperuerunt superficiem terrae sicut locustae a mari magno usque Jerusalem, quia tanta erat multitudo Saracenorum quasi arena, quae in litore maris haud dinumerari potest.“ Rad. Cog. p. 564.

82) Bohaed. S. 71. 72.

83) Ebendas. Abulfeda S. 80. Bern. Thes. c. 36. Hugo Plag. p. 609 sq.

84) Rad. Cog. p. 565.

85) Bohaed. a. a. O. Abulfeda a. a. O.

J. Chr. 1187. stand nur acht Tage [86]. Dann zog der Sultan zurück mit seinem Heer nach Ptolemais, und rief zu sich seinen Bruder Malek al adel und alle andere Scharen, welche das Land durchstreift hatten [87].

Nachdem die ganze heidnische Macht vereinigt war, erhob sich Saladin wiederum zur Heerfahrt. Cäsarea in Palästina wurde ohne Schwierigkeit erobert [88], und die türkischen Scharen bedeckten wie Heuschrecken das ganze Land von Jerusalem bis zum Meere.

August Dann lagerte sich das ganze heidnische Heer vor Askalon. Auch diese Stadt, welche die alten Kreuzfahrer als den Schlüssel des Reiches betrachtet und bewahrt hatten, war nicht hinlänglich mit Bewaffneten versehen. Gleichwohl übergaben die wenigen Ritter, welche dort waren, diese Stadt nicht so schimpflich als Ptolemais war übergeben worden, sondern kämpften funfzehn Tage lang wider die Heiden nicht ohne Ruhm. Als nun Saladin sah, daß die Eroberung dieser Stadt mit Gewalt noch größere Anstrengung erforderte, als er bis dahin angewandt hatte: so versuchte er das Mittel der Ueberredung. Er ließ den gefangenen König von Jerusalem aus Damascus, wohin er ihn mit den andern gefangenen Kreuzrittern aus dem Lager von Hittin gesandt [89], holen, und versprach ihm die Freyheit, auch die Freylassung seines Bruders, des Bischoffs Gottfried von Lidda, wenn er die Uebergabe von Askalon erwirkte. Da berief der König Veit

86) Bohaed. a. a. O.

87) Ebendaselbst.

88) Rad. Cog. p. 564.

89) Gaufried Vinisauf (I. 5) versichert, daß Saladin den gefangenen König überall in Syrien mit sich herumführte, um durch ihn die Besatzungen der Städte zur Uebergabe bereden zu lassen (ut in ludibrium reservandus et capiendis ostendatur urbibus et populum incitaret ad deditionem). Hugo Plagon aber (S. 610) und Bernard (c. 159) berichten, daß Veit zu Damascus bewahrt und von dort in das Lager vor Askalon geführt worden sey.

einige seiner Ritter aus der Stadt zu sich und redete mit ihnen vertraulich, wie er keinesweges ihnen zumuthete, eine so wichtige Christliche Stadt um Eines Menschen willen in die Hände der Heiden zu geben; jedoch, falls sie die Stadt nicht vertheidigen könnten, möchten sie lieber jetzt, da sie ihm und seinem Bruder die Freyheit dadurch verschaffen könnten, sie übergeben als späterhin, wo dieser Vortheil verloren seyn würde. Worauf die Ritter mit den Bürgern von Askalon zu Rath gingen und einig wurden, weil doch von keiner Seite Hülfe zu erwarten wäre, die Stadt durch Vertrag zu übergeben. Sie bedungen sich außer den von Saladin vorgeschlagenen Bedingungen, die Freylassung von zwölf andern vornehmen Gefangenen aus, deren Auswahl dem Könige überlassen ward, so wie vierzigtägige Frist zum Verkaufe ihrer Güter, freyen Abzug mit aller fahrenden Habe und sicheres Geleit bis Tripolis, und hundert Christlichen Familien fernere sichere und ungestörte Wohnung in Askalon unter dem Schutze Saladins. Jedoch wegen der Freylassung des Königs wurde festgesetzt, daß diese erst im März des nächstfolgenden Jahres geschehen, und der König bis dahin zu Nazareth unter der Bewachung der Muselmänner bleiben, der Königin Sibylle aber verstattet seyn sollte, dort ihren Gemahl zu sehen. Denn der Sultan besorgte, daß die Rückkehr des Königs nach Jerusalem ihm die Eroberung dieser Stadt erschweren möchte [90]. Gerade in der

J. Chr. 1187.

4. Sept.

90) „Le roi fu delivré lui disième qu'il choisiroit en la prison Salahadin, mes tant i ot qu'en prison dut estre le roi jusqu' à l'issue de Mars et Ascalone fu rendue à l'issue de l' Aost devant." Hugo Plag. S. 611. Daher spricht Gaufried Winisauf eine wahre Verleumdung aus, wenn er (I. 8) behauptet: „Tyrannus perjurus et perfidus tenorem pacti ex parte transgreditur. Rex enim Damascum transmissus ibidem usque ad Majum sequentem tenetur in vinculis, neque aliter potest captivus absolvi nisi reguo primitus abjurato."

J. Chr. 1187. Zeit, in welcher die Aeltesten der Bürger von Askalon im Lager des Sultans waren, um diesen Vertrag zu beschwören, verfinsterte sich die Sonne so sehr, daß fast nächtliche Dunkelheit eintrat, wodurch den Pullanen das Mitleiden selbst der Gestirne mit ihrem harten Schicksale angedeutet
5. Sept. zu werden schien [91]. Am andern Tage wurden die Schlüssel der Stadt, welche nur fünf und dreyßig Jahre die Christen besessen hatten, dem Sultan übergeben. Alle kleinere Städte und Burgen um Askalon und Jerusalem ergaben sich hierauf den Heiden gleichfalls durch Vertrag [92]. Auch die Veste Krak wurde von der dortigen Ritterschaft übergeben, welche nach fast zweyjähriger Einschließung abgeschnitten von aller Zufuhr durch Hunger war überwältigt worden; und der Sultan, aus Achtung der Tapferkeit dieser Männer, welche ohne Herrn so lange ausgeharrt hatten, beschenkte diese Ritterschaft nicht nur reichlich und gab ihr sicheres Geleit in das Land der Christen, sondern kaufte auch die Weiber und Kinder frey, welche mehrere des Volks für Lebensmittel verkauft hatten, und gab sie den Ihrigen zurück [93]. Nur die Ritter des Hospitals in Bethlehem antworteten den Heiden, welche zur Uebergabe sie aufforderten, daß sie sich richten würden nach dem Beyspiele von Jerusalem [94].

Während nun Saladin zur Belagerung von Jerusalem sich rüstete, verheerten streifende Scharen das umliegende

91) „Die ipsa qua pactio praescripta in urbis traditionem processit, Sol quasi compatiens beneficium luminis defectu ecliptico urbi et orbi subtraxit.“ Gaufr. Vinis. l. c. Auch Radulph Coggeshale (S. 565), Hugo Plagon (S. 612) und Bernard (c. 160) erwähnen dieser Finsterniß. Sie war eine centrale. S. Chronologie des eclipses in L'art de vérifier les dates bey dem J. 1187.

92) „Le jor qu' Escalone fu perdue, li rendi l'on tous les chastiaus qui environ estoient.“ Hugo Plagon.

93) „Por ce le fit qu'ils avoient si bien et loiaument gardé li chastel tant com il porent et sans seignor.“ Hugo Plagon. Vgl. Bern. Thes. c. 160.

94) Rad. Coggesh. S. 565.

Land der heiligen Stadt, verwüsteten Bethanien, wo der Heiland den Lazarus vom Tode erweckte, das Kloster der Prämonstratenser Mönche St. Samuel auf dem Berge Silo, selbst die Kirche auf dem Oelberge, in deren Mitte man die Fußstapfen des Heilandes den frommen Wallfahrern zeigte, und die Kirche der Himmelfahrt Mariä im Thale Josaphat [95]). J. Chr. 1187.

Mit Widerstreben aber rüstete sich Saladin zur Belagerung von Jerusalem. Denn er wünschte sehnlichst diese Stadt, eine der heiligen Stätten auch nach dem Glauben der Muselmänner, unbeschädigt zu gewinnen [96]). Darum versuchte er zuvor vielfache Unterhandlungen und bot den Christen in Jerusalem vortheilhafte Bedingungen: Waffenstillstand für Jerusalem bis zum Pfingstfeste des nächsten Jahres, reichliche Versorgung der Stadt mit allen Bedürfnissen, Befriedigung eines Umkreises von fünf Meilen zu ungestörtem Anbau des Landes und sicherm Verkehr, ja selbst die Bezahlung von dreyßig Tausend Dinaren zum Behufe der Ausbesserung der Mauern und Bollwerke. Dafür sollten die Christen in Jerusalem nur sich verbindlich machen, nach dem Ablaufe dieses Anstandfriedens die heilige Stadt zu übergeben, falls sie bis dahin keinen Beistand erhielten, wodurch ihre Lage verbessert würde. Auch versprach Saladin, die Christen von Jerusalem und ihre fahrende Güter sicher in jede Gegend des Christlichen Landes, wohin sie wollten, zu führen, wenn sie die heilige Stadt ihm überantworten würden. An demselben Tage, an welchem die Stadt Askalon dem Sultan übergeben wurde, waren Abgeordnete der Bürgerschaft von Jerusalem im Lager der Heiden, wel-

Belagerung u. Eroberung v. Jerusalem.

95) Id. l. c.

96) Nach Hugo Plagon (l. c.) sagte Saladin zu Balian, der mit ihm um die Bedingungen der Uebergabe der heil. Stadt unterhandelte: Je crois bien que Ierusalem est maison de Dieu et je ne mettrois mie siege volontiers en la maison de Dieu, ne ne ferois asaillir, si je ne la paost avoir par pes et par amor."

J. Chr. 1187. chen Saladin die frühern Verheißungen wiederholte. Als diese aber ihm erklärten, daß die Bürgerschaft von Jerusalem nicht gesonnen wäre, die Stadt, wo der Sohn Gottes gelitten und sein Blut vergossen, in die Hände der Heiden zu überantworten: da soll Saladin geschworen haben, nach der Vereitelung aller seiner Bemühungen um billigen Vertrag, der Stadt nicht anders Herr werden zu wollen als mit offner Gewalt [97].

Die Angelegenheiten der Stadt Jerusalem leitete damals Balian von Ibelin, welcher durch den Bruch seines dem Sultan geleisteten Eides zu dieser Gewalt gelangt war. Balian war unter den Gefangenen, welche mit der Eroberung der Stadt Berytus in die Knechtschaft der Heiden kamen, und verschaffte sich von dem Sultan nicht nur die Freylassung durch die Uebergabe seiner Burg Ibelin, sondern auch die Erlaubniß, aus dieser Veste seine Gattin und Kinder unter sicherm Geleite nach Jerusalem zu führen, jedoch mit der Bedingung, nicht länger dort zu verweilen als Eine Nacht, und überhaupt nicht ferner die Waffen zu führen wider die Muselmänner. Als aber Balian nach Jerusalem kam, drangen die Bürger in ihn mit der Bitte, daß er die Regierung der verlassenen Stadt übernehmen möchte; und als er sich entschuldigte mit seinem Eide, stellte der Patriarch Heraklius ihm vor, daß, wenn er die heilige Stadt ihrem Schicksale überließe, deren Rettung in dieser verzweiflungsvollen Lage ihm allein möglich wäre, er unvertilgbare Schande auf sich und sein ganzes Geschlecht laden, und eine größere Sünde begehen würde, als wenn er einen Eid bräche, den er einem Ungläubigen geleistet hätte. Auch löste der Patriarch die Verbindlichkeit dieses Eides durch seine

97) Hugo Plag. S. 612. Bernard. Thes. c. 160.

geistliche Macht. Worauf Balian sich von den Bürgern huldigen ließ [98]). Als Saladin schon vor Askalon gelagert war, gab Balian ihm Nachricht davon, daß er sich genöthigt gesehen, den ihm geschwornen Eide zu brechen, und bat um sicheres Geleit für seine Gattin und Kinder nach Tripolis. Der Sultan achtete die Triftigkeit der Gründe, welche Balian vermocht hatten, seinen Eid zu brechen, und gewährte sein Gesuch, indem er einen türkischen Ritter sandte, die Familie Balians nach Tripolis zu geleiten [99]). J. Chr. 1187.

Der Zustand der Dinge in der Stadt Jerusalem war auf das äußerste zerrüttet, als Balian die Regierung übernahm. Des armen wehrlosen Volkes, der Weiber und Kinder, welche von dem Lande auf die Nachricht von dem Unglücke bey Hittin in die Stadt geflohen waren, war eine so große Menge, daß sie nicht in den Häusern Obdach finden konnte, und der Lebensmittel war kein Ueberfluß [100]). Nicht mehr als zwey Ritter waren in der Stadt. Denn die ganze Ritterschaft von Jerusalem war bey Hittin vernichtet worden. Balian aber unterwand sich der Anordnungen, wel-

98) Hugo Plagon S. 608. Bern. Thes. c. 157.

99) „En demantières que Salahadiu fu devant Escalone, li demanda Beleen d'Ibelin que il por Dieu donnast conduit à sa fame et à ses enfans qu'ele s'en peust aler à Triple. Car le convenant qu'il li octroia quant il i alast en Ierusalem, il ne li pooit tenir. Car il estoit li près gardé qu'il ne s'en pooit issir. Salahadin i envoia un chevalier et la fist conduire jusqu' à Triple." Hugo Plagon S. 612. Schwerlich würden die Kreuzesritter gegen einen Muselmann ähnliche Billigkeit geübt hatten.

100) Hugo Plagon und Bernard. „Jeder Flüchtling," ließ Saladin selbst schreiben, „jeder Vertriebene hatte sich in diese Stadt zurückgezogen, die Nahen und Fernen hatten sich dort eingeschlossen, sie glaubten sich dort durch die Gnade Gottes geschützt und meinten, ihre Kirche würde sich ihrer annehmen." S. Lettre de Saladin, redigee par le cadi Alfadhel, à l'imam Nassir Deldin - Illah Aboal Abbas Ahmed, in Michaud. hist. des croisades T. II. p. 489.

J. Chr. 1187. che die Nothdurft erforderte, mit Eifer und Sorgfalt. Er schlug funfzig der Tapfersten aus den Söhnen der Bürger zu Rittern [101]), und hielt diese und die ganze übrige streitbare Mannschaft an, täglich in der umliegenden Gegend umher zu ziehen, und des Viehes und aller andern Lebensmittel sich zu bemächtigen, und diese in die Stadt zu bringen. Auch ließ er gemeinschaftlich mit dem Patriarchen das Denkmal über dem Grabe des Erlösers hinwegnehmen, und aus dem Silber, womit es bedeckt war, Geld prägen, zur Unterhaltung der Ritter und Knechte [102]). Ueberhaupt ordnete Balian alles an, was nothwendig schien, um die Stadt gegen die Heiden zu beschirmen.

Von allen Seiten strömten mittlerweile zu Saladin die muselmännischen Kämpfer, um Theil zu nehmen an der Eroberung der heiligen Stadt Jerusalem, und selbst Greise, Weiber und Kinder kamen in großer Zahl, um mit dem Heere in die heilige Stadt der Erzväter einzuziehen. Hierauf, nachdem von Saladin alles zu einer schweren Belagerung nöthige vorbereitet worden, überstieg das heidnische Heer in wohlgeordneten Scharen das Gebirge, auf welchem ehemals so oft der fröhliche Jubel der von siegreichem und gesegnetem Kampfe wider die Heiden heimkehrenden Frohn-
20. Sept. kämpen war gehört worden, und lagerte sich am Abende eines Donnerstages in unermeßlicher Zahl vor den Mauern von Jerusalem, an der mittäglichen Seite, von dem Thurme Davids, welcher gegen Abend ist, bis zum Thore des heiligen Stephan, welches gegen Morgen liegt. Zwar verstattete an

101) „Lors fist Beleen d'Ibelin cinquante fils di borgois chevaliers.“ Hugo Plag. S. 99. „Balianus filios et burgenses accingens novos fecit tyrones.“ Bern. Thes. c. 157. Wahrscheinlich liegt in dem Worte et die Zahl verborgen, so daß filios L burgensium zu verbessern ist.

102) Hugo Plagon und Bernard a. a. O.

dieser Seite die Steilheit der Höhe, auf welcher die Mauern gebaut sind, und die Tiefe der Thäler, wodurch die Stadt Jerusalem dort von den sie umgebenden Bergen getrennt ist, die Aufrichtung weder von Wurfmaschinen noch anderem Belagerungszeuge. Aber Saladin hoffte noch immer die Uebergabe der Stadt durch Vertrag, und ließ auch daher, ungeachtet seines Gelübdes, aufs neue den Bürgern von Jerusalem billige Bedingungen antragen, bevor er die Belagerung anordnete. Aber seine Hoffnung wurde getäuscht. Der Kampf begann am andern Tage unverzüglich mit großer Heftigkeit, und acht Tage lang wurde gestritten von der Frühe des Morgens bis zum Abende. Alle Einwohner der Stadt unterwanden sich des Kampfes. Die Priester, Stiftsherren und Mönche stritten bewaffnet auf der Mauer nicht minder als die Ritter und Bogenschützen. Die Greise, Weiber und Kinder aber, und alle überhaupt, welche durch Alter oder Gebrechlichkeit unfähig waren zum Kampfe, durchzogen in Bittfahrten die Straßen und Kirchen und flehten zu Gott um seinen Beystand und Segen für die Kämpfenden. Die Ausfälle, welche die Christen unternahmen, waren so häufig, daß den Heiden während des ganzen Tags keine Ruhe vergönnt ward [103]. Auch begünstigte die Nähe des

J. Chr. 1187.

103) „Quis vero pro tam magni doloris pietate omnibus praetermissis non erumpat in fletibus, cum monachos hinc et canonicos scilicet sacerdotes et levitas, eremitas et anachoretas senio affectos, pro sanctis sanctorum et hereditate Crucifixi armatos incedere armaque videret gestare: illinc viduas, orphanos puerosque brachiis ad Dominum extensis per ecclesias et plateas catervatim et squalenti vultu incedere, oreque innocenti lacrymabiliter conclamare divinamque clementiam sanctorumque patrocinia incessanter implorare! Quae lingua autem valet narrare quanti Sarrazeni lanceis et sagittis perforati vitalem flatum amiserunt, et mortem perpetuam invenerunt?" Also Radulph Coggeshale, ein Augenzeuge (S. 567). Was die christlichen Geschichtschreiber von der tapfern Vertheidigung der Stadt Jerusalem im Anfange der Belagerung rühmen, wird vollkommen von Sa-

J. Chr. 1187. unbesetzten goldnen Thors die Ausfälle. Als nun Saladin sah, daß seine Zurückhaltung nur das Vertrauen der Christen erhöhte: so beschloß er am achten Tage der Belagerung sein Heer an die nördliche Seite zu führen, wo die weitere Entfernung der Berge von der Stadt und sanftere Abhänge des hügeligen Bodens die Annäherung des Belagerungszeuges an die Mauer erlaubten [104].

Als die Christen in Jerusalem sahen, daß die Heiden ihre Zelte abbrachen, erhob sich unbeschreiblicher Jubel; denn sie wähnten, daß Saladin durch ihren Widerstand ermüdet die Belagerung aufhöbe [105]. Aber ihre Freude verwandelte sich in bange Ahndung, als die türkischen Schaaren an der andern Seite des Stephansthors von neuem sich lagerten, von dem Thale Josaphat bis zur Abtey des Calvarienberges [106], auf derselben Stelle, wo die Wallbrüder der ersten großen Meerfahrt vor fast hundert Jahren die heilige Stadt belagert und erstürmt hatten [107]. Schon an diesem Tage und in der folgenden Nacht wurden zwölf Wurfmaschinen von den Türken errichtet. Am andern Morgen ließ

ladin selbst bestätigt: „In den Ausfällen, welche von ihnen zuvor waren gemacht worden, hatten sie einen unbegreiflichen Muth bewiesen und ihre Angriffe waren schrecklich gewesen.“ S. den Anm. 100 angeführten Brief Saladins S. 491.

104) „Videns denique Saladinus quod nihil proficeret nec sic quidem posse damnare civitatem, coepit cum suis circumire et infirma civitatis perscrutari . . . . . et . . . angulum civitatis versus Aquilonem infirmum et aptum ad sua scelera invenit.“ Rad. Cog. S. 568. „Saladin fand bald, daß an der Seite, wohin er zuerst gekommen, die Thäler tief und die unbequemen Stellen zahlreich waren, und die Mauern die Stadt umgaben wie ein Halsband, in welchem die Thürme die großen Körner waren. Daher begab er sich an eine andere Seite, wo er für seine Wünsche eine Bahn und für seine Reiterey einen Zufluchtsort fand.“ Lettre de Saladin u. s. w. S. 489. Vgl. Hugo Plagon. S. 613. Bern. Thes. c. 161. Bohaeddin S. 75.

105) Rad. Cogg. l. c.

106) „Des la porte St. Estienne jusques à la porte de Iosaphat et jusques à l'abbaye de Mont-Olivete.“ Hugo Plagon.

107) S. Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 279.

Saladin seine zahllosen Horden in drey Schlachtordnungen getheilt und mit großen Schilden und Tartschen wohl bedeckt vorrücken gegen die Mauer [108]), und als die Christen dieses große Heer in so trefflicher Ordnung sich anschicken sahen zum Sturme, entstand in ihnen eine solche Furcht, daß keiner es wagte, auf der Mauer zu kämpfen, und alle entweder mit frommen Sinne zum Tode sich vorbereiteten, oder auf die Flucht mit ihrer Habe und ihren Familien sannen. Einige wenige, welche einen Ausfall aus dem Thore Josaphat versuchten, wurden von den Türken jämmerlich zurückgetrieben und vermehrten noch die Angst und Verzweiflung, indem sie durch die Straßen liefen und schrieen: Heilige Mutter Gottes, hilf uns. Das türkische Heer kam also ungehindert bis an die Mauer, beschoß die Mauer und Vormauer mit Pfeilen, Steinen und griechischem Feuer, und legte an die Barbakanen die Sturmleiter; und auch die Untergräber begannen rüstig ihr Werk, untergruben in zwey Tagen funfzehn Klafter der Mauer, und füllten, indem sie den untergrabenen Theil niederwarfen, den Graben aus zwischen der Mauer und den Barbakanen. Denn die Christen störten sie nicht in ihrem Werke [109]). Damit wurde auch das Kreuz niedergeworfen, welches die Wallbrüder der ersten großen Kreuzfahrt auf dieser Stelle der Mauer zum Andenken der durch Gottes Hülfe von Gottfried von Bouillon und den andern Helden dieser Heerfahrt vollbrachten Eroberung der heiligen Stadt errichtet hatten [110]). Die Muthlosigkeit wurde endlich so allgemein, daß kaum noch zwanzig oder dreyßig Männer willig waren zum Waf- J. Chr. 1187.

108) „Au matin fist Salahadin armer ses chevaliers et fit trois batailles pour aller assaillir la cité, les Targes devant eus." Hugo Plag. „Alia vero decem millia vel eo amplius bene armatos constituit, sub scutis et tarciis et cum arcubus ad sagittandum." Rad. Cog. p. 569.

109) Hugo Plagon. S. 614. Rad. Coggesh. S. 569.

110) Gaufr. Vinis. I. 9.

J. Chr. 1187. fendienste, keiner aber Neigung hatte, die Wache auf der Mauer in der Nacht zu übernehmen. Vergeblich ließen Balian und der Patriarch durch den Herold fünf Tausend Bizantien ausbieten, wenn funfzig Knechte während der Nacht die Ritterschaft unterstützen wollten in der Vertheidigung der von den Heiden durchbrochenen Oeffnung der Mauer [111]).

Am folgenden Tage kehrte in viele der Christlichen Kämpfer zu Jerusalem zwar nicht Muth zurück; aber Verzweiflung bemächtigte sich ihrer Gemüther, also daß viele Ritter, Bürger und Knechte [112]) von Balian und dem Patriarchen forderten, in der folgenden Nacht wider die Heiden geführt zu werden, um im Kampfe als tapfere Männer zu fallen, und nicht den Schimpf der Uebergabe dieser heiligen Stadt an die Heiden zu erleben. Dagegen verlangten andre, daß Unterhandlungen mit Saladin begonnen werden sollten, um die Stadt, welche doch nicht gerettet werden könnte, mit billigem Vertrage zu übergeben [113]). Der Patriarch so wohl als die Königin Sibylla und Balian waren den Wünschen dieser furchtsamen Parten gewogen; und der Patriarch Heraklius erinnerte die Kampflustigen an das große Unheil, welches durch solchen unnützen Kampf und ihren Tod sie über die Greise, Weiber und Kinder in der Stadt bringen würden, von denen funfzig auf Einen streitbaren Mann zu rechnen wären. Worauf Balian den Auftrag erhielt, sich zu dem Sultan zu begeben, und die Uebergabe der heiligen Stadt Jerusalem unter der Bedingung des freyen und sichern Abzugs der wehrhaften Christen sowohl als der wehrlosen mit aller fahrenden Habe anzubieten [114]).

111) Rad. Cogg. p. 569. 570

112) „Borgeois, chevaliers et serjans.“ Hugo Plag.

113) „Vulgus tam ignarum quam pavidum ad patriarcham et reginam, qui urbi praeerant, frequenter occurrit, flebiliter queritur, instanter supplicat, ut cum Soldano de urbe tradenda quam citius paciscantur“ Gaufr. Vinis. I. 9.

114) Hugo Plagon. S. 613. 614. Bern. Thes. c. 162.

Die Antwort Saladins auf diesen Antrag fiel nicht günstig aus, zumal da während Balian im Lager der Heiden war, zehn oder zwölf Fähnlein der Heiden durch die Bresche der Mauer eindrangen, selbst die Mauer erstiegen, und das Panier Saladins auf einen Thurm aufpflanzten [115]). Da ermannte sich aber ein Ritter aus Deutschland und munterte seine Kampfgenossen mit kräftigen Worten ebenfalls auf zum Kampfe. Sie griffen die Heiden mit unwiderstehlicher Tapferkeit an, drängten sie aus der Stadt, gewannen ihnen den eroberten Thurm ab, und warfen das Panier Saladins hinab auf die Erde [116]). J. Chr. 1187.

Diese tapfere That machte Saladin willfähriger, die bedingte Uebergabe der Stadt Jerusalem anzunehmen, und Balian wurde auf den folgenden Tag beschieden. Mittlerweile arbeiteten aber die Wurfmaschinen der Heiden ohne Unterlaß, und von einem Thurme wurde in der Nacht durch einen heftigen Wurf ein großer Theil mit solchem Geprassel herabgeworfen, daß in der Stadt die größte Furcht entstand und die Wachen in der Meinung, daß die Heiden selbst in die Stadt eingedrungen wären, über Verrath schrieen [117]). Am andern Tage wurde auf der ganzen Mauer von den Priestern und Mönchen ein feyerlicher Umgang gehalten mit dem Frohnleichnam, mit Kreuzen und Panieren und andern heiligen Zeichen unter inbrünstigem Gebete zu Gott und der heiligen Jungfrau um Errettung der heiligen Stadt; und die vornehmen Frauen ließen zum Zeichen ihrer Demüthigung vor Gott ihre Töchter entkleidet in Wannen, welche vor dem Calvarienberg gestellt und mit kaltem Wasser gefüllt waren, bis an den Hals sich untertauchen, die Haare sich abschneiden und von sich werfen [118]).

115) Hugo Plagon S. 614. Bern. Thes. l. c.

116) Ottonis de St. Blasio Chron. cap. 30.

117) Hugo Plag. S. 614. 615.

118) Hugo Plag. S. 615. Bern. Thes. c. 162.

J. Chr. 1187. Aber weder das Gebet der Priester noch diese thörichten Kasteyungen der Kinder brachten den Pullanen Rettung von dem durch schwere Sünden verschuldeten Untergange [119].

Balian fand auch an diesem Tage bey Saladin anfangs kein Gehör; sondern der Sultan forderte unbedingte Ergebung in seine Willkür, versichernd, daß er geschworen habe, keinen Vertrag den Christen in Jerusalem zu bewilligen. Als aber Balian mit Bitten in ihn drang, wandte sich gleichwohl das Gemüth des edeln Sultans zur Milde [120]. Gott zu Liebe und Euch, Ritter, zu Gefallen, sprach Saladin, mag ihr Habe und Gut ihnen bleiben, aber ihre Leiber sollen in meiner Gewalt seyn, wie in einer überwältigten Stadt; jedoch

119) „Mes nostre Sire Jesus Christ ne les voloit oir de prière qu'il feissent, car l'orde puant luxure et lavoutire qui en la cisté estoit, ne laissoit monter oraison ne prière devant Dieu." Hugo Plag.

120) Saladin berichtet selbst die Ursache, welche ihn zur Milde bewog, in dem bereits mehrere Male angeführten Briefe (S. 490) mit folgenden Worten: „Als man sich der Mauern bemächtigt hatte, die Mauern entblößt waren von Vertheidigern und der Stein wieder zu Staub geworden war, wie er ehemals gewesen, endlich auch die Thore in die Gewalt des Dieners Gottes (d. i. Saladins) fielen: Da verzweifelten die Ungläubigen und das Haupt der Gottlosigkeit, Ben oder Bezbarran, kam heraus und bat, die Stadt durch Vertrag zu nehmen und nicht mit Gewalt. Die Erniedrigung des Unglücks und der Verzweiflung war ausgedrückt auf dem Angesichte dieses Mannes, welcher zuvor sich königlicher Würde rühmte; und er, vor welchem zuvor niemand die Augen zu erheben wagte, warf sich nieder in den Staub und sprach: Dort (indem er nach der Stadt zeigte) sind Tausende von gefangenen Muselmännern. Die Franken aber sind übereingekommen, wenn ihr die Stadt mit Gewalt nehmt und die Last des Krieges auf ihre Rücken fallen lassen wollt, alle diese Gefangenen zu erwürgen, und dann ihre eigenen Frauen und Kinder zu tödten, also daß ihnen nichts anders zu wünschen übrig bleiben wird als der Tod: aber keiner wird sterben, ohne viele Muselmänner zuvor getödtet zu haben. Die Emire riethen hierauf den angebotenen Vertrag anzunehmen. Denn, sagten sie, es ist kein Zweifel, daß die Belagerten, wenn die Stadt mit Gewalt erobert werden sollte, sich blindlings in die Gefahr stürzen und ihr Leben für das, was sie so tapfer vertheidigt haben, zum Opfer bringen werden." Nach Bohaeddin (S. 74) wurden wirklich ohngefähr drey Tausend gefangene Muselmänner in Jerusalem gefunden und befreyt.

mag sich loskaufen aus der Knechtschaft, wer das Lösegeld aufbringen kann. Dann bestimmte Saladin das Lösegeld für jeden erwachsenen Mann, den armen wie den reichen zu zwanzig Bizantien, und zu zehn Bizantien für jede Frau und jedes Kind. Als aber Balian mit anhaltender Bitte um Minderung dieses Lösegeldes flehte, und mit eindringlicher Rede ihm vorstellte, daß nur die Bürger von Jerusalem vermögend genug wären, um ein solches Lösegeld zu bezahlen, des übrigen Volks aber aus den verschiedenen Ortschaften des Reichs, dessen eine zahllose Menge nach Jerusalem geflohen, kaum Einer von Hundert wäre, welcher zwey Bizantien zu bezahlen vermöchte: so ließ sich der Sultan erweichen, verhieß diese Angelegenheit weiter zu überlegen, und beschied Balian wiederum zu sich auf den folgenden Tag. J. Chr. 1187.

Als Balian mit solcher Nachricht in die Stadt zurückkam, entstand große Betrübniß, und besonders der Patriarch Heraklius wurde sehr besorgt [121]), weil es unmöglich schien, das Lösegeld für eine so große Menge Volk aufzubringen, auch wenn Saladin noch so niedrig es bestimmte. Die einzige Hülfe in dieser Verlegenheit war der Theil des von dem Könige von England nach dem heiligen Lande gesandten Schatzes, welcher noch in der Verwahrung der Ritter des Hospitals war. Auch waren der Commenthur und die Ritter des Hospitals, als der Patriarch die Anwendung dieses Schatzes zur Loskaufung der armen Christen aus der Knechtschaft der Heiden forderte, sehr bereitwillig, die-

121) „Quant il lor ot conté, mult furent corocies por le menu pueple de la cité.“ Hugo Plagon. Radulph Coggeshale gesteht aber dem Patriarchen und den übrigen Gewalthabern in Jerusalem nicht so vieles Mitleiden zu. „Placuit ergo sermo iste domino patriarchae et ceteris qui pecunias habebant. Mirabile factum! quis umquam audivit talia? heres dedit pretium ut ab hereditate fieret alienus.“ p. 570.

J. Chr. 1187 ses Verlangen zu gewähren, da vorherzusehen war, daß dieser Schatz in die Hände der Heiden fallen würde, wenn der Vertrag nicht zu Stande käme. Aber damit war nicht aller Verlegenheit geholfen. Jedoch Balian erhielt Vollmacht, den Vertrag abzuschließen, unter so leidlichen Bedingungen als möglich.

Balian fand auch bey dieser Unterredung den Sultan so bereitwillig, das Unglück der Christen zu lindern als möglich war. Denn er hatte dafür zu sorgen, daß die Hoffnung seiner Emire und ihrer Reiter auf eine reiche Beute nicht gänzlich getäuscht würde. Das Lösegeld wurde also festgesetzt zu zehn Bizantien für jeden erwachsenen Mann, zu fünf für jede erwachsene Frau, und zu Einem für jedes Kind; außerdem sollten noch sieben Tausend Arme zusammen für den Preis von hundert Tausend Bizantien die Freyheit erhalten; und auch diesen Preis setzte der Sultan, als Balian versicherte, daß nicht die Hälfte dieses Geldes nach Bezahlung des übrigen Lösegeldes in der Stadt vorhanden seyn würde, zu funfzig Tausend und zuletzt auf wiederholtes Bitten, zu dreyßig Tausend Bizantien herab. Zum Verkaufe der Güter, zur Bezahlung des Lösegeldes und zum Abzuge aus der Stadt wurde den Christlichen Einwohnern eine Frist von vierzig Tagen bestimmt, also daß derjenige, welcher nach dem Ablaufe dieser Frist noch in der Stadt seyn würde, unabwendlich in die Knechtschaft des Sultans fiele. Ferner machte sich Saladin verbindlich, diejenigen, welche nach Bezahlung ihres Lösegeldes auszögen, sicher geleiten zu lassen nach ihrer Wahl, entweder nach Antiochien oder nach Alexandrien, und ihnen in der letzten Stadt den Aufenthalt so lange zu gestatten, bis sie Schiffe finden würden zur Ueberfahrt ins Abendland. Auch erlangte es Balian, daß zwey Weiber und zehn Kinder für Einen Mann gerechnet

werden sollten und den streitbaren Männern unter den Aus- J. Chr. 1187.
wandernden verstattet würde, sich zu bewaffnen, zu ihrem eignen und des übrigen Volkes Schutz gegen herumziehende herrenlose Räuber [122].

Als nun am Feste des heiligen Leodgarius diesen Ver- Freytag 2. Okt.
trag die Herolde in den Straßen von Jerusalem verkündigten, wurde das arme Volk sehr unwillig gegen den Patriarchen und die Ritterschaft, und nannten sie laut ruchlose Mäkler, welche, wie einst der Verräther Judas Ischarioth, das Heiligthum für Geld vertrödelten [123]. An demselben Tage aber noch wurden die Schlüssel der Stadt an Saladin überbracht und am andern Tage hielt der Sultan selbst mit großem Sonnabend 3. Okt.
Gepränge seinen Einzug in die heilige Stadt, besetzte die Burg Davids, pflanzte auf die Thürme der Mauer seine Paniere und ließ alle Thore verschließen, mit Ausnahme des Thors von Joppe, durch welches den Muselmännern, welche kamen, um von den Christen zu kaufen, was diese feilboten, der Eingang in die Stadt erlaubt wurde [124].

Auf den heiligen Stätten, welche vor neunzig Jahren durch die fromme Tapferkeit des Herzogs Gottfried und seiner Kampfgesellen von der schimpflichen Herrschaft der Muselmänner waren befreyt worden, sahen nunmehr die Pullanen alle Gräuel des Heidenthums wiederkehren. Die Fakih's und Kadi's und andere Priester weihten den Tempel Salomonis wieder ein nach ihrer Weise und wuschen

122) Am ausführlichsten werden diese Verhandlungen berichtet von Hugo Plagon S. 615 flgd., womit Bernardus zu vergleichen ist c. 163. Die übrigen erwähnen ihrer nur mit wenigen Worten.

123) „Pereant," läßt Radulph Coggeshale (S. 57) das Volk von Jerusalem sagen, „isti mercatores pessimi, qui secundo Christum et sanctam civitatem vendiderunt, sicut iste mercator malignus, qui suspensus crepuit medius."

124) Hugo Plagon S. 617. Bern. Thes. c. 164.

J. Chr. 1187. ihn mit Rosenwasser, welches in fünf Cameellasten der Sultan aus Damascus hatte bringen lassen; und auf der heiligen Stätte der Darbringung Christi im Tempel, wo bisher Christliche Lobgesänge waren gesungen worden, hörten die Pullanen mit dem bittern Gefühl, daß ihre und ihrer Väter schweren Sünden dieses schreckliche Gericht Gottes herbeygeführt, das lärmende Geschrey der Muselmännischen Priester und ihren jubelnden Ruf: Allah Akbar [125]). Auch ließ Saladin in dieser Kirche den Predigtstuhl aufrichten, welchen schon Nureddin hatte verfertigen lassen, um von demselben auf dieser heiligen Stätte das Lob Allah's verkündigen zu lassen; und der Scheich Mohammed Ebn Saki pries auf demselben am ersten Freytage nach der Uebergabe in begeisterter Rede Gottes Herrlichkeit und die Hoheit des Propheten Mohammed, so wie die Heiligkeit dieser Stätte, und ermahnte die Muselmänner zur Dankbarkeit gegen Gott und zur Beständigkeit in der Tugend [126]). Den Calvarienberg bestieg gleichfalls ein Imam und verkündigte seinen Irrglau-

125) „Igitur Alphachini et Cassini, ministri scilicet nefandi erroris, episcopi et presbyteri secundum opinionem Sarrazenorum, primum templum Domini, quod Belthsalla vocant et quo magnum salvationis habent fiduciam, quasi orationis et religionis causa ascenderunt, mundare aestimantes quod spurcitiis et mugitibus horribilibus legem Mahometi, pollutis labiis, vociferando Halla haucaber, Halla haucaber polluerunt, coinquinaverunt omnia loca, quae in templo continentur, locum sc. praesentationis, ubi mater et virgo gloriosa Maria filium Dei, ut eum secundum legem Moysi Domino sisteret in manibus justi Simeonis tradidit." Rad. Coggesh. p. 672. „Il ot mandé à Domas por euë rose assès por le Temple laver ains qu'il voisist entrer. Si com l'en dit, il en i ot quatre chamiex ou cinq tous chargiés." Hugo Plag. S. 621. Bern. Thes. c. 166.

126) Abulfed. Ann. mosl. T. IV. S. 82. Einen Auszug aus der Rede des Scheich in französischer Uebersetzung hat Herr Michaud mitgetheilt unter den Beylagen des zweyten Theils seiner Geschichte der Kreuzzüge S. 492 flgd. Sie scheint, eben so wie der vorhin angeführte Brief Saladins, aus der Chronik des Ebn Ferat genommen zu seyn.

ben auf der Leidensstätte des Erlösers [127]. Die Kirche J. Chr. 1187.
der Auferstehung wurde zwar nicht in eine Moschee verwandelt, aber ihre Heiligthümer wurden jedem preis gegeben, den Christen nicht minder als den Saracenen; späterhin wurde sie den Surianern für Geld verkauft [128]. Und in der Kirche außerhalb den Mauern, auf dem Orte, wo Christus das heilige Abendmahl stiftete, hielt Malek al Adel, des Sultans Bruder, mit seinen Emiren ein lärmendes Gelag [129]. Alle Glocken, welche so oft die Christen zum Gebet und zu festlicher Feyer gerufen hatten, wurden auf das Geheiß Saladins zertrümmert [130].

Am meisten aber betrübte die Christen die Niederwerfung des goldenen Kreuzes von dem Tempel Salomonis, welches die Heiden eben so wie die Kreuze der andern Kirchen mit Stricken herabrissen, und im Kothe mit Schmach und Verachtung umherschleppten. Ein heftiges Klagegeschrey wurde von allen erhoben, welche diesen Gräuel erblickten; und es hätten manche Christen, im Unwillen und Unmuth über solche Schmach, vielleicht wieder zu den Waffen gegriffen, wenn nicht die ausgestellten zahlreichen Wachen der Türken sie geschreckt hätten [131].

127) „Praeco legis Mahometicae eminentem Calvariae rupem ascendit et ibi lex spuria declamata personuit, ubi legem mortis Christus in cruce consumsit.“ Gaufr. Vinis. I. 9.

128) Vincent. Bellovac. spec. histor. bey Bern. Thes. c. 166.

129) „Ascendit ex altera parte Siphidin montem sanctum Sion atque ecclesiam novi sacramenti celebratione, frequentatione et oratione Apostolorum et gloriosae virginis Mariae post Ascensionem Domini, adventu Spiritus sancti super apostolos in die Pentecostes, dormitione b. Mariae, salutatione Domini post resurrectionem dicentis pax vobis sanctificatam, sui et suorum inhabitantium immunditiis, comessatione, potatione, luxuria sancta loca et se et suos polluere non metuit.“ Rad. Coggesh. S. 673.

130) Vinc. Bellov. a. a. O.

131) Abulf. Ann. mosl. a. a. O. Bohaed. S. 74. Rad. Cogg. S. 572. Gaufr. Vinis. l. c. Hugo Plagon S. 621. Der letzte Schriftsteller ist

J. Chr. 1187. Aber ungeachtet aller Schmach, welche den Christen auf dem heiligen Boden von Jerusalem von den siegenden Muselmännern widerfuhr, bezeugen einmüthig die Christlichen Berichte, daß Saladin mit edler Großmuth sich bemühte, das schwere Ungemach der Besiegten zu lindern, so viel er vermochte. Nicht nur handhabte er die Ordnung mit fester Hand und schützte die Christen gegen jede Räuberey und Gewaltthätigkeit habsüchtiger Soldaten [132]; sondern er erleichterte es selbst den Armen sich loszukaufen, zur Beschämung der hartherzigen vermögenden Pullanen, welche, nachdem sie durch den Vertrag ihres Lebens und Eigenthums sicher geworden waren, nur daran dachten, so viel des Ihrigen davon zu bringen, als irgend möglich. Zwar wurde verordnet, daß niemand von seinem Vermögen mehr behalten sollte, als hinreichen würde zu seiner eigenen Loskaufung und zur Reise in das Land der Christen; das übrige sollte er an den allgemeinen Kasten abgeben zur Loskaufung der armen Christen. Auch wurden aus jeder Pfarrey der Stadt zwey Bürger erwählt und beauftragt, die Armen jeder Straße zu verzeichnen und von jedem Vermögenden eine eidlich bekräftigte Angabe seines Vermögens zu fordern, um darnach zu ermessen, wie viel er abgeben müßte an den gemeinen Kasten. Gleichwohl wurde damit wenig gewonnen [133]. Die meisten reichen Bürger und selbst die Ritter des Tempels und Hospitals, kauften nur sparsam mit ihrem

billig genug, den Sultan selbst von der Schuld an der Verhöhnung des Kreuzes freyzusprechen. „Je ne di pas que ce fu par le commandement de Salehadin."

132) „Il mist en chacune des rues deus chevaliers et dix serjans pour garder la cité et il la garderent si bien qu' onques n'oi on parler de mesprison qui fust faite as Chrestiens, et à la mesure qu'ils issoient de Jerusalem, le logeoient devant l'ost des Sarrazins." Hugo Plagon.

133) Hugo Plagon S. 618. Bern. Thes. c. 164.

eignen Ueberflusse die armen Christen los [134]), und mit J. Chr. 1187.
den dreißig Tausend Goldstücken des Englischen Schatzes konnten nicht mehr als sieben Tausend arme Christen befreyt werden.

Ganz anders handelten Saladin, sein Bruder Malek al-Adel und mehrere seiner Emire. Malek al-Adel erbat sich von dem Sultan Tausend Christliche Gefangene, und als sie ihm waren bewilligt worden, gab er sie frey ohne Lösegeld. Auf gleiche Weise verfuhren Malek al Modaffer, Emir von Edessa, und Schehabeddin, Emir von Bira, mit einer großen Zahl von syrischen Christen, welche sie, als gebürtig aus ihren Statthalterschaften, von dem Sultan sich erbaten. Dann schenkte Saladin sogar, auf die Bitte des Patriarchen um die Freylassung des armen Volks, das sich nicht zu lösen vermochte, siebenhundert Armen die Freyheit, und Balians Fürbitte hatte gleiche Wirkung. Nachdem er diese Bitten erfüllt, soll Saladin also gesprochen haben: „Weil mein Bruder Malek al-Adel, und der Patriarch und Balian Mildthätigkeit geübt haben, so will auch ich solche üben.“ Hierauf gebot der Sultan am andern Tage, um die Zeit des Sonnenaufganges, die Pforte des heiligen Lazarus im südlichen Theile der Mauer zu öffnen und alle arme Christen frey zu lassen, welche nach strenger Untersuchung, ob sie auch irgend etwas trügen, womit sie sich loskaufen könnten, durch die Pforte ausziehen könnten von der Frühe des Morgens an bis zum Abende. Nach diesem allen blieben aber noch eilf Tausend arme Christen in der Sklaverey der Heiden, welche der Sultan nicht frey ließ, obwohl der Patriarch und Balian sich erboten, als Geisel in seiner

134) „Il aidierent mes non pas tant com il deussent, car il n'avoient ore mie paor com lor tousist a force le lor, puisque Salahadin les avoit asseurés.“ Hugo Pl. S. 618.

J. Chr. 1187. Gewalt zu bleiben, bis das Lösegeld für sie bezahlt würde; und Saladin gebot ihnen, mit weitern Bitten ihn nicht zu beschweren.

Dagegen war der Sultan wieder von großer Milde gegen die Frauen und Töchter der Ritter und Bürger, welche in der Schlacht von Hittin waren getödtet oder gefangen worden. Denn als sie nach ihrer Loslassung mit Thränen und Wehklagen seine Gnade anriefen, wurde sein Herz erweicht und er gab ihnen ihre Väter oder Ehemänner zurück, so viele deren in seiner Gefangenschaft waren, und beschenkte die verwittweten und verwaisten reichlich, jede nach ihrem Stande [135]. Bey so vieler Milde brachte alles von den Christen bezahlte Lösegeld dem Sultan nicht mehr ein, als zweyhundert und zwanzig Tausend Byzantien; und auch von diesem Gelde blieb ihm selbst nichts, weil er es theils an seine Emire und die ihn begleitenden Gelehrten verschenkte, theils anwandte zur Geleitung der nach Tyrus abziehenden Christen [136])

Denn für die Christen, welche sich losgekauft hatten und nach dem Christlichen Lande zogen, sorgte Saladin auch auf ihrer Reise mit Bedächtlichkeit. Weil ihrer so viele waren, daß sie nicht wohl auf Einer Straße ziehen konnten, so theilte er sie in vier Haufen und gab deren Führung an die Tempelherren, die Ritter des Hospitals, Balian und den Patriarchen Heraklius, und wies ihnen drey verschiedene Straßen an, also daß der Patriarch und Balian auf einer Straße zogen. Auch gab er jedem dieser Haufen funfzig

135) Besonders Hugo Plagon erzählt sehr ausführlich von allen diesen Beweisen der großen Milde des Sultans gegen die unglücklichen Christen, S. 618 flgd. Vgl. Bern. Thes. c. 165.

136) Bohaed. S. 174. Nach Abulfeda (S. 84) entging dem Sultan ein großer Theil des Lösegeldes dadurch, daß die Christen seine Einnehmer zu betrügen wußten.

Türkische Reiter zur Begleitung, wovon, täglich wechselnd, die eine Hälfte die Vorwache bildete, die andere die Hinterwache. Die Vorwache hatte besonders in der Nacht durch stetes Umherreiten die Carawane gegen Räuber zu beschirmen. Die Muselmännischen Reiter erfüllten ihren Auftrag so wohl, daß den Christen auf ihrer Reise durchaus kein Schaden geschah, und sie bewiesen selbst bey jeder Gelegenheit Mitleid und Erbarmen mit den unglücklichen Christen. Wenn einer von ihnen, Mann oder Frau oder Kind, ermattete von der Reise, so ließen sie ihre Knechte absteigen, und von deren Rossen die Ermüdeten bis zur Herberge tragen; und die Kinder der Christen nahmen sie nicht selten vor sich auf ihre Pferde. Auch die Einwohner des Landes versorgten die Christen in ihren Herbergen reichlich mit Lebensmitteln [137]). J. Chr. 1187.

Die Noth der aus Jerusalem ausgewanderten Christen begann erst, als sie das Christliche Land betraten. Denn die Pullanen wurden so wenig durch den Anblick des Elends ihrer Mitchristen gerührt, daß sie vielmehr Härte und Grausamkeit wider sie übten. Der Graf von Tripolis verschloß den Unglücklichen die Thore seiner Stadt und ließ einen großen Theil derselben des Ihrigen, welches ihnen die Großmuth des heidnischen Sultans gelassen hatte, berauben, und erst als die Noth derer, welche es nicht vermocht hatten, den Weg nach Antiochien fortzusetzen, auf das Aeußerste stieg, ließ er sich bewegen, sie in die Stadt aufzunehmen [138]). Der Königin Sibylle, welche nach einer traurigen Unterredung mit ihrem zu Neapolis noch immer gefangen gehaltenen Gemahl, im Begriffe war, zur Fahrt nach dem Abendlande sich einzuschiffen, wurde ihr Schiff

137) Hugo Plagon S. 619. Bern. Thes. a. a. O.

138) Hugo Plag. S. 620.

J. Chr. 1187. von den Tyrern entrissen, und sie war gezwungen, mit dem Patriarchen und den Rittern beyder Orden nach Antiochien sich zu begeben [139].

Selbst einen großen Theil der Christen, welche früherhin aus Askalon und den umliegenden Burgen freyen Abzug erhalten hatten, rettete nur die Menschlichkeit des Statthalters von Alexandrien in Aegypten, welcher ihnen nicht nur verstattete, den Winter in der Nähe dieser Stadt zuzubringen, und sie schützte gegen jeden Schaden; sondern, als die Pisanischen, Genuesischen und Venetianischen Seefahrer, welche in dem Hafen ebenfalls den Winter zubrachten, sich weigerten, diejenigen mitzunehmen, welche nicht vermöchten die Ueberfahrt zu bezahlen und sich zu beköstigen, versah er die armen Pilger mit allen Bedürfnissen und ließ die wälschen Schiffer nicht eher abfahren aus dem Hafen, als nachdem sie mit einem feyerlichen Eide ihm gelobt hatten, die Armen unentgeltlich eben dahin zu bringen, wohin sie die Reichen führten. Auch drohete er ihnen, für jedes Leid, welches sie diesen armen Christen zufügen würden, sich schwer zu rächen an den Kaufleuten ihres Landes, welche künftig nach Alexandrien kommen würden [140].

139) Gaufr. Vinis. I. 10. 140) Hugo Plagon a. a. O.

Beylagen

zur

Geschichte der Kreuzzüge.

Dritter Band, zweyte Abtheilung.

Berichte des Abu Schamah über verschiedene Kämpfe Nureddins wider die Christen.

I.

Zu S. 28.

Verhältnisse Nureddins mit dem Reiche von Damascus. Jahr d. Fl. 546.

Aus Abu Jala: Als Nureddin vor Damascus lag, um die Stadt zu züchtigen, wegen ihrer Verbindung mit den Franken, so kam die Nachricht, daß die Franken sich sammelten, um denen von Damascus zu helfen, was alle fromme Gemüther mit Bekümmerniß und Unwillen erfüllte über solche bisher unerhörte Gottlosigkeit. Täglich aber wurde gestritten. Am 23 des Monats Safar zog das Heer Nureddins aus dieser Stellung und begab sich in die Landschaften Fadaja und Halakbaltin und Chamesain, welche der Stadt gegen über liegen, von welcher Seite, so viel man weiß, noch niemals einer sich der Stadt zu nähern gewagt hatte. Hierauf am 20. Safar begab er sich in die Gegend von Daria, weil ihm Kunde war gebracht worden von der Annäherung des Heers der Franken nach dieser Stadt; denn er wünschte gar sehr mit ihnen zu kämpfen. Das Heer Nureddins war unzählbar

und an jedem Tage mehrte es sich, weil von allen Seiten und Enden Turkomanische Scharen herbeykamen. Gleichwohl aber gestattete Nureddin keinem von seinem Heere zum Streit wider einen Muselmann auszugehen; obschon das Volk der Stadt in seiner Thorheit und Verblendung den Kampf anfing, und niemals anders zurückkehrte, als mit großem Verlust. Nachdem er unter solchen Umständen lange Zeit bey Daria verweilt hatte, begab er sich in die Gegend von Awadsch *), weil das Heer der Franken dort in der Nähe war und die Absicht hatte ihn anzugreifen. Dann beschloß er nach Raidani sich zu begeben, um die Franken dorthin zu ziehen. Zugleich aber sandte er von seinem Heere eine Abtheilung von fast vier Tausend Reitern mit mehrern Anführern in das Land Hauran, weil die Franken dahin ihre Richtung genommen hatten, indem er diesen Haufen gebot, sich mit den Arabern daselbst zu vereinigen und zu wachen auf den Anzug der Franken und ob die Miliz von Damascus mit ihnen sich vereinigen würde. Es begab sich aber, daß nach seinem Abzuge gegen Awadsch das Heer der Franken (bey Damascus) ankam, am 3. des Monats Rabi al-awwal; eine große Zahl von ihnen begab sich auch in die Stadt, um zu verabreden, was ihnen Noth war. Worauf Modschireddin und der Prinz, in dessen Namen er regierte, mit ihrem Gefolge und vielen ihres Volks auszogen zu dem Könige der Franken und dessen Gefolge; sie fanden zwar bey ihm nicht die Menge und Macht, welche sie erwartet hatten, verabredeten aber doch gegen das Schloß Bosra zu ziehen, um es zu überwältigen und das Land umher zu verwüsten. Das Heer der Franken zog hierauf nach Ras al-Ma, die Miliz von Damascus aber war nicht

*) الاعوج

gerüstet wegen der Schwäche und Uneinigkeit, welche in der Stadt herrschte. Das Heer Nureddins, welches nach Hauran geschickt war, und die Araber, welche sich demselben angeschlossen hatten, zogen in das Land der Franken, um ihnen Schaden zuzufügen. Das Heer der Franken aber zog nach Hauran, um sich dort zu vertheidigen. Als Nureddin dies vernahm, begab er sich nach Ain aldscharr, was in der Landschaft Bakaa liegt, um nach Damascus zurückzukehren, und den Kampf mit den Franken und der Miliz von Damascus zu suchen. Die Franken aber, nachdem sie sich mit der Miliz von Damascus vereinigt hatten, zogen gegen Bosra, um diese Burg zu belagern und zu berennen; aber es gelang ihnen nicht, und Serchak, der Befehlshaber von Bosra, fiel mit seinem Fußvolk über sie, so daß sie mit großem Verluste abzogen. Die Miliz der Franken kehrte hierauf in ihre Heimath zurück, woher sie an Modschireddin und seinen Prinzen Abgeordnete schickten, um den Rest des ihnen verheißenen Tributs für die Abwehrung Nureddins zu fordern, indem sie sprachen: „Wenn wir ihn nicht abwehren, so zieht er nicht ab von Euch!

II.

Zu Seite 29.

Streit Nureddins mit dem Fürsten von Damascus.

J. d. Fl. 548. 549.

Aus dem Berichte des Raijis Abu Jala Al Temimi: Es kamen Nachrichten auf Nachrichten in das Land des Nureddin, als er eifrig beschäftigt war, Truppen und Turkomanen zu sammeln aus den übrigen Landschaften und Städten, um die Abgötterey und die Irrlehre zu be-

kämpfen, und dem Volk von Askalon zu helfen gegen die Franken, welche vor der Stadt lagen und sie schon mit Belagerungszeug sehr hart bedrängten; diese waren sehr zahlreich, und schon war die Sache auf das Aeußerste gekommen. Da begab sich Modschireddin, Fürst von Damascus, zu Nureddin mit dem auserlesensten Theile seines Heers, um ihm beyzustehen im heiligen Kampfe, am 13. des Monats Moharrem, und vereinigte sich mit ihm im nördlichen Lande. Nureddin aber hatte sich bereits mit dem Schwerte der Burg Adslis, einer ungemein festen Burg, bemächtigt, und alle Franken und Armenier, welche darin waren, erschlagen; auch das Heer hatte viele Beute und viele Gefangene gemacht. Sie lagerten sich hierauf vor der Stadt Paneas im letzten des Monates Safar, welche von Besatzung entblößt und leicht zu erobern war. Von Askalon kamen indeß häufige dringende Bitten um Hülfe und Beystand. Gott aber hatte beschlossen, daß zwischen ihnen Entzweyung und Kampf entstehen sollte. Obwohl sie zehn Tausend Mann zu Fuß stark waren, und kein Franke auf ihren Weg kam, und kein Heer sich ihnen näherte, so ließen sie doch davon ab und begaben sich nach Alawadsch. Dann aber beschlossen sie wieder nach Paneas zurückzukehren und diese Stadt zu erobern, und auch dieses gaben sie muthlos auf ohne alle Ursache und Veranlassung und trennten sich von einander. Modschireddin begab sich, ohne an seiner Person noch seinem Heere einigen Schaden genommen zu haben, nach Damascus, wo er am 11. Rabi al-awwal ankam, Nureddin aber kehrte nach Emessa zurück mit seinem Heere.

Bald darauf kam die Nachricht von der Ankunft einer Aegyptischen Flotte bey Askalon, wodurch der Muth der Belagerten wieder aufgerichtet wurde; sie bemächtigten sich auch einer großen Zahl von fränkischen Schiffen auf dem Mee-

re. Die Franken aber setzten die Berennung und Belagerung der Stadt und das Stürmen gegen sie vermittelst des Thurmes gleichwohl so lange fort, bis ihnen endlich das Eindringen in die Stadt von der einen Seite der Mauer möglich wurde, worauf sie die Mauer niederwarfen und in die Stadt eindrangen. Von beyden Seiten wurden zwar viele getödtet; endlich zwang aber die Noth und die Unmöglichkeit des längern Widerstandes die Muselmänner um Frieden zu bitten, welcher ihnen auch bewilligt wurde; und wer wegkommen konnte, begab sich zu Lande oder Wasser nach Aegypten und andern Gegenden. Es wird behauptet, daß in diesem Platze von Kriegsbedürfnissen und Geld und Mundvorräthen noch eine unermeßliche Menge vorhanden gewesen sey.

Man erzählt, daß die Nachricht von diesem Verluste große Betrübniß und Beängstigung überall hervorgebracht habe; aber Dank sey Gott, welcher den nicht verstößt, welcher seinen Rathschluß durchdringt und den nicht verwirft, an welchem sein Wort besiegelt wird, indem dieses gleichwohl erfüllt und vollbracht wird.

Jahr 549.

Aus Ebn al-Athir: In diesem Jahre bemächtigte sich Nureddin der Stadt Damascus und entriß sie ihrem bisherigen Herrn Modschireddin Abek. Was aber Nureddin bewog die Besitznahme davon zu beschleunigen, war, daß die Franken im vorigen Jahre der Stadt Askalon sich bemächtigt hatten, der festesten und schönsten Stadt von Palästina. Als die Franken die Stadt belagerten, war Nureddin sehr betrübt, daß er nicht im Stande war, sie darin zu stören, weil Damascus auf dem Wege lag und er keine andere Straße hatte, um in die Mitte des Landes der Franken einzudringen. Das Reich der Franken hatte aber

sich so sehr gehoben, daß sie selbst nach dem Besitze von Damascus trachteten, und den Modschireddin hatten sie auch schon sehr geschwächt, und ließen Einbruch auf Einbruch in sein Fürstenthum folgen, und mordeten und plünderten und raubten Gefangene, und endlich kam es so weit mit den Muselmännern, daß die Franken selbst den Einwohnern der Stadt einen jährlichen Tribut auferlegten, welchen alljährlich ein fränkischer Abgeordneter, welcher nach Damascus kam, von den Einwohnern erhob. Hernach sanken die Damascener sogar so tief, daß die Franken durch einen Bevollmächtigten ihre Knechte und Mägde musterten, welche sie aus andern Christlichen Ländern hinweggeführt hatten, und diesen die Wahl ließen, bey ihren Herren zu bleiben, oder in ihre Heimath zurückzukehren. Modschireddin kam dadurch um alles Ansehen, so daß er von dem Volke selbst in der Burg mit verschiedenen Personen, unter welchen auch ein Mann war mit Namen Mowaijed eddin Ebn Sufi, eingeschlossen ward. Als die Angelegenheiten in Damaskus also standen, gerieth das Volk in Furcht und ängstigte sich wegen der Feinde. Sie wandten sich endlich im Gebet zu Gott und flehten ihn an, ihnen zu offenbaren, was sie von dieser Furcht erretten könne, und Gott erhörte ihr Gebet und beschloß sie aus ihrer Noth zu befreyen durch einen Mann, dem sie am liebsten gehorchten, und dessen Leben und Wandel sie verehrten, nemlich durch Nureddin, der wirklich war, was sein Name Malek al Adel bedeutet, nemlich ein gerechter König. Gott gab es ihm in den Sinn und ließ ihn Gefallen finden an dem Plane, Damascus zu erobern. Als nun Nureddin darüber nachdachte, so sah er wohl ein, daß wenn er die Stadt mit Gewalt und durch Berennung bezwingen wollte, ihm solches mißlingen könnte, weil ihr

Fürst, sobald er solches merkte, sich an die Franken wenden und diese zu Hülfe rufen würde.

Während der zehntägigen Belagerung schrieb Modschireddin an die Franken, und versprach ihnen Geld und die Veste Baalbek, aber ehe sie sich sammelten und herbeykamen, erhielten sie die Nachricht, daß Nureddin bereits Herr von Damascus geworden war, worauf sie heimlich und betrübt zurückkehrten.

Aus Ebn Al-Athir: Als Nureddin Herr von Damascus geworden, fürchteten sich die Franken sämmtlich vor ihm gewaltig; denn sie wußten wohl, daß er sich nicht des Kriegs gegen sie und ihre Länder enthalten würde. Darum schickte jeder Graf und Baron an ihn Botschafter und suchte sich mit ihm zu vergleichen. Auch die in Tellbascher schickten zu ihm und boten ihm die Uebergabe ihres Platzes an. Worauf Nureddin dem Emir Hassan, einem der angesehensten Emire, welchem die Stadt Mambedsch als Lehen zugetheilt war, es übertrug, die Besitznahme zu bewerkstelligen. Dieser nahm also Tellbascher in Besitz, befestigte die Burg und brachte dahin viele Schätze.

III.

Zu S. 41.

Belagerung der Burg Harem.

J. d. Fl. 551.

Aus Ebn Al-Athir: In diesem Jahre belagerte Nureddin die Burg Harem westlich von Haleb, ganz nahe bey Antiochien, und ängstigte die Einwohner gar sehr. Es war aber diese Burg eine der festesten auf der Grenze (dem Nacken) der Muselmänner. Auch sammelten sich die Franken aus der Nähe und Ferne, um sie zu vertheidigen. In der Burg aber war einer der ärgsten Satane der Franken, auf dessen Rath sie wieder sich zurückzogen. Denn dieser that ihnen kund, wie er für sich im Stande wäre, die Burg zu behaupten und zu vertheidigen, sowohl durch die Truppen, Waffen und Vorräthe, welche er besäße, als durch die Festigkeit der Burg. Er rieth ihnen dagegen, den Krieg in die Länge zu ziehen und das Schlagen zu vermeiden. Wenn ihr, sprach er, mit ihm euch einlaßt, so überwindet er euch und nimmt dann Harem. Wenn ihr aber euch vor ihm hütet, so sind wir im Stande, uns gegen ihn zu halten. Sie folgten diesem Rath und beschickten den Nureddin wegen Frieden, indem sie einen Theil des Gebiets von Harem ihm anboten. Er aber wollte unter keiner andern Bedingung Frieden bewilligen, als wenn sie ihm die Hälfte jenes Gebietes abträten, worein sie willigten. Nachdem er also den Frieden geschlossen, kehrte er heim.

IV.

Zu S. 45.

Niederlage der Christen bey der Furth Jakobs.

J. d. Fl. 552.

Aus Abbu Jala. Am 9. des ersten Dschemadi kam eine Taube herab mit einem Briefe aus dem Lager des Nureddin, welcher die Nachricht enthielt, daß Nureddin, als er vernahm, daß die Franken am See von Tiberias und Paneas gelagert waren, wider sie zog mit einem Heere aus Türken und Arabern in Eilmärschen, und als er sich ihnen näherte, ohne daß sie es gewahr wurden, und als plötzlich sie seine Paniere erblickten, welche sie schon beschatteten, so brachen sie hervor mit der Stärke der Waffen und Rosse, und theilten sich in vier Scharen und griffen die Muselmänner an. Indeß aber ritt der König Nureddin hervor und mit ihm die Tapfersten, und bedrängten sie mit Pfeilen und Lanzenstößen, bis daß ihnen die Füße wankten und Verderben und Tod über sie kam. Also gab Gott den Muselmännern den Sieg, und sie wurden Herren über die Ritter der Franken mit Tödten und Gefangennehmen, und die Schwerter durchbohrten die Männer in großer Zahl, also daß nur zehn Männer entkamen, unter denen auch ihr König gewesen seyn soll; sein Sohn aber wurde getödtet in dem Getümmel der Schlacht, ohne daß der Vater davon die Kunde erhielt. Von dem Heere der Muselmänner fehlten aber nicht mehr als zwey Männer, einer war von den wichtigen Streitern, dieser hatte vier vornehme Franken getödtet und fiel dann selbst, als sein Ziel nach dem gnädigen Beschlusse Gottes gekommen war. Der andre war ein unbekannter Fremde. Beyde starben als Märtyrer, denen Gott Belohnung und Vergeltung nicht versagte. Das Heer der Muselmänner machte große

Beute an Rossen, Waffen, Knechten und Zeltgeräth. Auch die Kirche der Franken mit ihren schönen Geräthen fiel in die Gewalt des Königs Nureddin. Es war ein entschiedener Sieg und ein herrlicher Gewinn. Die Gefangenen und die Köpfe der Erschlagenen kamen nach Damaskus am Montage, dem nachfolgenden Tage nach dem Siege. Auf jedes Kameel hatte man zwey Ritter der Franken gesetzt mit einer ausgebreiteten eroberten Fahne, und daran hingen die Felle von einer Anzahl von Köpfen der Erschlagenen mit ihren Haaren. Die vornehmen Gefangenen, die Herren von Burgen oder Landschaften saßen jeder auf einem Pferde mit Panzer und Helm gerüstet, und in der Hand eine Fahne haltend. Das Fußvolk aber ging zu drey und vier, mehr oder weniger an Einem Stricke. Eine unzählbare Menge Volks ging aus der Stadt ihnen entgegen, Greise und Jünglinge und Weiber und Knaben um zu schauen, welchen herrlichen Sieg Gott allen Muselmännern verliehen, sie dankten Gott und priesen Nureddin, der sie also beschirmte und vertheidigte, und lobten seinen Edelmuth und seine herrlichen Thaten. Nureddin begann hierauf in ihre Landschaft einzudringen, um sie zu bezwingen und zu unterjochen, mit Aufmerksamkeit und Vorsicht.

V.

Zu S. 53.

Kampf bey der hölzernen Brücke.

J. d. Fl. 553.

Es wurde die Nachricht gebracht vom Heere, daß die Franken sich gesammelt und wider das Lager bewegt hatten, worauf aber Nureddin sogleich mit dem Heere aufgebrochen war; es waren auch die beyden Heere zusammengestoßen, worauf es sich aber fügte, daß einige Führer des Heers feig wurden und die Reihen verließen. Nureddin aber blieb fest auf seinem Platze mit einer kleinen Zahl seiner tapfersten Trabanten im Angesichte der Franken. Diese aber warfen unaufhörlich Pfeile auf diese kleine Schar und tödteten ihrer und der Rosse eine große Zahl, bis sie endlich aus Furcht vor einem Hinterhalte der Muselmänner die Flucht nahmen. Also wurde Nureddin durch Gottes Hülfe und seine ungemeine und wunderbare Tapferkeit und Unerschrockenheit aus der Gewalt der Feinde befreyt und kam glücklich in sein Lager zurück. Diejenigen aber, welche davon die Ursache gewesen waren, daß er mitten zwischen die Feinde gerathen war, wurden mit Schmach bedeckt. Hierauf ging ein Theil der Franken in die Heimath zurück; ihr König aber schickte an Nureddin Boten, welche Frieden und Waffenstillstand anboten. Obwohl der König den Frieden sehr heftig wünschte und mehrere Gesandtschaften gewechselt wurden, so kam er doch nicht zu Stande. Nureddin aber kam wohlbehalten nach Damascus zurück.

Aus Abulfathach: Es kam zu uns die Nachricht, daß Nureddin ausgezogen sey zum heiligen Kriege im J. 553, Gott aber es verfügt habe, daß das Heer der Muselmänner zur Flucht gebracht wurde, und der gerechte König (Malek al-Adel) nur zurückblieb mit einem kleinen Häuflein und

einer geringen Schar, stehend auf einem Hügel, welcher Tell Hobaisch hieß. Schon hatte sich das Heer der Ungläubigen so sehr genähert, daß das Fußvolk der Muselmänner sich vermischte mit dem Fußvolke der Ungläubigen. Und es stand ihnen Nureddin gegen über, das Gesicht gewendet gegen die Keblah des Gebets, inbrünstig und still also zu Gott betend: „O Herr der Knechte, mir schwachem Knechte hast du die Herrschaft gegeben über dieses Reich und dieses Regiment verliehen, ich sorgte für die Wohlfahrt deines Landes und für das Seelenheil deiner Knechte, ich gebot ihnen, was du mir gebotest, und untersagte ihnen, was du mir untersagtest, entfernte von ihnen den Irrthum und verbreitete die Kenntniß deines Glaubens in ihrem Lande, und nun fliehen die Muselmänner, und ich vermag es nicht diese Ungläubigen zurückzutreiben, die Feinde deines Glaubens und deines Propheten, und habe keine Gewalt als über dieses mein Leben, und dieses überlasse ich ihnen im Kampfe für deinen Glauben und im Streite für deinen Propheten." Da erhörte Gott sein Gebet und wandte wieder zu ihm seine Gnade, und warf in ihre Herzen den Schrecken und Irrthum, also daß sie stehen blieben auf ihren Plätzen und nicht wagten vorwärts zu gehen, indem sie glaubten, daß der gerechte König wider sie List übte, und das Heer der Muselmänner aus seinem Hinterhalt hervorbrechen und keiner von ihnen entkommen würde, wenn sie vorwärts gingen. Also blieben sie stehen und gingen nicht vorwärts wider ihn. Abulfathach sagt: wenn Gott nicht diese Furcht ihnen eingegeben hätte, so würden sie die Muselmänner zu Gefangenen gemacht haben, und es wäre nicht einer entronnen. Als nun das Heer der Ungläubigen also still stand, so traten zwey von ihnen hervor, turnten zwischen den beyden Schlachtordnungen und forderten den Tod von den Muselmännern,

worauf Nureddin dem Chatlach, dem Priester des verstorbenen Emadeddin, hervorzugehen hieß gegen diese beyde. Dieser ging hervor, turnte einige Zeit zwischen ihnen beyden, dann stürzte er sich auf den einen von ihnen und erschlug ihn; hierauf turnte er wieder einige Zeit und täuschte den andern durch List, dann näherte er sich der Schlachtordnung der Ungläubigen, stürzte sich auf jenen andern und erschlug ihn ebenfalls. Worauf er wieder zur Schlachtordnung zurückkehrte.

Der Scheich David aus Jerusalem, der Diener des Grabes von unserm gebenedeyeten Propheten, berichtet über diese Begebenheit also: Der König von Jerusalem hatte mir ein Maulthier geschenkt, worauf ich an diesem Tage ritt, als ich mit dem gerechten Könige Stand hielt. Und als die Ungläubigen herbeykamen und in die Nase meines Maulthiers der Geruch von den Pferden der Ungläubigen kam, da wieherte es aus Verlangen nach den Pferden. Sie aber, als sie das Gewieher meines Maulthiers hörten, sprachen: Das ist David, der auf dem Maulthiere reitet, mit Nureddin, welcher dort Stand hält. Und wäre dabey nicht List und Hinterhalt von den Muselmännern: warum würden sie Stand halten mit einem so kleinen Häuflein und einer so geringen Schar? Dieses hielten sie für gewiß und wagten deshalb nicht sich zu nähern. Er fährt dann also fort: Alle, welche mit dem Könige waren, gingen zu ihm, küßten vor ihm die Erde und sprachen: O Herr, ihr seyd der König über alle Muselmänner in diesem Lande und in dieser Gegend, wenn nun, was Gott abwenden wolle, durch die Uebermacht der Franken ein Unfall über die Muselmänner käme, wer würde ihn bessern können? Er sprach und schwur, das würde der Scheich David können. Da ergriffen sie aber den Zügel seines Rosses wider seinen Willen und führten ihn von diesem Orte

hinweg. Denn sein Wille war es nicht, diesen Ort zu verlassen. Als nun die Franken solches erfuhren, und vernahmen, daß keine List und kein Hinterhalt Statt gefunden hatte, so bemächtigte sich ihrer die heftigste Reue.

V.

Zu S. 64 flgd.

Kaiser Johann in Syrien.

J. d. Fl. 553. 554.

J. 553.

Aus Abu Jala: Es kam die Nachricht aus dem Lande von Constantinopel im Monate Dsulhadschah, daß der König von Rom ausgezogen sey mit zahlreichen Scharen, um die Provinzen und Burgen der Muselmänner anzugreifen, und nach Murudsch eldibadsch gekommen sey und dort sich gelagert, auch seine Scharen ausgesandt habe, zur Verheerung des Landes von Antiochien. Aber schon hatte ein Stamm Turkomanen über die Römer einen Sieg gewonnen, und zwar zu der Zeit, da sie viele der Schlösser und Burgen des Königs Leo von Armenien erobert hatten. Als Nureddin dieses vernahm, so sandte er sogleich an alle Befehlshaber von Provinzen und festen Städten Briefe, worin er ihnen Nachricht gab von dem, was die Römer unternommen hatten, und sie ermahnte zur Aufmerksamkeit und Wachsamkeit, so wie auch zu thätiger Rüstung zum Streit und muthigem Widerstande.

J. 554.

Aus demselben Schriftsteller: Es war von dem Könige von Rom aus dessen Lager ein Gesandter ange-

kommen mit einem Geschenk von gestickten Kleidern und andern Dingen für Nureddin, und mit ehrenvollen Reden und Ehrenbezeugungen, und war auf gleiche Weise aufgenommen worden. Er berichtete im Namen des Kaisers, daß zwischen ihm und dem Könige der Franken Frieden und Waffenstillstand geschlossen worden sey. Gott gab aber alles von ihnen beyden gestiftete Unheil ihnen selbst zurück, und ließ sie den Lohn ihrer Treulosigkeit und Betrügerey schmecken.

Aus dems. Schriftsteller: Es kam aus dem Reiche der Römer die Nachricht, daß der Kaiser einen Zug gegen Antiochien vorhatte. Er zog hierauf gegen die Vesten der Muselmänner und kam dem Nureddin zuvor, indem er in Syrien einbrach. Das Volk dieser Gegend aber gerieth in große Furcht vor der Beschädigung durch die Römer und Franken. Er zog dann mit seinem Heere in die Gegenden von Hems, Hama und Schaisar.

Aus dems. Schriftsteller: Es wurde der Waffenstillstand, welcher zwischen Nureddin und dem Könige der Römer geschlossen war, erneuert, nach wiederholten gegenseitigen Gesandtschaften und Forderungen. Dem Könige der Römer wurde gewährt, was er suchte, nemlich die Freylassung der fränkischen Fürsten, welche in der Gefangenschaft Nureddins waren, und dies erwiederte er mit gleicher Freygebigkeit durch Geschenke an kostbaren schön gestickten Kleidern in großer Mannigfaltigkeit und Zahl, köstlichen Edelsteinen, prächtig verzierten Zelten und den schönsten Gebirgspferden. Nach diesem begab sich Nureddin wieder in sein Land, mit Ruhm und Lob verherrlicht. Denn er hatte keinen Muselmann in der zweyten Decade des ersten Dschumadi beschädigt, und alle Herzen erfreuten sich wieder nach der bisherigen Angst und Unruhe.

Aus dems. Schriftsteller: Nach diesem kam die Nachricht, daß Nureddin seinem Bruder Kotbeddin und dessen Heere, und allen den Führern und Officieren und deren Heergesellen, welche ausgezogen waren zum Streite wider die Römer und Franken, ein großes herrliches Gastmahl bereitet, und sie beschenkt hatte mit einer großen Zahl von Arabischen Hengsten und Stuten und Maulthieren, mit Ehrenkleidern aller Art und unermeßlichem Golde. Es war ein glänzender Tag durch Pracht und Herrlichkeit. Es begab sich aber an diesem Tage, daß ein Haufen von fremden Turkomanen die Sorglosigkeit der Leute, welche sich mit dem Feste beschäftigten, und die Gelegenheit zum Rauben bemerkten, und die Araber vom Stamm Samah und einige andere verjagten und ihr Vieh vertrieben. Als aber Nureddin solches vernahm, so sandte er sogleich zahlreiche Truppen ihnen nach, welche sie erreichten, ihnen abnahmen, was sie geraubt hatten, und solches den Eigenthümern zurückstellten.

Druckfehler.

Seite 45 Zeile 3 statt Ibelim l. Ibelin, und auf gleiche Weise ist an mehreren Stellen zu verbessern.

— 49 — 6 st. Emirs l. Emiren. Ebendaselbst ist am Ende der Anmerk. 67 hinzu zu setzen: Abu Schamah.

— 59 — 8 ist das ; zu löschen.

— 86 — 19 statt Heere l. Herrn.

— 100 — 7 st. wäre l. sey.

— 120 — 7 ist nach dem Worte jedoch einzuschalten: wiederum.

— 142 ist die Zeitangabe: „März 1172" an den Anfang des Absatzes zu rücken.

— 184 — 188 ist die Jahrzahl oben am Rande der Seite 1177 zu lesen statt 1178.

— 272 Z. 4 von unt. st. Dotaim l. Dotain.

— 283 Z. 3 st. sehnlichst l. sehnlich.

— 289 Z. 20. st. Zeuge l. Zeugen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilken, Friedrich,

Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten

Bd.: 3,2

Leipzig 1819

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1830(3,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096789-9